Ex Electorali Bibliotheca
ruum
Serenis Vtriusq; Bauariæ
Ducum.

<36635974950015

Bayer. Staatsbibliothek

H. Un. 362 h - 2 Marin.

M. Tucc. ~~65~~.

Hist. Planaccsi.

R

Marin

Marins
Geschichte
Saladins,
Sulthans
von Egypten und Syrien.

Quis nescit primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat; deinde ne quid veri non audeat.

CICERO *de Orat. L. II.*

Aus dem Französischen übersetzt.

Zweyter Theil.

Zelle, 1761.
im Verlage Georg Conrad Gsellius,
Königl. privil. Buchhändler.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische

Geschichte Saladins,

Sulthans von Egypten und Syrien.

Siebendes Buch.

Inhalt des siebenden Buchs.

Raymund, Graf von Tripolis, und Lusignan, König von Jerusalem, versöhnen sich mit einander, und gehen mit der ganzen Macht des Reichs gegen die Sarazenen zu Felde. Der erstere giebt einen heilsamen Rath, welcher verworfen wird. Berühmte Schlacht bey Hittin oder bey Tiberias, welche das Schicksal von Palästina entscheidet. Tod Raynalds von Chatillon. Anmerkung über das Verbrechen der Verrätherey und der Abtrünnigkeit, dessen man den Graf von Tripolis beschuldigt. Sein Tod. Saladin macht sich Meister von Ptolemais und verschiedenen andern Plätzen. Conrad von Montferrat kommt von Constantinopel an, und rettet die Stadt Tyrus, über welche er sich die Landeshoheit ertheilen läßt. Saladin nimmt Ascalon ein, und geht auf Jerusalem los.

Raymund und Lusignan giengen unter den Zurufen des ganzen Volks in Jerusalem ein. Man hielt eine allgemeine Rathsversammlung, um zu vernehmen, Hej. 583 J. C. 1187

Hej. 583 J.C. 1187

men, was man in diesen traurigen Umständen machen sollte a). Die Meynung, welche die Oberhand behielt, war diese, daß man eine so zahlreiche Armee, als man nur könnte, in Galiläa versammlen sollte, weil es schien, als wenn die Feinde von dieser Seite ihre Unternehmungen anfangen würden. Man bestimmte die Ebene von Sephouri zum Sammelplatze für die Kriegesvölker. Alle Fürsten, alle Herren wurden aufgeboten, sich mit ihren Vasallen daselbst einzufinden. Man nahm selbst die Besatzungen aus den Plätzen mit, und ließ alle Bürger, die das Gewehr zu tragen im Stande waren, marschiren. In den meisten Städten und Citadellen blieben nur Weiber, Kinder und Greise. Seitdem die Christen sich in Palästina vestgesetzt hatten, waren sie niemals mit einer so ansehnlichen Macht zu Felde gegangen. Man rechnete bey der Zählung ohngefähr funfzigtausend Mann regelmäßiger Truppen, so wohl Reuterey, als Fußvölker, ohne die Bürgermiliz und ohne eine große Anzahl leicht bewaffneter Turkopuls oder Turkopels b) zu rechnen, welche letztere eine Art von Bastarden oder Zwittern waren,

a) Vid. Continuator Guillelmi Tyrii. Chronicon terrae sanctae &c.

b) Dies waren entweder Kinder, die bey den Türken erzogen, oder von einem türkischen Vater und einer christlichen Mutter erzeugt waren. Man hatte davon eine besondere Miliz errichtet, die zu Pferde und zu Fuße focht. Bey den Geschichtschreibern der Kreuzzüge wird viel von ihnen geredet. *Turcopuli* milites leuis armaturae.... *Turcopuli* equites sic dicti, qui vel nutriti apud Turcos, vel de matre christiana patre Turco procreantur.... An einem andern Orte, qui ex Turco patre et graeca matre procreati, *Turcopuli*, quasi Turcorum filii. Vid. *Glossarium Ducange.*

waren, die einen Türken zum Vater und eine Christinn zur Mutter hatten. Hej. 583. J.C. 1187.

Da jedermann bey Sephouri versammlet war, befahl man dem Patriarchen Heraklius, daß er mit dem Kreuze dahin kommen sollte, welches man für dasjenige hielt, an welchem der Erlöser der Welt gelitten hatte, und dessen Gegenwart die Soldaten mit jenem schwärmerischen Muthe begeisterte, dem die ersten Kreuzbrüder, so wie auch die ersten Muhammedaner, alle ihre Erfolge zu danken hatten. Dieser ruchlose Prälat, welcher bey seinem viehischen Wandel nicht verdienete noch einige Tugend zu besitzen, verband mit seiner Lüderlichkeit diejenige Feigheit, welche den niederträchtigen und schandbaren Lastern, womit er sich besudelte, eigen ist. Aus Verzagtheit trat er die Ehre, die Standarte der Religion zu tragen, zween von seinen Söhnen ab, die er aus seiner schändlichen Verbindung mit der Riveri, der so genannten Frau Patriarchinn, erzeugt hatte, und wovon der eine Bischof von Lidda, und der andere Bischof von Ptolemais war. Er für seine Person wollte sich weder den Gefahren einer Schlacht aussetzen, noch seine Vergnügen, die ihm durch die Fertigkeit nothwendig geworden waren, aufschieben, sondern war nur auf Mittel bedacht, wie er mit seinen Schätzen und seiner Maitresse nach Europa flüchten möchte, im Fall die Unternehmung unglücklich ablaufen sollte.

Saladin hatte sich mit den siegerischen Kriegesvölkern seines Sohns, die durch die aus Egypten, Syrien und Mesopotamien sehr angewachsen waren, vereiniget. Sie machten zusammen ein furchtbares Heer aus, bey welchem

Hej. 583 J.C 1187 man eben so viel Menschen, als bey den Christen, und mehr Soldaten zählete. Der Sulthan fing den Krieg in den Staaten Raymunds an, welcher bey ihm um Hülfe gegen die Franken angehalten, und sich nun mit ihnen gegen Saladin, seinen Bundesgenossen, verbunden hatte. Dieser Muselmannische Prinz schickte zuerst eine ansehnliche Parthey nach Galiläa ab, welche das ganze Land durchstrich, Flecken und Felder von dem Jordan an bis an Ptolemais plünderte und verheerete, und sich selbst unterstund, die bey Sephouri unbeweglich stehenden Christen zu insultiren c). Zu gleicher Zeit gieng Saladin d) mit der Hauptarmee über den Fluß, und lagerte sich auf der westlichen Seite und nicht weit von Tiberias. Er erwartete die Feinde verschiedene Tage, und forderte sie zum Treffen auf: allein diese verließen ihre Stellung nicht. Der Sulthan läßt darauf, aus Furcht überfallen zu werden, sein Lager befestigen, und in die engen Wege Vorposten verlegen, steigt zu Pferde, und geht mit seiner Reuterey gerades Weges auf Tiberias e), um es zu belagern.

Diese

c) Einige Geschichtschreiber haben diesen Zug mit der Expedition Afdals vermischt, wovon wir vorher (B. 6.) geredet haben.

d) Continuator Guiliel. mi Tyrii. Chronicon Terrae sanctae. Boha-eddin.

e) Tiberias, oder Tabaria, drey Tagereisen von Jerusalem und von Damas. Sie hatte gegen Morgen den See Genezareth, und gegen Abend einen Berg. Saladin zerstörete sie gänzlich. Von den warmen Bädern, ꝛc. ꝛc. sehe man Schultens in seinen Anmerkungen, und insonderheit Reland p. 1036. und anderswo.

Diese Stadt, so wie ganz Galiläa, gehö- Hej. 583
rete dem Grafen von Tripolis, aus der Erb- J. C. 1187
schaft seiner Gemahlinn Eschiva, einer Toch-
ter Hugo's, Burggrafens von Saint-Omer und
Herrn von Tiberias, und einer Wittwe Wil-
helmins oder Walthers genannt von Büres.
Tiberias, die Hauptstadt dieser Landschaft, war
von Herodes Antipas, dem Tiberius zu Eh-
ren, erbauet, und lag an dem See Geneza-
reth, welcher in den folgenden Zeiten der Tibe-
riadische See oder der See bey Tiberias ge-
nannt wurde. Ohnweit derselben in dem Dorfe
Emaus, oder sonst Huseinia, fand man warme
Bäder, die unter dem Namen der Tiberischen
Bäder (Thermae Tiberii) bekannt sind. Dies
war, sagen die Araber, ein prächtiger Tempel,
in dessen Vorgebäude (Vestibulo) man zwölf
Quellen springen sahe, deren jede für eine be-
sondere Krankheit dienlich war. Tiberias hielt
sich nicht gegen den Angriff des Sulthans. Die
Sprenggräber brachen, noch ehe es Nacht
wurde, einen großen Thurm ab. Saladin
dringt durch diese Lücke in die Stadt, plündert
die Häuser, reißt die Mauern nieder, und steckt
alles in Brand. Bey dem Scheine dieser
schrecklichen Feuersbrunst richtet er die Maschi-
nen zu, womit er die Vestung angreifen will,
in welche sich der größte Theil der Einwohner
geworfen hatte.

Die Gräfinn von Tiberias, die Gemahlinn
des Grafen von Tripolis, befand sich unter der
Zahl dieser Unglücklichen. Sie hatte vier Kin-
der aus ihrer ersten Ehe, und einige Officiers
zu ihrer Bedienung bey sich. Sie fertigte un-
ter Begünstigung der Nacht einen Courier an
den König und an ihren Gemahl ab, und bat

Hej. 583 J.C. 1187 um eine schleunige Hülfe. Ihr Brief, der ihre traurige Lage abschilderte, das Schrecken und die Verzweiflung der galiläischen Völker, weckten die christlichen Truppen aus ihrer Unthätigkeit auf. Man versammlet die Herren des Reichs in der Eile im Zelte des Königs, man stimmet, alle schreyen, man soll den Feinden entgegen gehen. Derjenige, welcher die Ausführung dieses Entwurfs am meisten betreiben zu müssen schien, war derjenige, der sich dagegen setzte. Raymund steht mitten in diesem Tumult auf, bittet, daß man ihn anhören möchte, und sagt zu Lusignan f): „Ich will „Ihnen einen Rath in Vorschlag bringen, wor„über Sie stutzen werden, allein ich will Ihnen „dadurch wenigstens einen Beweis geben, wie „sehr ich das Interesse des Staats meinem be„sondern Interesse vorziehe. Mein zur Wü„steney gewordenes Land, meine eingeäscherten „Städte, meine Unterthanen, die dem Tode „oder der Sklaverey in den Rachen zu fallen „drohen, meine Gemahlinn, die den Gewalt„thätigkeiten der Ungläubigen ausgesetzt ist, „alles würde mich wünschen lassen, daß man „Galiläa zu Hülfe eilete. Allein meine Pflicht, „die ich als ein Christ zu erfüllen schuldig bin, „verbindet mich, Ihnen einen Rath zu geben, „der für die allgemeine Sache heilsam ist, und „keinem als mir selbst traurig seyn kann. Je „größer das Opfer ist, das ich weggebe, desto „nothwendiger macht die Ehre mir dasselbe. „Verlassen Sie um des Himmels willen diesen „Posten nicht, gnädigster Herr, wo Sie alles „im

f) Continuator Guiliel- rae sanctae, &c. Bohami Tyrii. Chronicon Ter. eddin.

„im Ueberfluß haben. Führen sie ja diese Hej. 583
„Menge von Menschen und Pferden nicht wäh- J.C. 1187
„rend der größten Sommerhitze g) in ein tro-
„ckenes und dürres Land, wo sie nicht minder
„gegen den Durst, als gegen ihre Feinde zu
„streiten haben. Beruhigen sie sich wegen des
„Stolzes und der Verwegenheit der Musel-
„männer. Durch ihren glücklichen Erfolg
„trunken, werden sie ohnfehlbar kommen um
„Sie aufzusuchen, und alsdenn werden sie die-
„selbigen Gefahren zu fürchten haben, denen
„Sie sich aussetzen würden, wenn Sie gegen
„sie anrückten. Sie werden, für Mangel an
„Wasser verschmachtet und durch beschwerliche
„Märsche entkräftet, hier ankommen. Wir
„werden sie sogleich angreifen, ohne ihnen Zeit
„zur Ausruhung zu lassen, und es wird uns
„leicht seyn, Soldaten zu zerstreuen, die schon
„halb überwunden sind. Wo werden sie nach
„ihrer Niederlage hinflüchten können? Unsere
„Bauern werden sie von den Bergen mit Stei-
„nen zermalmen; die Leute in Galiläa werden
„die Flüchtigen auffangen, und diese Unglück-
„lichen werden am Ufer des Jordans neue
„Feinde und neue Gefahren vorfinden. Und
„gesetzt, daß sie den Sieg davon tragen sollten,
„welches Gott verhüten wolle, so haben wir
„einen sichern Rückzug. Wir werden die Trüm-
„mern unserer Armee in die Städte und Ve-
„stungen, mit welchen wir hier umgeben sind,
„in Sicherheit bringen können, da wir hinge-
„gen in jenen dürren Gegenden verloren seyn
„würden. „

g) In den ersten Tagen des Julius.

Hej. 583
J.C. 1187

Je mehr der Graf großmüthig zu seyn schien, desto minder hielt man ihn für aufrichtig. Man konnte seiner Meynung keine Gründe entgegen setzen, daher beantwortete man sie mit schimpfen. Durch eine Verblendung, die man vielleicht mit der Verblendung der Trojaner in Ansehung der Weissagungen der Cassandra vergleichen könnte, bestunden die Christen hartnäckig darauf, ihn als einen Verräther anzusehen und seinen Rath zu verwerfen. Der Großmeister der Tempelherrn bewies am wenigsten Mäßigung in seinen Reden. Er warf dem Grafen öffentlich vor, daß er ein Verständniß mit den Sarazenen habe, und durch seine verderblichen Anschläge mehr die Schande und den Untergang der Franken, als ihre Sicherheit suche. Raymund, der bey dieser ungerechten Beschuldigung selbst das Vermögen nicht mehr hatte sich zu rächen, ohne sich des Verbrechens, das man ihm zumuthete, schuldig zu machen, rief den Himmel wegen seiner Unschuld zum Zeugen, und hatte nur noch den Trost eines ehrlichen Mannes, den die Schmähsucht vergiftet, das Zeugniß seines eigenen Gewissens. Er sagte den Christen alles das Unglück vorher, was ihnen begegnen, und wovon sie die Ursach seyn würden, und begab sich voll Unwillen in sein Zelt, entschlossen, diesen Undankbaren durch sein Verhalten zu zeigen, wie verwegen und ungegründet ihr Verdacht gegen ihn sey.

Die verständigsten und am wenigsten von Vorurtheilen eingenommenen Reichsherren sagten indessen, daß man die Gründe des Grafen in Ueberlegung nehmen müsse, ehe man ihm strafbare Bewegursachen beylegen könne. Nach angestellter Untersuchung gestunden sie ein, daß

seine

seine Anmerkungen vollkommen gegründet wä- Hej. 583
ren, und brachten die Versammlung dahin, J.C. 1187
daß sie den Rath annahmen, den man eben ver-
dammet hatte h). Der König, unfähig selbst
einen Entschluß zu fassen, trat den übrigen bey,
und man beschloß, daß man sich zu Sephouri
halten wolle. Allein der Großmeister vom Tem-
pel, welcher in Raymunds Triumph seine Er-
niedrigung zu finden glaubte, kam des Nachts
zu Lusignan, und wandte alle seine Geschicklich-
keit an, ihn zum zweytenmal auf eine andere
Meynung zu bringen. Er überredete ihn, daß
die Rathschläge des Grafens desto gefährlicher
wären, je heilsamer sie zu seyn schienen; man
müsse, sagte er, in einen Verräther allemal ein
Mißtrauen setzen, insonderheit wenn er sich
stelle, für die Wohlfahrt des Vaterlandes den
meisten Eifer zu beweisen: Raymund führe
heimlich böse Absichten im Schilde; das einzige
Mittel, denselben vorzubeugen, sey dieses, wenn
man gerade das Gegentheil von demjenigen
thue, was er vorgeschlagen habe. Der König
gab abermals aus Schwachheit nach, und ließ
seine Armee bey dem Anbruche des Tages auf-
brechen. Man mochte ihm Vorstellungen thun,
wie man wollte, er verlangte daß man gehor-
chen sollte, und unglücklicher Weise gehorchte
man ihm zum erstenmale. Man stellete den
Graf an die Spitze des Vortrabes, welcher,
indem er die gemeinschaftliche Sache auf keine
Weise verlassen wollte, seinen Ruhm und seine
Rechtfertigung in den Gefahren suchte. Der
König stund im Mittelpunkte mit dem wahren
Kreuze.

h) Chronicon Terrae sanctae. Continuator Guil. Tyrii. Boha-eddin.

Hei. 583 Kreuze, und die Tempelritter machten die Ar-
J C. 1187 riergarde aus.

Wie Saladin von dieser Bewegung benachrichtiget wird, läßt er die Vestung Tiberias eingeschlossen, kommt ins Lager zurück, schickt verschiedene Corps leichter Truppen ab, um die Franken in den engen Wegen aufzuhalten und sie auf dem Marsche zu beunruhigen, und gehet ihnen selbst mit der Hauptarmee entgegen i). Es dauerte nicht lange, so wurden die Christen dieselbe gewahr, und bereueten ihren Fehler. Kaum hatten sie Sephouri verlassen, so sahen sie sich von allen Seiten angegriffen; jeder Durchweg wurde ihnen streitig gemacht; Lebensmittel und Wasser mangelten auf einmal. Die Soldaten, unabläßig genöthiget sich zu vertheidigen, schleppten sich mit vieler Mühe fort, und ruheten bey jedem Schritte aus. Der Graf, der dieses Unglück vorher gesehen hatte, wollte es verbessern. Er läßt dem Könige sagen, das einzige Mittel, eine gänzliche Niederlage zu vermeiden, wäre dieses, daß man den Jordan oder Tiberias zu gewinnen suche, ehe der Feind die Wege besetzen ließe; man müsse ihnen, sagte er, durch einen forcirten Marsch zuvor kommen; wenn man sich in diesen beschwerlichen Engwegen überrumpeln ließe, würde man nicht mehr hinaus kommen können. Lusignan nimmt diesen Anschlag in Berathschlagung, weil er ihn für verdächtig hält, entschließt sich ihm zu folgen, und treibt die Soldaten an. Allein verschiedene Partheyen Sarazenen fallen in die Arriergarde. Die Tempelritter,

i) Continuator Guilielmi sanctae. Boha - eddin. Tyrii. Chronicon Terrae Scheik-Zemen Beldeb, &c.

pelritter, die vom Hospital, und die Turkopels wehren sich muthig, und verlangen Hülfe. Der König, um sie zu decken, befiehlet auf diese Nachricht, Halte zu machen, und das Lager aufzuschlagen. Während dieser Zeit wurde man mit Bolzen und Pfeilen überschüttet. Die Nacht, die darzwischen kam, war den Christen nur eine schwache Hülfe. Sie brachten dieselbe unter den Waffen zu, ohne einige Speise zu genießen. Hej. 583 J.C. 1187

Am Freytage, den vierten Julius, am drey und zwanzigsten Rabi el Aker, brach der Graf vor Aufgang der Morgenröthe auf, in der Absicht sich dem Flusse zu nähern. Der König folgte ihm, einen Augenblick nachher. Allein da man in die Ebene kam, traf man auf die furchtbare Armee Saladins, die schon in Schlachtordnung gestellet war. Der Sulthan zeigte bey dieser Gelegenheit so viele Geschicklichkeit, als die Christen Unvorsichtigkeit bewiesen. Er wollte sich gleichsam seiner Beute versichern, und die Macht der Franken mit einem einzigen Schlage zu Boden werfen. Er machte, daß sie sich schwenken mußten, und ließ sie so gleich von allen Seiten umringen, damit kein einziger entwischen möchte k). Darauf fiel er sie unaufhörlich bald hie bald da an, ohne sich in ein allgemeines Gefecht einzulassen. Diese kleinen Treffen bereiteten ihnen, indem sie sie schwächeten, eine gänzliche Niederlage. Er glaubte, je länger er die Schlacht aufschöbe, desto minder würden sie im Stande seyn sie auszuhalten. Er gebrauchte insonderheit seine geschickten Bogenschützen mit vielem Erfolg.

Diese

k) Chronicon Terrae sanctae. Boha-eddin. &c.

Hej. 583 Diese fielen, wie die alten Scythen, bald die
J.C. 1187 Flügel, bald das Haupttreffen der christlichen Armee, welche diese Art zu kriegen nicht gewohnt war, mit Ungestüm an, und zogen sich mit derselbigen Geschwindigkeit wieder zurück, so bald sie ihre Pfeile abgeschossen hatten. Sie schickten Tod und Verzweiflung von ferne in alle Glieder, ohne die Schüsse der Feinde fürchten zu dürfen.

Um diesem Unglück ein wenig abzuhelfen, stellet Lusignan seine Fußvölker in den Mittelpunkt, und deckt sie durch die Reuterey, welche die Bogenschützen der Sarazenen vertrieb. Man rückt in dieser Ordnung vor, um sich an den Graf Raymund zu schließen, welcher sich immer mehr Platz machte, und je mehr er in seiner Avantgarde ausgesetzt war, desto muthiger sich mit dem Säbel in der Faust durchschlug, und an diesem Tage, wie die arabischen Schriftsteller selbst gestehen, Wunder der Tapferkeit verrichtete. Die Infanterie hatte sich enge zusammen geschlossen, um eine desto kürzere Linie auszumachen, und befand sich durch diese Bewegung bey dem Berge Hittin l). Einer von den Fußvölkern zeigt seinen Cameraden diesen Berg als einen Ort der Sicherheit, läuft dahin, und ruft: **Hier können wir uns retten!** hier können

l) **Hittin** oder **Hattin**, selmänner das Grab Schoaib, das ist, des **Jethro**, Mosis Schwiegervaters, ein Berg, der von dem Dorfe **Hittin** den Namen hat. Er liegt eine Meile von Tiberias gegen Abend. Dies ist vielleicht der Berg **Thoron**. Bey Hittin ist ein anderes Dorf, mit Namen **Hajar**, wo die Mu- verehren. Sie setzen den Jethro unter die Zahl der Propheten, und sagen, daß er zu den Midianitern gesandt worden sey.

können wir uns retten, wiederholen alle übri- Hej. 583
gen, und klettern den Berg hinan m). Der J.C. 1187
König bittet sie, daß sie zurück kommen möch-
ten, allein vergebens. „Wie? antworten sie
„ihm; können Sie verlangen, daß wir fechten
„sollen, da wir für Hunger, für Durst, und
„für Hitze sterben?„ Die Bischöffe glaubten,
durch die Bewegungsgründe der Religion sie
wieder zum Gehorsam zu bringen. Man ant-
wortete auf ihre Ermahnungen mit Bitten um
Wasser und Brod. Lusignan, der in diesem
verworrenen Zustande nicht weis was er anfan-
gen soll, sieht sich genöthiget stehen zu bleiben,
um nicht den besten Theil seiner Truppen zu
verlieren. Er macht eine Art von Lager, läßt
in der Mitte an einem erhabenen Orte das
wahre Kreuz aufrichten, und ladet alle Sol-
daten und Streiter Jesu Christi ein, sich um
diese heilige Standarte, die den Ungläubigen
in die Hände zu fallen drohe, zu stellen. Ue-
ber dem Anblick des Kreuzes erwachet der Eifer
der Christen. Sie laufen schwarmweise herzu,
allein ohne Ordnung; Officiers, Soldaten,
Reuter, Fußvolk, welches den Berg herunter
klettert, alles wirft sich unter einander. Die
Arriergarde kommt darauf an, und vermehret
noch die allgemeine Unordnung. Allein der
Graf, der immer voraus gieng, und nicht wußte
was hinter ihm geschahe, wurde durch diesen
unvorhergesehenen Zufall von der Hauptarmee
getrennet. Saladin macht sich die Verwirrung,
die unter den Christen herrschte, zu Nutze, und
greift sie von allen Seiten an. Diese Unglück-
lichen

m) Chronicon Terrae lielmi Tyrii. Boha-ed-
sanctae. Continuator Gui- din. &c.

Hej. 583 J.C. 1187

lichen erschöpfen alles, was ihnen von Kräften übrig ist, um sich zu vertheidigen. Sie fallen eben so sehr für Mattigkeit, als an ihren Wunden. Die Nacht verzögert ihren Untergang noch auf einige Stunden, ohne ihnen eine Hoffnung zur Rettung zu geben.

Es erschien endlich jener Tag der Trauer für die Christenheit. Der Graf wurde bedonnert, als er des Morgens die Christen nicht mehr sahe, und rnnd um sich her nichts als Ungläubige entdeckte, die in unterschiedenen Entfernungen von ihm stunden. Er begriff, es sey alles verloren. Es blieb ihm nichts weiter übrig, als sich zu ergeben, oder sein Leben theur zu verkaufen: allein er fassete einen noch kühnern Entschluß, den Entschluß, sich mit seiner Avantgarde mitten durch die feindliche Armee durchzuschlagen. Nachdem er Officiers und Soldaten den Geist eingehauchet hatte, womit er selbst beseelet war, sprengt er an der Spitze derselben gegen die Sarazenen an. Diese thun sich aus einander, um sich seiner durch ihren Zusammenschluß zu bemächtigen. Der kleine Haufen wird auf einmal umringt. Raymund, ohne für der Anzahl zu erschrecken, jagt mit verhängten Zügel durch die Feinde, räumt mit seiner Lanze alles, was sich ihm entgegen stellet, aus dem Wege, wirft die Muselmänner, die über eine solche Verwegenheit stutzen, über den Haufen, macht sich Luft, und nimmt, von den Mamelukken lange verfolgt, seinen Weg nach Tyrus. Seine Leute wurden fast alle entweder getödtet oder gefangen. Er entkam glücklich mit Balean oder Belisan von Ibelim, mit Raynalden dem Fürsten von Sidon, mit dem Sohn des Fürsten von Antiochien, und

eini-

einigen andern Officiers, die mit ihm Gefah- Hej. 583
ren und Ruhm getheilet hatten, indem sie alle J.C. 1187
zusammen durch ungangbare Wege, über er-
schreckliche Berge und Abgründe gejagt waren.

Saladin hatte die Christen die ganze Nacht hindurch in Bewegung erhalten, um ihnen keine Ruhe zu lassen. Er verschob den andern Tag den Angriff so lange, bis die Sonne mit feurigen Strahlen ihnen auf die Scheitel brannte. Sie waren durch Arbeiten und Wachen so abgemattet, daß sie kaum vermögend waren, aufrechts zu stehen und ihre Waffen zu halten n). Um ihr Elend und ihre Ohnmacht noch zu vermehren, ließ der Sulthan die dicken Gebüsche in Brand stecken, die dieses ausgedörrete Feld bedeckten. Das Feur drung bis in das Lager, Menschen und Pferden unter die Füße. Unter der Zeit, da die unglücklichen Christen, durch ihre Ermüdungen erschöpft, für Durst sterbend, von Dampfe erstickt, von dem Feuer und der Sonnenhitze verbrannt, ihre Hände zum Himmel aufhoben, und unter so mannigfaltigen Jammer winselten, fiel Saladin sie mit voller Wuth an, wobey er seinen Soldaten befohlen hatte, von Zeit zu Zeit ein fürchterliches Geschrey zu machen. Die Franken, die nichts als den Tod erwarteten, starben fast ohne sich zu wehren. Die Tempelherren und Johanniter fanden in ihrer Verzweiflung Kräfte, welche die Natur ihnen versagte. Sie bewiesen eine Tapferkeit, aber nur deswegen, um ihr Schicksal desto grausamer zu machen: denn sie wurden nach der Schlacht ohne alle Erbarmung niedergesäbelt. Der ganze übrige Haufen bat

auf

n) Stehe die eben angeführten Schriftsteller.

Hej. 583 auf den Knien um den Tod oder um die Skla-
J.C. 1187 verey. Die Ungläubigen kletterten auf das Gebirge Hittin, überrumpelten die, welche dahin geflüchtet waren, und stürzten sie von den Felsen hinunter. Niemals hatte man eine so vollständige und so abscheuliche Niederlage gesehen. Es kamen auf der Seite der Franken dreyßigtausend Mann regulirter Truppen ums Leben, und die Muhammedaner verloren wenig Volk. Das Schrecken der Christen war so groß, daß ganze Haufen vor einem einzigen Sarazenen liefen. Ein türkischer Soldat hatte ihrer dreyßig an einen Strick gebunden, und schleppte sie hinter sich her. Der Bischof von Ptolemais, Ruffin, der das Kreuz trug, und mit einem Panzer bewaffnet war, wurde getödtet. Sein Bruder, der Bischof von Lidda, hob diese ehrwürdige Standarte auf, und ergriff die Flucht. Allein er wurde bald wieder eingeholet. Tekieddin Omar, Saladins Neffe, hatte die Ehre, den König gefangen zu nehmen, und das Kreuz zu erobern. Er sagte, wie er dasselbe seinem Onkel überreichte: „Die Untröstbarkeit der „Franken scheinet zu beweisen, daß dieses Holz „nicht die geringste Frucht Ihres Sieges ist.„ Indessen befahl Saladin, dem Blutbade ein Ende zu machen.

Mittlerweile man die Flüchtigen verfolgte, und aus einer barbarischen Staatsklugheit die Ritter der beyden Orden, als unversöhnliche Feinde der Muhammedaner, niederhieb, ließ Saladin in der Eile mitten auf dem Schlachtfelde ein Zelt aufschlagen, und die vornehmsten Gefangenen zu sich herein führen. Die Gefangenen waren Guido von Lusignan, Gottfried von Lusignan, sein Bruder, der erst vor kur-

zer

zer Zeit in Palästina angekommen war, der Fürst Raynald von Chatillon, der junge Homfried von Thoron, der alte Markgraf Wilhelm von Montferrat, der Sohn des Grafen von Tiberias, die beyden Großmeister, verschiedene Bischöffe, und einige andere Herren. Der Sulthan empfing den König sehr gütig, tröstete ihn wegen seines Unglücks, bat ihn zu seiner Rechten sich nieder zu setzen, und unterhielt sich mit ihm vermittelst eines Dollmetschers o). Da er merkte, daß dieser Prinz sehr durstig war, befohl er, daß man ihm einen in Schnee gekühlten Trank bringen sollte. Nachdem er getrunken hatte, überreichte Lusignan den Becher an Raynalden. Warten Sie, sagte der Sulthan zu ihm, ich werde nicht zugeben, daß dieser Treulose in meiner Gegenwart trinke, denn ich kann ihm keine Gnade widerfahren lassen. Es war ein Gesetz der Gastfreundschaft, welches bey den Arabern unverbrüchlich beobachtet wurde, daß sie denjenigen Gefangenen alle Sicherheit verwilligten, welchen sie zu essen und zu trinken gegeben hatten. „Endlich, fuhr „der Sulthan fort, indem er sich an den von „Chatillon wandte, endlich hat der Himmel, „der ein Rächer der Frevel ist, dich in meine „Gewalt gegeben. Erinnere dich deiner so oft „wiederholten Bundbrüchigkeiten, der Grausamkeiten, die du an den Muselmännern selbst „zur Zeit des Friedens verübt hast, deiner „Straßenräubereyen, deiner Lästerungen gegen

Hej. 583
J C 1187

o) Continuator Guilielmi Tyrii. Iohann. Herold. Chronicon. Terrae sanctae. Martini Sanudi secreta fidelium crucis. Iacobus Vitri. Historia Hierosoylmitana. Boha - eddin. Abul - Feda &c.

Hej 583
J.C. 1187

„den Propheten, deiner gottlosen Unterneh-
„mung gegen die beyden heiligen Städte Mecca
„und Medina. Es ist Zeit, daß ich so viele
„Verbrechen bestrafe, und meinen Eid erfülle.
„Ich habe geschworen, du sollst durch meine
„Hand sterben. Inzwischen bleibt dir noch
„ein Mittel übrig, wodurch du dich vom Tode
„retten kannst: nimm meine Religion an, die
„du hast zerstören wollen.„ Der Fürst von Krak, den es verdroß, daß man ihn einen solchen Leichtsinn zumuthete, unterstand sich, dem Sulthan mit frechen und beleidigenden Worten zu trotzen. Saladin, von Zorn entbrannt, steht auf, ergreift ihn, zieht ihn mitten in die Versammlung, und streckt ihn mit einem Hiebe vom Säbel zur Erde. Sein blutiger Kopf rollete dem Könige vor die Füße, welcher vor Schauder erblassete, indem er für seine Person dasselbige Schicksal befürchtete. „Geben Sie sich
„zufrieden, sagte der Sulthan zu ihm, die
„Treulosigkeit schlägt nur ihren eigenen Urheber. Ich räche mich an einem Verräther,
„aber ich weis die Rechte der Menschlichkeit
„gegen diejenigen mit Ehrerbietung zu beobachten, die die Menschlichkeit nicht verletzet haben.„ In der That begegnete er diesem Prinzen und den übrigen Gefangenen mit einer Achtung und mit einer Höflichkeit, die man damals selbst an den gesittetsten Höfen von Europa nicht kannte.

Diese denkwürdige Schlacht, die das Schicksal von Palästina entschied, geschahe am Sonnabend, den fünften Julius, am vier und zwanzigsten Rabi el Aker. Sie wurde von den Christen die Schlacht bey Tiberias, und von den Arabern die Schlacht bey Hittin oder Hattin genannt,

genannt, weil sie eine Meile von Tiberias, Hej. 583
und in der Nachbarschaft des Dorfes Hittin ge- J.C. 1187
liefert wurde.

Der Leser ist ohn Zweifel ungeduldig zu wissen, was nach der Schlacht bey Tiberias mit dem Grafen von Tripolis vorgegangen sey, welcher durch den Haß der Franken, und durch die Ungerechtigkeit der meisten Geschichtschreiber so berühmt geworden ist.

Er hatte sich mit denen, die ihm gefolgt waren, nach Tyrus gerettet. Allein da er vernahm, daß Saladin Meister von Galiläa wäre, und gegen die Küsten von Phönicien anrücke, gieng er zu Schiffe, um sein Fürstenthum zu vertheidigen. Als er zu Tripolis angekommen war, wurde er von einer tödtlichen Krankheit überfallen, die ihm theils der Schmerz, das heilige Land in die Hände der Ungläubigen fallen zu sehen, theils die Verzweiflung verursachete, daß er bey denselbigen Christen, für welche er sich aufgeopfert hatte, in dem Verdachte der Verrätherey stehen mußte. Sein heftiger und wilder Caracter verwandelte sich in eine schwarze und finstere Schwermuth. Sein Gram, der mehr als zu gegründet war, entzündete sein Blut, und verrückte seine Vernunft. Er starb in der Raserey, unglücklich, mit seinen Staaten auch sein Leben zu verlieren, aber noch unglücklicher, bey der Welt die Ehre, einen kostbarern Schatz als Leben und Staaten, verloren zu haben.

Er stammete in gerader Linie von dem berühmten Raymund von Toulouse ab, dessen Tapferkeit die ersten Kreuzbrüder ihre Eroberungen hauptsächlich zu danken hatten, und er war nach den beyden Schwestern Sybille und

Hej. 583 J.C. 1187 Isabelle, des Königs Almerichs Töchtern, der nächste Erbe zum Throne p).

Ich will die Fehler und Laster Raymunds hier auf keine Weise verheelen, noch die ungerechten und strafbaren Schritte rechtfertigen, zu welchen er sich durch Ehrgeiz und Zorn — zwo traurige Leidenschaften, die große Männer nur mehr als zu leicht einnehmen — verleiten ließ. Allein es wird mir ein schmeichelhaftes Vergnügen seyn, wenn ich den Schandfleck der Abtrünnigkeit auslöschen kann, welchen man seinem Andenken eingebrannt hat, und welcher durch die Bosheit oder durch die Unwissenheit der größten Anzahl der alten Schriftsteller verewiget

p) **Raymund** I, Graf von Toulouse hinterließ seine Grafschaft Tripolis seinem Sohn **Bertram** (Bertrandus). Dieser hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Pontius** von Toulouse, der die **Cäcilia**, Tancreds Wittwe und des Königs Philipps von Frankreich und der Bertrade von Montfort Tochter, heyrathete, welche mit ihrem ersten Gemahl, Fulco von Anjou, den jüngern Graf **Fulco**, welcher nachmals König von Jerusalem war, erzeuget hatte. Pontius hatte von der Cäcilia **Raymunden** II, einen Neffen des Königs Fulco, dessen Schwager er zugleich wurde, indem er die **Hodierna**, **Odiart** oder **Aldeard**, die jüngere Schwester der Königinn Melisante heyrathete, welche beyde des Königs Balduins II Töchter, und die letztere des Königs Fulco Gemahlinn war. Raymunds II Nachfolger war sein Sohn **Raymund III** von Toulouse, Graf von Tripolis, und von diesem reden wir hier. Raymund III hatte also Raymunden I zum Ur-Aeltervater. Er war in Ansehung seines Vaters Geschwister-Kindeskind (cousin issu de germain), und in Ansehung seiner Mutter Geschwisterkind (cousin germain) mit dem Könige Almerich, dem Vater der Königinn Sybille. Seine Staaten fielen an den Sohn des Grafen von Antiochien.

ewiget worden ist. Die neuern Geschichtschreiber q) haben den alten getreulich nachgeschrieben, und uns überhaupt, aus Mangel der Kritik, in ihren Werken so viele Lügen und so wenige Wahrheiten überbracht. Hej. 583 J.C. 1187

Man hat gesagt r), daß Raymund, als Lusignan gekrönet worden sey, sich heimlich mit Saladin verbunden habe, daß sie dieses Bündniß einander beschworen und sich dabey Menschenblut zugetrunken hätten; daß der Sulthan ihm zum Lohne für seine Treulosigkeit das Königreich Jerusalem versprochen habe; daß der Graf von der Zeit an die Muhammedanische Religion angenommen, sich beschneiden lassen, und seine Maaßregeln so gut verborgen gehalten habe, daß niemand, auch selbst nicht die Gräfinn, seine Gemahlinn, sie hätte errathen können; daß Raymund wenige Tage nachher in dem Treffen zwischen den Rittern der beyden Orden und Afdal, unter einer Larve gegen den Großmeister von Molendinis gefochten, und ihn mit eigener Hand getödtet habe s); daß er sich mit Lusignan zum Schein ausgesöhnet, um ihn desto sicherer zu betrügen; daß er dem Sulthan gerathen Tiberias anzugreifen, und die Christen zugleich gebeten habe, dieser Stadt zu Hülfe zu eilen, und daß er diese letztern in ungangbare Engwege geführet habe: daß jedweder von seinen Schritten eine Verrätherey gewesen sey; daß die Sarazenen

q) Durchgehends alle diejenigen, welche von den Kreuzzügen geschrieben haben.

r) Man sehe nur die allermeisten Geschichtschreiber, in allen Sprachen.

s) *Albericus de tribus fontibus*, Lib. 3. cap. 1.

Hej. 583 / J. C. 1187

einen Augenblick vor der Schlacht ihm eine Oeffnung gemacht hätten, um ihn hindurch gehen zu lassen; daß er darauf, nachdem er sich nach Tripolis begeben, Saladinen an die Erfüllung seines gegebenen Worts erinnert habe, und da er sich in seinen Hoffnungen betrogen gesehen, für Gram gestorben sey. Verschiedene Schriftsteller versichern so gar, daß er, zur Strafe für seinen Abfall, von einer garstigen Krankheit angegriffen worden, und andere, daß er an den heftigen Schmerzen, die ihm die an ihm verrichtete Operation verursachet habe t), gestorben sey. Endlich fügt man hinzu, daß man an seinem todten Körper die noch frischen Merkmale der Beschneidung entdecket habe u), u. s. f.

Diese

t) Dolore ex praecisis genitalibus. *Herold. Contin. Guil. Tyr.*

u) Res dissimulari non potuit; nam corpore defuncti nudato, quia nuper circumcisionis stigma susceperat, apparuit. *Nangis ad ann. 1188. et alibi.* In dem *Speculo historiali Vincentii Burgundi* lieset man: Et diuinitus extinctus, inuenitur, apparuitque stygma circumcisionis, quod recenter susceperat, &c. Hier haben wir auch ein Wunderwerk, woran man sonst gezweifelt haben würde, welches diese ernsthaften Schriftsteller wohlbedächtlich hinzu setzen, um, wahrscheinlicher Weise, ihr Zeugniß desto glaubwürdiger zu machen. Ab ipso autem anno Domini 1187, quo Crux Domini capta est, infantes qui postea nati sunt, non nisi viginti vel viginti duos dentes habent, quum antea triginta vel triginta tres habere solerent. Das ist: **Die Kinder, welche seit dem Jahre 1187, als in welchem das Kreuz des Herrn den Christen genommen wurde, geboren werden, haben nur zwanzig oder zwey und zwanzig Zähne, anstatt daß sie sonst dreyßig bis drey und dreyßig zu haben pflegten.** Das Ding hat nicht lange gedauert: itzt sind die Sachen glücklicher Weise wieder in ihren vorigen Zustand gekommen.

Dieſe Schriftſteller, deren Werke von un- Hej. 583
gereimten Fabeln voll ſind, Männer, die ſo J. C. 1187
viele wunderthätige Dinge geſehen haben, ha-
ben nicht geſehen, daß die meiſten von dieſen
Beſchuldigungen wegen ihrer Lächerlichkeit ein
Kennzeichen der Unwahrheit an ſich haben.

Was das heimliche Verſtändniß betrifft, das
man annimmt, ſo frage ich billig: war es wohl
dem Intereſſe des Grafen gemäß, daß ſein gan-
zes Land in Aſche geleget wurde? Würde man
nicht den Krieg von einer andern Seite angefan-
gen haben? Warum hauſete der Ueberwinder
mit Feur und Schwerdt in den Dörfern, Städ-
ten und Flecken ſeines Bundesgenoſſen, ohne
einmal ſeine Hauptſtadt zu verſchonen, die er
faſt ganz in einen Steinhaufen verwandelte?
Die Grauſamkeiten, welche in dieſer unglück-
lichen Provinz vor und nach der Schlacht bey
Tiberias ausgeübet wurden, waren die gleich-
falls verabredet? Hatte man das auch in Ray-
munds und Saladins Plan eingerückt, daß
man ein Fürſtenthum, das dem erſtern gehörete,
unbewohnbar machen ſollte? Wenn es eine Re-
gel der Klugheit iſt, eroberte Städte zu ſchonen,
wenn man ſie zu behalten hoffet; aus welch ei-
ner Staatskunſt würde denn ein Fürſt in den
gänzlichen Umſturz ſeiner eigenen Staaten willi-
gen? Wußte etwa die Gräfinn von Tiberias die
Verbindungen ihres Gemahls nicht? ſie wußte
ſie offenbar, und wie wäre es möglich geweſen,
ſie ihr zu verheelen? oder wurde ſie den Ge-
walttätigkeiten der Sarazenen ausgeſetzt? Die
Officiers, die in der Avantgarde dieneten, der
Fürſt von Sidon, der Sohn des Fürſten von
Antiochien, der junge Hugo von Tiberias, die
ſich alle mit dem Grafen durch die Flucht rette-

Hej. 583 J.C. 1187

ten, waren die auch Verräther? auch Abtrünnige? Keiner von ihnen indessen gieng zu den Ungläubigen über, keiner von ihnen beschuldigte Raymunden dieses Verbrechens x). Die Beschneidung, der er sich unterworfen haben soll, verursachte ihm also keine Unpäßlichkeit? Man wurde sie erst nach seinem Tode gewahr, und die Geschichte, die sich seit diesem vorgegebenen Bündnisse mit ihm beschäfftiget, sagt nicht, daß er einen Augenblick krank gewesen sey, und sie stellet ihn hingegen während dieses Zeitraums unter den mühsamsten und heftigsten Beschäfftigungen auf. Eine so kitzliche Operation hinderte ihn also gar nicht, zu reiten, forcirte Märsche zu thun, in vollen Gallop zu jagen, über Felsen und Abgründe zu setzen? Die Schmerzen erwachten erst just in dem Augenblicke, da er Zeit hatte sie zu empfinden!

Auf der andern Seite können die Zeugnisse aller dieser Geschichtschreiber, wenn man sie nach der Strenge beurtheilet, auf das Zeugniß eines einzigen zurück gebracht werden, welchen die übrigen ausgeschrieben, und ihm oft selbst die Ausdrücke nachgebetet haben. Sie sind von der Sache selbst so wenig unterrichtet, daß sie weder in Ansehung der Zeit, noch in Ansehung der Art und Weise, des Todes des Grafen überein stimmen. Einige lassen ihn gleich nach der Schlacht bey Tiberias, andere, nach der Einnahme von Jerusalem, sterben. Außer demjenigen, was wir eben gesagt haben, erzählen einige noch, daß er von den Bürgern, welche

er

x) Die Beschuldigung gebracht, und fortgepflanzt ist bloß von Lusignans worden. Creaturen ersonnen, vor-

er zur Uebergabe hätte zwingen wollen, in seinem Bette erstickt worden sey; andere, daß selbst Saladins Abgeordnete ihn meuchelmörderischer Weise umgebracht hätten y). Dies ist nicht der einzige Widerspruch, den man ihnen vorwerfen kann. Zu der Zeit, da sie Raymunden anklagen, gestehen sie, daß ihn andere rechtfertigen; bald loben, bald tadeln sie ihn. Sie kommen darinn überein, daß er vor der Schlacht bey Tiberias heilsame Rathschläge gegeben habe, und sie sind selbst bey der Erzählung, die ich von diesem Treffen gegeben habe, meine Führer gewesen z). Der Großmeister von den Tempelherren, einer der größten Feinde des Grafen, sagt kein Wort von dieser Verrätherey, wenn er dem Pabste die Umstände dieses fatalen Tages überschreibt. „Kaum, sagt er, „sind Raymund, der Fürst von Sidon, und „einige andere, aus dem allgemeinen Elend ent„kommen a).„ Allein dasjenige Zeugniß, welches Hej. 583 J.C. 1187

y) Man sehe unter andern einen gewissen **Herold**, den man den Continuator Wilhelms von Tyrus nennet. Dies ist ein neuerer Schriftsteller, welchem unsere Geschichtschreiber gefolgt sind, und der zu den alten Irrthümern neue Irrthümer hinzu gesetzet hat.

z) Man sehe das Chronicon Terrae sanctae des **Radulph Coggeshall**, und den wahren **Continuator Wilhelms von Tyrus**. Diese beyden Schriftsteller finden sich in der Sammlung alter Manuscripte, die **Marthene** heraus gegeben hat.

a) Quum in scopulis pessimis nos induxissent (*Turci*), ita nos acriter expugnauerunt, vt, Sancta Cruce et Rege nostro capto, et omni nostra multitudine interfecta, vix Comes Tripolitanus et Dominus Raynaldus Sydonius de miserabili illo campo euadere potuerint; &c. *Annales Godefridi* ad ann. 1187.

Hej. 583 J.C. 1187 ches alle Zweifel zerstreuen muß, ist das Ansehen der arabischen Schriftsteller. Diese sagen uns, mit was für einer Unerschrockenheit er gefochten habe. Sie sagen, er habe mit dem Degen in der Faust sich Luft gemacht, und sey lange Zeit von den Feinden verfolgt worden. Sie sagen, man habe seine Staaten aus keiner andern Ursach verheeret, als um ihn wegen seiner Untreue zu bestrafen. Sie stellen ihn als einen Verräther des vorher mit ihnen errichteten Bündnisses, und als einen ihrer größten und grausamsten Feinde vor. Sie frohlocken über seinen Tod: „Nun, rufen sie aus, hatte „der Islamitische Glaube nicht mehr die hinter„listigen Kunstgriffe, die Betrügerey, die Bos„heit dieses Menschen zu fürchten b).„

Ich bin vermöge der Pflichten, die mir die Eigenschaft eines Geschichtschreibers auflegt, so oft gezwungen, von den Franken Böses, und recht viel Böses zu sagen, und man wird mir es daher um desto leichter vergeben, daß ich mich einen Augenblick aufgehalten habe, um zum Theil die Ehre eines ihrer Befehlshaber zu retten, welcher in der That ungerecht und schuldig, allein durch die Bestrebungen und den Fortgang der Schmähsucht noch unglücklicher war, als er strafbar war.

Saladin

c) Man setze unter andern den **Abulfeda** und **Boha-eddin**. Der letztere sagt: At Comes Tripolitanus ardentissimus idem, ferocissimusque inter suos, cladis indicia prospiciens, quae in religionis suae hominem esset ingruitura, &c. . . . . hominis fraudem ac malitiam non amplius metuendam habuit Islamismus. *Cap.* 35. Man könnte noch viele andere Dinge hinzu setzen, um den Grafen wegen des Verbrechens der Abtrünnigkeit zu retten: allein es kann dieses genug seyn.

Saladin verlor die Früchte seines Sieges nicht. Nachdem er seine Truppen vier und zwanzig Stunden auf dem Schlachtfelde hatte ausruhen lassen, rückte er vor Tiberias, und foderte die Gräfinn zur Uebergabe der Citadelle auf. Die Princessinn gehorchte, und erhielt die Erlaubniß, sich nach den Staaten ihres Gemahls zu begeben. Der Sulthan ließ sie selbst durch ein Corps Reuter begleiten, weil er fürchtete, daß sie auf dem Wege von arabischen Partheyen, welche im Lande herum schwärmeten, möchte angefallen werden. Hej. 583 J.C. 1187

Er zerstörete fast die ganze Stadt, und ließ nur die Citadelle stehen, in welche er eine Besatzung legte. Er lagerte sich darauf bey Sephouri, dem ordentlichen Versammlungsplatze der christlichen Armeen. Den andern Tag gieng er auf Ptolemais. Diese Stadt, die kurz nachher eine dreyjährige Belagerung aushielt, und der vereinigten Macht von ganz Europa Widerstand that, ergab sich ohne Schwerdtschlag. Die Einwohner wurden durch die bloße Annäherung des Sulthans so in Schrecken gesetzt, daß sie ihm entgegen kamen, und ihn kniend um Gnade anflehteten. Er ließ ihnen die Wahl, ob sie in Ptolemais bleiben, oder abziehen wollten, und versprach ihnen in beyden Fällen alle nöthige Sicherheit. Er stellete Schildwachen an die Thore und auf die öffentlichen Plätze, um alle Unordnungen zu verhindern. Die Bürger brachten ihre kostbarsten Sachen fort, und traten ihre Häuser den Sarazenen ab, welche ohne die Erlaubniß ihres Feldherrn sich nicht unterstanden, sie zu plündern. Es schien nicht anders, als wenn dies zwey freundschaftliche Völker gewesen wären,

die

Hej. 583 J.C. 1187 die ihre Wohnung mit einander vertauschten. Saladin gab seinem Sohn Afdal das Gouvernement von dieser wichtigen Stadt, verwandelte die Kirchen in Moscheen, bestellete Cadhis und Imams. Die Araber merken an, daß, nachdem er alle Beute unter die Soldaten ausgetheilet, er dem Lehrer Isa mit allen Güthern, welche den Rittern sonst zugehörten, ein Geschenk gemacht habe. Dies war eben der, den er ehemals für sechzigtausend Goldthaler losgekauft hatte.

Saladin blieb nicht in der Stadt. Er ließ sein Zelt in der Nachbarschaft aufschlagen, und schickte seine Emirs an der Spitze verschiedener Detachements ab, die umliegenden Gegenden einzunehmen. Sie fanden die meisten Plätze verlassen; die andern öffneten dem Ueberwinder die Thore, und capitulirten: diejenigen, welche sich widersetzten, bezahleten diese Kühnheit mit ihrem gänzlichen Umsturz c). Diese Generals, die nicht so viele Menschlichkeit besaßen, als ihr Herr, trugen Feur und Schwerdt vor sich her, zerstöreten die Städte, sengeten und brenneten auf dem Lande, säbelten die Menschen nieder, und führeten den Krieg mit allen den Wuthen, welche mit dieser Geißel verknüpft sind. Sie nahmen in wenig Tagen Cäsarea d), Orsouf e), Sephouri f), Nazareth

c) Continuator Guilielmi Tyrii. Chronicon Terrae sanctae. Boha-eddin, Abul-Feda, &c. &c.

d) Cäsarea in Palästina, Kaisarea, in alten Zeiten der Stratonische Thurm am syrischen Meere, drey Tagereisen von Tiberias, drey und dreyssig Meilen von Ramla, sechs und dreyßig von Ptolemais. Herodes gab ihr diesen Namen dem August zu Ehren. Sie war ehemals eine der vornehmsten Städte

reth g), Tour h), Naim i), Dotaim k), Endor l), Japha m), Legium n), Genim o), Sebaste

Hej. 583
J. C. 1187

Städte von Syrien: heut zu Tage ist sie zerstöret. Siehe **Reland**, p. 570.

e) **Arsof, Arsoph, Orsouf, Arsuf**, oder **Assur**, am Ufer, siebzehn Meilen von Ramla, sechse von Joppe, achtzehn von Cäsarea. Sie ist zerstöret. Einige haben geglaubt, daß sie das **Antipatris** wäre; andere, das alte **Ascher**.

f) Wir haben von dieser Stadt in dem vorhergehenden Buche S. 329. geredet.

g) **Nazareth**, ein Flecken in Galiläa, an einem Berge, und drey Meilen von Tiberias gelegen. Jesus wurde in derselben erzogen, und daher ist der Name **Nazarener** und **Nazaräer** gekommen, welchen man dem Erlöser und den Christen beygelegt hat. Man zeigt daselbst noch die Bank, auf welcher er gesessen, und den Ort, wo der Engel Gabriel der Maria erschien, und Antonin der Märtyrer (Antoninus Martyr) sagt, daß das Frauenzimmer daselbst sehr schön sey, und daß dies eine Wohlthat sey, die die heilige Jungfrau ihnen geschenket habe.

h) **Tour, el Tour**, bedeutet eigentlich einen Berg. Die Araber sagen, Tour sey ein Dorf und ein Berg, welcher Napoulous bestreicht, und welchen die Samaritaner oft aus Andacht besuchen, weil sie vorgeben, daß Abraham daselbst seinen Sohn auf göttlichen Befehl habe opfern sollen.

i) **Naim** oder **Nain**, ein großer Flecken bey Endor, und in der Nachbarschaft vom Thabor. Einige setzen es auf die mittägige, andere auf die nördliche Seite dieses Berges.

k) **Dotaim, Dothan**, eine benachbarte Stadt von Samaria. Man sehe von ihr **Reland**, p. 741.

l) **Endor**, gegen Mittag und vier Meilen vom Thabor, nicht weit von Scythopolis und Naim.

m) **Japha**, in Galiläa, ist von Joppe unterschieden, welche auch Japha genennet wird.

n) **Legium**, nicht weit von Cäsarea.

o) **Genim**, bey Esdrelon.

Hej. 583 J.C. 1187 baste p), Bethsan q), Napoulous r), Jeri-cho s), Phoula t), Maaltha u), Haipha x), Tebnin y), Scanderona z) oder Scandelio, und alle andern benachbarten Plätze ein.

Da

p) **Sebaste, Samaria,** wir haben davon in dem vorhergehenden Buche S. 335. geredet.

q) **Bethsan, Scythopolis.** Siehe oben B. 6. S. 327.

r) **Napoulous, Nabolos, Neapolis.** Siehe oben B. 6. S. 335.

s) **Jericho,** eine in der heiligen Schrift berühmte Stadt. Sie lag in einer, sonderlich an Palmbäumen sehr fruchtbaren Ebene; und brachte auch viel Rosen hervor. Sie war sechzig Stadien vom Jordan, und hundert funfzig Stadien von Jerusalem entfernt. **Reland** redet von derselben weitläuftig p. 129. und anderswo. Die Araber sagen, daß sie von sieben Königen erbauet worden sey, und nennen sie die Stadt der Riesen. Vid. Herbelot.

t) **Phoula, Phaula,** eine Palästinische Stadt in Syrien. **Schultens** glaubt, es sey **Phasaelis** oder **Jaselis** nach den Geschichtschreibern der Kreuzzüge. Herodes hatte sie erbauet, und sie nach dem Namen seines Bruders so genannt. Sie liegt im Thale von Jericho, und bringt viele Palmbäume hervor. Vid. *Reland*, p. 953 seq.

u) **Maaltha, Maalscha,** eine in den Gegenden des Jordans gelegene Stadt.

x) **Haiphah, Hifa, Beth-Hipha, Hefa,** eine Stadt, die am Fuße des Berges Carmel zwischen Cäsarea und Ptolemais liegt. Man hat sie mit **Hippos,** nicht weit von Tiberias, vermischt. Man kann davon **Schultens,** und **Reland** p. 819. und an andern Orten nachsehen.

y) **Tebnin,** eine sehr gut verwahrete Vestung über Ptolemais, an der Sidonschen Heerstraße. Sie liegt auf Bergen zwischen Paneas und Sarepta oder Sarphenda.

z) **Scanderona.** Dies ist vielmehr die Vestung **Scandelio,** welche Alexander erbauet haben soll, und von welcher man zwischen Tyrus und Ptolemais noch Merkmale siehet. Abulfeda sagt, es sey dies nur ein Durchweg zwischen Bergen gewesen,

und

Da Saladin den glücklichen und schnellen Fortgang seiner Emirs vernahm, setzte er sich selbst in Bewegung, um Sidon a) in Person zu belagern. Diese Stadt, die in der heiligen und Profangeschichte so berühmt ist, war von ihrem Glanze sehr herab gesunken. Sie hatte indessen noch einige nach den damaligen Zeiten ziemlich gute Vestungswerke, und einen Hafen, der sie durch Begünstigung ihres Handels reich machte. Dieser Vortheile ohngeachtet, getrauten sich die Einwohner nicht, eine Belagerung auszuhalten, und ergaben sich auf Discretion. Der Sulthan verwilligte ihnen, nach seiner Gewohnheit, sehr gelinde Bedingungen. Er ließ Besatzung in dem Platze, und setzte seinen Zug fort. Hej. 583 J.C. 1187

Berout b), welche nordwärts an eben diesem Ufer lag, und dem Sulthan schon einmal die Spitze geboten hatte, wollte den Ruhm haben, ihn zum zweytenmal aufzuhalten. Sie ließ sich verschiedene Tage nach einander bestürmen. Allein da sie einen Theil ihrer Mauern niedergerissen, und die Feinde in der Bresche

und Boha-eddin scheinet auch zu verstehen zu geben, daß dieser Ort nicht bevestiget gewesen sey.

a) **Sidon, Zidon** wie die Hebräer, und **Seide** wie die Araber aussprechen, macht die nördliche Gränze von Palästina aus. Abulfeda sagt, daß dies nur eine kleine Stadt mit einer Veste gewesen sey. Sie hatte Gärten und mit Bäumen besetzte Wege, und einen fruchtbaren Boden. Man hat geglaubt, daß es ein zwiefaches Sidon gegeben habe, ein großes und ein kleines. Man kann von dieser Stadt **Schultens Anmerkungen zum Abulfeda**, die Reisebeschreiber, und **Relanden** p. 1010. nachsehen.

b) Wir haben diese Stadt in dem vorhergehenden Buche S. 319. beschrieben.

Hej. 583 J.C. 1187 sahe, verlangte sie eine anständige Capitulation, und erhielt sie. In einer kleinen Entfernung, auf dem Wege nach Tripolis, lag Dgiobail c). Der Sulthan rüstete sich zu, sie anzugreifen: allein der Herr von diesem Platze d), der als Gefangener zu Damas war, besaß die Klugheit, der Belagerung zuvor zu kommen. Er wollte das wenigstens verkaufen, was er nicht behalten konnte, und für eine Stadt, die ihm ohnedem genommen seyn würde, seine Freyheit eintauschen. Er versprach Saladinen, daß er ihm die Thore von Dgiobail öffnen lassen wollte, wenn dieser Prinz ihm die Entlassung aus der Gefangenschaft verwilligen würde. Der Vorschlag wurde angenommen. Der Sulthan machte sich noch von einigen benachbarten Plätzen Meister, und ließ die Gegenden von Tripolis verheeren.

Mittlerweile diese Brunst den nördlichen Theil von Palästina in Flammen setzte, wurde der südliche Theil nicht minder zur Einöde gemacht. Saladin hatte seinen Bruder Adel, der damals in Egypten war, von seinen Eroberungen benachrichtiget, und ihm Befehl ertheilet, zu derselbigen Zeit in die Länder der Franken einzubrechen. Dieser belagerte sogleich das Schloß Magdal e), welches capitulirte.

Die

c) **Gibeil, Hobeil, Schobeil, Dgiobeila**, eine kleine Stadt an dem Ufer des Meers, acht Parasangen von Berut. Sie ist unter dem Namen **Gibelet** bekannt.

d) Er hieß **Eudes** oder **Odo**, ꝛc.

e) **Magdal, Magdel,** eine Vestung in der Nachbarschaft von Bethlehem. Dies war das **Mirabel,** wovon die Geschichtschreiber häufig reden. Die Araber sagen **Megedelbabel, Mesgedales, Magedel,** ꝛc.

Die Besatzung hatte verlangt, sicher nach einem Orte, mit Namen das Kloster Samuels, zwo Meilen von Jerusalem, gebracht zu werden. Adel ließ sie durch vierhundert Mann escortiren. Einige Soldaten von Jerusalem und ein Haufen Tempelritter fielen diese vierhundert Mann an, tödteten sie größtentheils, und trieben die übrigen in die Flucht. Adel rächete sich wegen dieser vermeynten Beschimpfung auf eine grausame Art. Er durchstreifte die ganze Provinz mit dem Schwerdte und Feuer in der Hand, und legte Flecken und Dörfer bis unter die Thore von Jerusalem in die Asche. Die Einwohner sahen mit Schauder von ihren Mauern die erschrecklichen Wirkungen des Zorns dieses Prinzen. Er gieng darauf vor Joppe oder Jaffa f), nahm es ein, bezwung noch andere Plätze, und kam mit einem großen Geschlepp von Gefangenen der Muselmannischen Armee entgegen. Hej. 583 J. C. 1187

Allein die Eroberung, welche Saladins Ehrgeiz am meisten reizte, war die von Tyrus g), dieser Stadt, die durch ihre Macht,

f) **Joppe, Japha, Jaffa**, in alten Zeiten **Japho**. Sie ist itzt nur ein großer Flecken, damals aber war sie gut bevestiget, reich, bevölkert, und trieb einen starken Handel. In ihrem Hafen liefen die meisten Schiffe ein, die in Palästina ankamen. Man zeigt daselbst einen Felsen, auf welchem, wie man vorgiebt, die Andromeda angebunden worden ist. Diese Stadt lag sechs Meilen von Ramla nordwärts. Mehr Nachrichten findet man im Reland p. 864 seq.

g) **Tyrus, Tsour** oder **Sour**, die vornehmste Stadt in Phönicien, die zu bekannt ist, als daß wir uns dabey aufhalten dürften. Man kann, wenn man will, den **Reland**, p. 1046 &c. nachlesen. Sie wurde von den Franken im Jahr der Hejira fünf hundert

Hri. 583 J.C 1187 durch ihren Handel, durch ihre Reichthümer, durch ihre gestifteten Pflanzstädte, in jenen Zeiten so berühmt war, und die in unsern Tagen kaum den Namen einer Stadt verdienet. In Tyrus gerieth alles in Unruhe und Verwirrung. Sie hatte keine andere Anführer, als den Fürsten von Sidon und den Schloßcommandanten des Orts; ein Paar Männer, die schwach, furchtsam, und einer edelmüthigen Entschließung unfähig waren h). Saladin schickte einen Officier an sie ab, welcher sie auffodern mußte. Sie antworteten, daß sie gehorchen wollten, so bald dieser Prinz sich mit seinen Truppen nähern würde. Er schickte ihnen seine Flagge, mit dem Befehle, dieselbe auf die Mauern zu pflanzen. Sie stelleten vor, daß sie bey einem solchen Schritte von der Wuth des Volks alles zu fürchten hätten; allein wenn der Sulthan vor den Thoren der Stadt erschiene, würden sie die durch die Gefahr erschrockenen Einwohner überreden können, der Nothwendigkeit nachzugeben. Diesem zu Folge kehrete die Muselmannische Armee wieder nach Paläſtina um, durchstrich die Küsten, und nahm unterwegens Sarfend oder Sarepta i), nebst andern minder erheblichen Vestungen ein.

Saladin

dert achtzehn eingenommen. Da der Mamelukkische Sulthan von Egypten sie in den folgenden Zeiten einnahm, ließ er sie schleifen, und seit der Zeit ist sie nicht wieder empor gekommen.

mi Tyrii. Herold. Chronicon Terrae sanctae. Martinus Sanudus. Iac. Vitri. Historia Hierosol. Bohaeddin. Abul-Feda.

h) Continuator Guiliel-

i) Sarepta, Sarephta, Sarfend, eine kleine Stadt zwischen Tyrus und Sidon, zwanzig Meilen von

Saladin zweifelte nicht an dem glücklichen Erfolge dieser Unternehmung, da ihm der Fürst von Sidon, und der Schloßcommandant diese Versicherung gegeben hatten, und rückte also mit großen Tagereisen an. Diese Nachricht verbreitet sich geschwind in alle Quartiere der Stadt; Männer und Weiber, alle laufen aus ihren Häusern, und erfüllen die Gassen. Die Feinde sind da, sagt einer zu dem andern, sie sind da. Zittern und Beben ergreift alle Gemüther. Man versammlet sich im Tumult; man redet von der Uebergabe. Man berathschlagt, man setzt die Capitulationspunkte auf. Zu derselbigen Zeit erblickt man von weiten ein Schiff. Die Hoffnung verjüngt, man erhebt ein Freudengeschrey nach dem andern, man lauft ans Ufer, das Schiff schneidet mit vollen Seegeln gegen den Hafen, es kommt an, es setzt einen christlichen Prinzen an das Land, der von verschiedenen unerschrockenen Rittern begleitet ist. Die Einwohner empfangen ihren Befreyer unter dem Geräusch verdoppelter Zurufungen, und gehen von der größesten Bangigkeit zu den Entzückungen der lebhaftesten Freude über. Hej. 583 J.C. 1187

Es war Conrad von Montferrat, der ihnen eine Hülfe zuführete, die sie nicht vermutheten. Dieser Herr hatte sich in den italiänischen Kriegen zur Begünstigung des Pabstes gegen den Kaiser Friedrich, seinen Verwandten k), hervor gethan, und unter andern er-

von der erstern und zehn von der zweyten. Man zeigt hier das Haus und die Kammer, wo Elias geschlafen hat. Der Sarepsche Wein ist den Dichtern bekannt genug. Vid. *Keland.* p. 985 und 1097.

k) Sein Vater hatte des Kaisers Conrads Schwester zur Gemahlinn.

Hej. 583 J.C. 1187 heblichen Thaten, den Erzbischof von Maynz, welcher die kaiserliche Armee gegen den Pabst commandirte, geschlagen und gefangen genommen. Conrad würde in diesem Jahrhunderte geglaubt haben, den Titel eines großen Mannes nicht zu verdienen, wo er nicht zu seinen Thaten auch eine Unternehmung gegen die Ungläubigen hinzu gefügt hätte. Er nahm das Kreuz an, und gieng mit verschiedenen Rittern zu Wasser. Allein anstatt daß er in Syrien landen wollte, wurde er durch einen Sturm an die Küsten von Constantinopel verschlagen. Isaak der Engel war damals von einem Haufen Aufrührern angegriffen. Conrad zerstreuete mit Hülfe seiner Ritter die Rädelsführer und ihre Anhänger. Er leistete dem Kaiser noch bey andern Gelegenheiten wichtige Dienste, schlug und tödtete mit eigener Hand den Verräther **Uranas**, der auch Branas, oder Livernas genennet wird. Isaak belohnete seinen Beschützer auf eine großmüthige Weise, und um ihn zu Constantinopel zurück zu halten, gab er ihm seine Schwester (Theodore) zur Ehe, ertheilte ihm den Titel eines Cäsars, das Recht purpurfarbene Halbstiefel zu tragen, und die Hoffnung, nach ihm zum Throne zu gelangen. Allein Conrad, durch diese Ehren wenig gerührt, und durch seine natürliche Unbeständigkeit und durch sein Schicksal, das ihn anderswohin rief, fortgeschleudert, entschloß sich, auf neue Abentheur (ein Wort aus diesen Zeiten) auszugehen. Er ließ ein großes Schiff ausrüsten, unter dem Vorwande, in die Länder der Feinde des Kaiserthums einen Einfall zu wagen, schiffete seine Ritter und einige Griechen, die er durch seine Gutthaten gewonnen, oder

durch

durch seine Versprechungen verführet hatte, ein, Hej. 583
seegelte nach Palästina, und schämete sich nicht, J. C. 1187
den Kaiser, seinen Schwager, und die Prinzessinn, seine Gemahlinn, verrätherischer Weise zu verlassen.

Er wußte nichts von den Veränderungen, die sich in dem gelobten Lande zugetragen hatten, und nahm seinen Weg nach Ptolemais; er glaubte, der Ort stehe noch unter der Herrschaft der Franken. Als er auf der Höhe von dieser Stadt ankam, gerieth er in Erstaunen, daß er keinen Lerm der Klocken hörete, welche man ordentlicher Weise, so bald sich ein christliches Fahrzeug sehen ließ, zu läuten pflegte, und daß er keines von den Losungszeichen gewahr wurde, die man bey solchen Gelegenheiten geben mußte. Seine Furcht verdoppelte sich, als er eine kleine Barke mit feindlicher Flagge auf sich anrudern sahe. Er strich geschwind die Seegel, warf auf der Rheede Anker, ließ seine Ritter sich verstecken, und befahl dem übrigen Schiffsvolke, unter der Zeit, da er dem an Bord geschickten Officier Antwort ertheilete, ein tiefes Stillschweigen zu beobachten. Er sagte zu diesem Officier, daß er Kaufmannsgüther geladen habe, daß er wohl wisse, daß Saladin den Handel der europäischen Nationen mit den Muselmännern nicht sperren wolle, daß er auf diese Versicherung hieher gekommen sey; allein daß er, ehe er in den Hafen einliefe, von dem Stadthalter einen besondern Sicherheitsbrief für seine Waaren, sein Schiff und seine Leute zu erhalten wünsche. Mittlerweile der Officier nach der Stadt zurück gieng, um neue Befehle einzuholen, fing ein günstiger Wind an zu wehen. Conrad zog den Anker auf, nahm

Hej. 583 J.C. 1187 das Weite, und seegelte nach Tyrus. Er wurde von zwo Galeeren lange verfolgt, allein ohne von ihnen eingeholt werden zu können.

Er stieg, wie wir gesagt haben, zu Tyrus in dem Augenblicke aus, als man eben Abgeordnete ernannte, welche die Capitulation schliessen sollten. Nunmehr nahm alles eine andere Gestalt an. Conrad indessen, dem man das Commando auftrug, wollte dasselbe unter keiner andern Bedingung übernehmen, wo man ihn nicht zugleich die Souverainität von dieser Stadt einräumete. Da die Bürger von ihrem gefangenen Könige keine Hülfe zu erwarten hatten, glaubten sie das Recht zu haben, sich den Helden zum Herrn wählen zu können, der sie beschützte, und leisteten ihm den Eid des Gehorsams und der Treue. Der Fürst von Sidon und der Schloßcommandant, welche den Einwohnern die Uebergabe angerathen hatten, suchten ihre Sicherheit in der Flucht. Sie setzten sich des Nachts auf ein Fahrzeug, und begaben sich nach Tripolis. Conrad, der in der Geschichte unter dem Namen des Markgrafen oder Marquis von Tyrus bekannt ist, ließ die Stadtgräben in der Geschwindigkeit auswerfen, stellete einige Vestungswerke wieder her, wies einem jedweden seinen Posten an, und hielt sich fertig, den Feind tapfer zu empfangen.

Saladin erschien ohne Zeitverlust. Er rechnete ganz zuverläßig darauf, daß die Einwohner kommen, und um Quartier bitten würden: allein er fand sie auf den Mauern, in voller Rüstung, von Eifer und Zuversicht entflammt, entschlossen seine Versuche zurück zu schlagen. Er vernahm die Ursach dieser Verwand-

wandlung, und gab die Hoffnung auf, Tyrus mit Gewalt einzunehmen. Hej. 583 J.C. 1187

Unter den Gefangenen zu Damas l) befand sich der Markgraf von Montferrat, Wilhelm III, mit dem Zunamen der Alte m). Dieser Prinz hatte der Glückseligkeit, über glückliche Völker, die ihn anbeteten, zu herrschen, entsagt, um den Ruhm zu haben, gegen die Ungläubigen zu streiten. Er vertauschte den Scepter mit dem Pilgrimsstabe, überließ seine Staaten einem von seinen Söhnen, und kreuzte sich. So weit gieng die Schwärmerey dieses Jahrhunderts, daß man glaubte, man könne sich einen guten Namen in dieser Welt und die Seligkeit in jener Welt in keinem andern Theile der Erden erwerben, als in Palästina. Der alte Markgraf von Montferrat unternahm die Reise nach dem jenseitigen Lande in einem Alter, wo die meisten Menschen die Ruhe suchen. Er wohnete nebst den übrigen Fürsten der Schlacht von Tiberias bey, wurde wie sie gefangen genommen, und ächzete in der Sklaverey, die für einen Greis allemal weit härter ist. Er hatte vier berühmte Söhne gehabt n): Conrad, von welchem wir reden, war einer von denselben. Saladin suchte diesen letztern dadurch zu gewin-

l) Continuator Guilielmi Tyrii. Chronicon Terrae sanctae &c.

m) Er behauptete unter den Fürsten seiner Zeiten einen ansehnlichen Rang.

n) Seine vier Söhne waren **Bonifacius**, welcher König von Thessalonien war: **Wilhelm** mit dem langen Degen, der die Sybille heyrathete, und König von Jerusalem geworden seyn würde, wenn er das Leben behalten hätte: **Regnerius**, der auch in Palästina starb: und **Conrad**, Marquis von Tyrus genannt.

Hej. 583 J.C. 1187 nen, daß er seinem Ehrgeize und seiner kindlichen Zärtlichkeit schmeichelte. Er bot ihm eine reiche Domaine in Syrien, und die Entlassung seines Vaters Wilhelms an, wenn er ihm Tyrus übergeben würde. Conrad antwortete ganz kühn, daß er die Geschenke der Ungläubigen verachte, und daß er zur Loskaufung eines alten Mannes, der der gemeinen Sache nichts helfen könne, nicht einen einzigen Stein von Tyrus weggeben würde. Er fügte hinzu: und wenn man seinen Vater auch dem Schusse aussetzte, so würde er auf ihn schießen, um ihm die Märtyrerkrone zu erwerben, die der Freyheit noch weit vorzuziehen wäre. Der Sulthan begriff, daß er bey einem so wilden Caracter nichts gewinnen würde, und entschloß sich, die Belagerung eines Platzes, der damals durch Conraden und durch die von allen Seiten dahin geflüchteten Besatzungen zu gut vertheidiget wurde, bis auf andere Umstände zu verschieben. Er erwartete seinen Bruder Adel in den Gegenden dieser Stadt, und brach mit demselben auf, um Ascalon, eine der vornehmsten Barrieren von Palästina, anzugreifen.

Unter Weges traf er auf Lidda o) und Ramla p), und unterwarf sie seiner Bothmäßigkeit. Die Muselmänner haben von der erstern Lidda, welche ihr gegen Morgen lag, war drey Parasangen von derselben entfernt. Bey derselben war das Schloß und die Kirche des heiligen Georgs (Sct. Jürgen), von welchem bey den Geschichtschreibern der Kreuzzüge so viel gespro-

o) **Lidda**, Diospolis. Man sehe von dieser Stadt den **Reland** p. 877. und anderswo.

p) Ramla lag in einer Ebene und auf einem sandigten Boden, acht Meilen von Jerusalem, und vier Meilen von Jaffa.

stern dieser beyden Städte eine außerordentliche Meynung. Sie sagen, daß der Prophet Jesus q), der Sohn Mariä r), an einem von den gesprochen wird. Sehr schöne Anmerkungen von dieser Stadt findet man im **Reland** p. 959. und anderswo. Hej. 583 J. C. 1187

q) **Issa ben Mirjam**, Jesus der Sohn Mariä. Es wird in dem Koran oft von ihm geredet, und allemal mit vieler Ehrerbietung. Die Muselmänner sagen, daß er zu Bethlehem von der Maria geboren worden sey, allein ohne Vater; daß er nur drey Stunden in der Wiege gelegen habe, daß er nicht gestorben, sondern gen Himmel aufgefahren sey, und daß sein Thron in dem vierten Himmel, das ist, in dem höchsten Himmel, stehe: daß er der wahre Messias, das Wort, das Wort Gottes sey, daß er am Ende der Welt kommen, und den Antichrist erlegen werde, u. s. w. Man sehe das **zwölfte und dreyzehnte Hauptstück des Korans**, und andere. Herbelot, Bibliothéque orientale artic. *Issa ben Miriam*, und an andern Orten.

r) **Mirjam**, Maria. Ihrer wird auf eine rühmliche Art in dem Koran erwähnet. Die Muhammedaner glauben, daß sie keine Erbsünde gehabt habe. „Es kommt kein Kind in „die Welt, sagen sie, welches der Teufel nicht anrühret, und es so lange „zerret, bis es anfängt zu „schreyen. Bloß Maria „und Jesus sind von dieser „Berührung befreyet geblieben.„ Muhammed giebt vor, Cap. 3. **des Korans**, Maria wäre dem Zacharias zur Verwahrung gegeben worden; dieser habe sie in eine von den Kammern im Tempel verschlossen, deren Thür so hoch gewesen wäre, daß man mit einer Leiter hätte hinan steigen müssen, und den Schlüssel zu derselben habe er allezeit bey sich getragen; allein so oft, als er sie besucht habe, habe er die schönsten Früchte des heiligen Landes, und sogar von allen Jahrszeiten bey ihr gefunden. Seine Anhanger nennen die Maria die Quelle und die Goldgrube aller Reinigkeit. Die wunderbare Materie, wovon sie schwanger wurde kann man in dem Artikel **Alancavah**, und alle ihre Meynungen von der Mutter Christi in dem Artikel **Mirjam**, und andern Stellen, sehen.

Hej. 583 den Stadtthoren von Lidda den Antichrist s) in
JC. 1187 einem Zwiekampfe tödten werde. Lidda war vordem die Hauptstadt der Landschaft: allein in diesen Zeiten machte sie nur einen großen Marktflecken aus. Der Ommiadische Khalif, Soliman, ein Sohn des Abdal Melik, hatte nicht weit von derselben das nachmals berühmt gewordene Ramla erbauet. Man sahe in derselben noch den Pallast ihres Stifters, und eine Wasserleitung, die auf seinen Befehl angeleget war. Unsere Schriftsteller geben dieser Stadt, die eine Tagereise von Jerusalem entfernet war, den Namen Ramala, Rambla, Rama, Rame, und glauben daß es Arimathia sey. Der Sulthan eroberte auch Jabne oder Japhna t), die Stadt, nach welcher das hohe Synedrium nach der Zerstörung von Jerusalem flüchtete; Bethlehem u), welche sich durch die Geburt des Messi-

s) **Daggial**, oder **Deggial**, der Antichrist. Dieser Betrüger, sagen die Muselmänner, wird nur ein Auge haben; er wird auf einem Esel reiten, um dem wahren Messias nachzuahmen. Dieser Esel soll verflucht werden; aber der Esel, dessen Jesus sich bedienete, ist im Paradiese. Jesus, welcher nicht gestorben ist, wird am Ende der Welt wiederkommen, und mit dem Antichrist streiten; er wird den Daggial tödten, die Christen und Muhammedaner in einer Religion vereinigen, und alsdenn in der That sterben. Man sehe **Daggial** und andere Artikel, wo von diesem Betrüger geredet wird.

t) **Jabne, Jabna, Jafna**, eine kleine Stadt der Philister, in der Nachbarschaft von Ramla. **Reland** p. 882. ꝛc.

u) **Bethlehem, Bethlechem, Bethleem**, sechs Meilen von Jerusalem. In ihrem Tempel, sagen die Araber, ist ein Stück von einem Palmbaume, von welchem Maria aß, wie sie Jesum geboren hatte, und welcher von den Pilgrimmen verehret wird. Diese Stadt war bey der

Thei-

Messias empfohlen hat; Hebron x), wo man das Andenken Abrahams verehret; Beit Dgebrail y) oder Bersaba; Khaleb oder Keila z), die in der heiligen Schrift bekannt ist; die Bestung Nitroum a). Endlich erschien er am sechzehnten Dgioumadi el Aker vor Ascalon b). Diese Theilung dem Stamme Juda zugefallen, und man nannte sie **Bethlehem Juda**, um sie von dem Bethlehem in dem Stamme Sebulon zu unterscheiden. Sie hatte auch den Namen **Ephrat, Ephrata.** Man sehe von derselben sehr weitläuftige Anmerkungen im **Reland** p. 416. 642. u. folg.

Hej. 583
J. C. 1187

x) **Hebron, Beith-Hebron**, wovon in der heiligen Schrift geredet wird. Gegen Mittag von Bethlehem, sagen die Araber, ist eine kleine Stadt, welche man das Bethaus Abrahams des Freundes Gottes nennet: denn Beith-Hebron faßt die Gräber Abrahams, Isaaks, Jacobs, und ihrer Frauen in sich. Man glaubt auch, daß Adam und Eva hier begraben sind. Diese Stadt war zwey und zwanzig Meilen von Jerusalem, und zwanzig von Bersaba. Sie hat verschiedene Namen gehabt, **Chebron, Kiriatharba, Ceberinthus**; wovon **Reland** p. 709. u. folg. nachgesehen werden kann.

y) **Beith-Dgebrail, Beith-Schebrin, Beth-Gebrin**, das Haus Gabriels, eine uralte Stadt, die zerstöret und wieder aufgebauet ist. Man glaubt, daß es Bersaba sey. Man verwechselt sie auch mit Hebron. Hebron lag auf einem hohen Berge, und war vielleicht die Bestung von Beth-Gebrin. Wilhelm von Tyrus sagt **Beith-Gabriel**, Domus Gabrielis. Es scheinet, als wenn Beth-Gebrin fünf Parasangen von Hebron gewesen sey. S. **Reland** p. 628. Dieser Schriftsteller unterscheidet Hebron, Beth-Gebrin, und Bersaba, und macht daraus drey verschiedene Städte.

z) **Khaleb, Khalib, Keila, Ekeila.** Nachrichten von dieser Stadt siehe im **Reland**, p. 488. 745. 772. und 798.

a) Bey den Schriftstellern, die von den Kreuzzügen handeln, wird sehr oft von dieser kleinen Stadt geredet.

b) **Ascalon, Aschkalon,**

drey

Hej. 583
J.C. 1187

Diese Stadt, eine von den fünf Sataprien der Philister, lag am Fuße eines Hügels, und am Ufer des Meers. Sie hatte hohe Mauern, große Thürmer, die mit Kriegesmaschinen, Steine und Bolzen zu werfen, angefüllet waren; eine ansehnliche Besatzung, tiefe und mit Wasser angefüllete Gräben, und Außenwerke, so wie man nämlich in den damaligen Zeiten machte, wo die Raserey, sich ums Leben zu bringen, noch nicht die Kunst, Plätze anzugreifen und zu vertheidigen, zur Vollkommenheit gebracht hatte, indem sie durch die Erfindung des Schießpulvers noch nicht unterstützet wurde.

Durch alle diese Vortheile stark, vertheidigte Ascalon ihre Freyheit. Saladin unternahm die Belagerung förmlich und nach den Regeln. Nachdem er sich, nicht ohne Mühe, der Außenwerke bemächtiget hatte, richtete er zehn Mauerbrecher gegen die Stadt. Man arbeitete unabläßig Tag und Nacht, Steine zu schleudern, die Gräben auszufüllen, und die Mauern zu untergraben. Die Einwohner setzten diesen Bemühungen eine ununterbrochene und hartnäckige Standhaftigkeit entgegen.

Schon

drey Parasangen von Gaza, und achtzehn Meilen von Ramla. (Es ist vielleicht der Geschichte nicht unwürdig, wenn wir bemerken, daß die kleinen Zwiebeln, die wir **Schalotten**, echalottes, und nach der verdorbenen Aussprache im Deutschen **Scharlotten**, nennen, von Ascalon herstammen, wovon sie auch den Namen behalten haben. Der englische, italiänische und lateinische Name, Scalion, Scalogna, *cepa Ascalonia*, hat noch eine nähere Aehnlichkeit. R.) Man sehe von dieser Stadt den **Reland** p. 588.

Schon waren verschiedene Thürmer über den Haufen geworfen, die Gräben bis auf die Hälfte ausgefüllet, auf allen Seiten offene Lücken, die Feinde bereit Sturm zu laufen, und man sagte noch nicht, daß man sich ergeben wolle. Der Sulthan, über eine solche Unerschrockenheit stutzig, that den ersten Schritt. Er bot einen Vergleich an. Man schickte seine Abgeordneten zurück, ohne sie anzuhören, und der Angriff gieng mit derselbigen Hitze auf beyden Seiten von neuen an. Inzwischen kam man nicht weiter. Um seine Truppen nicht zu entmuthen, welche ein gar zu langer Widerstand niederzuschlagen pflegte, that er einen neuen Versuch. Er trug dem Könige von Jerusalem, der damals bey der Armee war, auf, daß er selbst mit den Belagerten sprechen und sie zur Uebergabe bereden möchte. Lusignan stellete ihnen vor, daß wenn sie sich noch lange halten könnten, sie fortfahren sollten sich zu wehren: allein da sie schon aufs äußerste gebracht wären, würden sie Gefahr laufen, durch eine unzeitige Hartnäckigkeit, die für sie ohne Nutzen, und für die gemeine Sache nur traurig seyn würde, alles zu verlieren: die Wohlfahrt der Christenheit erfodere, daß sie sich des guten Willens des Ueberwinders bedienen müßten, um vortheilhafte Bedingungen zu erhalten; sie könnten unter diesen Bedingungen zugleich verlangen, daß er und verschiedene Reichsherren, welche in der Knechtschaft seufzeten, auf freyen Fuß gestellet würden; endlich müsse man der Nothwendigkeit weichen, und wenigstens durch den Verlust von Ascalon so viele rechtschaffene Bürger retten, die auf dem Punkt stünden in die Sklaverey zu verfallen. Durch

Hej. 583
J. C. 1187

diese

Hej. 583 J.C. 1187 diese Vorstellungen gerührt, kamen die vornehmsten von der Stadt in Saladins Zelt, und hielten an ihn ohngefähr diese Rede, die uns Coggeshal c) aufbehalten hat.

„Gott, der Herr aller Begebenheiten, hat „Ihnen, gnädigster Sulthan, den Sieg über „die unglücklichen Christen verliehen. Ihre „Tapferkeit, Ihre Macht, die Anzahl Ihrer „Kriegesvölker sind uns allen bekannt: allein „sie jagen Leuten, die sich weiter nichts als den „Tod wünschen, kein Schrecken ein. Hoffen „Sie nicht, gnädigster Herr, daß es so leicht „seyn werde, Ascalon mit Gewalt einzuneh„men. So viele Bürger in derselben sind, ge„gen so viele besondere Feinde haben Sie zu „fechten. Keiner von uns besitzt ein so feiges „Herz, daß er den Untergang der Stadt über„leben würde. Sie werden nicht eher in die„selbe hinein kommen, als bis Sie sie in Asche „verwandelt, und alle Einwohner getödtet ha„ben. Was ist uns an einem vergänglichen „Leben gelegen? wir verlangen ein dauerhafte„res Guth, und das muß uns der Tod schen„ken. Das sind unsere Gesinnungen, und das „war unsere Entschließung. Allein unglückli„cher Weise haben wir eine große Anzahl von „Weibern und Kindern bey uns, deren Schick„sal uns in Schauder setzt. Wir fürchten, daß „der Soldat, der minder menschlich, minder „edelmüthig ist, als Sie, ihrer Schwachheit „mißbrauchen möchte, um sie zu mißhandeln „und sie selbst der Religion Jesu entsagen zu „lassen. Um dies Unglück zu vermeiden, wol„len wir es uns gefallen lassen, uns zu erge„ben, und sehen Sie, unter welchen Bedin„gungen.

c) In Chronico Terrae sanctae.

„gungen. Sie werden uns vierzig Tage Zeit Hej. 583
„einräumen, damit wir unsere Sachen in Ord- J.C. 1187
„nung bringen können. Nach Verfließung
„derselben werden Sie uns mit unsern Güthern
„an einen sichern Ort begleiten lassen. Sie
„werden sich hundert Familien, die in der
„Stadt bleiben wollen, anbefohlen seyn lassen,
„und sie gegen alle Beschimpfung und Gewalt-
„thätigkeit in Schutz nehmen. Sie werden
„unsern König, und zwanzig der vornehmsten
„Gefangenen, wobey uns die Wahl gelassen
„werden muß, in Freyheit setzen.„

Saladin, durch diesen unter den damali-gen Christen so seltenen Heldenmuth gerührt, ließ sich die vorgeschlagenen Bedingungen gefal-len. Nur wurde vestgesetzt, daß der König und die Gefangenen erst im Monat May des folgenden Jahrs frey seyn, und die Anzahl die-ser Gefangenen auf zehn eingeschränket werden sollte. Da der Termin am Sonnabend den vierten September, und am letzten Dgiumadi el Aker nach der Rechnung der Araber, zu Ende lief, an welchem Tage eben eine Sonnen-finsterniß eintraf d), welches die Franken als ein Wunderwerk anzusehen nicht ermangelten, räumeten die Einwohner den Platz, und über-lieferten dem Sulthan die Schlüssel. Die Be-lagerung hatte vierzehn Tage gedauert. Diese wichtige Stadt stund seit dem fünfhundert acht und vierzigsten Jahre der Hejira unter der Herr-schaft der Christen e).

d) Diese Sonnenfinster-niß trat Morgens um neun Uhr ein.

e) Die Christen hatten sie also fünf und dreyßig Mondenjahre besessen. Sie war am sieben und zwan-zigsten Dgiumadi el Aker eingenommen.

Hej. 583
J.C. 1187

Auf den Gränzen von Palästina, bey dem Eintritt in die Wüste, welche Syrien und Egypten von einander scheidet, lag eine uralte Stadt, die in der heiligen Schrift berühmt ist. Dies war Gaza f), eines von den Fürstenthümern der Philister, welche zwanzig Stadien weit vom Meere lag, und auf einer Anhöhe angelegt war. Sie war vom Alexander und Ptolomäus belagert, von diesen Eroberern zertrümmert, vom Gabinius wieder aufgebauet, vom August dem Herodes gegeben, und nach einander von den Juden, Römern, Griechen, Arabern, Franken besessen, und von den letztern bevestiget worden. Die Tempelritter, welche von dem ganzen Canton Herren waren, waren auch Herren von Gaza. Saladin ließ ihnen sagen, daß sie unter der Zeit, da er Ascalon belagerte, sich ergeben sollten. Sie antworteten, daß sie sich demselbigen Schicksale unterwerfen würden, was diese Stadt träfe: denn sie glaubten, daß Ascalon ihm gewiß Widerstand thun würden. Da der Sulthan sie also auffoderte, ihr Wort zu halten, räumten die Christen Gaza und die benachbarten Vestungen,

f) **Gaza**, die Araber sagen **Gazza**, und die Hebräer **Azza**. Sie lag auf einem sandigten Boden, wo fast gar keine Palmen, allein viel Wein wuchs. Das Dorf, was ihr zum Hafen dienete, hieß bey den Griechen **Majuma**, und bey den Lateinern **Constantia**. Die Einwohner von Gaza hingen ehemals dem Götzendienste sehr an. Sie hat verschiedene berühmte Männer hervor gebracht, als **Schafei**, **Omar ben Chatab**, **Procopius Sosimus**, **Alpian**, **Isidor**, u. a. m. Man glaubt, daß es zwo Städte dieses Namens gegeben habe. Siehe **Reland** p. 787. und folg. Man sehe auch oben B. 2. S. 125. 126.

gen, welche alle eine Muhammedanische Besatzung bekamen. Hej. 583 J.C. 1187

Um diese Zeit erhielt er neue Recruten, welche ihm sein Sohn, Aziz Orhman, Statthalter von Egypten, zuführete. Er befahl auch dem Loulou, welcher Oberster von seiner Cammerwache und sein Groß-Admiral war, daß er eine Flotte ausrüsten, und auf der Höhe von Tyrus kreuzen sollte, um die aus den Abendländern ankommenden Schiffe aufzufangen, und zu hindern, daß diese Stadt keine auswärtige Hülfe erhalten könnte. Endlich rüstete er sich zu der Belagerung von Jerusalem.

Die arabischen Schriftsteller, die sich bey den umständlichsten Kleinigkeiten aufhalten, und oft die interessantesten Dinge vergessen, sagen, daß unter der Zeit, da der Sulthan vor Ascalon gestanden, ein Gefangener zu Jerusalem ihm im Namen dieser Stadt sechs Verse zugeschickt habe, wovon dies ohngefähr der Sinn ist g): „O Sulthan, der du die Paniere des „Kreuzes zerbrichst, aus der Tiefe meiner Er„niedrigung hebe ich meine Stimme zu dir auf, „und flehe: rüste dich, komm, befreye den hei„ligen Tempel h)! Wie? alle Moscheen sind

 „rein,

g) Scheik-Zemen Beldeb.

h) Als Omar im sechzehnten Jahre der Hejira, im Jahr Christi sechshundert sieben und dreyßig, sich von Jerusalem Meister machte, ließ er an dem Orte, wo ehemals, nach der gemeinen Meynung, der Salomonische Tempel gestanden hatte, eine große Moschee errichten, und schloß in ihren Bezirk den Stein mit ein, welchen man für den Stein Jacobs hält, den dieser Patriarch unter sein Haupt legte, als er das wunderbare Gesicht von der Leiter hatte. Valid, der Sohn Abdal Maleks, ließ diese Moschee von neuen aufbauen,

Hej 583
J C 1187

„rein, und meines Adels ungeachtet, lässest du „mich im Kothe und Unreinigkeit schmachten? „ Dieselbigen Geschichtschreiber fügen hinzu, daß Saladin, als er nachmals diesen Sklaven gesehen, und an ihm viele Geschicklichkeit gefunden, ihn zum Imam an der vornehmsten Moschee gemacht habe.

Endlich waren die Zeiten gekommen, wo Jerusalem, dessen Eroberung dem erschöpften Europa so viel Blut gekostet hatte, wieder unter die Herrschaft der Ungläubigen fallen sollte. Balean von Ibelim führete damals die Befehlshaberschaft in dieser Stadt i). Er hatte von Saladinen die Erlaubniß erhalten, nach Jerusalem gehen zu dürfen, um seine Frau und Kinder abzuholen, und einige häusliche Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, allein unter der Versprechung, daß er sich nur einen einzigen Tag daselbst aufhalten, und nichts gegen das Interesse des Sulthans vornehmen wollte. Wie er zu Jerusalem angekommen war, ließ er sich erbitten, da zu bleiben, und das Commando zu übernehmen, und ließ sich von seinem Eide entbinden, welchen der Patriarch im Namen der Geistlichkeit für ungültig erklärete; als wenn die Religion in irgend einem Falle erlaubte,

bauen, und machte sie noch prächtiger. Die Muselmänner thun noch Wallfahrten dahin. Sie nennen sie den heiligen Tempel, das Haus Gottes, Beit al Mocaddes, das Haus des Steins Jacobs, u. s. f. Von dem Steine Jacobs und dieser Moschee sehe man den Herbelot in der Bibliothéque orientale, art. *Jerusalem*, und andern Orten; und Guilielmus Tyrius, lib. 8.

i) Continuator Guilielmi Tyrii. Chronicon Terrae sanctae &c.

laubte, die heiligsten Gesetze der Ehre zu ver- Hej. 583
letzen. Dieser meineidige Baron unterstund J.C. 1187
sich dem ohngeachtet nicht lange nachher, Sa-
ladinen um ein sicheres Geleit für seine Frau
und Kinder, die er nach Tripolis schickte, zu
ersuchen; eine Gnade, deren er so wenig wür-
dig war, und die ihm indessen zugestanden
wurde. Der Sulthan nöthigte selbst die Kö-
niginn Sybille, daß sie sich zu ihrem Gemahl
nach Napulus begeben möchte, damit sie nicht
ein Zeuge der Schrecken wäre, die von einer
Belagerung unzertrennlich sind.

Ehe Saladin diese Belagerung unternahm,
versuchte er erst die Wege der Unterhandlung.
Er ließ die vornehmsten von den Einwohnern
zu sich kommen, und sagte zu ihnen: er glaube
mit ihnen, daß Jerusalem das Haus Gottes
wäre k); er bäte sie daher, sie möchten ihn
nicht zwingen, die Heiligkeit desselben durch das
Blut zu entweihen, welches er durch ihre Wi-
dersetzung zu vergießen genöthiget seyn würde:
er habe sie aus dieser Ursach zu sich berufen las-
sen, um ihnen vortheilhaftere Bedingungen an-
zubieten, als er allen übrigen Plätzen verwilli-

k) Man sehe die vor-hergehende Anmerkung. Die Muselmänner haben allezeit eine große Ehrfurcht für Jerusalem gehabt. Muhammed befahl seinen Jüngern, daß sie sich bey ihrem Gebete allezeit gegen Jerusalem kehren sollten. Da die Wallfahrt nach Mecca durch die Carmathen unterbrochen wurde, ersetzte man dieselbe durch die nach Jerusalem. Die Muhammedaner legen dieser Stadt die Namen bey: Heiligkeit, heilige Stadt, erlauchte, gebenedeyete Stadt, Haus Gottes, oder Stadt des Propheten; Cods Beit al Mokaddes; Cods Mobareck; Cods Scherif, u. s. f.

Hej. 583 get habe; er wolle ihnen für die Uebergabe der
J.C. 1187 Stadt dreyßigtausend Bizantinen geben, und ihnen so viele Ländereyen einräumen, als sie bebauen wollten; er wolle ihnen erlauben, in der Stadt zu bleiben, und wenn sie sich entschließen würden, aus derselben wegzuziehen, wolle er sie auf seine eigene Kosten mit allen ihren Güthern nach denjenigen Oertern bringen lassen, die sie zu ihrem Aufenthalt wählen würden. „Wir können Ihnen, antworteten die Abge„ordneten, eine Stadt, in welcher unser Gott „gestorben ist, nicht abtreten, und noch weni„ger können wir sie Ihnen verkaufen." „Eure „Hartnäckigkeit wird euch gereuen, erwiederte „der Sulthan. Ihr werdet mich bald um „Gnade anflehen, allein alsdenn wird es nicht „mehr Zeit seyn. Ich werde künftig keinen „Vorschlägen Gehör geben: denn ich schwöre „euch, daß ich nicht anders als mit Gewalt in „Jerusalem kommen werde, und alsdenn werde „ich alle Einwohner über die Klinge springen „lassen, so wie ihr selbst mit den Muselmän„nern umgesprungen seyd, als ihr euch von die„ser Stadt Meister machtet." Nachdem er diese drohende Worte ausgesprochen hatte, gab er Befehl zum Marsche. Alles war in der Geschwindigkeit fertig, und man brach auf.

Seine in verschiedene Corps abgetheilte Armee nahm unterschiedene Straßen, unterwarf ihm unterwegens alle Vestungen der umliegenden Gegenden, und erschien endlich am Donnerstage den zwanzigsten September im Jahr Christi eilfhundert sieben und achtzig, und nach der Rechnung der Muhammedaner am sechzehnten des Mondes Redgeb im Jahr der Hejira fünfhundert drey und achtzig, vor Jerusalem.

Geschichte Saladins,

Sulthans von Egypten und Syrien.

Achtes Buch.

Inhalt des achten Buchs.

Beschreibung, Belagerung und Eroberung von Jerusalem. Saladins Großmuth. Er belagert die Stadt Tyrus, wo seine Flotte geschlagen wird. Er hebt die Belagerung auf, nimmt dem Fürsten von Antiochien verschiedene Plätze ab, verwilliget ihm einen Waffenstillstand, und macht neue Eroberungen. Staaten der Franken im dritten Kreuzzuge.

Jerusalem a), welche durch die Wunder des jüdischen Gesetzes, durch die Geheimnisse der christlichen Religion, und durch den Aberglauben der Muhamedani-

Hej. 583
J.C. 1187

a) **Jerusalem**, die in einem bergigten Lande liegt, wird auch **Jebus**, **Solyme**, **Hierosolyma**, von den Hebräern **Jeruschalaim**, **Jerusalem**, und von den Arabern **Ilia** oder **Eilia**, nach der verdorbenen Aussprache von **Aelia**, genannt. Wir überlassen den Gelehrten die Mühe, den Ursprung dieser Stadt zu untersuchen, und uns zu belehren, ob sie **Salem** geheißen habe, ob man von den beyden Namen, Jebus und Salem, den Namen Jerusalem gemacht, ob Melchisedech sie zu den Zeiten Abrahams bewohnet, ob sie im Stamme Juda oder Benjamin, oder theils in dem einen, theils in dem

andern

Hej. 583 J.C. 1187 medanischen Secte b) so berühmt ist, hatte verschiedenemal ihren Herrn und ihre Herrschaft verändert. Verschiedenemal war sie zerstöret, und verschiedenemal wieder aufgebauet worden. Allein der schrecklichste Umsturz, welchen diese Stadt erduldete, der Umsturz, der durch die Propheten war vorher verkündiget worden, geschahe unter dem Titus, welcher sie von Grund aus zerstörete. Sie blieb lange Zeit unter ihrem Schutt begraben. Aelius Hadrianus, dieser Restaurator der Tempel und Städte, ließ sie endlich wieder aufbauen, und gab ihr den Namen Aelia Capitolina. Es fehlete viel, daß das neue Jerusalem den Umfang und die Pracht des alten Jerusalems gehabt hätte. Der ganze Berg Sion, der ehedem bewohnet war, blieb öde. Allein man schloß nach und nach in den neuen Bezirk den Berg Calvaria c) mit

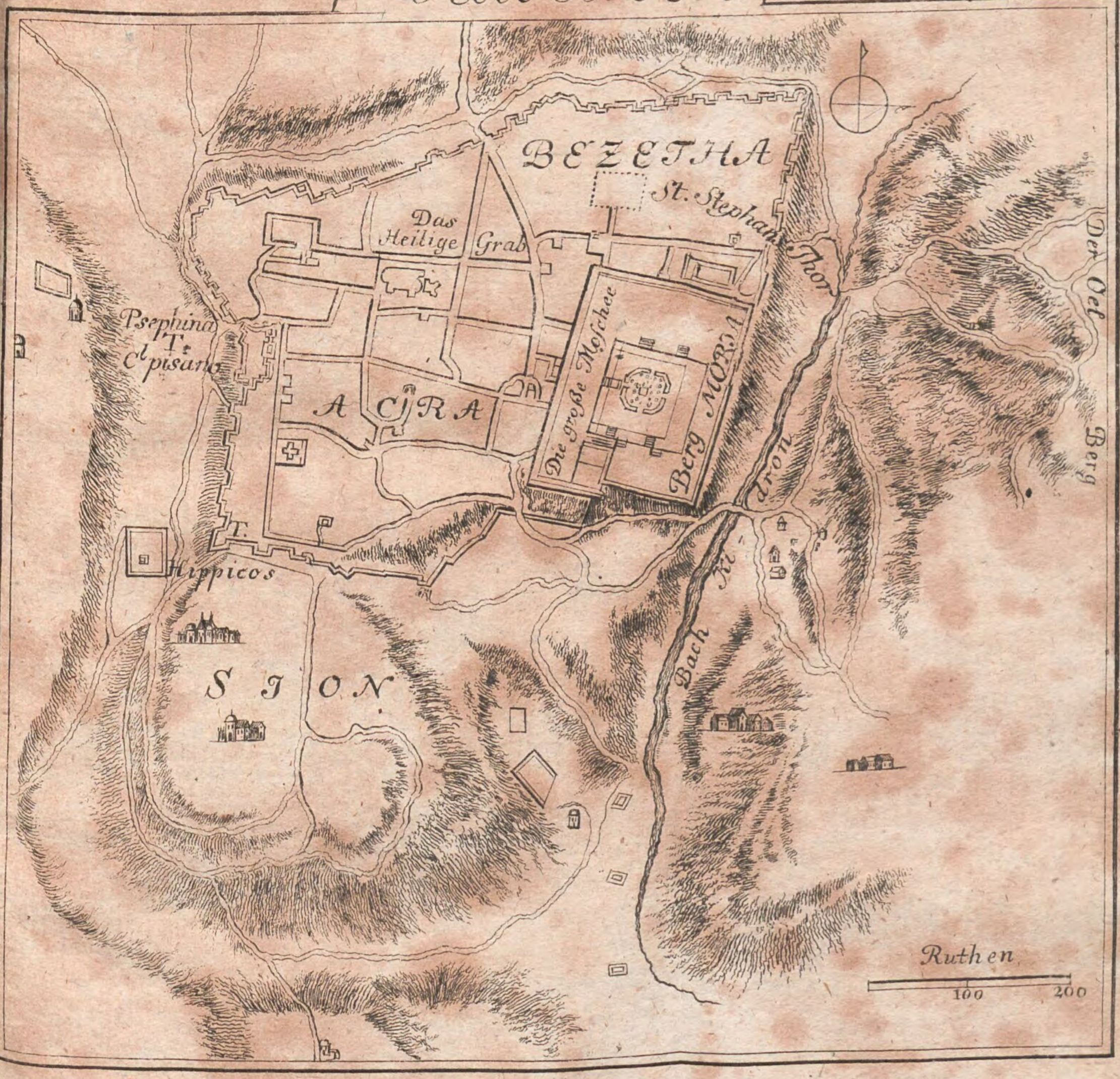
andern gelegen habe; wie weit endlich in alten Zeiten ihr Umfang sich erstreckte, und was für Revolutionen sie unterworfen gewesen sey. Man kann von Jerusalem den **Reland**, **Herbelot**, und die Reisebeschreiber nachsehen.

b) Man sehe die beyden letzten Anmerkungen des vorhergehenden Buchs. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, von andern abergläubischen Meynungen der Muhammedaner von Jerusalem und der Reise Muhammeds nach dem Himmel zu reden. Alle Morgenländer sagen, Jerusalem sey die Mitte des Erdbodens.

c) Alle Morgenländer, Christen, Juden und Muhammedaner, sagen, daß der Kopf Adams unter dem **Schädelberge** (Calvaria) begraben sey, und daß das Kreuz Christi just auf die Stelle, wo dieser Kopf liege, gepflanzt worden sey. Die Hebräer nennen den Schädelberg **Golgatha**, und die Araber **Cranion** oder **Acranion**. Sie haben dieses Wort aus dem Griechischen genommen. Golgatha,

IERUSALEM.

Th. II. pag 49.



Hei.
J.C.

mit ein, welcher vormals außerhalb den Mau- Hej. 583
ern lag. Die Ungläubigen verjagten die Chri- J.C. 1187
sten aus der heiligen Stadt, und wurden von dem Heraklius wieder daraus verjagt. Allein nicht lange nachher, unter der Regierung eben dieses Kaisers, und unter dem Khalifat des Omars, machten sich die Muhammedaner von Judäa und von der Hauptstadt dieser Provinz wiederum Meister. Sie errichteten an der Stelle, wo sonst der berühmte Tempel Salomons gestanden hatte, eine prächtige Moschee, die noch in unsern Tagen stehet, und von diesen Völkern so sehr heilig gehalten wird d). Die Kreuzbrüder verwandelten sie in eine Kirche, und beteten darinn den Messias an. Jerusalem, die zu bekannt ist, als daß sie hier umständlicher beschrieben werden dürfte, war in denen Zeiten, wovon wir reden, länger als sie breit war, und umschloß gegen Südwest den Berg Acra, gegen Osten den Berg Moriah, auf welchem der Tempel lag, gegen Norden den Hügel Besetha, und gegen Nordwest den Berg Calvaria.

Die Geschichtschreiber sagen, daß in dem Platze damals auf sechzigtausend Menschen gewesen wären, die die Waffen hätten tragen können, die Greise, die Weiber und Kinder nicht gerechnet; eine Anzahl, die dem Ansehen nach

tha, Cranion oder Kranion, Calvaria, Schadelberg, bedeuten dieselbige Sache, und kommen alle von der Meynung, wovon wir geredet haben, von dem Schädel Adams her. In der königlich-französischen Bibliothek ist ein arabisches Manuscript, welches eine lange Unterredung zwischen diesem Schädel und Christo enthält.

d) Man sehe das, was wir oben gesagt haben.

Hej. 583 J.C. 1187 übergrößert ist, welche sie aber dadurch wahrscheinlich machen, daß sie bemerken, daß die Einwohner vom Lande und aus den eroberten Städten nach Jerusalem zusammen geflossen waren e). Balean von Ibelim, welchem man das Commando aufgetragen hatte, und sehr schlechte Folge leistete, begeisterte Anfangs die Einwohner mit einem Feur, welches aber bald nachher erlöschete. Er schlug verschiedene Bürger zu Rittern, indem er ihnen durch diese Ceremonie mehr Tapferkeit zu ertheilen glaubte, und ließ das Silber vermünzen, womit die Capelle des heiligen Grabes oder der Auferstehung gedeckt war. Diese Capelle war ein Denkmal der Gottesfurcht der Helena und der Pracht der ersten christlichen Kaiser.

Die Sarazenen erstaunten über die große Anzahl der Truppen, die sie bey ihrer Annäherung gegen die Stadt auf den Mauern fanden. Sie griffen dieselbe auf der rechten Seite an, welche am besten bevestiget war, und insonderheit durch zween starke Thürmer oder Citadellen beschützet wurde, wovon die eine Hippicos, und die andere Pscphina oder Castel-Pisano hieß. Man glaubt, die letztere sey der Thurm Davids, von welchem in den Schriftstellern der Kreuzzüge oft geredet wird. Die Belagerten thaten im Anfange tapfern Widerstand. Sie trieben den Feind verschiedenemal ab, und verbrannten seine Maschinen. Es ist merkwürdig, daß die meisten von ihnen bey diesen Ausfällen Schaufeln hatten, mit welchen sie den Sarazenen

e) Continuator Guiliel. mi Tyrii. Chronicon Terrae sanctae, und andere. Boha-eddin. Abul-Feda. Abul-Pharadge. Scheikh Zemen &c.

nen Staub in die Augen warfen, um sie blind zu machen und mit desto mehrerm Vortheil gegen sie zu fechten. Da Saladin acht Taze lang vergebene Mühe angewendet hatte und sahe, daß seine Soldaten über den wenigen Erfolg verdrießlich wurden: faßte er den Entschluß, die Ordnung der Belagerung zu verändern. Hej. 583 J.C. 1187

Er stieg zu Pferde, und nahm die Oerter selbst in Augenschein. Er entdeckte, daß der östliche Theil der schwächeste wäre, und entschloß sich, den Angriff daselbst anzubringen. Er ließ alles in der Stille der Nacht zubereiten, um in seinen Absichten nicht gestöret zu werden, und brach mit Anbruch des Tages auf. Da das Land mit Gebirgen und Hügeln durchschnitten war: so mußte man einen weiten Umweg nehmen, und sich von der Stadt entfernen. Diejenigen, die auf den Mauern die Wache haben, glauben, durch diese Bewegung betrogen, daß sie befreyet sind, und verkündigen diese angenehme Neuigkeit den übrigen Einwohnern. Männer, Weiber, Kinder, Greise, alle eilen aus den Häusern, erfüllen die Strassen, und überlassen sich den Anfällen einer ungemäßigten Freude. Allein mittlerweile, daß sie schwarmweise in die Kirchen laufen, um Gott für ihr Glück zu danken, erscheinen die Sarazenen auf der andern Seite am Oelberge. Ein Geschrey der Untröstbarkeit nach dem andern folgt auf die Entzücken der allgemeinen Fröhlichkeit, man heulet, man jammert, man fällt von der größten Zuversicht zu der erschrecklichsten Verzweiflung hinunter.

Saladin verlor nicht einen Augenblick Zeit. Er war gegen die Abenddämmerung angekommen, und ließ, ehe der Tag zu Ende gieng,

verschie-

Hej. 583 verschiedene Maschinen errichten, und umgab sein
J. C. 1187 Lager mit Pallisaden von Palmbäumen. Als es dunkel war, befahl er den Schanzgräbern, ihre Arbeit gegen die Vormauern, welche man Schießmauern (murs de Barbucanes) nannte, anzufangen. Den andern Morgen beym Aufgange der Sonne ließ er zehntausend Reuter und zehntausend Fußgänger unter das Gewehr treten. Die ersten hatten Befehl, sich an das St. Stephans- und Josaphats-Thor, welche auf dieser Seite lagen, zu postiren, um die Belagerten zu hindern, daß sie keine Ausfälle thun könnten. Den zweyten trug er auf, mit den Mienirern zu gehen, sie zu unterstützen und ihre Werke zu begünstigen. Diese Fußvölker hatten, außer ihren ordentlichen Schildern, noch einen andern großen Schild, Targe oder Tartsche f) genannt, welcher sie ganz deckte, und womit sie sich eine Art von Brustwehre gegen die feindlichen Schüsse machten, hinter welchem die Bogenschützen ihre Pfeile abschossen. Dieser Haufen rückte in dieser Ordnung bis an die Vormauern vor, die Mienirer und Gräber sprangen in den Graben, und untergruben die Mauern.

Unter derselbigen Zeit agirten die Maschinen unaufhörlich gegen den so genannten Eckthurm. Diejenigen, die ihn besetzt hielten, liefen in die Stadt, um den Einwohnern von der allgemeinen Gefahr Nachricht zu geben und sie an die Beobachtung ihrer Pflichten zu erinnern. Die Belagerten erschienen einen Augenblick auf den Wällen, und wurden durch die Pfeile und Bolzen, womit man sie überschüttete,

f) *Tarcia, Targia* (operimenta, quibus ad muros accedentes, ne laederentur, protegebantur).

tete, bald aus dem Wege geschafft. Sie wollten die Arbeiter unterbrechen, und warfen Steine und geschmolzen Bley auf sie hinunter: allein vergebens. Die Sarazenen bedienten sich insonderheit mit vielem Erfolg und Geschicklichkeit des griechischen Feuers, welches ein gewisser Callinicus von Heliopolis (oder Baalbek) unter der Regierung Constantins Pagonars erfunden hatte. Die Eigenschaft dieses fürchterlichen Feuers war diese, daß es im Wasser neue Kräfte bekam. Man konnte es nicht anders löschen als mit Essig, Sand, Urin, und selbst mit Oel. Man verwahrte es gemeiniglich in gläsernen Flaschen oder irdenen Töpfen. Wenn diese Gefäße vermöge der Maschinen abgeworfen wurden und zerplatzten: so entzündete sich die Materie und verbrannte alles, auch so gar die Steine, sagen die Geschichtschreiber dieser Zeiten, die allezeit das Wunderbare unter das Wahre vermischen g). Indessen setzten die Sprenggräber ihre Arbeiten mit einem solchen Nachdruck fort, daß sie in zween Tagen funfzehn Ruthen von den Mauern untergruben, sie mit Holz unterbaueten, dasselbe in Brand steckten, und alles mit Krachen in die Gräben niederstürzten. Hej. 583 J. C. 1187

Die Unordnung und Verwirrung wurde in der Stadt immer größer, so wie die Gefahr größer wurde. In dieser allgemeinen Bewegung steigen die jüngsten unter den Belagerten zu Pferde, in der Hoffnung, durch eine tapfere Unternehmung den Feind zurück zu treiben.

Man

g) Man muß alle Gründe der Geschichte umwerfen, wenn man mit einigen Chimisten glauben will, daß dies Feuer eine Fabel sey.

Hej. 583 J.C. 1187 Man öffnet ihnen das Josaphatsthor, sie fallen aus, und greifen die Reuterey wüthend an, welche der Sulthan an diesen Ort gestellet hatte: eine kluge Vorsicht, die diese Bemühungen vereitelte. Die Sarazenen empfingen diesen Haufen mit vorgereckter Lanze, und nachdem sie die erste Hitze desselben ausgehalten hatten, verfolgten sie ihn, und wiesen ihn in völliger Unordnung nach der Stadt zurück.

Nunmehr hörte man in Jerusalem nichts als Schreyen und Winseln. Das Schrecken, die dringende Gefahr, die Vorstellung des Todes, machten auf einmal aus diesem verkehrten Volke ein Volk der Buße. In ihrem Unglück nahmen sie ihre Zuflucht zu Gott, den sie in ihrem Glücke gewissenlos beleidigt hatten. Man schlug sich mit Steinen an die Brust, und schrye um Erbarmung; man zerpeitschte seinen Leib mit großen Geißeln, um das Fleisch zu züchtigen. Man warf sich in den Kirchen auf sein Angesicht nieder; die Mönche, die Nonnen liefen aus ihren Klöstern, und giengen in Procession, mit nackenden Füßen, mit den Kreuzern auf den Rücken, und unter dem Singen vieler Psalmen, rund um die Mauern. Die Weiber mischten unter diese Handlungen der Andacht abergläubische Dinge; sie ließen auf die öffentlichen Plätze, und insonderheit vor das heilige Grab, große mit kaltem Wasser angefüllte Küfen setzen, tauchten ihre Töchter bis an den Hals hinein, und schnitten ihnen die Haare ab, indem sie glaubten, durch diese Handlung den Zorn des Himmels zu besänftigen.

Unter der Zeit, da die Christen ihren wider sich aufgebrachten und gegen ihre Stimme tauben Gott mit ihren unnützen Klagen ermüdeten,

betrieb

betrieb Saladin die Belagerung mit der stärksten Lebhaftigkeit. Schon war ein Theil des Eckthurms durch die Wirkung der Maschinen niedergerissen, und die Stadt von allen Seiten offen. Unter der großen Anzahl von Einwohnern fand Jerusalem kaum einige Vertheidiger. Man überließ sich dem Schmerz, man lief in die Kirchen, anstatt daß man hätte zu den Waffen laufen sollen. Der Muth war ihnen so sehr entfallen, daß man für jeden Mann, der nur eine einzige Nacht auf der Bresche stehen wollte, hundert Bizantinen h) bot, und es fand sich keiner an. Indessen schämte man sich endlich einer so großen Zaghaftigkeit. Man hielt eine allgemeine Rathsversammlung, und man sagte, daß alle zusammen einen Ausfall thun und einen letzten Versuch wagen müßten, um die heilige Stadt zu befreyen oder wenigstens mit Ruhm zu sterben, indem sie für die Religion stritten. Alle Einwohner gaben diesem Vorschlage Beyfall, und baten den Balean, sich an ihre Spitze zu stellen. Allein der Patriarch, der in der Stadt eben so viel Ansehen, als Balean, und weniger Muth hatte, lobte ihren Entschluß und billigte ihn nicht. Er stellte ihnen vor, die Feinde wären zu gut verschanzet, als daß sie aus ihrem Lager heraus geworfen werden könnten, und zu zahlreich, als daß man sie überwinden könne: Man würde ihre Raserey nur auf eine unnütze Art beleben, und sie zur Rache reizen: Diese Unternehmung, die mehr Kühnheit als Klugheit zeige, würde das Leben und die Religion der Weiber und Kinder, die in der Stadt blieben, der Gefahr ausse-

Hej. 583
J.C. 1187

h) Ohngefähr 250 Rthlr.

Hej. 583 J. C. 1187

aussetzen: In der äußersten Noth, darinne man sich befände, habe man kein ander Rettungsmittel mehr übrig, als daß man sich aufs baldigste unterwürfe, und es sey besser, die Feinde um Huld zu bitten, als ihren Zorn aufzubringen. Ueber diesem Antrage zerfloß die ganze Versammlung in Thränen. Die Vorstellung, jene ehrwürdige Oerter zu verlassen, wo der Erlöser für das Heil der Welt sein Blut vergossen hatte, diese Vorstellung machte, daß diese durch ihr Unglück eifrig gewordene Christen über der Rede des Patriarchen mit den Zähnen knirschten. Nichts desto weniger war man genöthiget, seinem Rathe zu folgen, und Balean selbst wurde nebst dem Regnerius von Napulus und dem Patricius Thomas an Saladin abgeschickt.

„Ich wußte vorher, sagte der Sulthan zu „ihnen, daß ihr kommen, und mich um Friede „bitten würdet. Ihr hättet ihn damals annehmen sollen, als ich ihn euch selber anbot. „Eure eigene Zuversicht ist die Ursache eures „Verderbens gewesen. Es ist itzt nicht mehr „Zeit, von einer Capitulation zu reden. Ich „werde nicht anders als mit Gewalt in Jerusalem kommen. Meine Religion befiehlt mir, „diese heilige Stadt, die ihr bey eurem „Einzuge durch die Niedermetzelung so vieler „Muselmänner besudelt habt, mit Christenblute „zu reinigen. Kurz, ich habe es geschworen, „und ich kann nicht eidbrüchig werden.„ Die Franken wurden in die größte Untröstbarkeit versetzt, da sie diese Nachricht vernahmen. Indessen schickten sie noch verschiedenemal den Balean ab, um zu versuchen, ob der Ueberwinder sich nicht bewegen lassen wolle.

Balean trug ihm im Namen der Bürger hunderttausend Bizantinen an. Da dieser Vorschlag verworfen wurde, bat er Saladinen, daß er selbst solche Bedingungen vorschreiben möchte, welche er wollte. Der Sulthan kehrte sich gegen den Platz, wies auf seine Standarten, die auf den Mauern flatterten, und stellte den Abgeordneten vor, daß man einer eingenommenen Stadt keine Bedingungen verwilligte. In der That wurde die Unterhandlung an einem erhabenen Orte gehalten, von welchem man alle Anstalten der Belagerung übersehen konnte. Man wagte unter der Zeit einen Generalsturm, die Sarazenen erstiegen die Wälle und hatten schon ihre Fahnen auf dieselben gepflanzt: allein sie wurden bald nachher zurück getrieben. „Glauben Sie nicht, sagte Balean, daß es „Jerusalem an Vertheidigern fehle. Eine „große Anzahl von den Einwohnern ficht itzt „nicht einmal, weil sie glauben eine Capitula„tion zu erhalten. Wenn sie alle Hoffnung „werden verloren haben: so werden sie, ihr „Leben zu beschützen gezwungen, unerschrockene „Soldaten werden. Endlich, gnädiger Herr, „lassen Sie sich durch die Bitten so vieler Un„glücklichen rühren, die zu Ihnen um Amman, „um Pardon, um Barmherzigkeit schreyen! i)„ Saladin, der seinen Schwur als ein geheiligtes Band ansahe, welches Menschen nicht auflösen könnten, war unerbittlich, und antwortete, daß es ihm nicht mehr erlaubt sey, der Stimme des Mitleidens Gehör zu geben.

Hej. 583 J.C. 1187

„Wohlan, erwiederte Balean, weil wir „denn sterben müssen, so hören Sie unsere „letzte

i) Scheik-Zemen. Abul-Pharadge.

Hej. 583 „letzte Entschließung. Ehe wir Ihnen die
J. C. 1187 „Stadt überlassen, wollen wir sie in Asche ver-
„wandeln. Unsere Häuser, unser Hausrath,
„unsere Güther, unsere Reichthümer werden
„wir ins Feuer werfen, und selbst das Gold
„und Silber in Rauch aufgehen lassen: Ihre
„stolze Moschee k) soll bis auf den Grund zer-
„störet; der Stein Jacobs l), der Gegenstand
„Ihres Gottesdienstes, soll zermalmet und in
„Staub zerrieben werden. Alle Gefangene
„Muhammedaner, deren Anzahl sich auf fünf
„tausend erstreckt, werden wir unter den grau-
„samsten Martern ums Leben bringen. In der
„Raserey unserer Verzweiflung werden wir end-
„lich unsere Weiber und Kinder ins Feuer wer-
„fen, nachdem wir sie zuvor erwürgt haben.
„Darauf wollen wir uns mit dem Degen in
„der Faust Ihnen entgegen stellen, und, wenn
„uns Gott den Sieg versagt, wird er uns doch
„wenigstens einen rühmlichen Tod, und die
„Vergebung aller dieser Wuthen nicht versa-
„gen, wovon Sie die Ursach gewesen sind.„
Der Sulthan schauderte über diesem schreckens-
vollem Gemälde, und sagte zu ihm: „Kom-
„men Sie morgen wieder zu mir; ich werde
„erst wegen des Eides, der mich bindet, die
„Lehrer meines Gesetzes zu Rathe ziehen; bis
„dahin verwillige ich Ihnen einen Stillstand.„

Die Imams und die Cadhis, als die einzi-
gen Richter in den Punkten des Glaubens und
der Sittenlehre, thaten, nach den Spitzfindig-
keiten des Aristoteles, welcher unter Al-Ma-
moum ins Arabische übersetzt war, und dessen
Philo-

k) Man sehe von der Steine die vorhergehen-
Moschee und von diesem den Anmerkungen.

Philosophie die Muhammedaner angenommen hatten, den Ausspruch: daß die Treue des Eides nicht gebrochen werden würde, wenn die Christen sich auf Discretion ergäben; daß es hernach dem Sulthan erlaubt seyn würde, seinen Sklaven zu vergeben, und sich ihr Leben und selbst ihre Freyheit für Geld erkaufen zu lassen. Wie glücklich sind doch die Distinctionen, wenn sie nichts als Handlungen der Menschlichkeit anrathen! Diesem zu Folge sagte Saladin den andern Tag zu Balean, daß er die Unterwerfung der Einwohner annähme, daß sie innerhalb vierzig Tagen, die Männer zehen Bizantinen oder Goldthaler m), die Frauen fünf *, die Kinder zwo Bizantinen ** für ihre Loskaufung bezahlen sollten, und daß alle diejenigen, welche diese Bedingung nicht erfülleten, in der Knechtschaft bleiben würden. Hej. 583 J.C. 1187

Diese Artikel wurden am Freytage den sieben und zwanzigsten des Mondes Redgeb, im fünfhundert und drey und achtzigstem Jahre der Hejira, unterzeichnet. Die Muhammedaner ermangelten nicht, sich der ehemals an Saladin geschehenen Prophezeyung, daß er Jerusalem in diesem Monate einnehmen werde n), zu erinnern, und den Umstand, daß sie eben an diesem Tage ein großes Fest feyerten, als eine günstige Vorbedeutung, und als einen sichern Beweis des Schutzes vom Himmel anzusehen. Es war dies das Fest der wunderthätigen Reise, die Muhammed in einer Nacht von Mecca nach Jerusalem, und von Jerusa-

m) Ohngefähr 25, * 12½, und ** 5 Rthlr. sächsische Münze.

n) Wir haben davon oben B. 5. S. 278. geredet.

Hej. 583 J.C. 1187

lem nach dem Paradiese that, wo er so viele wunderbare Sachen sahe; der Reise, die von seinen Anhängern Merage oder die Himmelfahrt o) genennet wird. Die Christen merkten auch an, daß die heilige Stadt, die zur Zeit des Pabsts Urbans II von den Kreuzbrüdern erobert war, unter der Regierung Urbans III von den Ungläubigen wieder eingenommen wurde p). Die Franken hatten sie acht und achtzig Jahre in Besitz gehabt, und unter neun Königen, die alle französischen Ursprungs waren,

o) **Merage**, dieses Wort bedeutet Auffahrt, Aufsteigung. Die Muhammedaner sagen, daß der Prophet in der Nacht zwischen dem 27sten und 28sten Redgeb, im zwölften Jahre der Sendung Muhammeds, durch ein Wunder in den Tempel zu Jerusalem gebracht worden sey, und nachdem er daselbst sein Gebet verrichtet habe, sey er beym Herausgehen ein außerordentlich Thier, **al Borak** genannt, welches er für einen Esel oder Mauleſel hielt, gewahr worden; er habe sich auf dieses Thier gesetzet, und sey bis in den höchsten Himmel aufgehoben worden; hier habe er eine Unendlichkeit von wunderbaren Sachen gesehen, die in einem Buche, das den Titel hat, **Ketab-al-Merage**, Buch oder Abhandlung von der Auffahrt, beschrieben sind. Sie geben auch diesem so genannten Wunderwerke den Namen **al-Nebath**, die Auferstehung, und feyern das Andenken desselben alle Jahr mit großen Freudensbezeugungen. Dieses Fest heißet **Leilat-al-Marage**, die Nacht der Himmelfahrt.

p) So wie man anmerket, daß das Kaiserthum, welches zu Rom mit Augusten seinen Anfang genommen hatte, mit einem andern August oder Augustel zu Ende gieng; daß Constantin das Kaiserthum von Constantinopel gestiftet hat, und dieses wieder unter einem Constantin zerstöret worden; daß so wohl der erste als der letzte König bey den Wisigothen ein Alarich war ꝛc.

ren, beherrscht q). Diese denkwürdige Begebenheit traf in die Regierung Naßer-eddins, Khalifs zu Bagdad, des orientalischen Kaisers Isaacs des Engels, des abendländischen Kaisers Friedrichs I, Philipps Augusts, Königs von Frankreich, und Henrichs II, Königs von Engelland, und geschahe am ersten oder zweyten October des eilfhundert sieben und achtzigsten Jahrs; eine Epoche, die der Christenheit auf immer traurig seyn muß. Hef. 583 J.C. 1187

Die Einwohner, die vorher nach einer Capitulation geweinet hatten, weineten itzt, da sie sie erhalten hatten; sie konnten sich über den Verlust der heiligen Oerter nicht trösten. Es war in der That ein sehr rührendes Schauspiel, wenn man sahe, wie sie sich einander umarmten, sich wegen ihres Hasses, wegen ihrer Uneinigkeit um Vergebung baten, wie sie ihre Hände mit Seufzen zum Himmel aufhoben, die Mauern, die Kirchen, die sie nicht wiedersehen sollten, mit Ehrerbietigkeit küsseten, in dem heiligen Grabe ausgestreckt lagen, das Gesicht dicht an die Erde presseten, und die Oerter, wo ihr Erlöser gestorben war, mit ihren Thränen netzeten. Allein die Armen, die ihr Lösegeld nicht bezahlen konnten, und also, dem Vergleich zu Folge, Sklaven bleiben sollten, wimselten auf eine andere Weise. Sie erhoben ein fürchterliches Geheul nach dem andern, rauften

q) Die Kreuzbrüder hatten Jerusalem am 15ten Julius 1099 eingenommen. Die neun Könige von Jerusalem sind: Gottfried von Bouillon, Balduin *I*, Balduin *II* von Bourg, Fulco, Balduin *III*, Almerich oder Amaury, Balduin *IV* der Aussätzige, Balduin *V*, und Guido von Lusignan.

Hej. 583 sich aus Verzweiflung die Haare aus, und zer-
J.C. 1187 rissen ihre Kleider. Indessen rückte der unglück-
liche Augenblick heran, wo man aus der Stadt ziehen sollte; der Termin der vierzig Tage war verflossen.

Niemals ist Saladin so groß gewesen, als bey dieser Gelegenheit. Denn die wahre Größe besteht mehr darinn, daß man durch edelmüthige Handlungen der Menschheit gutes thut, als daß man sie durch mörderische Heldenthaten und durch blutige Eroberungen zerstöret. Er vertheilte in alle Quartiere der Stadt Wachtcorps und Officiers, und stellete in alle Gassen Schildwachen, um den Gewaltthätigkeiten der Soldaten Einhalt zu thun, und sie zu hindern, die Christen zu insultiren. Er erlaubte den Griechen und Syrern, in Jerusalem zu bleiben, und verwilligte ihnen die Kirche des heiligen Grabes. Er wollte, daß man alle Kranke in den Hospitälern lassen sollte, befahl sie auf seine eigene Kosten zu verpflegen, und verstattete selbst, daß die Hospitalbrüder ferner bis zu ihrer vollkommenen Genesung die Aufsicht über dieselben behalten sollten r).

Zu gleicher Zeit empfing man das Lösegeld von denen, die bezahlen konnten. Die Armen wurden zu Sklaven gemacht. Der Sulthan schenkte Tausend derselben auf seines Bruders Seif-eddin Adels Bitte, und Tausend andern auf Baleans Anhalten, die Freyheit. „Ihr „habt beyde, sagte er, euren Almosen bezah„let; es ist billig, daß ich auch den meinigen „bezahle.

r) Continuator Guilielmi Tyrii. Chronicon Terrae sanctae. Historia Hierosol. Boha-eddin. Abulfeda. Abul-Pharadge, Scheik-Zemen &c.

„ bezahle. Machet in der Stadt bekannt, daß Hej. 583
„ alle Arme abziehen können, und daß ich ihnen J.C. 1187
„ die Freyheit schenke.„ Die Geschichtschreiber belehren uns, daß die Anzahl derselben sehr ansehnlich war. Endlich kam der Tag heran, da man den Platz räumen mußte. Man schloß alle Thore zu, das Davidsthor ausgenommen, durch welches die Einwohner ausziehen sollten. Saladin saß auf seinem Throne, und ließ sie alle vor sich vorbey gehen, nicht so wohl um seines Sieges zu genießen und dieser Unglückseligen zu spotten, als vielmehr ein Trost ihres Elendes zu seyn.

Heraklius erschien zuerst mit dem Gefolge der ganzen Secular- und Regular-Geistlichkeit. Er hatte die Gold- und Silberbleche, die geweiheten Gefäße, und den Schatz des heiligen Grabes mitgenommen. Die Sarazenen wollten diese Reichthümer zurück behalten, weil sie, nach dem Vertrage, dem Ueberwinder gehörten. Allein der Sulthan legte diesen Streit so bey, daß er dem Patriarchen alles verwilligte. Nach ihm kam Balean mit den übrigen Herren, den Rittern, und den vornehmsten Bürgern. Saladin empfing sie sehr gütig, und gab ihnen allen Merkmale seiner Pracht s). Man sahe darauf eine große Anzahl untröstbarer Frauen ankommen; diese streckten die Hände gegen den Sulthan aus, als wenn sie um etwas bitten

 wollten,

s) Einige Geschichtschreiber geben vor, daß die Königinn zu Jerusalem gewesen sey, daß sie mit zwo jungen Prinzessinnen, ihren Töchtern, hinaus gegangen wäre, daß Saladin ihr entgegen gekommen, sie getröstet, und ihr viele Hochachtung bewiesen habe. Sie irren sich aber. Diese Prinzessinn war schon zu dem Könige ihrem Gemahl abgereiset.

Hej. 583 J.C. 1187 wollten, zeigten ihm, um sein Mitleiden rege zu machen, die kleinen Kinder, welche sie mit sich schleppten, und vergossen Bäche von Thränen. Da Saladin sie um die Ursache ihrer Betrübniß befragt hatte, sagten sie zu ihm t): „Wir haben alles verloren, unsere Häuser, unsere Güther, unser Vaterland; wir sollen nunmehr ohne Hülfe und ohne Hoffnung in einem Lande herum irren, wo wir Fremdlinge geworden sind. Aber Sie, gnädigster Herr, können unsere Uebel mildern, wenn Sie sich zum Mitleiden bewegen lassen. Geben Sie uns unsere Männer, unsere Väter, unsere Kinder wieder, die Sie in der Gefangenschaft haben. Die werden uns auf unserm Wege zu Führern dienen, sie werden unsere Schwachheit unterstützen, uns unser Unglück tragen helfen.„ Der Sulthan, durch ihren beweinenswürdigen Zustand gerührt, ließ unter denen, welche in den letzten Schlachten gefangen waren, diejenigen aussuchen, um welche sie baten, und gab sie ihnen wieder. Er that noch mehr. Er theilete diesen Weibern, nach dem Verhältniß ihres Standes und ihrer Bedürfnisse, viele Geschenke aus. Diejenigen, deren Aeltern und Verwandte ums Leben gekommen waren, fanden in seiner Großmuth Bewegungsgründe, sich zu trösten. Er machte ihnen noch weit ansehnlichere Geschenke. Niemand trat vor ihn, ohne Geld oder Lebensmittel zu bekommen. Er gab diesen Unglücklichen mehr wieder, als die Summen betrugen, die er von ihnen gezogen hatte. Kurz, Europa bewunderte

t) Continuator Guiliel- mi Tyrii. Chronicon Terrae sanctae. Historia Hierosolymitana. Boha-eddin.

derte mit Erstaunen Tugenden in einem Musel- Hej. 583
manne, die man unter den Christen dieses J.C. 1187
Jahrhunderts nicht kannte.

Die Franken wurden mit einer guten Bedeckung bis an die Länder Boemunds, eines Sohns des Fürsten von Antiochien, der durch Raymunds Tod Graf von Tripolis geworden war, geführet. Sie vermutheten, daselbst gutherzige Menschen zu finden; allein sie fanden Ungeheure. Man schloß die Thore der Stadt vor ihnen zu, man jagte sie zum Lande hinaus, man verfolgte sie mit den Waffen in der Faust, man nahm ihnen das ab, was die Sarazenen ihnen gegeben hatten. Man trieb die Barbarey so weit, daß man ihnen die Kleider vom Leibe riß; man achtete weder Geschlecht, noch Alter; Männer, Weiber und Mädgchen ließ man nackend im Lande herum laufen. Eine Frau, welcher man die wenigen Lebensmittel aus den Händen riß, womit sie ihr Kind fütterte, das sie auf den Armen trug, warf das Kind wüthend ins Meer, und spie Flüche und Verwünschungen gegen den Grafen Boemund und seine Unterthanen aus.

Dies waren Christen, die ihren Nebenchristen so begegneten. Allein diejenigen, die sich nach Alexandrien gewendet hatten, um von hier in ihr altes Vaterland überzugehen, trafen ein weit anderes Schicksal an. Die Muhammedaner versahen sie mit Zeltern, schlugen ihnen eine Art von Lager vor der Stadt auf, brachten ihnen alle Tage reichliche Almosen. Einige Zeit nachher kamen Genuesische, Pisanische und Venetianische Barken in dem Hafen an, welche Waaren von italiänischen Kaufleuten geladen hatten, die durch ihren Handel einen sehr klei-

Hej. 583 J.C. 1187 nen Theil der Reichthümer nach Europa zurück brachten, welche die Kreuzbrüder nach Syrien getragen hatten u). Die unter den Franken am mindesten arm waren, mietheten diese Fahrzeuge, und schickten sich zur Abreise an, indem sie ohne Gewissenszweifel ihre Mitgesellschafter bey den Ungläubigen zurücklassen wollten. Die Schiffer kamen und foderten, wie es gewöhnlich war, ihr Steuerruder bey dem Emir ab, der in dem Platze commandirte. Dieser stellte ihnen vor, daß sie nur erst die kleinste Anzahl von den Christen eingeschifft hätten. Man antwortete ihm, daß die übrigen lauter elende Leute wären, die weder Geld, die Fracht zu bezahlen, noch den nöthigen Vorrath zur Reise hätten, und daß man sie nicht umsonst überfahren würde. Dieser Emir, der aus einem bloßen Triebe der Menschlichkeit jene Fremdlinge, unversöhnliche Feinde seiner Religion und seines Herrn, verschiedene Monate lang ernähret hatte, gerieth über ein solches Gespräche in Erstaunen. Nachdem er diesen Italiänern ihre Härte und ihren Geiz lebhaft verwiesen hatte, versprach er, selbst die Lebensmittel und den nothwendigen Reisevorrath herzugeben, und ließ sie schwören, daß sie diesem Haufen während der Ueberfahrt nicht übel begegnen, und sie nicht anders als in französischen oder italiänischen Häfen aussetzen sollten, und drohete ihnen seine Rache, wenn sie diesen Eid brechen würden. Unter diesen Bedingungen erlaubte er ihnen, die Anker zu lichten.

Alle

u) Continuator Guil. Tyrii. Historia Hierosolymitana. Chronicon Terrae sanctae. Boha-eddin. Abul-Feda. Abul-Pharadge.

Alle diese Dinge würden nicht sehr glaub- Hej. 583
lich scheinen, wenn sie nicht durch die einstim- J.C. 1187
mige Erzählung der gleichzeitigen Geschichtschrei-
ber noch weit umständlicher bezeuget würden.
Man mache also kein Geschrey mehr, wenn man,
bey der Vergleichung des Verhaltens der Fran-
ken und der Ungläubigen, frägt, welche von
beyden Nationen den Titel der Barbaren
verdiene.

Indessen hielt Saladin seinen triumphiren-
den Einzug in Jerusalem mit eben so vielem
Prunk, als er allemal die Einnahme dieser
Stadt als den Hauptzweck seiner Eroberungen
angesehen hatte. Er empfing bey dieser Gele-
genheit Gesandten von allen Fürsten des Orients,
die ihm wegen seines Sieges ihre Glückwün-
schungen ablegen ließen. Allein was ihm nicht
minder schmeichelhaft seyn mußte, war dieses,
daß er die berühmtesten Lehrer des Muselman-
nischen Gesetzes, die Gelehrten, die Redner,
die Dichter an seinen Hof kommen sahe, und
diese sich um die Wette bestrebten, diese große
Begebenheit in ihren Werken, von welchen
selbst einige bis auf uns gekommen sind, zu
verewigen. Saladin, der der freygebigste Herr
war, den nur die Menschen gesehen haben, be-
lohnete ihren Eifer und ihre Gaben auf eine
großmüthige Weise, ohne auf ihre Schmeiche-
leyen viel zu achten. Da er nichts mehr zu
geben hatte, verkaufte er so gar seinen Haus-
rath, und glaubte, daß das Herz der Völker
der einzige Schatz sey, der des Besitzes der Kö-
nige würdig wäre.

Er reinigte alle Moscheen und ließ die Mo-
schee des Steins Jacobs mit Rosenwasser wa-
schen, welches man von Damas holete. Er

Hej. 583 J. C. 1187 setzte in dieselbe einen prächtigen Lehrstuhl, an welchem der Sulthan Nour-eddin selbst gearbeitet, und welchen dieser Prinz für den Tempel zu Jerusalem bestimmet hatte. Man schmelz alle Klocken, man warf die Kreuzer um, und es fehlete nicht viel, daß nicht Blut vergossen worden wäre, da man ein vergüldetes Kreuz herabschlug, welches die Lateiner auf das Dach der großen Moschee gesetzet hatten, nachdem sie von ihnen in die Patriarchalische Kirche war verwandelt worden. Die Soldaten schleppten aus Verachtung das Siegeszeichen der Religion im Kothe herum. Die Griechen und Syrer, die sich während der Belagerung nicht gewehret hatten, ergriffen die Waffen, um die Ehre des Kreuzes zu rächen. Allein Saladin, der auf der Stelle herzu eilete, brachte den Auflauf aus einander, und um dergleichen Unordnungen zuvor zu kommen, machte er wenige Tage darauf so weise Verordnungen, daß die Muhammedaner und Christen nachher in gutem Vernehmen mit einander lebten. Er stiftete, nach seiner Gewohnheit, öffentliche Schulen und Collegia, in welchen man die Schafeische Lehre, welcher er zugethan war, lehren mußte. Er wollte, daß seine Unterthanen nur eine Meynung und einen Herrn haben sollten.

Nachdem Saladin für die Sicherheit und politische Einrichtung seiner neuen Eroberung gesorgt hatte, brach er mit seiner Reuterey auf, und befahl der übrigen Armee, daß sie bey Ptolemais zu ihm stoßen sollte. Wie er in diesem Orte eingetroffen war, rüstete er sich zu der Belagerung von Tyrus, überzeugt, daß er sich weit schwerer von dieser Stadt Meister machen würde, wenn er dem über die Einnahme von

Jerusa-

Jerusalem allarmirten Europa Zeit gäbe, nach Hej. 583
Palästina Hülfe zu schicken. So bald seine J.C. 1187
Völker angekommen waren, gieng er ab, verfolgte die Küsten, und zeigte sich vor dieser berühmten Stadt am Tage Allerheiligen, im Monate Ramadhan x). Conrad, der einzige Herr unter den Franken, der zu commandiren würdig war, hatte das Ungewitter vorhergesehen, und daher frühzeitig die nöthigen Gegenanstalten gemacht, um der Wirkung desselben zuvor zu kommen. Er hatte die alten Vestungswerke noch mit neuen vermehret, Lebensmittel und Kriegesvorrath zusammen gebracht, Maschinen errichtet, und die Bürger und Soldaten zu Wachen, zu Arbeiten, und insonderheit zu einer strengen Mannszucht angewöhnet. Tyrus lag auf einer Halbinsel, und hing nur durch eine Erdzunge mit dem vesten Lande zusammen. Auf diesem engen Erdstriche, welcher durch eine dreyfache mit großen Thürmern eingefaßte Mauer verschlossen war, mußte man fechten. Wenige Truppen waren hinreichend, ihn zu vertheidigen, weil ihn nur wenige Truppen angreifen konnten.

Saladin wußte alle Schwierigkeiten dieser Unternehmung, und setzte seinen Ruhm darinn, sie zu übersteigen y). Er ließ vierzehn große Schiffe und Galeen ausrüsten, welche die Stadt zu Wasser bestürmen sollten, nittlerweile er sie zu Lande in die Enge triebe. Allein ehe er die Bela-

x) Der neunte Monat des muselmanischen Jahrs, welcher der Fasten gewiedmet ist.

y) Boha-eddin. Abul-Pharadge. Scheik-Zemen. Continuator Guilielmi Tyrii. Historia Hierosolymitana. Chronicon Terrae sanctae.

Hej. 583 J.C. 1187 Belagerung eröffnete, schickte er einen Herold an den Gouverneur und ließ ihm sagen, daß, wo er sich nicht ergäbe, man seinem Vater, dem alten Markgraf von Montferrat, den Kopf herunter schlagen würde. Conrad, den itzt die Drohungen des Sulthans so wenig, als vormals seine Verheißungen wankend machen konnten, antwortete mit derselbigen Standhaftigkeit. Er wußte wohl, daß dieser Prinz, der selbst des Bluts der Schuldigen gern zu schonen pflegte, nicht so grausam seyn und einen Kriegesgefangenen, der an allen Verbrechen unschuldig wäre, ohne Ursach hinrichten lassen werde. Er nahm diese Erklärung für das an, was sie war, für einen Kunstgriff, und blieb unbeweglich.

Saladin fing also an, die Maschinen agiren zu lassen, und Sturm zu laufen. Er theilete seine Armee in drey Corps, welche einander im Angriffe ablöseten, um die Belagerten unaufhörlich zu ermüden, und ihr Feuer zu entkräften. Die Christen, die in den vorhergehenden Schlachten und Belagerungen eine so große Schwäche bewiesen hatten, wehreten sich hier wie rechtschaffene Leute. So viel vermag das Beyspiel des Anführers über das Volk. Selbst die Weiber schossen Pfeile ab, und unterstützten den Muth der Soldaten durch ihr Zureden, und durch ihre Dienstfertigkeit, indem sie ihnen Lebensmittel auf die Mauern brachten. Derjenige Franke, der sich am meisten unterschied, war ein spanischer Edelmann, der in der Geschichte unter dem Namen des Ritters mit dem grünen Wapen bekannt ist. Dieser trieb allein ganze Banden von Feinden zurück, schlug sich mit verschiedenen Sarazenen

in

in einem Zwiekampfe, streckte sie alle zu Bo: Hej. 583
den, und der Sulthan, der ein Zeuge von sei: J.C. 1187
ner Tapferkeit seyn wollte, konnte sich nicht ent:
halten ihn zu bewundern, und über seine Ge:
schicklichkeit in den Waffen sein Vergnügen zu
bezeigen. Inzwischen dauerte die Belagerung
schon zween Monate. Saladin ließ frische Trup:
pen kommen. Die Muhammedaner, durch ihre
Siege stolz geworden, entrüsteten sich über ei:
nen solchen Widerstand, und verdoppelten ihre
Bemühungen. Die Einwohner thaten häufige
Ausfälle. Der Vortheil war bald auf der Seite
der Christen, bald auf der Seite der Ungläu:
bigen. Diese kleinen Treffen schwächeten so
wohl den einen als den andern Theil. Die Be:
lagerten, die alle Tage neue Verstärkungen bey
den Muselmännern ankommen sahen, und selbst
keine Verstärkung erhielten, fingen an allge:
mach matt zu werden. Conrad merkte diese
Entmuthung, und um den Folgen derselben
vorzubeugen, bedienete er sich einer List, die
ihm glücklich gelung.

Es war in Tyrus ein junger Sarazene, wel:
cher, um der Strafe zu entgehen, die er we:
gen eines Verbrechens gegen seinen Vater, ei:
nen der vornehmsten Muhammedanischen Offi:
ciers, verdienet hatte, zu den Franken überge:
gangen war, und ihre Religion angenommen
hatte. Diesem Menschen befahl Conrad, daß
er an den Sulthan einen Brief schreiben, den:
selben als seinen Herrn wegen seines Ausreis:
sens um Pardon bitten, und um ihn zu erhal:
ten und seinem Herrn einen Beweis von seiner
aufrichtigen Rückkehr zu dem Islamitischen
Glauben zu geben, zu ihm sagen sollte, daß
er ihm eine wichtige Nachricht ertheile. Der

neue

Hej. 583 J.C. 1187 neue Christ that dieses. Er meldete Saladinen, daß die Belagerten, weil sie bis aufs äusserste gebracht wären, in der Nacht auf Fahrzeugen davon fliehen sollten, daß die Stadt den andern Tag leer seyn würde, daß die Muselmänner sie ohne etwas zu fürchten zu haben angreifen, und dieses insonderheit auf der Seite des Hafens bewerkstelligen könnten, wo man diejenigen, die nicht mehr Zeit gehabt hätten sich einzuschiffen, in der Unordnung überrumpeln würde.

Dieser Brief wurde an einem Pfeile in das feindliche Lager geschossen, und that alle die Wirkungen, welche der Marquis davon erwartete. Der Sulthan, durch die Versicherung seines alten Unterthans betrogen, glaubte eine Nachricht zu leicht, die die Klugheit ihm hätte verdächtig machen sollen. Er ließ seine besten Soldaten die Flotte besteigen, und befahl ihnen, den andern Morgen die Stadt zu erklettern, alles was sich ihnen entgegen stellen würde, niederzuhauen, und der übrigen Armee die Thore zu öffnen, welche zu gleicher Zeit einen allgemeinen Sturm wagen sollte. Conrad auf seiner Seite zog diejenigen, welche die Vormauern vertheidigten, in den Platz zurück, stellete sie hinter die Stadtmauern, und empfohl ihnen ein tiefes Stillschweigen zu beobachten. Darauf befahl er den Bürgern, die ganze Nacht hindurch ein Geschrey zu erregen, bey dem Hafen starke Bewegungen zu machen, woselbst er seine Soldaten theils in die Magazine, theils in die wohl bewaffneten und zum Auslaufen fertigen Barken in einen Hinterhalt verlegte. Einen Augenblick vor der Morgenröthe ließ man die Kette nieder, welche dem Eingange des Hafens vorge-

vorgezogen war, das Volk verbarg sich in den Häusern, der Lerm hörete auf, und alles wurde so stille, als wenn die Stadt von ihren Einwohnern verlassen worden wäre. Hej. 583 J.C. 1187

Indessen nähern sich die Schiffe des Sulthans, und da sie keine Hinderniß vorfinden, rudern sie zuversichtlich an. Da fünfe der größten Schiffe eingelaufen sind, läßt Conrad die Kette aufziehen, und fällt die Sarazenen an, welche in Unordnung ans Land steigen. In einem Augenblicke ist die See mit dem Blute dieser Unglücklichen gefärbt, sie werden alle niedergesäbelt. Die Christen besteigen die feindlichen Fahrzeuge und die Barken, die sie bemannet hatten, machen Jagd auf den Rest der Flotte, und liefern ihr ein erschreckliches Treffen. Die Ungläubigen, nachdem sie wie verzweifelte Leute gefochten haben, lassen sich auf den Strand treiben, um sich durch Schwimmen zu retten. Saladin, ein Zeuge dieses Unsterns, stürzt sich mit dem Säbel in der Faust an der Spitze seiner Mamelukken ins Wasser, um seine Völker zu unterstützen: allein er war zu weit entfernt, als daß er ihnen hätte zu Hülfe kommen können. Man sahe nichts, als ertränkte Leichname, oder an ihren Wunden sterbende Soldaten an das Ufer kommen. Die Muhammedaner erhoben von allen Seiten ein Klaggeschrey. Ihre Schiffe waren versenkt, oder verbrannt, oder genommen, nur zwey entkamen von der ganzen Flotte.

Mittlerweile dieses Gefechte zur See geliefert wurde, stürmet ein anderer Theil der Sarazenen, ihren erhaltenen Befehlen zu Folge, zu Lande. Sie ersteigen die Vormauern, und da sie keinen Feind antreffen, laufen sie zu den

Hej. 583 J.C. 1187

Stadtmauern, untergraben, zerrannneln sie, ohne auf ihrer Huth zu seyn. Auf einmal öffnet man die Thore, man greift diesen unvorsichtigen Haufen an. Ueberrumpelte Soldaten sind fast allezeit überwunden. Die Muhammedaner, weit entfernt sich zu vertheidigen, ergreifen in völliger Unordnung die Flucht, sie finden sich zwischen zwo Mauern eingeschlossen, man mußte Leitern bey der Vormauer haben. Die Geschwindigkeit, mit welcher sie dem Tode zu entgehen suchen, stürzet sie demselben noch gewisser in den Rachen; sie fallen über einander her, indem sie alle auf einmal hinan klettern wollen, die Leitern brechen, die Christen haben nur die Mühe zu tödten. Conrad kommt endlich mit vielem Ruhme von seinem Seetreffen zurück, macht dem Blutbade ein Ende, und geht in die Kirchen um Gott für seinen Sieg zu danken.

Unsere Geschichtschreiber, die uns so viele Fabeln verkaufen, sagen, daß Saladin seinen Schmerz öffentlich geäußert habe, indem er den andern Tag auf einem weißen Pferde spatzieren geritten sey, welchem er zum Merkmale seiner Niederlage den Schweif habe abhauen lassen: z). Die Wahrheit verhält sich so. Da er an diesem Tage seine Flotte und seine besten Truppen verloren hatte, und es schon sehr spät in der Jahrszeit war, gab er eine traurige Unternehmung auf, verbrannte die Maschinen, die er nicht mitnehmen konnte, ließ seine Armee aus einander gehen um sie den Winter hindurch ausruhen zu lassen, und behielt nur seine Mamelukken bey sich, mit welchen er sich nach Ptolemais begab.

Allein

z) Rogerius de Hoveden und andere mehr.

Allein er war zu ungeduldig, seinen Verlust zu ersetzen, als daß er in dieser Stadt hätte müßig bleiben können. Er griff so fort das Schloß Hunein oder Honain an, welches auf dem Berge Amila a) in der Nachbarschaft von Tyrus lag. Nach seiner Rückkunft nach Ptolemais nahm er zu dieser Reuterey, die seine Garde ausmachte, noch einige Fußvölker, welche er von verschiedenen Besatzungen an sich zog, und gieng auf Caucheb b). Die außerordentliche Kälte, der Regen, der Schnee, welche einfielen, konnten seinen Marsch nicht aufhalten. Da er an dem Fuße des Berges c), auf welchem die Vestung lag, angekommen war, ließ er seine Soldaten ein wenig Othem schöpfen, und lief noch denselbigen Tag Sturm. Allein dieser Platz, den er zu überrumpeln glaubte, war mit guten Truppen und Kriegesvorrath angefüllet. Der Sulthan sahe wohl, daß es ihm unmöglich seyn würde, sich mit so wenigen Leuten von demselben Meister zu machen. Er brach also, nachdem er verschiedenemal die Ersteigung versuchet hatte, sein Lager ab, und nahm seinen Weg nach Damas, von welchem Orte er seit sechzehn Monaten abwesend gewesen war. Hej. 583 J C. 1187

Er blieb indessen daselbst nur fünf Tage, und entzog sich wiederum den Freudensentzückungen eines Volks, welches ihn anbetete, um den Lauf seiner Eroberungen zu verfolgen.

a) Der Berg Amila läuft von Morgen gegen Mittag an den palästinischen Küsten neben Tyrus hin. Es ist ein Berg von dem Libanon.

b) Abul-Feda. Bohaeddin, und andere.

c) Dieser Berg bestreicht Tiberias und den Jordan.

Hej. 583 J.C 1187 Schon seit langer Zeit hatten die von Antiochien den mit den Muhammedanern gemachten Stillstand durch verschiedene Feindseligkeiten gebrochen. Es gehörete dies zu der Staatskunst der Christen in Syrien, daß sie Krieg und Frieden machten, nachdem die Umstände glücklich oder unglücklich waren, und es war ein Artikel ihrer Religion, daß sie sich für berechtiget hielten, Verträge, die mit den Ungläubigen geschlossen waren, zu verletzen. Um sich zugleich an dem Grafen Boemund und an dem Rest der Franken zu rächen, faßte Saladin den Entschluß, die Waffen nicht eher nieder zu legen, bis er diese so gewissenlose Nation aus seinem Reiche fortgejagt hätte, und den Feldzug in den Ländern des Fürsten von Antiochien zu eröffnen. Er fertigte nach allen Provinzen Couriers ab, um seine Kriegesvölker zurück zu rufen, und erwartete sie in der Ebene zwischen Hemessa und Tripolis. Emad-eddin Zenghi, der Fürst von Sindgiar, führete ihm die Mesopotamischen Truppen zu, darauf nahm der Sulthan seine leichte Cavallerie, und mittlerweile seine Armee sich auf diesem Sammelplatze zusammen zog, streifte er bis vor die Thore von Tripolis, um selbst den Zustand dieses Platzes zu verkundschaften.

Hej. 584 J.C. 1188 Wilhelm von Sicilien war der erste, der von dem Unglück von Palästina benachrichtiget wurde, und auch der erste, der ihm Hülfe leistete. Er schickte Lebensmittel, Kriegesvorrath, dreyhundert Reuter, fünfhundert Mann zu Fuß, und mehr als sechzig Galeeren unter dem berühmten General Margarit ab, einem Manne, welcher verdiente, der König des Meers und der neue Neptun genannt zu werden.

den. Diese Flotte lief zu Tyrus ein, da Sa- Hej. 584
ladin sich der Stadt Tripolis näherte d). Con- J.C 1188
rad, dem diese Flotte damals unnütz war, schif-
fete noch einige Soldaten ein, und ließ sie nach
der letztern Stadt abgehen. So bald diese Völ-
ker den Fuß ans Land gesetzet hatten, führete
sie der Spanier, den man den Ritter mit dem
grünen Wapen nannte, weil er ein grünes Feld
zum Wapen angenommen hatte, gegen die Sa-
razenen. Seine Stärke, seine Unerschrocken-
heit, seine Heldenthaten unterschieden ihn von
allen andern. Er trieb die Muhammedaner zu-
rück, und zog siegerisch wieder in die Stadt.
Saladin, der die Tapferkeit selbst in seinen
Feinden verehrete, hatte ein Verlangen, einen
so außerordentlichen Mann zu sehen; er schickte
ihm einen Geleitsbrief, und bat ihn, daß er
sich zu ihm verfügen möchte. Der Christ er-
staunete, da er Lobsprüche und Geschenke von
demjenigen erhielt, den er eben geschlagen hatte.
Der Sulthan schenkte ihm, um seine Tapferkeit
zu belohnen, Geld, Pferde, seltene und kost-
bare Stoffen, und suchte ihn selbst in seine
Dienste zu ziehen, indem er ihm das schim-
merndste Glück und die größten Ehren versprach.
Allein dieser rechtschaffene Ritter dankte Saladi-
nen, schlug seine Anerbietungen aus, nahm die
Geschenke an, und waffnete sich aufs neue gegen
einen Prinzen, den er zu lieben gezwungen war.

Weil der Sulthan keine Hoffnung hatte,
Tripolis zu erobern, da es durch diese ausländ-
dische Hülfe zu gut vertheidiget war, so ver-
suchte er nicht einmal es zu belagern e). Er

d) Continuator Guilielmi Tyrii.

e) Continuator Guilielmi Tyrii. Abul-Feda. Boha-eddin.

Hej. 584 richtete einige Verheerungen an, gieng nach den
J.C. 1188 Küsten zurück, und stieß bey Antrasa, Anta-
rados oder Tortosa f) wieder zu seiner großen
Armee. Dies war eine kleine Stadt, die an
dem Meerufer in einer fruchtbaren und ange-
nehmen Gegend lag. Sie hatte einen zur Hand-
lung bequemen Hafen, und zween große Thür-
mer, welche nicht weit von einander auf einem
Hügel angelegt waren, der alle umliegende Ge-
genden bestrich. Saladin überrumpelte durch
einen forcirten Marsch die Einwohner, welche
ihn noch weit entfernt zu seyn glaubten. Den-
selbigen Tag, als er ankam, und selbst noch
ehe man das Lager aufgeschlagen hatte, rückt
er an die Mauern, und um sich die Verwir-
rung, die in dem Platze herrschte, zu Nutze zu
machen, befiehlt er den Soldaten ihm zu fol-
gen, und läuft am ersten Sturm. Den Au-
genblick schlägt man die Leitern an, man er-
klettert die Mauern, man tödtet, man verfolgt
die Besatzung, die sich in die Thürmer wirft,
man fällt in die Stadt, und plündert sie aus.
Wie diejenigen, die im Lager arbeiten, ihre
Cammeraden mit Raube beladen zurück kommen
sehen, laufen sie von ihren Arbeiten fort, um
auch an der Beute Antheil zu haben. Der Sul-
than kommt kraftlos, hungrig und durstig,
mit seinen Emirs nach dem Lager, und befieh-
let, daß man ihm Essen anrichten soll. Man
antwortet ihm, daß alle seine Leute, und selbst
die

f) Sie heißt auch **Antrasus, Anatarsus, Antaredus**, oder **Antaradon**. Sie ist das **Tortosa** oder **Orthosia**, gegen Norden von Tripolis. Gegen derselben über, in einer Entfernung von zwey Meilen, lag die ehemals berühmte Insel **Arados**, deren Stadt itzo, eben wie **Antarados**, zerstöret ist.

die Küchenbedienten in der Stadt wären und plünderten. Man muß hoffen, sagte er lächelnd, daß sie uns das Mittagsessen der Feinde bringen werden. Hej. 584 J.C. 1188

Nachdem er ausgeruhet und einige Speisen zu sich genommen hatte, greift er den einen Thurm an, nimmt ihn ein, und macht die Besatzung zu Gefangenen. Der andere Thurm, der der höchste von beyden und der stärkste war, war von Quadersteinen gebauet, mit einem breiten und mit Wasser angefülleten Graben umgeben, mit Kriegesmaschinen, welche auf die Belagerer Steine von ungeheurer Größe warfen, versehen, und von dem Gouverneur, den vornehmsten Officiers, den besten Soldaten, und den Rittern der beyden Orden, welche sich alle in demselben eingeschlossen hatten, vertheidiget. Saladin greift ihn an, bestürmt ihn einige Tage ohne sonderlichen Erfolg, und um sich nicht länger aufzuhalten, läßt er ihn stehen, und zieht ab. Vorher aber füllet er erst den Hafen aus, und zerstöret die Stadt. Wie die Mauern abgebrochen waren, steckte man alles in Brand. Die Flamme fuhr mit einer erstaunlichen Schnelligkeit über alle Quartiere der Stadt, und in einem Augenblicke lag alles in der Asche. Die Christen, die oben auf ihrem Thurme von diesem traurigen Auftritte Zeugen waren, weineten und schryen, dahingegen die Muselmänner mitten in dieser erschrecklichen Brunst Freudenlieder sungen.

Der Geschichtschreiber Boha-eddin g), der bis dahin dem Könige von Mussul gedienet

g) Boha-eddin, der Ruhm des Glaubens, oder der Religion.

Hej. 584 J. C. 1188

hatte, meldet uns, daß er während der Belagerung von Antarados in des Sulthans Dienste getreten sey, und daß er künftig nur dasjenige erzählen werde, was er selbst gesehen habe. Er schreibt auch nach diesem Zeitpunkte mit mehrern Feur, Umständlichkeit, und Interesse.

Wenn man von Tortosa bis Laodicäa an der Küste hingehet, findet man Marakia, ein bevestigtes Dorf; Balanas, welches die Christen Valentia, Valence, oder Villeines nannten, eine kleine Stadt am Ufer der See; Merkab h) oder Specula Hospitaliorum, eine der stärksten Citadellen in Syrien, welche die Johanniterritter, denen sie gehörete, auf einen hohen Felsen erbauet hatten, und die ziemlich große Stadt Dgebail i). Alle diese Plätze ergaben sich ohne Schwerdtschlag, Merkab ausgenommen, welche nicht angegriffen wurde. Allein Laodicäa k) unterstand sich, dem Ueberwinder die Thore zu verschließen.

Dies war eine angenehme, volkreiche, und durch ihren Handel begüterte Stadt. Sie hatte einen sichern und bequemen Hafen, und zwo schöne Vestungen, die auf einem kleinen Berge lagen.

h) **Merkab, Margath, Belvoir**, Specula Hospitaliorum. Dies ist eine sehr starke Citadelle, eine Parasange von Balanas.

i) **Gabala, Gibelet, Gibeil, Schibla, Dgebail.** Sie ist größer als Balanas.

k) **Laodicäa.** Es giebt mehrere Städte dieses Namens. Die, von welcher hier die Rede ist, liegt zwischen Tripolis und Antiochien. Sie ist das **Rama** oder **Ramatha** der Hebräer. Heut zu Tage heißt sie **Licha** oder **Ladikia.** Sie ist noch wegen ihres Tobackshandels berühmt. Den Namen **Laodicäa** hat sie von **Laodice**, des Königs Antiochus Gemahlinn und des Seleucus Mutter.

lagen. Saladin foderte die Einwohner auf, Hej. 584
daß sie ihn einnehmen sollten, und versprach J C. 1188
ihnen vortheilhafte Bedingungen. Diese Unvorsichtigen wollten ihre Reichthümer behalten, und eben dadurch verloren sie dieselben mit ihrer Freyheit; denn die Muselmänner eroberten die Stadt mit stürmender Hand, und plünderten sie aus. Sie machten in derselben eine ungeheure Beute. Allein die Vestungen hielten sich noch. Man machte in der Eile Maschinen, welche man gegen die eine von beyden richtete. In wenigen Tagen schlug man eine Bresche von sechs Ellen in der Höhe und vier in der Breite. Die Christen so wohl, als die Sarazenen liefen haufenweise nach dieser Lücke, die ersten, zu vertheidigen, die andern anzugreifen. Da sie ihre Pfeile und Bolzen verschossen hatten, warfen sie Steine gegen einander, die sie von den Trümmern der Mauern aufrafften. Endlich hielten die Belagerten um eine Capitulation an. Es wurde ihnen verstattet, mit ihrem Gelde und mit Lebensmitteln, so viel sie unterwegens gebrauchten, abzuziehen, und befohlen, ihren Proviant, ihre Waffen, ihre Maschinen, und ihr Vieh zurück zu lassen. Der Sulthan schenkte ihnen indessen einen Theil ihrer Güther, und auch Pferde sie fortzubringen.

Auf der östlichen Seite von Laodicäa, eine Tagereise weit gegen Mittag zu, war eine Citadelle, die auf der Spitze eines Felsens lag, und sehr sonderbar gebauet war. Ein sechzig Ellen tiefer, und in den Felsen gehauener Graben machte sie unersteiglich. Man konnte nur an einer einzigen Stelle zu derselben kommen. Sie hatte eine dreyfache Ringmauer: die erste umschloß die Vorstädte, die zweyte die Citadelle,

Hej. 584 J.C. 1188 und die dritte einen weitläuftigen und sehr hohen Thurm, an dessen Spitze die christliche Flagge beständig wehete. Man übersahe von hier das ganze Land. Die benachbarten Einwohner vom Lande waren in dieselbe geflüchtet, indem sie daselbst ihre Sicherheit zu finden glaubten. Allein Saladin, ohne vor der vortheilhaften Lage dieses Platzes, Seh-Joun oder Sih-juun l) genannt, zu erschrecken, belagerte ihn mit seiner ganzen Armee. Es kostete Mühe, daß man Maschinen zimmerte, welche hoch genug waren, die erste Mauer zu erreichen. Man machte unter andern ein Gerüste mit einer Zugbrücke, welche man nach Belieben auf und nieder lassen konnte. Man brachte dasselbe mit vieler Arbeit an den Graben, und schlug die Zugbrücke an die Mauer. Die Sarazenen gehen hinüber, um in die Stadt einzudringen. Verschiedene werden von den Belagerten, die den Zugang des Platzes vertheidigten, in den Graben gestürzt. Man schlägt sich verschiedene Stunden an diesem hohen Orte. Endlich machen sich die Muhammedaner Platz, und indem immer einer dem andern folgt, bemächtigen sie sich der Vorstädte. Die erschrockenen Christen flüchten in die zweyte Ringmauer. Man läßt ihnen keine Frist, man ersteigt diese zweyte Mauer, und nach einem hartnäckigen Gefecht bemächtiget man sich derselben. In ihrer letzten Schanze angegriffen, capituliren endlich die Belagerten unter denselbigen Bedingungen, die man den Einwohnern von Jerusalem verwilliget hatte.

Der

l) Sollte dies vielleicht unsere Geschichtschreiber das Belford seyn, wovon reden?

Der Sulthan ließ eine gute Besatzung in Sehjoun, brach auf, und lagerte sich an dem Orontes, dem berühmtesten Flusse in Syrien. Er schickte verschiedene Partheyen ab, um die benachbarten Plätze, unter andern Alaid m), Phaih n), Platanos o), Shemahounin p), Sarmyn q), sich unterthänig zu machen, und er selbst nahm mit seinen leichten Truppen Bakas r) und Els-jugrum s) ein, und verkundschaftete die Citadelle Burzia t), deren Vestigkeit und Stärke bey Christen und Muhammedanern zum Sprüchwort geworden war. Hej. 584 J.C. 1188

Kunst

m) **Alaid, Alaidon, Elabdum**, ꝛc.

n) **Phaih, Phigia**, ein bevestigtes Dorf zwischen Damas und Zabdanium, in der Gerichtsbarkeit von Antiochien.

o) **Platanos, Blatanos**, ein vester Platz in dem Gebiet von Laodicea, westwärts der Stadthalterschaft Halep.

p) **Schemahounin, Schemahunin, Schemahirnin, Schemahirin**, eine Vestung bey Dgebail.

q) **Sarmania, Sarmyn**, eine kleine Stadt, unter der Gerichtsbarkeit von Halep, eine Tagereise von derselben gegen Südwest. Sie ist reich, fruchtbar, und wohl bevölkert.

r) **Bakas**, eine veste Stadt am Dront und an einem Berge, zwischen Apamäa und Antiochien, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend.

s) **Elsjugrum**, war eine sehr veste Citadelle, welche die vorhergehende Stadt, der sie sehr nahe lag, bestrich.

t) **Burzia, Berzonja, Bersie.** Außer der Beschreibung, die ich nach dem Boha-eddin und Abul-Feda davon mache, fügt der letztere noch hinzu, daß der Berg, auf welchem sie gelegen ist, al Chail heiße, daß sie den Apamäischen See bestreiche, dessen Wasser unter Burzia zusammen fließt und sich sammlet, daß außer der Besatzung niemand auf derselben wohne, und daß in unruhigen Zeiten jedermann sich dahin ziehe, um in Sicherheit zu seyn.

Hej. 584
J.C. 1188

Kunst und Natur schienen sich um die Wette bearbeitet zu haben, diese Vestung unüberwindlich zu machen. Holze und sehr schmale Hügel machten um dieselbe einen natürlichen Graben, oder vielmehr scheusliche Abgründe von fünf hundert siebenzig Ellen in der Tiefe. Mitten aus diesen Hügeln erhob sich, wie aus einem Schlunde, ein stickeler Felsen, auf dessen höchsten Gipfel diese berüchtigte Vestung lag, die damals von Kriegesvorrath und Soldaten voll war. Saladin untersuchte sie in der Nähe, und entschloß sich sie anzugreifen, ohngeachtet seine Emirs, welche dieses Vorhaben als eine verwegene Sache ansahen, es ihm wiederriethen u). Je schwerer die Unternehmung war, desto ruhmwürdiger schien sie ihm. Er verfügte sich wieder zu seiner Armee, und ließ sie nach dieser Seite marschiren. Nachdem er Maschinen errichtet, hölzerne Brücken gezimmert, Leitern verfertiget, und die Citadelle verschiedene Tage vergebens beschossen hatte, befahl er, daß den andern Tag sich alles zum Sturm fertig halten sollte. Er theilete seine Völker in drey Corps, von welchen ein jedwedes binnen einer gewissen Zeit besonders angreifen, und sich also einander ablösen sollten. Der Fürst von Sindgiar, Emad-eddin, commandirte die erste Abtheilung, der Sulthan die zweyte, und sein Sohn El Dhaher die dritte.

Den andern Morgen giebt man das Losungszeichen. Der Fürst von Sindgiar klettert den Berg hinan, geht vermittelst einer hölzernen Brücke über den Graben, nähert sich der Mauer, und bemühet sich, dieselbe zu ersteigen: allein nachdem

u) Abul-Feda. Boha-eddin.

nachdem er Wunder der Tapferkeit gethan hat, ist er genöthiget, sich zurück zu ziehen. Saladin, welcher ihn ablöset, muntert seinen Haufen auf, rückt auf einige Schritte an, nimmt den Säbel in die Hand, und läuft Sturm, indem er Allah akbar (Gott ist groß) schreyet. Seine Soldaten antworten ihm alle auf einmal, Allah akbar! und laufen ihm nach. Die Christen schießen einen Hagel von Bolzen auf sie ab. Der Sulthan, ohne sich durch die Gefahr schrecken zu lassen, deckt sich mit seinem Schilde, und ist, gleich dem großen Alexander bey der Belagerung der Stadt der Oxydraker x), der erste, welcher die Mauern ersteigt. Gleich diesem Alexander, springt er in den Platz, aber er wird besser unterstützt, als jener unerschrockene Macedonier. Seine Mamelukken stürzen einer nach dem andern hinter ihm her, um ihn zu bedecken oder ihm zu helfen. Die Belagerten, von Verwunderung und Schrecken bedonnert, fallen vor ihm auf die Knie und verlangen zu capituliren. Allein man verwilliget denen keine Capitulation, von welchen man Herr ist. Sie wurden alle zu Gefangenen gemacht. Die Anzahl war sehr ansehnlich; denn die Leute waren aus allen umliegenden Gegenden nach dieser Citadelle, als nach einem sichern Asil, zusammen geflüchtet. Saladin verdienete niemals so sehr den Ruhm einer unerschrockenen Tapferkeit, als bey dieser heldenmüthigen That. Er erwarb sich noch einen neuen, zwar minder schimmernden, aber weit schätzbarern Ruhm durch seine Mäßigung und durch seine Großmuth. Er verhinderte ein Blutbad, verbot

Hej. 584
J.C. 1188

x) Quintus Curtius, *Lib. 9. cap. 5.*

Hej. 584 J.C. 1188 bot daß man den Gefangenen übel begegnen sollte, empfing den Gouverneur, einen Mann, der bey den Franken in großem Ansehen stund, mit allen Ehrenbezeigungen, überhäufte ihn mit Geschenken, und schickte ihn nebst siebenzehn andern Rittern an den Fürsten von Antiochien frey zurück, von welchem sie alle Verwandte oder Bundesgenossen waren.

Saladin gab Boemunden seine Verwandten wieder, und nahm ihm alle seine Plätze nach einander ab. Er eroberte die eiserne Brücke, ein Schloß, welches Balduin III am Oront angeleget hatte, und belagerte Derbesak y), welches nordwärts von Antiochien liegt. Man warf mit dem Mauerbrecher einen Thurm nieder, dessen Schutt den ganzen Graben ausfüllete. Boha-eddin, der diese Bresche mit den Soldaten, die er anführete, erstiegen hatte, sahe selbst mit Bestürzung, wie ein Theil der Einwohner sie wieder herzustellen bemühet war, ohngeachtet man sie mit Steinen und Pfeilen überschüttete. Sie glichen, sagt er, einer Mauer; sie waren ohne Waffen, ohne Panzer, und fast nackend: wenn einer von ihnen getödtet wurde, trat ein anderer in seinen Platz, und setzte das Werk stillschweigend fort, ohne den unvermeidlichen Tod zu fürchten. Man kann hier anmerken, daß die Gelehrten, die Lehrer des Gesetzes, die Leute, welche sich auf die Wissenschaften legten, bey der kriegerischen Nation

y) **Derbesak**, eine kleine veste Stadt, nordwärts und zehn Meilen von Pagras, in der Provinz Kennaserine. Sie hat schöne Wiesen, welche durch den schwarzen Fluß oder das schwarze Wasser durchströmet werden, welchen Fluß die Schriftsteller für den **Cydnus** halten.

Nation der Sarazenen kein besonderes Corpus in der Gesellschaft der Menschen ausmachten. Sie waren eben so wohl Soldaten, wie die übrigen Unterthanen, und beschrieben die Verrichtungen des Krieges wie ein Xenophon, ein Polybius, ein Cäsar. Nach einer rühmlichen Gegenwehr streckten die Belagerten das Gewehr. Man verstattete ihnen, mit ihren Kleidern abzuziehen, allein ohne etwas mitnehmen zu dürfen. Hej. 584 J.C. 1188

Pagras z), welches besser bevestiget war, als Derbesak, that mindern Widerstand; es capitulirte unter denselbigen Bedingungen. Während dieser letztern Belagerung hatte der Sulthan, um nicht von feindlichen Detachements überfallen zu werden, einige Reuter auf den Weg nach Antiochien geschickt. Diese postirten sich selbst an die Thore der Stadt, und setzten alles in Schrecken. Der Graf Boemund mußte entweder wenige Leute, oder viel Feigheit haben, weil er keinem von seinen Plätzen zu Hülfe kam, und selbst diese Hand-voll Soldaten nicht fortjagte, die ihm in seiner Hauptstadt trotzten. Er ergriff eine minder muthige, und vielleicht nach den Umständen klügere Parthey, er bat um Frieden. Der Patriarch, der so wohl wie er, in Antiochien zu befehlen hatte, und der wegen eines in der Nähe gelegenen Schlosses a), von welchem er

Herr

z) **Pagras** oder **Bagras**. Sie liegt auf einem Berge. Gegen Norden ist sie zwölf Meilen oder vier Parasangen von Antiochien, und gegen Mittag fast eben so weit von Alexandretta. Sie ist mit Wiesen umgeben, hat Gärten, und sehr schönes Wasser.

a) Unsere Geschichtschreiber nennen dies Schloß Cursatum, oder Cursarium, &c.

Hej. 584 J. C. 1188 Herr war, in Sorgen stund, rieth ihm, den Frieden selbst für Geld zu kaufen. Saladin erhielt zu einer Zeit die Gesandten des Fürsten und des Prälaten, und verkaufte ihnen für eine große Summe einen Stillstand auf acht Monate, allein bloß für die Antiochischen Christen, und unter der Bedingung, daß sie sich ihm unterwerfen sollten, wofern sie innerhalb dieser Zeit keine auswärtige Hülfe erhielten. Er foderte auch, daß man alle Muselmannische Gefangene auf freyen Fuß stellen sollte.

Der Sulthan belagerte darauf eine Vestung, die von unsern Geschichtschreibern Wilhelmsfels, Roche-Guillaume b), genennet wird, indem er glaubte, daselbst einen gewissen Johann Gale zu finden, welchen er mit Recht hassete, und an welchem er sich rächen wollte. Dieser Christ hatte die Frau seines Lehnsherrn und den Lehnsherrn selbst ermordet, und um der Strafe seines Verbrechens zu entgehen, begieng er ein neues Verbrechen, er nahm die muhammedanische Religion an. Saladin gab ihm Landgüther, und sehr ansehnliche Bedienungen. Allein dieser Abtrünnige trat bald durch eine noch schwärzere Treulosigkeit wieder zum Christenthum über. Er hob einen von den Neffen seines

b) La Roche-Guyon, oder la Roche-Guillaume (*Rupes Guidonis* oder *Guilielmi*). Ich weis nicht, wie die Araber diese Vestung nennen. Es ist indessen Schokaif-Arnoun nicht, wie man bey dem ersten Anblick glauben möchte. Man ist wegen der Verschiedenheit der Namen dieser Plätze sehr oft in Verlegenheit gesetzt. Oft nimmt man zween Oerter für einen, und aus einem macht man oft zween. Die europäischen Geschichtschreiber der Kreuzzüge sind oft in diesen Irrthum verfallen.

seines Wohlthäters auf, und überlieferte ihn den Tempelrittern, welche ihm zur Belohnung versprachen, ihn gegen die Verfolgungen, die man gegen ihn anstellen würde, zu schützen. Da der Sulthan anrückte, entzog sich dieser Verräther durch die Flucht der Züchtigung, die er mit Recht verdienet hatte c). Hej. 584 J. C. 1188

Inzwischen kam Saladin nach Damas zurück, und verabschiedete seine Armee. Er vernahm in dieser Stadt, daß Krak sich endlich ergeben hatte. Des Sulthans Waffen würden einen so schnellen Fortgang nicht gehabt haben, wenn alle Franken sich so gewehret hätten, wie die Einwohner dieses Platzes. Die Geschichte beschreibt uns die Standhaftigkeit mit Lust, mit welcher sie die Unglücksfälle, die von einer so langwierigen Belagerung unzertrennlich sind, ertrugen d). Es ist eine große Genugthuung für uns, wenn wir in unsern Urkunden hin und wieder solche Züge antreffen, und wir erzählen sie mit desto mehrerm Vergnügen, je seltener dieselben sind. Diese edelmüthigen Bürger waren ohne Anführer: dennoch widerstunden sie den Bemühungen ihrer Feinde, welche sie berenneten, und durch Hunger zwingen wollten, da sie sie durch Gewalt nicht zwingen konnten. Man hielt sie länger als ein Jahr eingeschlossen. Diese Unglücklichen, nachdem sie alles, was nur der Mangel grausames mit sich führet, ausgestanden hatten, verkauften den Arabern ihre Güther, ihre Kleider, und endlich auch ihre Weiber und Kinder, die sie nicht ernähren konnten,

c) Continuator Guilielmi Tyrii.

d) Continuator Guilielmi Tyrii. Historia Hierosolymitana.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hej. 584 ten, um nur einige Lebensmittel zu bekommen.
J. C. 1188 Zu der alleräußersten Noth gebracht, von Hunger ausgedörret, durch Krankheiten geschwächet, nicht mehr vermögend sich zu halten, und noch minder sich zu vertheidigen, verlangten sie endlich zu capituliren, und erhielten selbst unter den Bedingungen die Freyheit Homfrieds von Thoron, welcher durch Raynalds Tod ihr Herr geworden war. Der Sulthan, welchen ihr Elend rührete, und ihre Standhaftigkeit in Bewunderung setzte, wollte sie nach seiner Gewohnheit belohnen. Aus einer Großmuth, wovon kein Prinz weder vor ihm noch nach ihm ein Exempel gegeben hat, kaufte er aus seinem eigenen Schatze die Frauen, die Kinder dieser tapfern Christen wieder los, und ließ ihnen allen, nach dem Verhältnisse ihres Verlustes und ihrer Bedürfnisse, Geldsummen austheilen.

Die Eroberung von Krak war um so viel erheblicher, weil die Gemeinschaft von Egypten mit Syrien, und dieser beyden Reiche mit Mecca dadurch geöffnet wurde e). Die frommen Muselmänner, die vorher einen weiten Umweg zu nehmen genöthiget waren, um die in ihrem Gesetze vorgeschriebene Wallfahrt zu erfüllen, begiengen diese Epoche mit feyerlichen Festen. Diejenigen, die bis auf diesen Tag sich wegen der Gefahr von der Pflicht, die beyden so genannten heiligen Städte zu besuchen, losgesprochen hatten, liefen itzt schwarmweise zusammen, und machten die zahlreichste Caravane aus, die man seit langer Zeit gesehen hatte. Es wurde dem Schams-eddin Muhammed

e) Boha-eddin. Abul-Feda. Historia Patriarcharum Alex.

hammed f) aufgetragen, diesen Haufen von Wallbrüdern anzuführen. Allein die Kühnheit dieses Mannes hatte für ihn selbst traurige Folgen, und störete das gute Verständniß, welches zwischen dem Sulthan und dem Khalif bisher geherrschet hatte. Denn da er auf dem Gebirge Arafat g) der Caravane aus Irak h) begegnete, die von einem Emir des Nasar-eddin, mit Namen Tastekin, commandirt wurde, wollte er den Vorgang vor demselben haben, und seinen Marsch mit fliegenden Fahnen und unter Rührung der Trommel fortsetzen, welches ein Zeichen der Superiorität war. Tastekin, um die Rechte seines Herrn zu behaupten, verbot ihm, nicht vorzugehen, und insonderheit die Trommel nicht zu rühren. Allein da man ihm nicht gehorchte, gieng er auf Schams-eddin mit gezogenem Säbel los, und hieb ihn auf der Stelle nieder. Der Sulthan, so devot er auch war, würde gewiß den Tod seines Generals

Hej. 584
J.C. 1188

f) **Schams-eddin Muhammed, Sohn des Abdel Malek, genannt al Mokaddem.** Dies war einer der vornehmsten Emirs von Syrien. Er war zu Baalbek, Robas, Damas, ꝛc. Stadthalter gewesen.

g) **Arafat oder Arefat,** ein hohes Gebirge in der Nachbarschaft von Mecca. Auf diesem Berge, sagen die Araber, trafen sich Adam und Eva nach einer hundert und zwanzigjährigen Trennung wieder an, und erkannten sich ꝛc.

h) **Irak** ist eine große Provinz, welche gegen Abend an Mesopotamien und das wüste Arabien; gegen Mittag auch an das wüste Arabien, an das persianische Meer, und an Koristane (Kositan); gegen Morgen von Parthien bis an Hulwan, und gegen Norden von Hulwan bis an Mesopotamien stößt. Es läuft zu beyden Seiten an dem Tyger hin. Es giebt mehr als ein Irak; man sehe **Schultens Anmerkungen zum Abulfeda.**

Hej. 584 gerächet haben, wenn der Khalif nicht eiligst
J.C. 1188 das gewaltthätige Verfahren des Tastekin gemißbilliget, und sich bey Saladinen durch eine feyerliche Gesandtschaft entschuldiget hätte.

Saladin blieb zu Damas nicht still. Er hatte nur die leichten Truppen, die seine Halca oder seine Leibwache ausmachten, und einige Miliz bey sich, die sein Bruder Adel ihm aus Egypten zugeführet hatte. Die übrigen Kriegesvölker hatten sich zu ihren Familien begeben, und überließen sich den Uebungen der Frömmigkeit zu einer Zeit, die der Ruhe, den Fasten, und dem Gebete gewiedmet war. Denn man war damals in dem Ramadhan i), dem neunten

i) **Ramadhan.** Dies Wort bedeutet eigentlich im Arabischen eine verzehrende Hitze. Dadurch wird glaublich, daß er sonst allezeit in den Sommer fiel, anstatt daß er itzo in alle Jahrszeiten trifft, weil das muselmannische Jahr ein Mondenjahr ist. Die Muhamedaner halten diesen Monat ungemein heilig, und zwar 1) wegen der Nacht der Allmacht, **Lailat Alkadr**, in welcher, wie sie glauben, der Koran vom Himmel herab zu kommen anfing. Dies ist die sieben und zwanzigste Nacht des Mondes Ramadhan. In dieser Nacht, sagen sie, vergiebt Gott denenjenigen alle ihre Sünden, welche sie aufrichtig bereuen, und gewähret ihnen alles, was sie von ihm bitten. 2) Ist dieser Monat wegen der feyerlichen Fasten heilig, welche darinn bestehet, daß man sich alle Tage, von dem Aufgange der Sonne an bis nach Sonnen-Untergang, des Essens, des Trinkens, und des Beyschlafs der Weiber enthalten muß. **Die Fasten, mein Sohn**, sagt der muselmannische Catechismus, **bestehet in der Ueberwindung seiner Leidenschaften, in der Unterdrückung seiner sinnlichen Begierden. . . . Wenn ein Mann bey einer Frau schläft, ist seine Fasten gebrochen: Um diesen Fehler auszusöhnen, muß er sich des Beyschlafs an einem**

ten Monate des arabischen Jahrs, welcher bey den Muselmännern so heilig gehalten wird. Der Sulthan setzte seine Religion in dem Streite wider die Feinde des Propheten. Wir haben schon angemerkt, daß die muhammedanischen Priester so wohl, als die christlichen Priester, diesen Krieg den heiligen Krieg nannten, und daß sie demselben von beyden Seiten fast einerley Vorrechte beylegten, zum Exempel, daß derselbe von verschiedenen gesetzlichen Pflichten losspräche, die Sünden erlasse, die Märtyrerkrone verschaffe. Saladin brach also mit den wenigen Völkern, die er bey sich hatte, bey dem Anfange des Ramadhan von Damas auf, und wollte Sephet oder Saphat k), eine gut

Hej. 584
J.C. 1188

nem andern Tage, wo er ihm erlaubt seyn würde, enthalten, und überdem eine Buße thun.... Die Fasten wird gebrochen, wenn man Stein, Erde, Leinen, oder Papier isset.... Wenn man über die Zeit, wo die Fasten wieder angehen muß, einige eßbare Sache gegessen hat, so muß man auch eine Buße thun. Diese Buße besteht darinn, daß man sechzig Armen ein Gastmal giebt, oder sechzig Tage fastet, oder einem Sklaven die Freyheit schenket. Derjenige, welcher seine Fasten gebrochen hat, kann sich zur Aussöhnung seines Fehlers, eine von diesen dreyen Bußen wählen, und muß überdem noch einen Tag fasten, an welchem er mehr Gebeter sprechen muß, wie gewöhnlich.... Wenn du ein reines Herz hast, und diese Gebote hälst, wird es für dich genug seyn, o mein Sohn.

Während des Ramadhan stellen die Muselmänner alle Feindseligkeiten ein, unterbrechen alle ihre Geschäffte, um allein den Uebungen der Frömmigkeit obzuliegen; und diese Fasten hat eine so genaue Verbindlichkeit, daß die Kranken, die Reisenden, die Soldaten verbunden sind, einen andern ganzen Monat nachher zu fasten.

k) Saphad, Saphar, oder

Hej 584 J.C. 1188 bevestigte Stadt in der Nachbarschaft des Sees Tiberias, angreifen. Er hatte in diesem Lande, das von Bergen und Strömen durchschnitten war, viel auszustehen, vornämlich da der häufige Regen die letztern angeschwollen hatte. Die Belagerung dauerte einen Monat, während desselben man den Platz unaufhörlich bestürmte. Saladin, nicht zufrieden, sich mit dem gemeinen Soldaten einerley Gefahren auszusetzen, arbeitete auch mit den Handwerkern, die nöthigen Maschinen zu verfertigen. Er brachte ganze Nächte zu, die Größen der Catapulten, der Mauerbrecher abzuzeichnen, und half mit eigener Hand Holz fällen und es behauen. Ein solches Exempel war ein starker Sporn für die übrigen Officiers, die sich allemal beeifern, ihrem höchsten Feldherrn nachzuahmen. Die Belagerten kamen endlich, nachdem sie sich tapfer vertheidiget hatten, dem Umsturze des Platzes zuvor, und unterwarfen sich.

Der Sulthan erschien zum zweytenmal vor Caucheb, diesem so schwer einzunehmenden Orte, entschlossen, das Aeuserste zu wagen, sich davon Meister zu machen. Diese Belagerung war langwierig und mörderisch. Caucheb oder Kauckheb lag auf Bergen, eben wie Saphad, wovon sie eine Nachbariinn war. Saladins kleine Armee hatte sich an dem Fuße der Hügel gelagert.

oder Sephet, ist, dem Augenschein nach, der Ort, welchen unsere Geschichtschreiber Safet nennen. Die Stadt ist weder groß noch klein. Sie hat eine gute Vestung, und liegt auf einem Berge, der mit Thälern und Hügeln umgeben ist. Ihre Vorstädte sind auf drey Bergen angelegt. Sie bestreicht den See Tiberias. Sie hat Canäle und Wasserleitungen, Gärten, und einen fruchtbaren Boden.

gert. Er kletterte in eigener Person mit seinen leicht gerüsteten Soldaten auf die Felsen: man machte in der Eile eine kleine Verschanzung von Steinen und Erde, um die feindlichen Schüsse abzuhalten, welche alles, was ihnen nahe kam, tödteten. Alle Tage lief man Sturm, und alle Tage kam man mit Verlust zurück. Die Belagerten, die auf einem so hohen Orte stunden, hatten nur die Mühe, Steine hinunter zu rollen, welche durch ihren Sturz die Muselmänner zerschmetterten. Das Wetter war für die letztern nicht minder betrübt. Es fiel ein so häufiger Regen, daß derselbe einen Theil des Proviants wegschwemmete, den übrigen Theil verdarb, und so viel Schlamm zusammen spülete, daß Menschen und Pferde nicht fortkommen konnten. Die Sarazenen würden sich durch so viele Hindernisse haben niederschlagen lassen, wo sie nicht durch die Standhaftigkeit ihres Anführers unterstützt worden wären. Saladin, der Arbeiten und Gefahren mit ihnen theilete, begeisterte seine Soldaten mit einem solchen Feur, daß sie, des Wetters, des Regens, der vortheilhaften Lage des Platzes, und der Tapferkeit der Christen ungeachtet, endlich die Leitern anschlugen, und die Mauern zu ersteigen anfingen. Da die Sache aufs äuserste gekommen war, verlangten die Belagerten zu capituliren, und erhielten einen freyen Abzug. Hej. 584 J. C. 1188

Der Sulthan ließ eine gute Besatzung in dieser Vestung, und begleitete seinen Bruder Adel, den er nach Egypten schickte, bis an die Gränzen von Syrien. Auf seinem Rückwege besuchte er alle Küsten, ohne eine andere Bedeckung, als seine Mamelukken, bey sich zu haben, und ohne zu fürchten, durch die feindli-

Hej. 584 J.C. 1188

chen Partheyen aufgehoben zu werden, welche alle Tage aus Tyrus Ausfälle thaten, und ins Land streiften, um Beute zu machen. Er befestigte alle an der See gelegene Plätze, versahe sie mit Proviant, mit Waffen und Soldaten, und gieng wieder nach Damas, wo er so lange der Ruhe genießen wollte, bis das Ende des Winters ihm verstatten würde, die Kriegesunternehmungen fortzusetzen.

Von allen Staaten also, die die Kreuzbrüder in Mesopotamien, in Syrien, und in Palästina besessen hatten, waren ihnen nur noch drey Städte übrig, Antiochien, Tyrus, und Tripolis, als die Christenheit einen neuen Versuch machte, dem heiligen Lande zu Hülfe zu kommen. Alle abendländischen Mächte verbunden sich auf einmal, Saladinen zu unterdrücken, und brachte eine Armee zusammen, die die ganze Welt hätte erobern können. Allein dieser berühmte Zug war für die Franken von wenigem Nutzen, und lief für die Prinzen, die ihn unternahmen, traurig aus. Alle ihre vereinigten Kräfte, wodurch sie Europa entvölkerten und Asien verwüsteten, dieneten zu weiter nichts, als den gänzlichen Untergang der Christen im Orient auf einige Zeit zu verzögern.

Geschichte Saladins, Sulthans von Egypten und Syrien.

Neuntes Buch.

Inhalt des neunten Buchs.

Man prediget das Kreuz in Europa. Zustand von Frankreich und Engelland. Der Kaiser Friedrich Barbarossa kreuzet sich; er schreibt an Saladinen: Antwort des Sulthans. Revolution zu Constantinopel. Saladin macht mit Isaac dem Engel ein Bündniß. Er belagert Schokaif-Arnoun. Lusignan kommt aus der Gefangenschaft, fängt den Krieg wieder an, und belagert Ptolemais: Beschreibung dieser Stadt. Ankunft verschiedener Kreuzbrüder. Saladin kommt zum Entsatz von Ptolemais. Verschiedene Treffen.

Die Einnahme von Jerusalem hatte Europa in die größte Bestürzung gesetzt. Der Erzbischof von Tyrus, welchen einige Schriftsteller Wilhelm genannt haben, und welchen man mit dem Geschichtschreiber der Kreuzzüge verwechselt hat, gieng zur See, um den Völkern der Abendländer das Unglück von Palästina zu verkündigen a). Diese traurige Nachricht verschlimmerte die Schmerzen Urbans III, der damals zu Ferrara krank lag,

Hej. 584 J.C. 1188

a) Rogerius de Houedenus; Mathaeus Paris; Albericus de tribus Fontibus, &c.

Hej. 584 lag, und stürzte ihn ins Grab. Gregorius VIII,
J.C. 1188 der ihn nur wenige Tage überlebte, hinterließ die päbstliche Krone und ihre Unterthanen Clemens III. Dieser Pabst verneuerte alle Ablaßbriefe und die Vorrechte, die Urban II und Eugen III den Kreuzbrüdern ertheilt hatten, und erweckte wiederum den Eifer der Christen, indem er öffentliche Gebeter, Fasten, und andere Tage verordnete, an welchen kein Fleisch gegessen werden sollte b).

Italien, das in Ueppigkeit und Lüderlichkeit schwemmete, gerieth auf einmal in eine allgemeine Gährung. Die Köpfe, die schon durch das heiße Clima erhitzt waren, wurden es noch mehr durch die lebhaften Ermahnungen der Priester, durch die übertriebene Erzählung von den Grausamkeiten der Sarazenen, durch das Bild der entweiheten heiligen Oerter c), der

b) Er befohl, daß man einem Muselmanne gerittenes Pferd gestanden, welches das heilige Grab mit dem Fuße zerstampfte, und mit Unflath besudelte; daß dieses Bild nach den Abendländern geschickt worden wäre; daß die Priester es baarfuß und mit einem Sack umhüllet von einer Stadt in die andere getragen, und es dem Volke unter Ach und Weh gezeiget hätten, ꝛc. Diese Stelle ist zu merkwürdig, daß sie nicht hier ganz angeführt zu werden verdiente: Nempe ciuitatem illi sanctam in charta depinxerat, in eaque effigiem

fünf Jahr lang alle Freytage fasten, und des Mittwochens und Sonnabends nichts weiter als die Speisen der vierzigtägigen Fasten vor Ostern essen sollte. Dieser letzte Tag war damals noch kein Fasttag. Ueberdies versprachen der Pabst und die Cardinäle, auch des Montags dieselbige Enthaltsamkeit zu beobachten.

c) Die Araber sagen, daß Conrad die heilige Stadt und insonderheit das heilige Grab auf einen großen Bilde abgezeichnet habe, auf welchem ein von

der Drangsale der Franken, und endlich durch die Versicherung der Vergebung der Sünden und der ewigen Seligkeit. Man hielt Processionen, man lief in den Städten zusammen, man munterte sich unter einander auf; der mit Schandthaten besudelte Pöbel glaubte die Sache des Himmels rächen zu sollen: ein jedweder nahm das Kreuz an. Man sahe Bischöffe, Geistliche, Mönche ihre priesterliche Kleider ausziehen, um den Harnisch anzulegen. Jungfrauen, die durch unauflösliche Gelübde zur Einsamkeit eingeweihet waren, verließen ihre Klöster vermöge des Gelübdes des Kreuzzuges, und unter dem Vorwande, bey den Armeen der Streiter Jesu Christi zu dienen. Diese Enthusiasterey steckte bald alle übrigen Theile der Christenheit an. Hej. 584 J. C. 1188

Die

giem expresserat Templi resurrectionis, quod religiosa colunt peregrinatione, cuiusque maiestatem venerantur: in eo sacellum est sepulchri Messiae, in quo, ex opinione eorum, post crucifixionem humatus fuit. Hoc sepulchrum radix est et praecipua causa ipsorum peregrinationis, in quod, crebat. Hanc picturam, transmare, produxit in foris et conciliabulis, portantibus eam sacerdotibus, nudo capite, cilicio indutis, luctuosumque vae ingeminantibus. Iam vero picturae et imagines eorum corda vel maxime adficiunt; ea quippe sunt radix et fundamentum Religionis ipsorum, &c. *Boha-eddin*, cap. 80. p. 135. 136. Und Abul-Feda sagt cap. 30. daß man auf einem andern Bilde den Messias vorgestellet habe, wie er von Muhammed mit Ruthen gepeitschet würde.

dunt, stato quodam ac solemni festo lucem descendere quotannis. Hoc super sepulchro equum delineauerat, ab equite Musulmanno incessum, qui monumentum Messiae, intermingente equo, conculca-

Hej. 584
J C. 1188

Die Cardinäle waren die ersten, die in Hitze geriethen, aber unglücklicher Weise auch die ersten, die wieder erkalteten. Sie versammleten sich, machten sehr weise Regeln, ihre Sitten und ihre Ueppigkeit zu bessern; schwuren feyerlich, selbst das Kreuz zu predigen, baarfuß nach Jerusalem zu gehen und Almosen zu betteln, viele strenge Uebungen zu beobachten, ja so gar weder die geistlichen Stellen, noch die Pfründen des Pabstes zu verkaufen. Allein dieser plötzliche Ansatz eines unbesonnenen Eifers war ein Funken, der eben so bald wieder verflog. Diese Prälaten, die mehr unvorsichtig als eidbrüchig waren, blieben zu Rom, trieben aufs neue die Simonie, und lebten nach wie vor in jener Pracht und Herrlichkeit, die der unschuldigen Einfalt der ersten Apostel so sehr entgegen gesetzet ist.

Da die Herzen der Italiäner in Flammen loderten, gieng der Erzbischof von Tyrus und der Cardinal Heinrich, Bischof von Albano, beyde von dem Pabste mit dem Titel eines Legaten beehret, nach Frankreich, um daselbst dieselbige Brunst zu entzünden. Dieses Königreich war damals durch den Krieg beunruhiget, welchen der junge Philipp August dem Könige von Engelland angekündiget hatte. Heinrich II hatte, wider alles Recht und Billigkeit, die Grafschaft Vexin und die Prinzessinn Alix oder Adelheit, zurück behalten. Man wollte ihn nöthigen, die Adelheit seinem Sohn Richard, mit welchem sie verlobt war, und Vexin an Philipp heraus zu geben d). Beyde Könige waren

d) Die Städte der Margaretha, Philipps Grafschaft Vexin hatte Schwester, die an Heinrichen,

waren schon gerüstet und im Begriff, ihre Klage mit gewaffneter Hand auszumachen, als die Legaten in Frankreich ankamen. Die Ehrfurcht, die man damals für den heiligen Stuhl hatte, war so groß, daß diese Prinzen ihre Feindseligkeiten einstelleten, und zwischen Trie und Gisors zusammen kamen. Hier macht der Erzbischof von Tyrus ein so lebhaftes, so rührendes, so bewegliches Gemälde von dem Unglück von Palästina, daß alle Umstehenden in Thränen zerfließen. Die beyden Könige umarmen sich mit Weinen, schwören sich eine aufrichtige Freundschaft, und empfangen das Kreuz aus den Händen der Legaten. Richard, Herzog von Guienne und Graf von Poitou, der Herzog von Burgund, Philipp Graf von Flandern, die Grafen von Champagne, von Soissons, von Blois, von Dreux, von Perche, von Clermont, von Bar, von Beaumont, von Nevers, Jacob, Herr von Aresnes, und die vornehmsten Herrn von Frankreich, von Engelland, von Flandern traten diesem Exempel bey, welchem auch das ganze Volk nachfolgte. Man unterschied die drey Nationen durch verschiedene Farben. Den Franzosen gab man ein rothes Kreuz, den Engelländern ein weißes, und den Niederländern ein grünes. Der Ort der Zusammenkunft wurde das heilige Lager genannt. Man pflanzte auf denselben ein Kreuz und errichtete daselbst eine Kirche. Hej. 584 J.C. 1188

chen, den ältesten Sohn Henrichs II, vermählt war, zum Brautschatz bekommen. Diese war ohne Kinder gestorben und Berin mußte also an Philippen zurück fallen.

Die

Hej. 584
J.C. 1188

Die Anzahl der Kreuzbrüder machte schon ein ungemein großes Heer aus. Man hatte Soldaten, man hatte Befehlshaber, allein man hatte kein Geld. Man machte etwas ausfündig vermittelst einer neuen Auflage, die man den Saladin (la Saladine) oder den Saladinszehnten nannte. Es wurd befohlen, daß alle diejenigen, welche sich nicht kreuzen würden, nur ein einzigesmal den Zehnten von allen ihren Einkünften und von ihren beweglichen Güthern bezahlen möchten. Die Geistlichen beriefen sich auf die Freyheiten der Kirche, und schrien Zetermordio über diese Steur, die man ihnen aufbürdete e); als wenn man deswegen, weil man ein Priester ist, aufhörete ein Bürger des Staats zu seyn, und als wenn die Diener des Gottes der Armuth, durch die Almosen der Völker reich geworden, den Bedürfnissen des Staats einen Theil der Güther versagen könnten, die sie von ihm bekommen haben. Der berühmte Petrus von Blois schrieb unter andern von dieser Auflage, und nannte sie einen höchst strafbaren Eingriff (criminale inceptum) in die Freyheiten und Gerechtsame der Geistlichkeit, von welcher man, nach seiner Meynung, weiter nichts als Gebeter zu fodern berechtiget sey. Allein bey dieser ganzen Sache war nichts strafbares, als seine Kühnheit, das Murren seiner Gleichgesinneten, und der Gebrauch, welchen man von diesem Gelde machte.

In der That, die Summen, die man, so wohl in Frankreich als in Engelland, durch die-

e) Man nahm von dieser Auflage nur die Chartheuser, die Bernhardiner, und die Mönche von Fontewrald aus.

sen Zehnten hob, und die zur Aufreibung der Ungläubigen dienen sollten, wurden in dem Kriege verbraucht, welchen die beyden kaum wieder vereinigten Nationen gegen einander führeten. Richard, Herzog von Guienne und Graf von Poitou, griff unter einem leichten Vorwande den Graf von Toulouse an. Dieser Richard war ein Sohn der Eleonore von Guienne, welche Ludwig der Jüngere, nachdem er sie des Ehebruchs beschuldiget, unvorsichtiger Weise verstoßen hatte, und welche Henrich II, der nicht so scrupulös war, wieder zu heyrathen nicht erröthete, weil sie ihm Gascogne, Guienne, und Poitou zubrachte. Der Graf von Toulouse suchte Schutz bey seinem Oberherrn. Philipp eilete seinem Vasallen, Henrich seinem Sohne zu Hülfe, und alles stund unter den Waffen. Der König von Frankreich nahm den Engelländern verschiedene Plätze ab, und rückte an, ihnen eine förmliche Schlacht zu liefern: Allein die Grafen von Flandern und von Champagne, und andere Herren, die das Gelübde des Kreuzzuges erfüllen wollten, wußten die beyden Könige zu friedlichen Absichten zu bewegen. Hei. 584 J.C. 1188

Philipp, welchem der Krieg vortheilhaft war, forderte Bedingungen, die den Krieg verlängern konnten. Er verlangte nicht nur, daß man seine Schwester, welche Richard als seine Gemahlinn ansahe und die sein Vater, nach dem öffentlichen Gerücht, als seine Maitresse hielt, diesem Prinzen herausgeben sollte; sondern auch, daß Richard, in Ansehung dieser Vermählung, zum Könige von Engelland neben Henrichen erklärt werden sollte. Allein dieser König sahe sich wohl für, in diesen Vorschlag

Hej. 584 J.C. 1188 schlag zu willigen. Die Gefälligkeit, die er für seinen Sohn Henrich gehabt hatte, indem er ihn zum Genossen seines Throns machte, war für ihn von viel zu traurigen Folgen gewesen, und er vermuthete nicht mehr Mäßigung von seinem zweyten Sohne, der durch den Tod des ältesten sein Erbe geworden war. Was Philipp voraus gesehen hatte, traf ein. Richard, dessen Ehrgeiz er gereizt hatte, und den die Unlenksamkeit seines Vaters verdroß, verband sich mit Philippen, und dieser Krieg der Staatskunst wurd ein bürgerlicher Krieg.

Hej. 585 J.C. 1189 Die Feindseligkeiten giengen von allen Seiten wieder an. Es wurde indessen noch eine Unterhandlung angestellet, die eben so fruchtlos ablief als die vorigen, und bey welcher Richard so gar den päbstlichen Legaten tödten wollte, welcher drohete, auf das Königreich Frankreich ein Interdict zu legen, wenn man nicht Frieden machen wollte. Der unglückliche Henrich hatte noch einen zweyten Sohn, den er allezeit recht zärtlich geliebt, und welchem er Irrland gegeben hatte. Dieser Sohn, nicht minder aus der Art geschlagen als sein Bruder, trat auf die Seite der Rebellen, und vermehrte die Schrecken des bürgerlichen Krieges, wenn man anders mit diesen zu gelinden Namen einen Krieg belegen darf, wo Kinder gegen ihren Vater streiten; ein Beyspiel, welches, zur Schande der Menschlichkeit, in der Geschichte nur mehr als zu häufig ist. Verfolgt, allenthalben überwunden, ohne einige Hülfe mehr zu haben, gezwungen einen schimpflichen und nothwendigen Frieden zu machen, starb Henrich endlich aus Gram, und verfluchte seine Söhne, welche man unter der Hand beschuldigte, daß sie Mör-

der

der ihres Vaters wären. Er war ein und sechzig Hej. 585
Jahr alt, und hatte fünf und dreyßig Jahr regiert. J.C. 1189

Allein unter der Zeit, da die Könige von Frankreich und Engelland ihre Kräfte und ihre Finanzen auf eine unnütze Weise in der Christenheit erschöpften, unternahm der Kaiser einen Zug in das heilige Land. Dies ist ein Prinz, welchen Glück und Unglück auf die Probe gestellet hat, der durch Siege, durch große Thaten, durch eine lange und ruhmvolle Regierung, und insonderheit durch seine Streitigkeiten mit den Päbsten berühmt geworden ist. Man siehet, ich will von Friedrich I aus Schwaben reden, dem die Mönche der mittlern Zeiten den Zunamen Barbarossa gegeben haben. Dieser Herr besaß in einem Alter von vier und sechzig Jahren noch eine Stärke des Muths, die nur der Jugend zuzukommen scheinet, und eine so helle und aufgeklärte Klugheit des Geistes, die das Alter nicht allezeit zu verstatten pfleget. Nach der Zusammenkunft zu Gisors kam der Erzbischof von Tyrus, und bat ihn inständig, daß er doch die Waffen, die er gegen den heiligen Stuhl gebraucht habe, für die Religion anwenden möchte. Friedrich hatte damals Frieden mit den benachbarten Prinzen und insonderheit mit Rom, welches durch seine Zänkereyen mit dem heiligen Vater seit so langer Zeit zerrüttet worden war. Er schrieb einen allgemeinen Reichstag aus, und nahm in Gegenwart der ganzen deutschen Nation das Kreuz an, deren Häupter sich zugleich mit ihm kreuzten. Diese waren Friedrich, Herzog von Schwaben, sein zweyter Sohn; Leopold Herzog von Oesterreich; Barthold, Herzog von Mähren, Hermann, Markgraf von Baden, die Grafen

Hej. 585 J.C. 1189 von Nassau, von Thüringen, von Meißen, von Holland; die Bischöffe von Bisanz (Besançon), von Cambrai, von Münster, von Osnabrück, von Meißen, von Passau, von Würzburg, und verschiedene andere Fürsten und Herrn, welche ihm alle bey diesem Zuge folgen wollten.

Friedrich hatte den Kaiser Conrad, seinen Onkel, im zweyten Kreuzzuge begleitet. Um den Unordnungen und dem Unglücke, von welchen er damals ein Zeuge gewesen war, zuvor zu kommen, gab er bey dieser Gelegenheit die weisesten Gesetze. Er verstattete nicht allen seinen Unterthanen ohne Unterschied, daß sie sich kreuzen durften, sondern allein denen, die wenigstens drey Mark Silber (ohngefähr sechs und dreyßig bis vierzig Reichsthaler nach sächsischer Münze) mitnehmen konnten. Er befahl den Reichen, so viel Geld zusammen zu bringen, als sie immer könnten. Diese Vorsicht war nöthig, um den Mangel zu verhüten, welcher so viel Elend bey den ersten Auswanderungen verursachet hatte. Er jagte die große Menge Weiber fort, welche, unter dem Vorwande, den Soldaten Dienste zu leisten, und Ablaß zu erlangen, die Armee verdarben und lüderlich machten. Endlich gab er die strengesten Befehle, daß man auf dem Marsch eine gute Mannszucht halten sollte.

Die Truppen brachten ein ganzes Jahr zu, sich zuzurüsten. Man bestimmte ihnen einen allgemeinen Sammelplatz, die Gegend von Regensburg. In dieser Zwischenzeit schickte Friedrich an alle Fürsten, durch deren Länder er gehen mußte, Gesandten, und ließ sie ersuchen, daß sie seinen Marsch nicht unterbrechen, und

ihm

ihm Lebensmittel und andere unentbehrliche Bedürfnisse liefern lassen möchten. Diese Fürsten waren Bela, König von Ungarn, Isaak, Kaiser von Constantinopel, Kilidge Arslan, Sulthan von Iconium. Der erste verwilligte alles, warum man ihn bat: die beyden andern versprachen, die Kreuzbrüder zu begünstigen, und nahmen Maaßregeln ihnen zu schaden. Allein die außerordentlichste Gesandtschaft war die Gesandtschaft Heinrichs, des Grafen von Dietz. Dieser bekam Befehl, zu Saladinen zu reisen, und ihm zu entbieten, daß er alles, was er den Christen abgenommen habe, wieder herausgeben sollte; und im Fall er sich weigerte, ihm den Krieg anzukündigen. Friedrich glaubte, daß er in die Rechte der römischen Kaiser getreten wäre, weil er den Titel der römischen Kaiser führete, und schrieb daher selbst an den Sulthan einen Brief, so wie etwa die ersten Kaiser an die Stadthalter von Syrien würden geschrieben haben. Man wird sich über eine solche Erdreustung nicht wundern, wenn man weis, daß eben dieser Kaiser im Jahr 1158 durch die Doctores der Rechte den entscheidenden Ausspruch hatte thun lassen, daß die Herrschaft über die ganze Welt (Imperium totius mundi) seine gehöre, und daß derjenige, welcher hierinn einer andern Meynung sey, eine Ketzerey begehen sollte. Das Wesentliche dieses Briefes ist ohngefähr dieses f):

Hej. 585
J.C. 1189

f) Dieser Brief wird von den Schriftstellern, die seiner Erwähnung thun, mit einem merklichen Unterschiede angeführt. Die Abschrift, die man im Baronius lieset, ist die lächerlichste: die, welche

Hej. 585
J.C. 1189

Friedrich von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, herrlicher Triumphirer über die Feinde des Kaiserthums, entbietet Saladinen, dem Befehlshaber der Sarazenen, seinen Gruß.

Fliehet vor Israel nach dem Beyspiele Pharaonis.

Demnach wir vernommen, daß ihr das heilige Land, welches uns zugehört, entweihet habt, will es unsere Kaiserliche Sorgfalt und Pflicht erheischen, eine so verbrechensvolle Verwegenheit zu strafen, und euch kund zu thun, daß, wo ihr nicht alles Land, welches ihr wider alles Recht und Billigkeit an euch gerissen habt, verlasset, wir mit euch das Schicksal der Waffen durch die Kraft des Kreuzes und im Namen des wahren Josephs g) versuchen werden. Die alte und neue Geschichte muß euch gelehret haben, daß alle Provinzen des Orients h) unsrer Herrschaft unterthänig sind. Jene Könige, welche die römischen Schwerdter von Blute trunken machten, haben es erfahren und ihr werdet es bald selbst aus eigener Erfahrung lernen, was unsere siegreichen Adler, unsere aus verschiedenen Nationen zusammen gebrachten

welche man im Matthias Paris findet, ist noch die vernünftigste.

g) Es wird hier vielleicht eine Anspielung auf den Titel Joseph gemacht, welchen Saladin in allen Acten anzunehmen pflegte.

h) Er nennet die beyden Ethiopien, Mauritanien, Persien, Syrien, das Land der Parther, Judäa, Samaria, Arabien, Chaldäa, Egypten ꝛc. ꝛc.

ten Cohorten vermögen, und wie furchtbar alle Völker unsers Kaiserthums sind i). An diesem Tage der Fröhlichkeit, dem Tage, welcher dem Triumphe Christi gewiedmet ist, lassen wir euch die Gewalt dieses Arms empfinden, den ihr durch das Alter entkräftet zu seyn glaubet. Hej. 585 J.C. 1189

Saladin stutzte, daß man sich unterstund, ihm aus der Ferne her zu drohen. Er empfing, nach seiner Gewohnheit, den Gesandten sehr höflich, antwortete auf den Gegenstand seiner Sendung, und gab ihm das folgende Schreiben k) an den Kaiser wieder mit.

Dem Allerdurchlauchtigsten Friedrich, unserm aufrichtigen Freunde, dem Könige der Deutschen.

Im Namen des barmherzigen Gottes, durch die Gnade Gottes, der der einige und einzige Gott ist l), des höchsten, des siegreichen, des unveränderlichen Gottes, dessen Reich kein Ende hat. Ewiges Lob sey ihm, der seine Gnade über die Erde ausgebreitet hat. Wir beten zu ihm unter Begünstigung seiner Propheten, und insonderheit

i) Hier rechnet er alle Völker Deutschlands und andere Völker nach der Reihe her, und giebt einem jeden ein besonderes Beywort zu.

k) Wir haben diesen Brief ein wenig in die Kürze gezogen.

l) Die Muselmänner bedienen sich allezeit dieser Formel zum Gegensatz der Christen, welche, nach ihrer Meynung, drey Götter annehmen. Diese Völker gründen diese Meynung auf das Geheimniß von der Dreyeinigkeit: sie sagen gemeiniglich, daß wir Gott Nebengötter zur Seite geben.

Hej. 585 derheit unsers Gesetzgebers, seines Pro=
JC. 1189 pheten Muhammeds, den er gesandt hat, das einzige wahre Gesetz zu erneuern, welches er alle Völker halten lassen wolle.

Wir thun dem Großmächtigsten Könige, unserm aufrichtigen Freunde, dem Könige der Deutschen, kund und zu wissen, daß bey uns ein Mann angekommen ist, Namens Henrich, welcher sagt, daß er euer Gesandter sey und uns ein Schreiben eingehändiget hat, von welchem er sagt, daß es von euch sey. Wir haben auf seinen an uns gethanen Antrag mündlich geantwortet; hier ist noch eine Antwort auf den Brief.

Ihr nennet m) Könige, Fürsten, Grafen, Erzbischöffe, Markgrafen, Ritter, und mancherley Nationen, welche uns mit euch angreifen sollen. Vernehmet denn wiederum, daß dieser Brief nicht einmal die Namen aller der mannigfaltigen Völker würde fassen können, welche unser Kaiserthum ausmachen. Kein Meer, keine Hinderniß können ihren Marsch verzögern. Sie stehen bereit, sich zu unsern Fahnen zu versammlen. Wir haben selbst izo jene Soldaten bey uns, mit welchen wir so viele Länder bezwungen haben. Wenn ihr euch unterstehet, mit dem Haufen anzukommen, welchen uns euer Brief und euer Gesandter angekündigt haben, so werden wir, weit entfernt euch zu fürchten, vielmehr euch entgegen gehen, und Gott wird uns durch seine allerhöchste Macht den Sieg verleihen. Alsdenn

m) Historia Hierosolymitana, und andere.

denn werden wir über das Meer setzen, und euer Reich zerstören. Denn wir wissen, daß ihr, um dieses große Heer zu errichten, eure Staaten entvölkern, und in denselbigen gar keinen Vertheidiger lassen werdet. Nichts wird uns hindern, uns von denselben Meister zu machen, nachdem wir euch, durch die Kraft des einigen und einzigen Gottes, in Palästina werden überwunden haben. Zweymal hat sich die ganze Christenheit gegen uns aufgelehnet: sie hat uns in Egypten angegriffen, einmal vor Damiette, ein andersmal vor Alexandrien. Es ist euch nicht unbekannt, was für einen Zweck diese Bemühungen gehabt haben, und wie diese doppelte Unternehmung abgelaufen ist. Seit dieser Zeit hat Gott eure Macht sehr geschwächet, und die unsrige verstärket: er hat uns ganz Egypten, die Königreiche Damas, Jerusalem, Halep, die Syrischen Küsten, Mesopotamien, und viele andere Länder, gegeben. Alle Muselmannische Fürsten sind unsere Vasallen oder unsere Steurpflichtigen. Alle Sulthans gehorchen unsern Befehlen. Wenn wir selbst von dem Khalif zu Bagdad (welchen Gott mit Segen schmücken wolle) verlangen würden, uns Kriegesvölker zuzuführen, so würde er von seinem erhabenen Throne herabsteigen, um unserer Hoheit n) zu Hülfe zu eilen. Den Christen sind nur noch drey Städte übrig

Hei. 585
J.C. 1189

n) Ihro Hoheit, Votre Hautesse, ist der gewöhnliche Titel des Großtürken und der orientalischen großen Herrn. K.

Hej. 585 J.C. 1189 geblieben, Tyrus, Tripolis und Antiochien, welche wir ihnen abzunehmen itzt im Begriff stehen. Wenn ihr Krieg haben wollt, und Gott in seinem ewigen Rathschluß euren Untergang beschlossen hat, wohlan, so kommet, wir wollen euch entgegen gehen: Wollet ihr aber Frieden haben, so befehlet den Befehlshabern dieser dreyen Städte, uns die Thore zu öffnen.

Unter dieser Bedingung wollen wir euch euer Kreuz wiedergeben; wir wollen alle Gefangene in Freyheit setzen, wir wollen verstatten, daß einer von euren Priestern in dem Tempel der Auferstehung (dem heiligen Grabe) bleibe; wir wollen euch eure Klöster herausgeben; wir werden euren Ordensleuten gütig begegnen; wir werden euren Pilgrimmen erlauben, die heilige Stadt zu besuchen, und wir werden gegen euch einen unverletzlichen Frieden beobachten.

Wenn der Brief, welchen der oben genannte Henrich uns überreicht hat, von dem Könige ist, so wollen wir, daß dies die Antwort darauf sey.

Gegeben im Jahr der Hejira fünfhundert vier und achtzig, durch die Gnade Gottes des einigen und einzigen Gottes. Der beglücke seinen Propheten Muhammed und alle seine Nachkommen; der gebe Heil dem Allerdurchlauchtigsten Sulthan, dem Siegerischen, dem Beschützer des Worts der Wahrheit, der Zierde des Paniers des Glaubens, dem Besserer der Welt und des Gesetzes, dem Könige der Muselmannen,

dem

dem Diener der beyden heiligen Städte o) und des heiligen Hauses zu Jerusalem, dem Vater der Ueberwinder, Josephen, dem Sohn Ayoubs p).

Hej. 585
J. C. 1189

So kühn Saladin auch schrieb, so rüstete er sich doch gegen das Ungewitter, welches sich im ganzen Occident gegen ihn zusammen zog. Er machte ein neues Bündniß mit dem alten Kilidge-Arslan. Man sagt, daß er diesen Vertrag durch die Verheyrathung einer von seinen Töchtern mit einem von des Eulthans Söhnen versiegelt habe. Allein das vortheilhafteste Bündniß, und welches beweiset, wie sehr man seine Macht fürchtete, war das, welches er mit Isaak dem Engel errichtete. Dieser Prinz bestieg den Thron durch eine von denen Revolutionen, an welche der Orient gewöhnt war, und welche das bestimmte Schicksal des Constantinopolitanischen Kaiserthums geworden zu seyn scheinen.

o) Mecca und Medina.

p) Der P. Maimbourg sagt, er erzahle diese beyden Briefe nicht, weil sie jemand nur bey müßiger Stunde, und zwar mit wenig Geschicklichkeit, und ohne alle Wahrscheinlichkeit gemacht habe. Ich hingegen erzähle sie, weil ich sie vollkommen in der Schreibart dieser Zeiten geschrieben finde; weil kein einziger von den Schriftstellern, die ihrer erwähnen, sie als untergeschoben ansieht; weil Saladins Brief alle Kennzeichen der Wahrheit an sich hat. Klang und Formel sind so wie sie bey den Muselmännern gewöhnlich sind, und davon wußten die Abendländer nichts; von allen Titeln, welche die Araber dem Saladin beylegten, siehet man in demselben eine genaue und richtige Uebersetzung, Titel, die selbst den Christen in Syrien unbekannt waren; ꝛc.

Hej. 585 J.C. 1189 Auf Emanuel Comnen, von dem wir geredet haben, folgte sein Sohn Alexius II, in einem Alter von zwölf Jahren. Die Regierung dieses Prinzen, die nur von kurzer Dauer war q), wurde durch die Stärke der Kaiserinn, Alexis Mutter, durch die Plackereyen des Protosebasts, der Prinzessinn Geliebten, durch die Murren des Volks und die häufigen Empörungen der Großen, endlich durch die grausame Herrschsucht des Andronicus Comnenus zerrüttet.

Dieser letztere gelangte zum Kaiserthume durch Bubenstücke, und behauptete sich in demselben durch Vergiftung, Meuchelmorde, Hinrichtungen seiner Blutsverwandten, und durch die abscheuligsten Räubereyen. Mit diesen Verbrechen einer herrschsüchtigen Staatskunst verband er die Verbrechen einer ausschweifenden Habsucht und einer zügellosen Lüderlichkeit. Er plünderte die Häuser der Privatpersonen, die Tempel, die Klöster, schändete Frauen und Mägdchen, und hatte bey seinen unreinen Begierden selbst für jenen geheiligten Freystädten keine Ehrerbietung, wo Gott geweihete Jungfrauen ihre Tugend vor dem Verderbniß der Welt in Sicherheit gesetzet haben. Dieses Ungeheur empfing endlich die schuldige Strafe, die es durch so viele Ausschweifungen verdienet hatte: allein wenn sein Leben lasterhaft war, so war sein Tod schrecklich, und beweiset eben so sehr die Barbarey der Griechen in jenen Zeiten, als ihren Haß gegen den Tyrannen r).

Andronicus besaß nicht die Stärke, ein unerschrockener Bösewicht zu seyn. Die Furcht und

q) Er regierte drey Jahre.

r) Continuator Guil. Tyrii, und andere.

und der Stachel des Gewissens, die von dem Verbrechen unzertrennlich sind, zernageten seine schwache Seele. Er glaubte beständig, daß man ihm den Scepter aus seinen unwürdigen Händen reißen würde. Nachdem er alle Quellen der Grausamkeit erschöpft, und diejenigen, welche nach der Krone trachten konnten, aus dem Wege geräumet hatte, nahm er seine Zuflucht zur Magie, um zu wissen, welcher von seinen Unterthanen ihm den Purpur nehmen sollte. Der Magus antwortete, Isaak würde es seyn. Es waren zu Constantinopel viele Personen von diesem Namen. Stephan, welchen andere Langoß nennen, warf den Verdacht auf Isaak Angelus, einen Verwandten Emanuels Comnens, und erhielt Befehl, ihn ins Gefängniß setzen zu lassen. Sej. 585 J.C. 1189

Isaak, anstatt zu gehorchen, fiel den Minister an, hieb ihn nieder, und lief in die Stadt und schrie: Ich habe den Teufel umgebracht. Den Augenblick versammlet sich der ganze Pöbel in vollem Auflauf um ihn her, der Aufruhr wird allgemein, die Großen vereinigen sich mit dem Volke: und mitten in dieser Verwirrung ruft man den zum Kaiser aus, den man eben zum Tode führen wollte. Andronicus will die Flucht ergreifen: er wird verfolgt, vest genommen, und in dem Hofe seines eigenen Pallastes an einen Pfosten gebunden. Nachdem man ihm ein Auge ausgeschlagen, die Haare ausgerissen, eine Hand abgehauen, die Zähne ausgebrochen, und ihn tapfer geprügelt hatte, reißt man ihm die Kleider ab, und setzt ihn ganz nackend auf einen Esel, mit dem Kopfe gegen den Schweif gekehrt. Man ließ ihn so durch alle Gassen von Constantinopel führen:

Hej. 585 J.C. 1189 man warf ihn mit Steinen, mit Koth, begoß ihn mit kochendem Wasser, stieß die grausamsten Flüche gegen ihn aus, und that ihm die äußersten Beschimpfungen an. Endlich, da man auf einen öffentlichen Platz gekommen war, hing man ihn bey den Beinen auf, und überließ ihn der Wuth des Weibervolks. Diese machten damit den Anfang, daß sie ihm diejenigen Glieder abschnitten, von welchen er, nach der allgemeinen Anklage, einen strafbaren Gebrauch gemacht hatte. Man schaudert, wenn man höret, daß sie ihm darauf seinen Körper mit Zähnen zerfleischten, daß sie in ihrer Raserey das Fleisch dieses unglücklichen Fürsten fraßen, daß sie sich die Knochen aus den Händen rissen, um sie zu zernagen, und daß sie bey allen ihrem Unsinn glauben konnten, durch solche Scheusale ein heiliges Werk zu verrichten. Welches barbarische Volk hat uns jemals ein ähnliches Schauspiel vor Augen gelegt?

Der Anfang der Regierung Isaaks wurde durch einige glückliche Verrichtungen gegen die Sicilianer, gegen die Mysier oder Wallachen, und gegen einen Schwarm Rebellen bezeichnet. Allein dieser Herr begriff wohl, daß er niemals auf dem Throne vest sitzen würde, wenn er neben der Last, unaufhörlich in dem innern des Reichs Factionen zu zerstreuen, noch genöthiget seyn würde, ausländische Kriege zu führen. Er suchte daher, selbst an denen eine Stütze zu haben, welche man als unversöhnliche Feinde des christlichen Namens ansahe. Er wollte lieber zu diesen seine Zuflucht nehmen, als zu den Lateinern, die schon seit langer Zeit die Absicht hatten, das morgenländische Kaiserthum umzustoßen; oder er suchte vielmehr, so wohl

die

die einen als die andern zu hintergehen. Doch die Sache sey wie sie wolle, er ließ sich gefallen, dem Sulthan von Iconium einen Tribut zu bezahlen, und machte ein genaues Bündniß mit Saladin. Hej. 585 J.C. 1189

Vermöge des Vertrages, welchen er mit dem letztern schloß, trat er den Muselmännern eine der vornehmsten Kirchen ab, welche man in eine Moschee verwandelte, erlaubte ihnen in derselben die Religion Muhammeds öffentlich zu üben, und versprach, den Kreuzbrüdern so viel Leid zuzufügen, als er immer könnte. Saladin auf seiner Seite gab das heilige Grab den griechischen Priestern, und verstattete dieser Nation, Palästina frey besuchen zu dürfen s). Da diese Artikel von beyden Theilen unterzeichnet waren, schickte Saladin eine feyerliche Gesandtschaft nach Constantinopel, die aus einem von seinen Emirs, einem Imam t), einem Muezin u), einem Cadhi x), und verschiedenen Lehrern des Gesetzes bestund; sie brachten einen Stuhl, ein Exemplar von dem Koran, und andere Lehrbücher mit.

Der Tag ihrer Ankunft wurde dem Türkenthum als ein Tag des Triumphs angekündiget. Alle Muhammedanische Kaufleute, die in Constantinopel oder den umliegenden Gegenden angesessen waren, begaben sich mit den kaiserlichen Officiers ans Ufer, um die Gesandten zu empfangen und zu begleiten. Diese zogen mit

s) Boha-eddin.

t) **Imam**, ein Priester, Pontifex. Man sehe die Anmerkung S. 133. des ersten Theils.

u) **Muezin**, ein öffentlicher Schreyer, der die Betstunde ankündiget. Siehe die Note Th. 1. S. 133.

x) **Cadhi**, ein Richter der bürgerlichen und Religionsangelegenheiten.

Hej. 585 mit Prunk in die Stadt, und nahmen, unter
J. C. 1189 dem Gefolge dieses Schwarms von Muselmännern, von der Moschee Besitz, die man ihnen bestimmt hatte. Der Muezin kündigte die Betstunde an; der Imam stieg auf den Rednerstuhl, las ein Kapittel aus dem Koran, und hielt mit aller Feyerlichkeit die Khotba (eine Art von Predigt) im Namen der Abbassiden. Darauf begab man sich nach dem Pallaste Isaaks, welcher diese Abgeordneten mit Ehren überhäufte. Gottfried, Freyherr von Wisembach, der von Seiten Friedrichs gekommen war, um einen freyen Durchzug anzuhalten, war ein Zeuge von dieser Cerimonie. Isaak ließ kurz nachher einen Gesandten abgehen, der dem Sulthan anzeigen mußte, daß man die Bedingungen des Vertrages erfüllet habe. Beyde Prinzen machten einander Geschenke, und zum Zeichen ihres guten Verständnisses, behielten sie beyderseits die Gesandten, die sie an sich geschickt hatten, an ihren Höfen.

Indessen schrieb Saladin nach allen Provinzen, daß seine Kriegesvölker aus den Winterquartiren zurückkommen sollten, und gieng mit denen, welche er bey sich hatte, zu Felde. Zwischen Damas und dem Meere, nicht weit von Paneas und Sidon, lag eine sehr veste Citadelle, die auf der äußersten Spitze eines Felsen angelegt war. Man nannte sie Schokaif-Arnoun, Arnaldsfels, oder Raynaldsfels. Der Fürst von Sidon hatte sich daselbst eingeschlossen, nachdem er seine andern Staaten verloren hatte. Der Sulthan blieb in der Nachbarschaft von dieser Vestung stehen, und erwartete neue Verstärkungen, um die Belagerung anzufangen. Er ritt alle Tage aus, die Lage

des

des Platzes zu verkundschaften. Raynald sahe Hej. 585
von seinen Mauern die Zurüstungen, die man J.C 1189
gegen ihn machte. Um die Wirkung derselben
zu vereiteln, entschloß er sich, die Sarazenen
zu betrügen; eine List, die ihm anfänglich ge-
lung, aber nachmals für ihn traurige Fol-
gen hatte.

Eines Tages y), als man sich nichts weni-
ger vermuthen war, sahe man vor dem Zelte
des Sulthans einen Christen erscheinen, wel-
cher mit ihm zu reden verlangte: es war der
Fürst von Sidon selbst. Saladin kam heraus,
um ihn zu empfangen, und ehe er ihn anhö-
rete, hieß er ihn an seine Tafel sich niederzu-
setzen. Ueber der Mahlzeit redete man von
lauter Fragen aus dem Gesetze Muhammeds,
und verglich dasselbe mit dem Gesetze Christi.
Raynald hatte die arabische Sprache und die
muselmannischen Traditionen gelernt, und schien
daher diesen Völkern, welche die Franken als
Ignoranten ansahen, ein Wunderwerk zu seyn.
Diese Art von Gelehrsamkeit nahm alle Gemü-
ther für ihn ein, und insonderheit Saladinen,
der, wie alle Devoten, gern von theologischen
Sachen disputiren mochte. Wie alle Emirs
hinaus gegangen, und der Fürst von Sidon
mit dem Sulthan allein war, warf er sich ihm
zu Füßen, nannte ihn seinen Herrn, sagte zu
ihm, daß er nach den Diensten, die er den
Christen geleistet hätte, nur einen Ekel für ih-
nen bekäme, daß er gesonnen sey, diese undank-
bare Nation zu verlassen; daß er ihn bäte, ihm
einige Schlösser in den Gegenden von Damas
abzutreten, auf welchen er mit seiner Familie
seine

y) Boha - eddin.

Hej. 585 J.C. 1189 seine Tage beschließen könnte, daß er ihm die Citadelle übergäbe, allein daß er wünschte, vorher erst einige von seinen Verwandten von Tyrus kommen zu lassen, an welchen man sich sonst wegen seines Abtritts rächen könnte; und bat sich eine Frist von drey Monaten aus, damit sie Zeit hätten hieher zu kommen, und er nicht durch eine zu große Eilfertigkeit seine Absichten entdecken möchte. Saladin, der um so viel leichter zu hintergehen war, als er selbst unfähig war, Tücke und hinterlistige Kunstgriffe zu gebrauchen, hielt seine Betheurungen für aufrichtig, verwilligte ihm alles, und überhäufte ihn mit Merkmalen der Freundschaft.

Raynald besuchte den Sulthan öfters, hielt lange Unterredungen mit ihm, und wiederholte ihm seine Versprechungen. Allein unter derselbigen Zeit arbeitete er unabläßig seinen Platz zu bevestigen, ließ Lebensmittel, Waffen und Soldaten hinein kommen. Die Sarazenen wurden endlich alle diese Anstalten gewahr, erriethen den Bewegungsgrund, und meldeten es ihrem Herrn. Dieser ließ die Christen näher beobachten, entdeckte ihre Absicht, und, seines Unwillens ohngeachtet, konnte er sich nicht bewegen lassen, die Rechte der Gastfreundschaft zu verletzen. Als ein Mann, der sein gegebenes Wort auf das strengeste erfüllete, wollte er niemals, seine Generals mochten ihm rathen was sie wollten, seine Einwilligung geben, daß man den Fürst von Sidon in Verhaft nehmen sollte, wenn er ins Lager käme; sondern er unterdrückte seinen Zorn, bis der Waffenstillstand verflossen war. Einige Tage vor diesem Termin, als Raynald sich, wie gewöhnlich, nach dem Lager begeben hatte, fand er in

dem

dem Geiste des Sulthans mehr Heftigkeit als sonst, er sahe, daß die Emirs die Köpfe zusammen steckten, machte daß er fortkam, und wunderte sich, daß man ihn so frey wieder gehen ließe. Allein es sey, daß er sich entweder durch seine Unvorsichtigkeit blenden ließ, oder daß er vielleicht zu seinem Argwohn keinen hinlänglichen Grund zu haben glaubte, oder daß er, weil er die Gütigkeit und Willfährigkeit des Sulthans kannte, ihn noch einmal zu betrügen hofete; er kam nach Verfließung der drey Monate wieder, und entschuldigte sich, daß er seine Versprechungen noch nicht erfüllen könnte, indem er zum Vorwande gebrauchte, daß seine Familie noch nicht von Tyrus angekommen wäre, und verlangte eine neue Frist von neun Monaten. Hej. 585 J.C. 1189

Das verdroß den Sulthan. Er verwies dem Fürsten seine Treulosigkeit, und forderte, daß er sein Wort halten sollte. Raynald, der ihm zu entwischen suchte, stellete sich, als wenn er hingehen und Befehl ertheilen wollte, ihm die Thore zu öffnen: allein man verstattete ihm nicht, in den Platz zu kommen. Man ließ ihn bis unter die Mauern escortiren. Die Besatzung weigerte sich, sich zu ergeben. Ein Priester, der aus der Citadelle herauskam, hatte eine lange Unterredung mit ihm, nach welchem die Christen noch hartnäckiger schienen, sich vertheidigen zu wollen. Man zweifelte nicht, daß der Fürst von Sidon ihnen gerathen hätte, sich nicht zu unterwerfen. Man schickte ihn gefangen nach Paneas, darauf nach Damas, und man fing die Belagerung von Schokaif-Arnoun förmlich an. Saladin war um desto mehr aufgebracht, daß er auf eine unnütze Weise drey

Hej. 585 J.C. 1189 Monate verloren hatte, da andere Nothwendigkeiten ihn nach einem zweyten Orte riefen. Er hatte vernommen, daß Lusignan, aller seiner feyerlichen Eidschwüre ungeachtet, die Waffen wieder ergriffen habe, und Syrien verheerete.

Wir haben oben gesagt, daß Saladin, als er die Uebergabe von Ascalon annahm, versprochen hatte, den König von Jerusalem in acht Monaten auf freyen Fuß zu stellen. Da dieser Termin verstrichen war, gab er ihm die Freyheit z): allein vorher ließ er ihn auf das Evangelium schwören, daß er auf das Königreich Palästina Verzicht thun, daß er nach Europa zurückkehren, und insonderheit daß er niemals wieder gegen die Sarazenen ein Schwerdt ziehen wolle. Lusignan schloß sich mit der Königin Sybille, seiner Gemahlinn, auf dem Schlosse Antarados ein: er hielt sich hier einige Zeit ruhig; allein da er sichs zur Schande rechnete, in seinen eigenen Staaten ein Flüchtling zu seyn, so suchte er kurz nachher den Scepter wieder zu erlangen, welchem er entsaget hatte. Er ließ sich durch die Bischöffe, welche überzeugt waren, daß man den Ungläubigen keine Treue und Glauben halten dürfe, von seinem Eide entbinden. Darauf brachte er einige Christen zusammen, welche die Furcht auf dem Lande zerstreuet hatte, und kam nach Tyrus, um das Commando von dieser Stadt zu übernehmen. Conrad schloß ihm die Thore zu, indem er vorwandte, daß er durch die Wahl der Bürger, und durch die Vertheidigung der Stadt gegen die Feinde die Oberherrschaft über dieselbe erlangt habe. Der König, von Zorn entbrannt, beschloß

z) Boha-eddin, und andere.

beschloß anfänglich, Gewalt zu gebrauchen, um den Markgrafen von Montferrat zum Gehorsam zu bringen. Er sammlete eine kleine Armee von den Truppen, welche der König Wilhelm von Sicilien dem heiligen Lande zu Hülfe geschickt hatte, und von einigen vor kurzem angelandeten Kreuzbrüdern, und umringte Tyrus, in der Absicht es zu belagern. Allein er gab diesen verwegenen Entwurf, auf Anrathen der Prälaten und der Herren, bald wieder auf; diese riethen ihm, er möchte sich in die Zeit schicken, um seine Hoffnung nicht gänzlich zu verlieren, und lieber suchen, Conraden durch Güte zu gewinnen, als ihn durch Gewaltthätigkeiten noch mehr aufzubringen. Lusignan wandte darauf seine Waffen gegen die Sarazenen, unternahm Streifereyen in ihre Länder, und hatte einige glückliche Erfolge. Hej. 585 J. C. 1189

Zwischen Tyrus und Sidon läuft der Fluß Leitan oder Leont hin, welcher in den Gebirgen Libanon entspringt, und auf der nördlichen Seite von Tyrus in das Meer fällt. Ueber diesen Fluß a) war eine Brücke, welche ein Corps Muselmannischer Cavallerie besetzt hatte. Lusignan greift diesen Haufen an, schlägt ihn in die Flucht, geht an der andern Seite hin, und verheeret das Land. In dieser Verwirrung wird ein sarazenischer Officier, mit Namen Ibek el Akrasch, der ein besseres Schicksal verdienete, von den Christen umzingelt. Weil ihm sein Pferd unter dem Leibe getödtet war, steigt er auf einen Felsen, und hält eine Art von Belagerung aus. Nachdem er alle seine Pfeile verschossen hatte, nimmt er den Degen

a) Boha-eddin.

Hej. 585 in die Hand und vertheidigt sich noch, ohnge-
J C. 1189 achtet er mit Wunden bedeckt ist; durch die Menge überwältiget fällt er endlich nieder. Inzwischen setzen sich die Muselmänner wieder, hauen von neuem ein, und treiben wiederum die Franken zurück, welche sich über Hals über Kopf in den Fluß stürzten.

Saladin war, auf den ersten Lerm von diesem Einbruche, in die Ebene herzu geeilet: er kam an, als das Treffen zu Ende war. Er wollte den Leichnam el-Akraschs sehen, und beehrte selbst den Tod dieses tapfern Muselmanns mit seinen Thränen. Er gieng über die Brücke, um die Stärke der Feinde in der Nähe zu erkennen. Es folgte ihm, wider seinen Willen, eine große Menge Fußvölker, die durch ihre Hitze fortgerissen wurden. Lusignan hatte an das Ufer des Flusses einen Hinterhalt verlegt. Als der Sulthan sich entfernt hatte, fielen die Christen diesen schlecht bewaffneten Haufen von Fußvölkern an, und brachten ihn in Unordnung. Saladin kam zu spät, seinen Soldaten zu helfen, er fand zweyhundert von ihnen zur Erde gestreckt. Entschlossen, sich wegen dieses Verlustes zu rächen, stellet er den andern Tag seine Armee in Schlachtordnung, und rückt gegen die Franken an: allein diese zogen sich unter die Mauern von Tyrus, wo man sie unmöglich angreifen konnte. Der Sulthan geht darauf nach Ptolemais, um zu sehen, in was für einem Zustande dieser Platz sich befände; er giebt Befehle, die Vestungswerke zu vermehren, und kommt zurück, die Belagerung von Schokaif-Arnoun fortzusetzen.

Indessen hörete Lusignan nicht auf zu verwüsten, und die Muhammedaner bis unter die

Vestung

Vestung Tebanin, in der Nachbarschaft von Sarsend und Schokaif, zu beunruhigen. Er führete selbst diese Partheyen an, die aus einer großen Anzahl Fußvölker und einem Corps Reuterey bestunden. Saladin, um sich gewiß zu rächen, machte alle Veranstaltungen, ihn zu überrumpeln, wenn er wieder erscheinen würde. Die Besatzung von Tebnin erhielt Befehl, einen Ausfall zu thun, und die Flucht zu nehmen, wenn sie verfolgt würde, damit man die Cavallerie von der Infanterie abschneiden möchte. Von Weite zu Weite und an verschiedenen Seiten stunden allemal zwanzig leicht gerüstete Reuter, die einen Augenblick Stand halten, darauf schleunig zurückjagen, und durch verschiedene Wendungen die Franken noch mehr trennen, und die größte Anzahl derselben nach dem Orte des Hinterhalts ziehen sollten. Saladin wollte alsdenn unter großem Geschrey mit seinen Mamelukken erscheinen. Darauf sollten die von Tebnin, und die verschiedenen kleinen Haufen Reuter, wovon wir gesagt haben, sich schwenken, und die auf diese Weise getheilten und in Unordnung gebrachten Christen von allen Seiten anfallen. Um ihnen die Hoffnung, von der großen Armee unterstützt zu werden, zu benehmen, sollten die Bürger von Ptolemais an demselbigen Tage einen Ausfall thun, und das feindliche Lager angreifen. Kurz, die Maaßregeln waren so wohl genommen, daß nicht ein einziger Soldat von diesem zahlreichen Detachemente hätte entwischen können. Allein durch eine ausschweifende Tapferkeit mußte ein Entwurf mißlingen, der auf die vorsichtigste Weise verabredet war. Hej. 585 JC. 1189

Hej. 585
J.C. 1189

Die Franken stießen auf die Besatzung von Tebnin, und wurden wirklich durch den Rückzug derselben getrennet. Allein die zwanzig Reuter, die den ersten Posten ausmachten, glaubten, daß ihre Ehre darauf beruhe, wenn sie, ihrer erhaltenen Befehle ohngeachtet, nicht flöhen. Sie widerstunden allein dem Eindringen der Feinde, und gaben ihnen daher Zeit, sich wieder an einander zu schließen. Sie wehreten sich verschiedene Stunden lang, und hatten den Ruhm, Truppen, die ihnen unendlich weit überlegen waren, den Sieg streitig zu machen. Allein diese unzeitige Herzhaftigkeit vereitelte die Anstalten des Sulthans. Ungeduldig, niemanden ankommen zu sehen, gieng er endlich aus seiner Verschanzung heraus, und fand seine Reuter mitten im Treffen. In der That wurden die Christen noch auf das heftigste angegriffen; allein sie zogen sich in guter Ordnung, und ohne viele Leute verloren zu haben, zurück.

Unter der Zeit, daß der König von Jerusalem in einem Winkel seines Reichs herum irrete, stieg ein Schwarm Kreuzbrüder bey Tyrus ans Land, und verstärkte die kleine Armee dieses Prinzen. Mit dieser Hülfe wollte er sich wenigstens eines Zufluchtsortes in seinen eigenen Staaten versichern, und marschirte gerade auf Ptolemais, indem er glaubte, sie zu überrumpeln. Diese Stadt, die durch eine dreyjährige Belagerung berühmt geworden ist, welche sie gegen die vereinigte Macht von ganz Europa ausgehalten hat, verdient, daß wir mit unsrer Aufmerksamkeit einen Augenblick bey derselben stehen bleiben.

Ptolemais b), welches in der Geschichte auch unter den verschiedenen Namen, Acco, Acca, Ace oder Ake, Acra, Accaon, Acre oder Saint Jean d'Acre c) bekannt ist, war in alten Zeiten vielen Revolutionen unterworfen gewesen. In den mittlern Zeiten stund sie bald unter den Christen, bald unter den Ungläubigen; ein Schicksal, das den meisten syrischen Städten gemein war. Denen Griechen nahm sie der Khalif Omar ab: Balduin I, König von Jerusalem, entriß sie den Muhammedanern: Als Saladin die Franken in der berühmten Schlacht bey Tiberias überwunden hatte, bemächtigte er sich derselben binnen zween Tagen: Nach einer der merkwürdigsten Belagerungen kam sie aufs neue unter die Herrschaft der Kreuzbrüder: Endlich eroberte sie Malek al Aschrasch ben: Malek el Manzour Kelaoun, der achte König von Egypten aus der Dynastie der Baharitischen Mamelukken, und nachdem er alle Einwohner über die Klinge springen lassen, zerstörete er sie von Grund aus, und verwandelte sie in einen elenden Marktflecken, der von einigen Handelsleuten besucht wird. Hei. 585 J. C. 1189

Allein in den Zeiten, wovon wir reden, war diese Stadt groß, reich und bevölkert. Eine

b) Von der Stadt Ptolemais findet man in Schultens Noten, im Herbelot und im Reland p. 528. wie auch in der Historia Hierosolymitana, Nachrichten.

den Hebräern Acco, von den Arabern Acca, von den Griechen Ake, Ptolemais, von den Geschichtschreibern der Kreuzzüge Acra, Accon, Accaron, Ptolemaide, und von den Neuern Acre oder Saint Jean d'Acre, genannt.

c) Ptolemais wird von

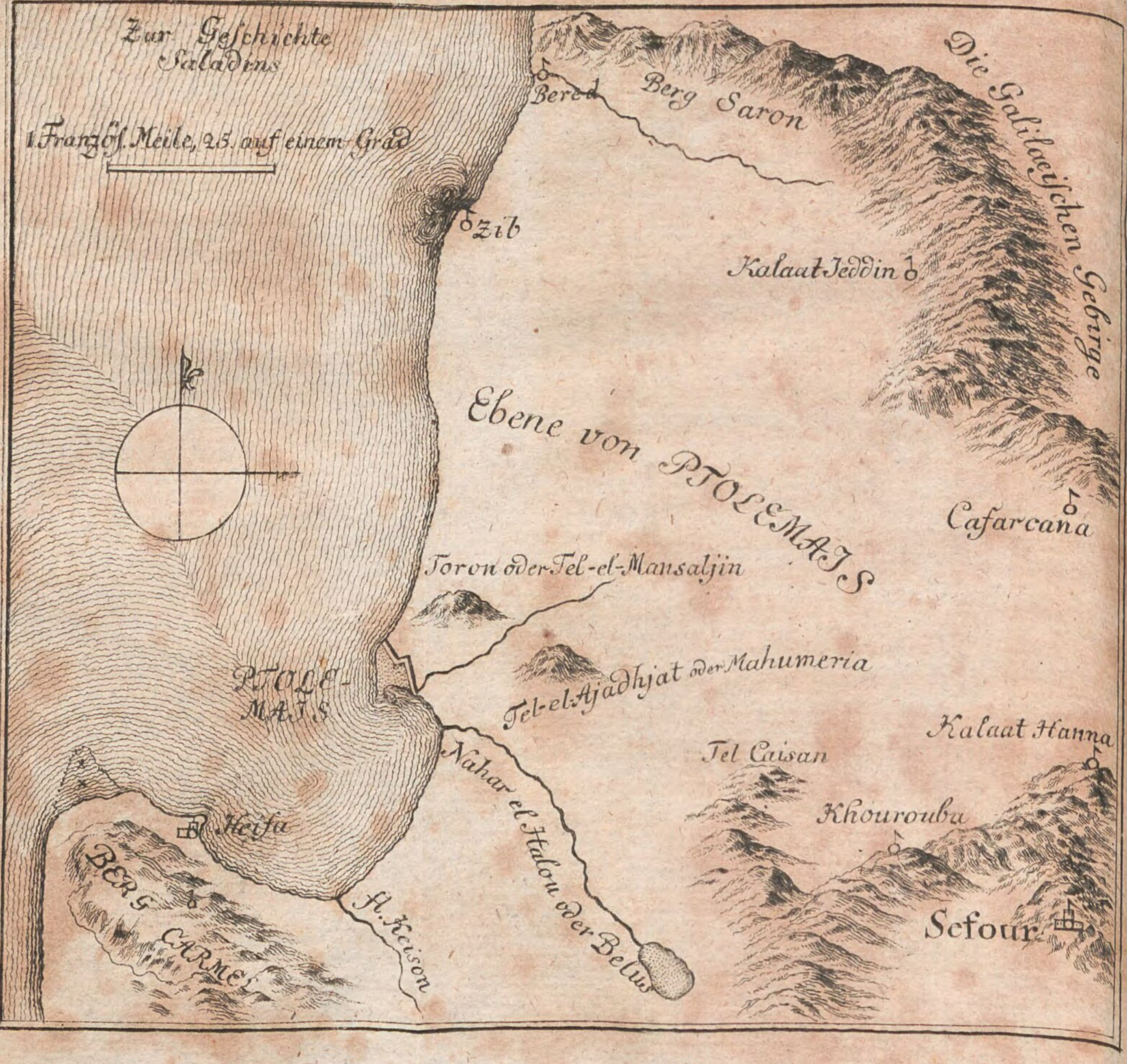
Hej. 585 J.C. 1189

Lage in der angenehmsten Gegend, ein zur Schifffahrt und Handlung bequemer Hafen, breite und tiefe Gräben, eine doppelte Ringmauer, die von Weite zu Weite mit starken Thürmern eingefaßt war, machten sie zu einer der ansehnlichsten Plätze in Palästina. In ihrer Gestalt, die fast ein Dreyeck ausmachte, dehnete sie sich auf die östliche Seite weit aus einander, und lief gegen die Abendseite schmäler zusammen. Zween Drittheile der Stadt von Süden gegen Norden wurden vom Meere bespület. Der Hafen, welchen Amed ben Touloun, der damalige Beherrscher von Egypten und Syrien, im zweyhundert und funfzigsten Jahre der Hejira, gebauet, und mit Steinen überkleidet hatte, war mit einem großen Thurme, der Fliegenthurm d) genannt, verwahret, und mit einer Kette verschlossen, welche man nach Belieben aufziehen und niederlassen konnte. Die Trümmern eines uralten Tempels, von welchem die Christen sagten, daß er dem heiligen Johannes zu Ehren, und die Muhammedaner, daß er dem Propheten Saleh, das ist, dem Patriarchen dieses Namens zu Ehren errichtet worden wäre, machten Ptolemais beyden Nationen ehrwürdig. Gegen Osten sahe man eine Art von Schlosse, welches man den verfluchten Thurm nannte, weil der gemeine

d) Einige sagen, man habe ihn deswegen den Fliegenthurm genannt, weil der Felsen, auf welchem er angelegt war, ehedem immer voll Fliegen gesessen hätte, indem man daselbst die Eingeweide des geopferten Opfervieh es gewaschen habe: Andre geben vor, daß vor alten Zeiten auf diesem Felsen ein Tempel gestanden habe, der dem Beelzebub, das ist, dem Gott der Fliegen, gewiedmet gewesen wäre.

85
89

GEGENDEN von PTOLEMAIS oder ACRA.



gemeine Mann, vermöge einer alten und lächerlichen Tradition, glaubte, daß man in demselben die dreyßig Silberlinge geschlagen habe, für welche Judas seinen Meister verrathen hat. Hej. 585 J.C. 1189

Diese Stadt, so wie wir sie beschrieben haben, lag zwölf Meilen von Tyrus, vier und zwanzig von Tiberias, in einem fruchtbaren Felde, und auf der nördlichen Seite an einem Busen, den das Meer an diesem Orte machte. Ihr Gebiet gränzt gegen Mittag an den Carmel e), welchen der Aufenthalt des Pythagoras, und die Flucht des Propheten Elias berühmt gemacht haben; gegen Norden an den Berg Saron, sonst auch die Niederlage der Tyrier f) genannt; und gegen Morgen an die galiläischen Gebirge. Der Fluß Belus, oder wie die Muhammedaner ihn nennen, Nahar el Halou, fließt von Südost gegen Nordwest, und stürzt sich auf der mittägigen Seite und zwey Stadien von Ptolemais in das Meer. Man sagt, daß das Wasser dieses kleinen Flusses, welches übrigens seicht und ein wenig salzigt ist, die Veranlassung zu der Verfertigung des Glases gegeben habe. Denn es hemmet sich in einer Art von stehendem See, welchen

e) Der Berg Carmel ist von Ptolemais 120 Stadien weit; er liegt an der mittägigen Seite des Busens. Man zeigt daselbst noch die Höhle des Elias. Die Carmeliter, die den Ursprung ihres Ordens bis auf diesen Propheten hinauf führen, haben ihren Namen von dem Berge Carmel. Ich habe daselbst einige Ordensbrüder gesehen, die ein sehr strenges Leben beobachten. Gelehrte Anmerkungen von dem Berge Carmel sehe man im Reland, ꝛc.

f) Der Berg Saron oder die Niederlage (scheale) der Tyrier ist 120 Stadien von Ptolemais.

Hej. 585 / J.C. 1189

Plinius Palus cendeuia nennet, der ohngefähr in seinem Umfange hundert Ellen (cubitos) weit ist, und eine vollkommene Ründung ausmacht. Der Sand, welchen der Wind von den benachbarten Gebirgen hinein treibt, nimmt, wenn er einige Zeit in diesem Sumpfe gelegen hat, eine Kraft an, die ihn zum Glasschmelzen tüchtig macht, und er verwandelt sich wirklich in diese Materie, wenn er aufs Feuer gebracht wird. Was aber das Merkwürdigste zu seyn scheinet, ist dieses, daß man vorgiebt, daß das auf diese Weise zubereitete Glas, wiederum seine erste Natur annimmt, und sich aufs neue in gemeinen Sand verwandelt, wenn es wieder in diesen See geworfen wird.

Die Ebene von Ptolemais, die übrigens durchgehends gerade ist, wird bey der Stadt von zween Hügeln durchschnitten, von welchem der eine unter dem Namen Turon oder Tell-el-Musaljin, das ist, der Berg der Betenden, der andere unter dem Namen des Hügels der Moschee (von Mahumeria) oder der Tell-el-Ajadhjat bekannt ist. Auf diesem letztern sahe man die Trümmern eines alten Grabes, wovon der gemeine Mann sagte, daß es das Grabmal Memnons sey, von welcher Meynung man den Ursprung nicht ausfündig machen kann.

Das waren die Oerter, welche so vielen grossen Thaten zum Schauplatze dieneten, und wo der sämmtliche Islamismus und die versammlete Christenheit mit den Waffen in der Hand entscheiden wollten, welcher von beyden Religionen die Stadt Ptolemais zugehören sollte.

Als Lusignan vor diesem Platze erschien, hatte er in allen nicht mehr als neuntausend

Mann.

Mann. Indessen wagte er doch einen Sturm. Da er mit Verlust abgeschlagen wurde, verschanzte er sich auf der östlichen Seite auf dem Hügel Turon, indem er neue Hülfsvölker erwartete, welche auch ohne Zeitverlust eintrafen. Hej. 585 J.C. 1189

Die ersten, die ans Land stiegen, waren Kreuzbrüder aus Dännemark und Friesland, zwölftausend an der Zahl g). Jacob, Herr von Avesne und von Guise, einer der größten Männer seiner Zeit, brachte eine kleine Armee von Niederländern, Engelländern und Franzosen, welche ungeduldig waren ihr Gelübde zu erfüllen, da inzwischen die Könige von Frankreich und Engelland einen grausamen Krieg mit einander führeten. Noch andre Franzosen kamen mit Robert II, Grafen von Dreux, Theobald, Grafen von Chartres, mit seinem Bruder Stephan, Grafen von Sancerre, Theobald, Grafen von Bar, Rudolph, Grafen von Clermont in Beauvoisis, und mit Philipp, Bischof von Beauvois, einem kriegerischen Prälaten, der alle Tugenden besaß, die einen Held ausmachen, ohne eine einzige Tugend seines Standes zu besitzen, der aber damals eher zu entschuldigen war, da er seine Herzhaftigkeit gegen die Ungläubigen üben wollte, als da er sich in seinem Vaterlande in die Streitigkeiten der Könige mischte, und mit den Waffen in der Hand gefangen genommen wurde h). Erhard

g) Continuator Guil. Tyr. Historia Hierosol. Radulfus de Diceto; Ioannes Brompton. Rogerius de Houeden; Albericus a tribus fontibus; &c.

h) Er wurde von den Engelländern in einer Schlacht gefangen genommen. Pabst Cölestin *III* schrieb an Richarden, daß er den Bischof in Freyheit setzen möchte; er schrieb dem Könige;

Gib

Hej. 585 J.C. 1189

hard und Andreas von Brienne, Wilhelm, Graf von Chalons an der Saone, Gottfried von Joinville, Seneschal von Champagne, Guido von Dampierre, Manasses von Garlande, Anserich von Montreal, Guido von Chatillon an der Marne, und Gaucher III, sein Bruder, der in der Folge unter dem Namen des Grafen von S. Paul bekannt ist, einem Namen, welchen er durch so viele ansehnliche Thaten berühmt machte, giengen nebst ihren Vasallen vor dem Könige Philipp August nach Palästina voraus, und wollten das Interesse der Religion vertheidigen und die Ehre des französischen Adels behaupten.

Der Landgraf von Thüringen und der Herzog von Geldern giengen mit verschiedenen Deutschen zu Schiffe, welche die Abreise Friedrichs Barbarossa nicht erwarten wollten. Die Klugheit dieser Herrn war nicht minder nützlich als ihre Tapferkeit. Da sie zu Tyrus gelandet waren, überredeten sie Conraden von Montferrat, seinen Unwillen der öffentlichen Wohlfahrt aufzuopfern, und sich mit dem Könige zu vereinigen, damit man Ptolemais erobern möchte. Alle diese Truppen stießen noch zu den Tempelherrn, Hospitalrittern, Genuesern, Pisanern, Longobarden, Venetianern, welche die Erzbischöffe von Pisa und Ravenna an ihrer Spitze hatten, und machten zusammen ein Heer von ohngefähr achtzigtausend Mann aus.

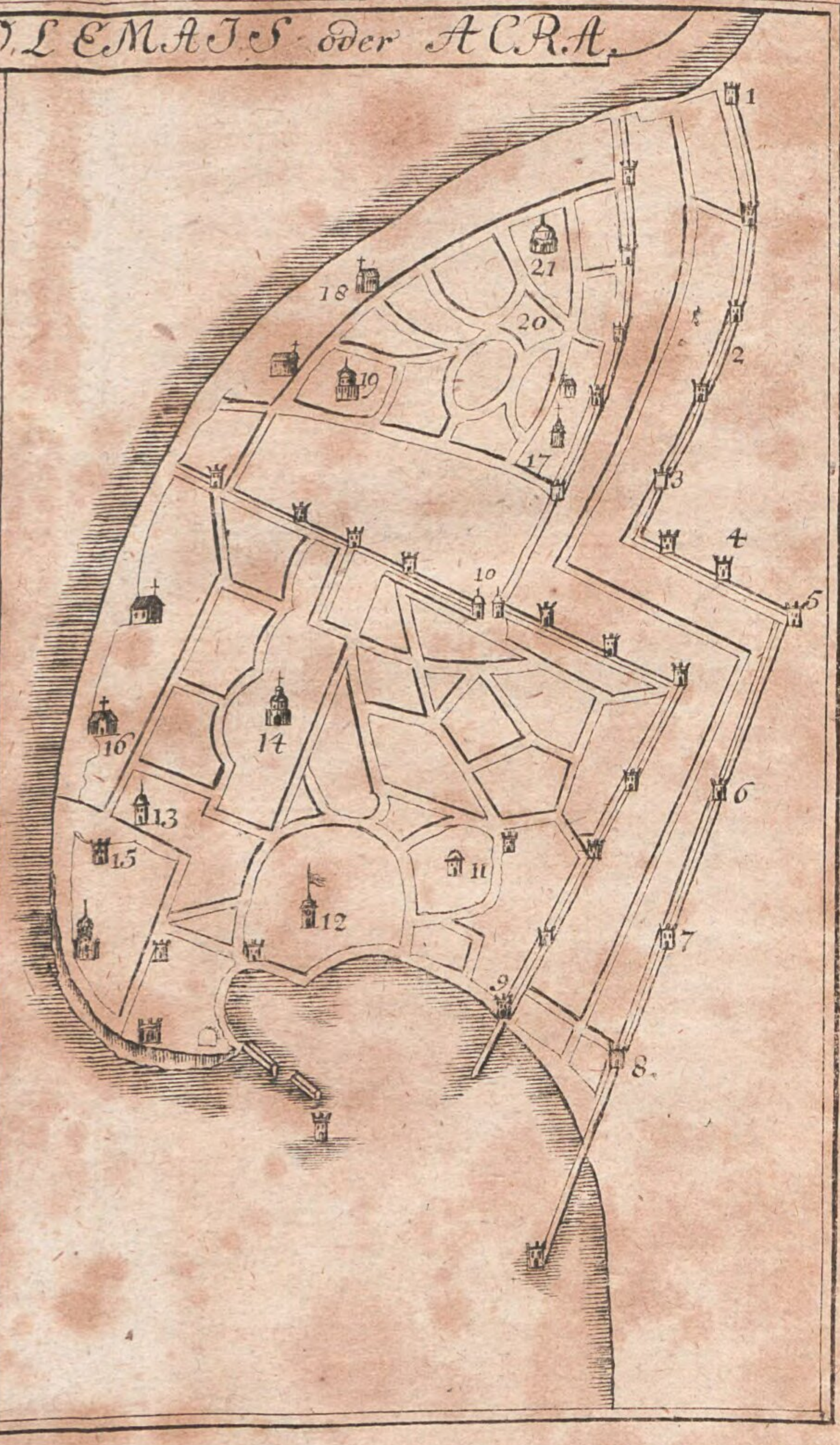
Sala-

Gib mir meinen Sohn wieder! Richard schickte dem heiligen Vater den Helm, den Harnisch, und die übrigen Waffen, mit welchen der Prälat gestritten hatte, und antwortete: **Diese haben wir funden, siehe obs deines Sohns Kleider sind:**

585
1189

PTOLEMAIS oder ACRA.

1. Wache der Tempelherren.
2. Wache der Johanniter.
3. Wache der Venetianer.
4. Thurm der Engländer.
5. Der verfluchte Thurm.
6. St. Nicolas-Thurm.
7. Brücken-Thurm.
8. Thurm des Patriarchen.
9. Thurm der Deutschen.
10. Das Schloß.
11. Das Patriarchat
12. Quartier der Venetianer.
13. Quartier der Genueser
14. Das Hospital.
15. Der Tempel.
16. Fratres prædicantium.
17. Fratres minores
18. Carmeliter.
19. Tempel-Burg.
20. Ordens Haus der Tempelherren.
21. St. Lazarus.



Saladin vernahm die Nachricht, daß Lusignan sich Ptolemais näherte, ganz gleichgültig i), er hielt es nicht der Mühe werth, diesen Prinzen auf seinem Marsche zu beunruhigen. Er glaubte, die Franken wollten ihm durch diese Bewegung eine Diversion machen, und ihn von Schokaif-Arnoun entfernen, um in den Platz Hülfe zu werfen. Er betrieb daher die Belagerung sehr lebhaft, und ließ denen zu Ptolemais die Sorge über, sich gegen eine Hand voll so oft überwundener Soldaten zu vertheidigen. Allein er sahe einen Feind mit zu vieler Verachtung an, der durch die Verzweiflung muthig, und durch seine tägliche Verstärkungen aufzureiben schwerer wurde. Er erkannte endlich seinen Fehler, und um ihn wieder gut zu machen, befahl er, in seinen Staaten Werbungen anzustellen, schloß Schokaif mit wenigen Völkern ein, und brach mit den übrigen auf, um gegen die Christen zu fechten, die er vorher durch seine bloße Gegenwart hätte aus einander jagen können, und die itzt in ihrem Lager verschanzt und durch die Ankunft der Kreuzsoldaten stark geworden waren. Hej. 585 J. C. 1189

Da er in der Ebene von Ptolemais war, stellete er seine Armee in Schlachtordnung; seinen rechten Flügel stützte er an den Fluß Belus, und den linken auf den Hügel der Moschee (Tell-Ajadhjat). Durch diese Stellung hielt er die Feinde von der Landseite eingeschlossen: allein das Meer war frey, und die europäischen Flotten brachten eins ums andere Volk, Lebensmittel, und Kriegesvorrath. Der Sulthan

i) Siehe die eben angeführten Schriftsteller, und Abul-Feda, und Bohaeddin.

Hej. 585 J.C. 1189

than stellete von allen Seiten Vorposten aus, und ließ ein Corps Bogenschützen anrücken, welche unaufhörlich auf die Franken schossen. Diese erstreckten sich gegen Osten von dem Berge Turon, wo das Hauptquartier des Königs war, bis an Ptolemais, und hatten gegen Norden den ganzen Raum von dem verfluchten Thurme bis an das Ufer, das ist, die Hälfte der Stadt, besetzt. Es fielen Anfangs verschiedene Scharmützel vor, welche beyde Partheyen schwächeten. In einem von diesen Gefechten, in welchem die Christen mit ihrer ganzen Reuterey ausgerückt waren, behielten diese den Platz, und da sie diesen Vortheil verfolgten, breiteten sie sich auf der nördlichen Seite bis an das Meer aus, setzten sich daselbst vest, und umringten also den ganzen Platz.

Saladin ließ ihnen nicht Zeit, sich in diesem neuen Posten zu bevestigen. Er versammlete noch denselbigen Abend seine Emirs, und sagte ihnen, daß sie sich zu einem allgemeinen Treffen fertig halten sollten. Alle frohlockten über diese Entschließung. Den andern Tag bey dem Anbruche der Morgenröthe, am Freytage den ersten Schaban, des achten Monats des arabischen Jahrs, stieg er zu Pferde, und fiel mit seiner ganzen Armee die Franken sehr hitzig an. Allein diese empfingen ihn eben so beherzt. Er hatte nicht mehr mit den Syrern zu thun, denen das Fliehen zur Gewohnheit geworden war: er fand Kreuzbrüder vor sich, die durch Ruhm und Religion beseelet waren, Soldaten, die seinen Angriff mit unerschrockenem Muthe aushielten. Die Sarazenen wurden verschiedenemal von ihnen zurück geschlagen. Das

Metzeln

Metzeln war von beyden Seiten erschrecklich, Hej. 585
und der Sieg blieb unentschieden, bis die Nacht J. C. 1189
die fechtenden Partheyen aus einander brachte.

Der Sulthan wußte, daß derjenige Ort der schwächeste sey, welchen die feindliche Cavallerie den Abend vorher an der Seeküste eingenommen hatte, und wo sie sich noch nicht hatte verschanzen können. Er sucht die tapfersten und beherztesten unter seinen Mamelukken und unter den übrigen Reutern aus, stellet ihnen seinen Neven Teki-eddin Omar, einen jungen Mann, der voll Feuer und zu kühnen Unternehmungen geschickt war, an die Spitze, und empfiehlet ihm, auf dem linken Flügel der Kreuzbrüder einzudringen, mittlerweile er ihnen auf dem rechten zu thun machen würde. Am Sonnabend marschiren die Muselmänner mit dem Anbruche des Tages unter ihrem gewöhnlichen Geschrey ins Treffen. Teki-eddin gehet mit dem auserlesenen Haufen an dem Flusse Belus hinunter: da er ans Ufer des Meers kommt, schwenkt er sich auf einmal zur Rechten, und fällt die Reuterey der Franken an. Diese thaten einige Zeit guten Widerstand, allein endlich wurden sie zu weichen genöthiget, und zogen sich ostwärts gegen die Hauptarmee zurück. Dieser gute Erfolg belebte die Sarazenen, und minderte die Hitze der Kreuzbrüder. Mitten im Treffen reitet Saladin auf der nördlichen Seite in die Stadt, jagt nach dem östlichen Theile, steigt auf den höchsten Thurm, untersucht die Stellung der Feinde, läßt die Thore öffnen, und fällt mit der Besatzung den Christen in den Rücken. Diese letztern, durch diesen Angriff verwirret, von allen Seiten in die Enge

getrie-

Hej. 585 getrieben und verfolgt, verlassen das Schlacht-
J C. 1189 feld, und ziehen sich nach ihrem Lager zurück.

Nachdem der Sulthan seine Armee etwas ausruhen lassen, rüstete er sich zu, sie in ihren Verschanzungen zu bestürmen. Je schwerer die Unternehmung war, desto mehr schmeichelte sie seinem Muthe. Er führete ein Corps Reuterey nach Ptolemais, welches von dieser Seite aufräumen sollte, unter der Zeit daß man auf die Franken von der andern Seite eindringen würde. Dieser Angriff gieng am Montage (am vierten Tage des Schaban) an, und dauerte bis auf den Freytag. Saladin umringte Anfangs das ganze Lager der Feinde, und ließ mit Pfeilen auf sie schießen. Indem er seine Macht theilete, mußte er sie natürlicher Weise schwächen. Niemals bewies er so viele Unerschrockenheit und Standhaftigkeit. Er schlief verschiedene Tage hindurch fast gar nicht, und nahm nur sehr wenige Speise zu sich. Gleich einer Löwinn, sagt Boha-eddin, die ihre Jungen verloren hat, und ohne Unterlaß brüllend um ihre Höhle läuft, war der Sulthan allenthalben gegenwärtig, verfügte sich in alle Glieder, durcheilete verschiedenemal mit reißender Schnelligkeit den ganzen Raum, an welchem die Linien der Christen hinliefen, und munterte seine Soldaten durch seine Erinnerungen, noch mehr aber durch sein Beyspiel auf. Allein ohngeachtet er durch sie gut unterstützt wurde, so war doch alle diese Tapferkeit vergebens. Er konnte die Feinde aus ihrem Posten nicht vertreiben, und sahe sich am vierten Tage genöthigt, sich auf eine gewisse Weite zurück zu ziehen, um seine erschöpften und abgematteten Soldaten ausruhen zu lassen.

Darauf

Darauf breiteten sich die Christen selbst in der Ebene aus. Sie machten eine undurchdringliche Colonne, indem sie die Infanterie in den Mittelpunkt, und in die Flanke, und die Reuterey auf die Flügel stelleten. Sie rücken langsam und mit gemessenen Schritten, so geschlossen und in so guter Ordnung vor, daß sie nur eine ungeheure Masse zu seyn schienen, welcher man eine Bewegung mitgetheilet hat. Man glaubte eine Mauer fortgehen zu sehen, sagt der arabische Geschichtschreiber. So wie sie sich den Muselmännern näherten, warfen sie alles über den Haufen, was ihnen vorkam, jagten die Vorposten fort, welche in dem Lager der Sarazenen alles in Allarm setzten. Der Sulthan lief in alle Quartiere, und rief aus allen Kräften, Jal:al:Islam (heus ad Islamismum), zum Islam! zum Islam, welches sein gewöhnliches Kriegsgeschrey war. Die Officiers stiegen über Hals über Kopf zu Pferde, und wiederholten dieselbigen Worte. Die Soldaten, durch den Bewegungsgrund der Religion aufgeweckt, vergessen ihre Müdigkeit, und ergreifen in vollem Tumult die Waffen. Man versammlet sich, einer belebt den andern durch ihr großes Geschrey, und man geht dem Feinde entgegen. Man stürzte auf sie von allen Seiten und zu verschiedenenmalen ein, ohne einbrechen zu können; man tödtete ihnen vieles Volk, allein sie tödteten noch mehr. Endlich giengen sie unmerklich in eben der Ordnung wieder zurück, und traten wieder in ihre Linien. Saladin, dessen Armee Ruhe nöthig hatte, ließ Lebensmittel in die Stadt kommen, erquickte die Besatzung, ließ einige Truppen zur Besetzung der Wege zurück, und verließ den Ort,

Hej. 585
J. C. 1189

Hej. 585 J.C. 1189 den er inne hatte, um weiter im Lande eine Anhöhe einzunehmen, von welcher sich die Franken hätten Meister machen können.

Bis auf den ein und zwanzigsten des Monds des Schaban gieng nichts Merkwürdiges vor. Es fielen nur Scharmützel, nur kleine Treffen vor; man legte sich Hinterhalte, man harcelirte sich mit Pfeilschüssen; man unternahm Streifereyen auf das platte Land; man plünderte, man verheerete. Gleich den Homerischen Helden, gewöhnten sich die Franken und Sarazenen sich zu sehen, sie kamen ganz dreust nahe an einander, schimpften sich zuweilen, und rächeten die Schimpfwörter mit den Waffen. Es waren damals die Turnierspiele üblich, welche, wie man glaubt, von den Arabern erfunden sind. Die Christen übten sich mit den Ungläubigen in diesen Arten von Gefechten unter den Mauern von Ptolemais k). Die beyden Klopffechter, wenn sie auf den Kampfplatz gekommen waren, giengen nicht eher auf einander los, als bis sie sich beyde mit einer langen Rede bewillkommet hatten. Der Ueberwundene wurd zum Kriegsgefangenen gemacht, oder mit Gelde ausgelöset l). Man ließ zuweilen Kinder fechten. Endlich gieng die Vertraulichkeit zwischen den zween feindlichen Völkern so weit, daß oft die Franken nach den arabischen Instrumenten tanzten, und hernach wiederum sungen, um die Sarazenen tanzen zu lassen. Diese Nebendinge, die man als Kleinigkeiten ansehen kann, haben ihren Nutzen in Ansehung der Geschichte der Sitten.

Die

k) Siehe die zuletzt angeführten Schriftsteller.

l) Boha-eddin.

Die Christen indessen, die noch aufs neue ansehnliche Hülfsvölker erhalten hatten, schämten sich, länger in Unthätigkeit zu bleiben. Die neuen Kreuzbrüder, deren Eifer durch die Ausschweifung Syriens noch nicht erkaltet war, begehrten Streits mit den Ungläubigen. Es dauerte nicht lange, so waren alle Truppen mit demselbigen Feur beseelet. Lusignan machte sich diese glückliche Gemüthsverfassung zu Nutze. Niemals hatte er ein so zahlreiches, ein so gesetztes Kriegesheer gehabt. Unsere Geschichtschreiber, welche selten die Stärke der Kreuzbrüder vergrössern, sagen, daß es aus viertausend Pferden und hunderttausend Mann zu Fuße bestanden habe. Die Feinde hatten mehr Reuterey und weniger Infanterie. Hej. 585 J.C. 1189

Am Mittwoch also, den ein und zwanzigsten Schadan, dem vierten Tage unsers Octobers, giengen die Franken aus ihren Linien. Sie nahmen die ganze Ebene von dem Flusse Belus an bis an die See ein. Der König, vor welchem man das Evangelienbuch her trug, welches mit einem seidenen Tuche bedeckt und von vier Officiers an den Ecken gehalten wurde, befand sich mit den Franzosen und den Rittern vom Hospital auf dem rechten Flügel neben dem Flusse m). Der Markgraf von Montferrat commandirte den linken auf der Seite vom Meere, und hatte unter sich die Venetianer und Lombarder. Der Landgraf von Thüringen, die Engelländer, die Pisaner, waren im Centro. Gerhard von Bidesford, Großmeister der Tempelritter, der Herzog von Geldern,

m) Historia Hieros. Radulfus de Diceto. Bohaeddin.

Hej. 585 J.C. 1189 die Catalonier machten das Reservecorps aus; und zur Bewachung des Lagers hatte man Gottfrieden von Lusignan, des Königs Bruder, und Jacob von Avesne zurück gelassen. Die Bogenschützen und die Gendarmerie waren vorauf, und die Reuterey wurde zwischen die Linien gestellet. Wir müssen anmerken, daß man unter den Prälaten, die sich an diesem Tage bezeichneten, die Erzbischöffe von Ravenna, von Pisa, von Canterbury, von Besançon, von Nazareth, von Montreal, und die Bischöffe von Beauvais, von Salisbury, von Cambray, von Ptolemais, von Bethlehem, mit Helm und Harnisch gerüstet, ihre Truppen anführen sahe. Die Christen, um keinen von den Vortheilen zu verlieren, die sie eines guten Erfolgs versichern konnten, bemächtigten sich aller Anhöhen, und rückten in dieser Ordnung, auf ihre Anzahl und Stellung stolz, gegen den Feind an. Man hat gesagt, daß einer von den Anführern, indem er die Stärke und den Muth dieser großen Armee bewunderte, in seiner Enthusiasterey ausgerufen habe: „Welche „Macht könnte uns widerstehen? Wenn Gott „nur neutral ist, so ist der Sieg gewiß unser.„

Saladin war auf seiner Seite bald zum Treffen fertig. Er hatte nicht die Mühe, seine Armee zu ordnen; denn die Araber sagen, daß er, um niemals überfallen zu werden, allezeit in Schlachtordnung marschiret und campiret sey, welches aber in einem so ungleichen und durchgehends mit Bergen durchschnittenen Lande schwer gewesen zu seyn scheinet. Man kann nur glauben, daß jedweder Officier, jedwedes Corps Truppen seinen bezeichneten Posten hatte, und daß bey einem Treffen sich gleich alles in

die

die Glieder stellete, die ihnen angewiesen wa- Hej. 585
ren. Die Sarazenen nahmen auf gleiche Weise J.C. 1189
den ganzen Platz von dem Flusse bis an das Meer ein, indem sie ihren linken Flügel gegen den rechten der Christen, und den rechten gegen den linken Flügel der letzteren gestellet hatten. Der Sulthan stand mit seinen Mamelukken im Mittelpunkte. Indessen ermunterte man auf beyden Seiten den Muth der Truppen durch dieselbigen Bewegungsgründe. Dieser Krieg, wie wir schon erinnert haben, hieß von beyden Völkern ein heiliger Krieg, ein Krieg, der für die Sache Gottes unternommen wäre. Die Bischöffe und die Imams versprachen den Soldaten die Vergebung der Sünden und den Lorbeer des Märtyrertodes. Die Franken und die Sarazenen hielten sich von beyden Seiten für Ungläubige. Die Muselmänner nahmen den Namen Unitarii an, im Gegensatz der Christen, welche sie, wegen der Lehre von der Dreyeinigkeit, Trinitarios nannten.

Die zwey Kriegesheere standen einander vier Stunden im Angesicht. Allein gegen zehn Uhr des Morgens laufen die Bogenschützen der Franken voraus, und schießen auf den rechten Flügel der Feinde. Diese schicken sogleich ihre Bogenschützen ab, und rücken nach, um sie zu unterstützen. Teki-eddin-Omar, der auf dieser Seite commandirte, befiehlet seinen Völkern zurück zu weichen, damit er diejenigen, die er vor sich hatte, von dem Haupttreffen trennen möchte. Allein Saladin, der die Absicht seines Neffen nicht weis, schreibt seinen Rückzug seiner Schwäche zu, und schickt ihm eine Verstärkung von seinen besten Soldaten. Diese Bewegung, die mit der größten Eilfertigkeit voll-

Hej. 585 J. C. 1189 zogen wird, bringt den ganzen rechten Flügel in Verwirrung; er wankt, und weis nicht, ob er fliehen oder fechten soll. Die Christen bedienen sich dieses Augenblicks und greifen die Ungläubigen an, welche, durch ihre eigene Bangigkeit schon überwunden, ohne einigen Widerstand die Flucht nehmen. Das Schrecken war so groß, daß einige bis jenseits Tiberias flüchteten, andere bis nach Damas liefen. Die Franken verfolgten sie lange, tödteten eine große Menge von ihnen, überwältigten die Wache des feindlichen Lagers, und anstatt sich ihren Sieg zu Nutze zu machen, hielten sie sich auf, das Lager zu plündern, und sich mit einer reichen Beute zu beladen, die sie bald wieder verlassen sollten. Der Graf von Bar stieg auf den Hügel Tel-el-Ajadhjat (der Moschee), wo Saladins Fahne steckte, und hieb, selbst auf dem Sopha des Sulthans, verschiedene Officiers von seinem Hause nieder.

Saladin indessen jägt ganz rasend von Seite zu Seite, um seine Soldaten aufzuhalten, er verspricht diesen Belohnungen, jenen drohet er den Tod, welchem sie entfliehen wollten. Es waren nur fünf Mamelukken bey ihm geblieben, mit welchen er verschiedenemal quer durch die in der Wüsten zerstreueten Feinde flog. Allein dieser kleine Haufen wurde unvermerkt größer. Die Flüchtigen schließen sich wieder an ihn, und verlangen ihre Schande in dem Blute der Christen abzubaden. Diese letzteren, nachdem sie das Lager verheeret haben, kehren wieder nach ihrer Armee zurück. Diejenigen, welche auf den Tel-Ajadhjat gestiegen sind, sehen von dieser Anhöhe, daß der linke Flügel der Feinde unbeweglich und in guter Ordnung

stehet,

stehet, sie glauben, daß sie nur einen unvollkommenen Sieg erfochten haben, und suchen eiligst ihre Sicherheit durch ihren Rückzug. Saladin kommt am Fuße des Hügels an, machet von seinen durch die Verzweiflung aufgemunterten Haufen einen Hinterhalt, und fällt die von dem Berge hinunter gezogenen Franken wüthend an. Zu gleicher Zeit bricht Teki-eddin-Omar mit den Soldaten, die er wieder gesammlet hatte, von einer andern Seite ein, und vermehret die Unordnung der Christen; diese werfen ihre Waffen und ihre Beute von sich, und laufen nach dem rechten Flügel, welcher nicht geschlagen hatte. Hej. 585 J. C. 1189

Da die Kreuzbrüder sie in diesem Zustande und in so weniger Anzahl zurückkommen sehen, glauben sie, daß alle übrigen getödtet sind. Dasselbige Schrecken, welches vorher die Sarazenen eingenommen hatte, überfällt nunmehr sie; sie sind taub gegen die Stimme der Officiers, und verlassen ihre Glieder. Mitten in dieser allgemeinen Bestürzung läuft ein arabisches Pferd davon, welches man den Feinden genommen hatte; man setzt ihm nach, um es aufzuhalten. Einige Soldaten, über diese Bewegung stutzig, schreyen aus, daß die von Ptolemais einen Ausfall gethan haben, und das Lager plündern. Diese falsche Nachricht verdoppelt die Furcht und die Verwirrung n). Saladin, der seinen linken Flügel wieder erreicht hatte, muntert in diesen Umständen seine Völker auf, stellet sich an ihre Spitze, stürzt auf die Christen ein, und richtet ein erschreckliches Blutbad unter ihnen an. Die Tempelrit-

n) Hist. Hieros. Radulfus de Diceto. Boha-eddin.

Hej. 585 J.C. 1189 ter waren die einzigen, die sich schämten, ungefochten zu fliehen; allein diese Standhaftigkeit kam ihnen theur zu stehen. Es kam eine große Anzahl von ihnen um, unter andern ihr Großmeister, Gerhard von Bidesford, welcher Gefahr und Ruhm mit ihnen theilete. Der wegen seines Muths berühmte Andreas von Brienne (de Brenno) wurde getödtet, als er die Flüchtigen wieder zusammen bringen wollte. Jacob, Herr von Avesne, würde dasselbige Schicksal gehabt haben, wenn ihm nicht ein Reuter sein Pferd gegeben hätte, mit welchem er sich rettete. Erhard von Brienne ritt fliehend über den Leib seines sterbenden Bruders hin, welcher ihn um Hülfe bat: allein die Furcht war stärker, als das Mitleiden. Der König, der großmüthiger war, vergaß seinen Unwillen, und machte dem Marquis von Tyrus Luft, welcher sonst hätte umkommen müssen. Die Muselmänner verfolgten die Christen bis an ihre Verschanzungen, und sie würden auch diese forciret haben, wo man nicht so vorsichtig gewesen und darinn Truppen gelassen hätte, die es bewacheten.

An diesem Tage also krönete das Glück die Franken und die Sarazenen nach einander. Einerley Ursache hatte bey beyden Theilen einerley Wirkung. Ein panisches Schrecken verursachete die Niederlage beyder Armeen. Der rechte Flügel wurde, so wohl auf der einen als auf der andern Seite, geschlagen und der linke behielt den Sieg. Der Verlust war bey beyden Partheyen ansehnlich. Allein die Anzahl der Todten war bey den Christen weit größer, als bey den Ungläubigen.

Der

Der Sulthan ließ die Leichname, welche die Luft ansteckten, in den Fluß werfen. Da er wieder in sein Lager kam, war er genöthiget, einige Reuterey abzuschicken, um die Knechte und Sklaven einzuholen, welche, in der Meynung, daß die Sarazenen gänzlich überwunden wären, selbst das Lager geplündert und die Flucht ergriffen hatten. Alle Güther wurden zurückgebracht und denen wiedergegeben, welche ihren Anspruch an dieselben eidlich erhärteten. Saladin ließ es sich nicht verdrießen, verschiedene Tage lang bey dieser Austheilung das Amt eines Richters zu verwalten. Hej. 585 J.C 1189

Nach dieser Schlacht bezeigten die Christen keine Lust, ein zweytes Treffen zu wagen. Allein Saladin, nachdem er seine Truppen ein wenig ausruhen lassen, berief alle seine Emirs und die verschiedenen Fürsten, welche als seine Vasallen ihm zu Hülfe gekommen waren, in seinen Divan, und redete sie mit diesen Worten an:

Im Namen Gottes, welchem sey Lob; Heil o) seinem Propheten Muhammed.

Ihr wisset, daß der Feind Gottes und unser Feind in unsre Staaten gedrungen ist, und sich unterstanden hat, das Land der Islamitischen Religion mit seinen Füßen zu betreten. Allein durch die Gnade und den Willen Gottes haben wir die Fahne des Sieges über uns schimmern sehen. Es ist uns noch eine kleine Arbeit übrig. Der Befehl des Himmels fodert, daß wir alle

o) Dies ist eine Muselmannische Formel. Man sagt: Das Gebet sey über Muhammed, das Heil sey über Muhammed, ꝛc.

Hej. 585 J.C. 1189 unsre Kräfte anwenden sollen, diese treulose Nation weit von hier zu jagen, und sie so auszurotten, daß auch nicht die mindeste Spur von ihnen überbleibe. Euch ist nicht unbekannt, daß wir weiter keine Verstärkung zu erwarten haben, als von Malek-Adel, welcher ohne Verzug eintreffen wird, da hingegen jedweder Aufschub unsern Feinden günstig seyn wird. Sie werden ungeheure Hülfsvölker aus Europa erhalten, so bald die Schifffahrt, die der Winter izt unterbrochen hat, wieder offen ist. Ich bin daher entschlossen, ihnen eine Schlacht zu liefern. Indessen sage ein jeder von euch frey heraus, was er von dieser Entschließung halte.

Die Emirs stellten dem Sulthan vor, daß die Truppen seit vierzig Tagen unter den Waffen wären, ohne einmal Zeit gehabt zu haben, sich zu erholen; daß sie durch so viele Arbeiten ganz erschöpft schienen, daß es gefährlich sey, sie in diesem Zustande ins Treffen zu führen; daß der Vorfall in der letzteren Action dieselbige Feigheit aufs neue fürchten ließe, daß man diesen niedergeschlagenen Muth erst wieder beleben müsse; daß es diesen sonst auf ihre Siegs so stolzen Truppen an Eifer und Munterkeit fehle; daß an die Stelle ihrer vorigen Tapferkeit eine traurige Schwäche und Ermattung getreten wäre; daß die erste Sorge des Sulthans diese seyn müsse, seine durch so viele Ermüdungen entkräftete Gesundheit wieder herzustellen; daß, wenn er im Ernst krank würde, die Soldaten, nicht mehr durch die Beyspiele ihres hohen Befehlshabers unterstützt, ihre Fahnen verlassen oder keine Mannszucht halten würden;

daß

daß die Luft bey Tel-Ajadhjat, welche durch den Geruch der todten Körper angesteckt sey, unter der Armee Krankheiten verursache; daß man sich weiter ins Land gegen den Khourouba zurück ziehen müsse, wo man eine gute Vestung und die nothwendigen Erfrischungen vorfinden würde; daß man an diesem Orte den Malek-Adel p) erwarten könne, dessen Gegenwart, Rathgebungen und Einsichten in so kritischen Umständen sehr nützlich seyn würden; daß seine noch feurigen Truppen das Zutrauen der andern Muselmänner wieder ermuntern müßten; daß man in der Zwischenzeit alle diejenigen, die die Flucht ergriffen hätten, zurückrufen, und alle Fürsten des Orients aufbieten könne, an dem heiligen Kriege Theil zu nehmen: daß man durch ihren Beytritt im Stande seyn werde, den Franken zu widerstehen, wenn sie auch selbst die Verstärkungen erhielten, welche man in Europa zurüstete. Hej. 585 J.C. 1189

Saladin gab diesen Gründen Gehör. Er war damals krank, und hatte selbst mehr, als irgend einer von seinen Soldaten, der Ruhe nöthig. Man ließ ein starkes Detaschement in dem alten Lager; man stellete allenthalben Vorposten aus; man brachte Lebensmittel und einige Truppen in die Stadt, und gieng bis an den Berg Khourouba, welcher mit einer Citadelle versehen und nicht weit von Ptolemais lag, zurück, um daselbst einen Theil des Winters zuzubringen.

p) Saladins Bruder.

Geschichte Saladins,

Sulthans von Egypten und Syrien.

Zehntes Buch.

Inhalt des zehnten Buchs.

Abreise Friedrichs Barbarossa nach Palästina: seine Ankunft zu Constantinopel. Isaaks Brief an Saladin. Zustand der Belagerung von Ptolemais. Friedrichs Reise, seine Unglücksfälle, sein Tod. Kaghic, Fürst von Armenien, schreibt an den Sulthan. Vorfälle bey der Belagerung von Ptolemais. Saladins Leutseligkeit. Unruhen unter seiner Armee. Tod der Königinn Sybille. Neue Uneinigkeiten unter den Christen.

Hej. 585
J.C. 1189

Friedrich Barbarossa, welcher unter den abendländischen Fürsten der letzte gewesen war, der sich gekreuzet hatte, war inzwischen der erste, der sich hervorthat. Er versammlete in den Gegenden von Regensburg ein Heer von beynahe zweymal hunderttausend Mann, gab die weisesten und strengesten Gesetze, um Ordnung und Zucht bey seinen Kriegesvölkern zu erhalten, bestimmte seinen ältesten Sohn Henrich zu seinem Thronfolger, und reisete gegen das Ende des Aprilmonats ab. Der König Bela von Ungarn kam ihm bis an die Gränzen seines Königreichs entgegen, um ihn zu empfangen, und

ließ

ließ ihm die nöthigen Lebensmittel und Pro- Hej. 585
viant liefern. Allein da man nach Bulgarien J. C. 1189
kam, mußte man sich mit den Hunnen, mit den Alanen, mit barbarischen Völkern schlagen, welche diese Provinz inne hatten, und den Deutschen den Durchzug streitig machten. Diese trafen endlich nach zweymonatlicher Mühe und Arbeit in den Ländern Isaaks des Engels ein a).

Seit der unglücklichen Religionsspaltung, welche Rom und Constantinopel von einander trennete, verabscheueten die Griechen nicht minder die Lateiner, als sie die Muhammedaner fürchteten. Es ist wahr, das Verfahren der Kreuzbrüder war wohl fähig, diesen Groll in Gährung zu erhalten. Diese Leute, die darauf frech waren, daß sie zur Vertheidigung der Religion die Waffen in den Händen hatten, und welche alles, was sie nur Ungläubige nannten, ohne den geringsten Gewissenszweifel todtschlagen zu können glaubten, bildeten sich auch ein, daß alles, was nur den Namen eines Christen führete, sie mit Ehrfurcht ansehen, ihnen unterthänig seyn, allen ihren Begierden ein Gnüge leisten, und ihre Lüderlichkeit und Straßenräubereyen begünstigen müsse. Sie nahmen alles mit Gewalt, was man ihnen mit Recht versagen konnte, und behandelten diejenigen als Feinde, die ihnen nicht als ihren Herren begegneten.

Die Griechen hätten diesen Strömen, die mit ausgetretener Fluth Asien überschwemmeten,

a) Nicetas Acominatus. Historia Hierosolymit. Godefridi Monachi Annales. *Tagenonis* Descriptio expeditionis Asiaticae in Turcas Friderici Imperatoris. Boha-eddin &c.

Hej. 585 J.C. 1189

ten, und dereinst auch ihr Kaiserthum verschlingen sollten, gern einen Damm entgegen gestellt: allein zu schwach, ihnen offenbar zu widerstehen, nahmen sie ihre Zuflucht zu der Hinterlist; ein Hülfsmittel, das selten nützlich, und für die, welche es gebrauchen, fast allemal von traurigen Folgen ist. Isaak der Engel war der erste, der sich unterstand, mit den Sarazenen ein feyerliches Bündniß zu schließen. Der Haß gegen die Franken, und die Furcht für der Macht Saladins, waren die Bande, die diese Vereinigung knüpften. Unter andern Artikeln versprach der morgenländische Kaiser in diesem Vertrage, den Unternehmungen der Kreuzbrüder alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, ihre Armeen, wenn er könnte, aufzureiben, oder sie wenigstens dadurch zu schwächen, daß er ihnen die Lebensmittel abschneiden, ihren Marsch beunruhigen, und ihnen unter mancherley Vorwand kleine Treffen liefern wollte.

Der Fürst der Griechen, seinem Interesse so sehr, als seinem Worte getreu, bedienete sich der Verstellung gegen den Kaiser Friedrich. Er verwilligte den Durchzug, den man mit gewaffneter Hand von ihm verlangte, und schickte Truppen in die Provinzen, welche die Kreuzbrüder auf dem Wege anfallen sollten. Den Deutschen waren die Gesinnungen Isaaks nicht unbekannt, und schoneten daher seine Staaten nicht. Sie fielen, wie aufgebrachte Sieger in Thracien, verheereten das ganze Land, plünderten die Städte aus, ließen einen Theil der Einwohner über die Klinge springen, bemächtigten sich aller Plätze, die zwischen dem Aegäischen und schwarzen Meere lagen, und

erschie-

erschienen vor den Thoren von Constantinopel, nachdem sie indessen durch Krankheiten und die ausgestelleten Hinterhalte viel Volk verloren hatten. Hej. 585 J. C. 1189

Isaak, der Friedrichen in der Ferne trotzte, demüthigte sich vor ihm in der Nähe. Vorher verlangte er Geißeln von ihm zur Sicherheit seines Reichs: itzt bot er ihm Geißeln an, zur Sicherheit seines gegebenen Worts. Bisher hatte er ihn nicht anders als den König der Deutschen genannt, indem er vorgab, daß er nur den Titel eines Kaisers habe: nunmehr erkannte er ihn in dieser Eigenschaft, schickte seine Gesandten, die er ins Gefängniß gesetzt hatte, zurück, versprach ihm Wegweiser, Lebensmittel, Kriegesvorrath, Transportschiffe; und um sich eines so gefährlichen Gastes zu entledigen, lag er ihm an, aufs baldigste nach Asien über zu gehen. Allein Friedrich zeigte, daß er Herr war. Er schrieb dem Kaiser der Griechen selbst Gesetze vor; antwortete, daß die Jahrszeit zu weit verstrichen sey, als daß er seinen Marsch fortsetzen könne; sondern daß er in Thracien den Frühling erwarten woile; er trieb starke Contributionen ein, wählte Adrianopel zu seinem Wintersitz, wies seiner Armee die Winterquartiere an, und ließ sich hundert vier und zwanzig Geißeln und allen nothwendigen Mundvorrath geben. Isaak, der noch glücklich war, daß man seinen Thron nicht umstieß, der schon unter verschiedenen Stößen gebebt hatte, unterschrieb diese demüthigenden Bedingungen, machte Friedrichen selbst Geschenke, und duldete ohne Widerrede die Raubsucht und Dranksale, welche man von denen Deutschen in der Provinz auszustehen hatte.

Indes-

Hej. 586 J.C. 1190 Indessen vernahm Saladin von seinem Gesandten zu Constantinopel die Ankunft der Kreuzbrüder. Man schrieb ihm, daß ihrer nicht weniger als zweyhundert und sechzigtausend Mann angekommen wären. Die Anzahl war durch das Schrecken vergrössert worden, welches sie den Griechen eingejagt hatten. Diese Nachricht verursachete ihm viele Unruhe. Er konnte sich damals kaum gegen die Franken vertheidigen, die Ptolemais belagerten, und verzweifelte daher, so vielen Feinden auf einmal die Spitze bieten zu können. Er schickte den Geschichtschreiber Boha-eddin über den Euphrat und Tyger, und bot alle Fürsten, die seine Vasallen, seine Steurpflichtigen, oder seine Bundesgenossen waren, auf, daß sie ihre Kräfte für die gemeine Sache vereinigen sollten. Er befahl ihm, auch zu dem Khalif Nasser nach Bagdad zu gehen, und ihn dahin zu vermögen, daß er der Religion, dessen Haupt und Hoherpriester er wäre, zu Hülfe käme.

In den Cabinettern zu Bagdad und zu Rom herrschte, die Wahrheit zu sagen, einerley Staatskunst. Der Khalif verhielt sich bey diesen Umständen eben so, wie die Päbste in Europa. Er ließ durch seine Imams (uneigentlich zu reden) einen Kreuzzug predigen, verhieß ewige Belohnungen, und verwilligte weder Volk noch Geld; mittlerweile die übrigen muselmannischen Fürsten für den Ruhm des Islamitischen Glaubens ihre Schätze und ihre Staaten erschöpften. Alles was er that, war dieses, daß er dem Sulthan durch ein ausdrückliches Patent erlaubte, von Syrischen Kaufleuten zwanzigtausend Goldthaler aufzuleihen; ein Recht, dessen sich Saladin nicht bedienen wollte,

um

um seine Völker nicht zu belästigen. Allein zwischen denen Khalifen zu Bagdad und denen Bischöffen zu Rom war dieser Unterschied, daß die erstern alle Tage an ihrem Ansehen verloren, und von den Siegen des Türkenthums über die Christenheit nichts als die kahle Ehre haben sollten, in mehr Moscheen in ihrem Namen beten zu lassen: da hingegen die Päbste selbst durch die Entkräftung der Fürsten, welche sie nach dem Morgenlande schickten, ihre Macht vermehreten, und mit den Kreuzbrüdern wirklich die Eroberungen theileten, ohne die Gefahren mit ihnen zu theilen. Wir wollen hier anmerken, daß die Araber den Hof des Khalifen den heiligen Divan nannten, so wie die Christenheit den Hof des Bischofs von Rom den heiligen Stuhl nennet, und daß sie den Höfen der übrigen großen Herren den Namen Pforte b) beylegten, wie wir noch in unsern Zeiten die Ottomannische Pforte sagen. Die morgen-

Hej. 586
J. C. 1190

b) Bab, Thor, Thür, bah verehret wird. Alle Muselmänner, ohne Unterschied, warfen sich auf diesen Stein nieder, wenn sie in den Pallast giengen, und berührten ihn mit ihrer Stirn. Das wäre eine erschreckliche Entheiligung gewesen, wenn man mit dem Fuße darauf getreten ware; und weil diese Schwelle ziemlich hoch war, mußte man mit krummen Knie hinüber steigen oder hinüber springen, damit man ihn ja nicht berührete.

Pforte. In den Morgenländern bedeutet dieses Wort den Hof eines Fürsten. Man fügte gemeiniglich diesem Worte ein anständiges Beywort zu, als die **hohe Pforte** (porta sublimis), u. s. w. Die Khalifen zu Bagdad hatten, um den Völkern eine desto größere Ehrfurcht einzuprägen, unten auf die Thürschwelle ihres Pallastes ein Stück von dem schwarzen Steine einlegen lassen, der zu Mecca in dem Tempel der Caa-

Hej. 586 J.C 1190 morgenländischen Schriftsteller bezeichnen den Hof Saladins gemeiniglich mit dem Titel der Sulthanischen Pforte.

Isaak wußte wohl, daß Saladin von allen seinen Schritten unterrichtet würde. Er fürchtete, daß man diesem Herrn nachtheilige Begriffe von seinem Verhalten gegen die Deutschen machen möchte. Um sich bey ihm zu rechtfertigen, und den Argwohn, den der Sulthan hätte schöpfen können, zu zernichten, ließ er einen Gesandten an ihn abgehen, den er mit allen nöthigen Verhaltungsbefehlen desfalls versehen hatte. Saladins Bündniß war ihm nothwendig, nicht so wohl um ihn gegen die Unternehmungen der Kreuzbrüder zu unterstützen, als vielmehr den Einfällen seiner gefährlichen Nachbaren, der Turkomannen und der Seljuciden im Roum, Einhalt zu thun, welche alle Tage in Klein-Asien weiter um sich griffen. Sein voriger Gesandter, welcher das Bündniß zwischen den beyden Kronen geschlossen hatte, war in Syrien gestorben. Der neue Minister traf in dem Lager bey Khourouba ein. Außer den geheimen Befehlen, die die Sache seiner Gesandtschaft angiengen, und die er nur dem Sulthan allein entdecken sollte, überlieferte er ihm öffentlich ein Schreiben, welches uns Boha-eddin aufbehalten hat. Es war auf ein großes Papier geschrieben, welches in der Mitte gebrochen und in zwo Colonnen abgetheilet war, auf deren einer die Urschrift, und auf der andern die arabische Uebersetzung stand. Zwischen den Colonnen sahe man Isaaks Siegel, allein nicht in Wachs gedrückt, sondern auf einer Art von goldenen Medaille, welche den Kaiser vorstellete, und funfzehn Goldthaler

wog. Der Brief c) war in diesen Worten abgefaßt d):

Hej. 586
J.C. 1190

Der König Isaak der Engel, Gläubiger des Gott seyenden Messias, Gekrönter Gottes, siegreicher, allerdurchlauchtigster, großmächtigster, und unüberwindlicher Kaiser der Griechen, entbietet dem erlauchten Sulthan von Egypten, Saladin, Heil und Gruß.

Ich habe das Schreiben erhalten, welches Eure Hoheit an meine Majestät abgelassen, woraus ich den Tod meines Abgesandten ersehen habe. Es gehet mir nahe, daß er in einem fremden Lande gestorben ist, und daß er das Geschäffte nicht zu Ende bringen können, welches meine Majestät ihm bey Eurer Hoheit aufgetragen hatte. Es will nunmehro die Nothwendigkeit erheischen, daß Eure Hoheit mir seinen Leichnam und seine Verlassenschaft durch einen Gesandten zurückschicken, damit ich sie seiner Familie zustellen lassen kann. Uebrigens werden die bösen Gerüchte, welche man in Ansehung derer durch mein Reich gezogenen Franken verbreitet hat, auch bis zu Ew. Hoheit Ohren gekommen seyn. Ich wundere mich gar nicht darüber, denn meine Feinde ergetzen sich daran, daß sie Lügen ausstreuen, die ihren

c) Ich habe in diesem Briefe die Wörter Hoheit und Majestät, welche in jeder Zeile wiederholet sind, oft weggelassen. (Im Deutschen hat man der Kürze wegen das Wort Sie und ich gebraucht.)

d) Vid. Boha-eddin.

Hej. 586 J.C. 1190

Absichten gemäß sind: Allein wenn Ew. Hoheit die Wahrheit wissen wollen, so werden Sie vernehmen, daß diese Völker selbst mehr Schaden erlitten, als sie meinen Unterthanen zugefüget haben. Sie haben Geld, Pferde, und Menschen verloren, welche theils an Krankheiten und für Hunger gestorben, theils von meinen Soldaten getödtet sind; mit genauer Noth haben sie meinen in die Provinzen verlegten Truppen entkommen können. Sie sind so geschwächet, daß es ihnen unmöglich ist, in Eurer Hoheit Staaten vorzudringen. Wenn sie dort ankommen, werden sie so erschöpft seyn, daß sie weder ihrer Nation werden zu Hülfe kommen, noch Eurer Hoheit schaden können. Allein warum scheinen Sie unser Bündniß zu vergessen, und unterrichten meine Majestät nicht von Dero Entwürfen und Unternehmungen? Ich sehe wohl, daß ich von Dero Freundschaft keine andere Frucht erwarten darf, als daß ich mir den Haß aller Franken auf den Hals gezogen habe.

Die Versicherungen, die Isaak dem Sulthan that, verringerten die Besorgniß des Sulthans nicht. Er bemühete sich unaufhörlich, seine Macht zu vermehren, ließ in allen seinen Provinzen werben, bat die Muselmannischen Fürsten ihren Marsch zu beschleunigen, und versäumete nichts, wodurch er sich in den Stand setzen könnte, den neuen Ueberschwemmungen der Kreuzbrüder sich entgegen zu stellen. Er hatte vor Schokaif-Arnoun einige Truppen stehen lassen, welche den Ort blokirt hielten.

hielten. Er befahl denselben, diesen Platz so enge, wie möglich, einzuschließen, und keinen Proviant hinein zu lassen. Zugleich ließ er Raynalden, den Herrn von Schokaif, der ihn auf eine so unwürdige Art betrogen hatte, in der Vestung Damas noch genauer bewachen. Dies war indessen derselbige Fürst von Sidon, von welchem man sagte, daß er in der Schlacht bey Tiberias nebst Raymunden von Tripolis verabredeter Weise die Christen verrathen habe. Saladin nahm ihm alles, was ihm die Gefangenschaft erträglich machen konnte, um ihn durch diese Strenge zu der Räumung der Citadelle zu nöthigen. Raynald schrieb endlich an die commandirenden Officiers auf Schokaif-Arnoun, daß sie sich ergeben sollten, und erhielt durch die Capitulation seine Freyheit. Die Besatzung, die schon aufs äuserste gebracht war, vollzog seine Befehle, und erhielt nebst den Einwohnern einen freyen Abzug, allein ohne etwas mitnehmen zu dürfen. Die Muhammedaner, die den Platz berennet hatten, stießen wieder zu der Armee des Sulthans. Hej. 586 J.C. 1190

Um dieselbige Zeit liefen verschiedene Barken, die man in Egypten ausgerüstet, und mit Lebensmitteln und allen Arten von Kriegesvorrath geladen hatte, unter Begünstigung einer dunkeln Nacht ohne Hinderniß in Ptolemais ein, und versahen die Stadt, welche schon Mangel zu leiden anfing, wiederum mit Ueberfluß. Die Christen hatten sich die Abwesenheit der Sarazenen zu Nutze gemacht, und die Belagerung eifrig betrieben. Die Stadt, die von allen Seiten umringet war, konnte nur noch von der See Zufuhr haben, weil der Winter dieselbe frey und gefährlich machte.

Hej. 586 J.C 1190 Allein der Frühling nahete heran, und die europäischen Hafen waren mit Schiffen bedeckt, die nach Palästina auslaufen sollten. Saladin verließ daher das Lager bey Khourouba, und näherte sich Ptolemais, um die Franken aus den Posten zu vertreiben, deren sie sich bemächtiget hatten, und sich die Gemeinschaft mit der Stadt wiederum zu öffnen. Es dauerte nicht lange, so kamen die Hülfsvölker der Muselmannischen Fürsten an. Sein Bruder, Malek Adel e), und sein Sohn El Dhaher f), Fürst von Halep, die Fürsten von Arbella g), von Sindgiar h), von Mesopotamien i), der Sohn des Sulthans von Mussul k), trafen einer nach dem andern ein, und belebten den Muth seiner Soldaten wieder. Man hatte die Gewohnheit, daß man die neuen Truppen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel im Angesichte des Feindes aufziehen ließ, und zugleich von Zeit zu Zeit in allen Gliedern Allah-acbar l) rief. Nach diesem Aufzuge, der den Christen ein Schrecken einjagen, und den Muhammedanern

e) **Al Malek Adel Seiff-eddin Aboubekr.**

f) **Malek el Dhaher Gajath-Eddin Ghazi.**

g) **Zein-eddin Youssouf** (Joseph), **ben Zein-eddin**, Fürst von Arbella. Sein Bruder, **Modhaffer-eddin ben Zein-eddin**, kam gleichfalls mit Kriegesvölkern.

h) Der Atabek **Emad-eddin Zenghi ben Maudud.**

i) Der Atabek **Moezz-eddin Sindgiarschah**, ein Sohn des Seiff-eddin Ghazi, und ein Neffe des vorhergehenden. Er regierete in dem Dgeziret ben Omar, der Insel des Sohns Omars, und wurde Fürst von Mesopotamien genannt.

k) Der Atabek **Aladin**, Sohn des Ezz-eddin Mazoud.

l) Das ist, Gott ist groß.

danern einen Muth einhauchen konnte, wies er einem jedweden Corps seinen Posten an, und gab allen Officiers ein prächtiges Gastmahl. Hej. 586 J.C. 1190

Mit dieser Verstärkung rückte der Sulthan in die Ebene, um der Stadt Ptolemais, welche von den Christen sehr lebhaft bestürmet wurde, Luft zu machen. Die Christen hatten den Winter hindurch ziemlich weit um sich gegriffen. Sie hatten den ganzen Strich Landes von Norden bis gegen Mittag, von dem Orte, welchen man die Wache der Tempelritter nannte, an, bis an den Königsthurm, das ist, von einem Ufer bis zu dem andern, eingenommen. Sie hatten sich in ihrem Lager bevestiget, und fürchteten nicht, darinn angegriffen zu werden. Sie beschossen die Stadt unabläßig: diese aber vertheidigte sich mit einer ausnehmenden Standhaftigkeit. Inzwischen fing man doch an, besorgt zu werden.

Der östliche Theil der Stadt, von dem verfluchten Thurme bis an die See, war derjenige Ort, gegen welchen die Franken insonderheit ihren Angriff gerichtet hatten. Sie hatten auf dieser Seite m) drey Thürmer von ungeheurer Größe aufgeführt, die weit höher waren, als die Mauern, und von welchen ein jeder fünfhundert Mann fassen konnte. Sie hatten drey Stockwerke: in dem einen waren Sturmböcke, mit welchen man gegen die Mauern rannte: in dem andern Balisten und Catapulten n), wo-

m) S. die Historia Hierosolymatana, und Bohaeddin.

n) Man bedienete sich in den damaligen Zeiten bey den Belagerungen der Städte derselbigen Werkzeuge, die bey den Alten üblich waren. Die Catapulten waren Maschinen, vermittelst welcher man Wurfspieße schießen oder

Hej. 586 J.C. 1190

mit man Spieße und Steine warf: in dem dritten waren Bogenschützen und Schleuderer, welche auf diejenigen, die sich sehen ließen, mit Pfeilen schossen, und vermittelst einer Schlagbrücke, die man auf die Mauern fallen lassen konnte, in die Stadt steigen mußten. Diese erschrecklichen Maschinen, die auf Rädern gezogen wurden, waren mit Thierhäuten überzogen, welche man in Essig gehärtet, und durch ihre Bearbeitung am Feur undurchdringlich gemacht hatte. Nachdem man das Erdreich eben gemacht, und selbst einen Theil des Grabens ausgefüllet hatte, ließ man sie vermittelst großer Hebebäume heran rollen. Sie fingen schon an zu spielen, und droheten Ptolemais eine gänzliche Zertrümmerung. Verschiedenemal hatte man versucht, diese Maschinen in Brand zu stecken. Die Feurwerker erschöpften Fleiß und Geschicklichkeit. Man bemühete sich vergebens, sie mit Steinwürfen über den Haufen zu stürzen o). Saladin versprach denen die größten Belohnungen, welche sie umwerfen würden. Endlich schmeichelte sich ein junger Mensch von Damas,

oder schleudern konnte. Sie schossen ein Stadium, das ist, hundert fünf und zwanzig Schritt, weit. Die **Balisten** warfen Steine, drey bis vierhundert Pfund schwer. Diese Steine zerschmetterten die Dächer der Häuser, zernichteten die Maschinen des Feindes, und zerspalteten die Mauern.

o) Der unbekannte Verfasser der Geschichte von Jerusalem sagt, daß man von starken Tauen eine Art Stricknetze verfertiget habe, die oben an diese Thürmer angeheftet, und unten durch etwas vorwärts gelehnte Pfahle befestiget gewesen waren. Diese Stricknetze, welche schlaf ausgespannet waren, fingen die Steine auf, und entkräfteten ihren Stoß.

Damas, sie vermittelst einer zündenden Materie, wovon er das Geheimniß wußte, und welche von dem gewöhnlichen griechischen Feur unterschieden war, in die Asche zu legen. Es gelung ihm in der That. Nachdem er mancherley trockene Waaren in eherne Gefäße gethan, und mit Naphta (einer Art weißes Erdharz) vermischt hatte, warf er diese Gefäße und die entzündete Vermengung auf die fürchterlichen Maschinen, und den Augenblick stunden sie in Flammen. Die Christen bestrebten sich in ihrer Verzweiflung vergebens, die Brunst zu löschen. Sie erregten ein so erschreckliches Geschrey, daß man es selbst in dem feindlichen Lager hören konnte. Mitten in dieser Verwirrung ließ der Suithan seine ganze Reuterey aufsitzen, und bot den Franken ein Treffen an; allein sie unterstunden sich nicht, aus ihren Verschanzungen heraus zu gehen. Ihre Bestürzung war so groß, daß der Landgraf von Thüringen, welcher einen von diesen Thürmern commandirte, kurz nachher aus Verdruß nach Hause seegelte, und den schlechten Erfolg zur Entschuldigung seiner Abreise anführete. Ohn Zweifel bedienete er sich dieses Vorwandes, um eine langwierige und mühsame Belagerung zu verlassen, und nach seinen Staaten zurück zu kehren. Hej. 586 J.C. 1190

Auf diesen Vortheil folgte bald ein anderer, der nicht minder erheblich war. Die Zurückkunft des Frühlinges machte die Schifffarth wieder frey. Conrad seegelte nach Tyrus, um Lebensmittel zu holen: er kam in der Begleitung anderer aus Europa angelangeten Fahrzeuge zurück. Nachdem er den Vorrath ausgeschiffet hatte, ließ er seine Flotte vor Ptole-

Hej. 586 mais kreuzen, und wurde Herr auf der See.
J.C. 1190 Diese so berühmten Flotten glichen sehr wenig jenen ungeheuren Gebäuden, welche unsern Pracht und Ueberfluß, unsere Laster, den Fleiß unserer Hände, und auch nur mehr als zu oft unsere Wuthen, von einem Ende der Welt nach dem andern führen. Es waren Arten von großen Böten, die Seegel und Ruder hatten, und die man, wie die Schiffe der Alten, im Winter aufs Trockene brachte. Die kleinesten, welche unter dem Namen der Gallionen (Galiones) bekannt sind, dieneten, Truppen und Proviant überzuschiffen, und während des Treffens griechisches Feur zu werfen. Die übrigen, die man Galeen oder Galeassen nannte, und unsern Galeeren glichen, waren lang, und nicht gar hoch: das Vordertheil war mit einem Stachel oder Schnabel versehen, welcher mit Eisen beschlagen und vorn zugespitzt war; dieser durchbohrete die feindlichen Barken, gegen welche man sie mit Gewalt anruderte, mittlerweile die Bogenschützen ihre Bolzen nach allen Seiten verschossen. Der Verfasser der Geschichte von Jerusalem merket an, daß diese Galeen zwo Reihen Ruderbänke gehabt haben, welche über einander angelegt waren. Dies schätzbare Zeugniß könnte den Streit aufklären, der so oft über die Schiffe der Alten erregt worden ist p).

Um den Franken die Herrschaft zur See zu nehmen, hatte Saladin in dem Hafen von Alexandrien eine Flotte von funfzig Seegeln ausrüsten lassen. Da diese Flotte auf der Höhe von

p) Man sehe am Ende Beylagen Nro. 2. diese dieser Geschichte in den Frage berühret.

von Ptolemais erschien, ließ er seine Völker unter die Waffen treten, und schickte ein großes Detachement an das Ufer, welches sowohl die Soldaten von seinen Schiffen, im Fall sie geschlagen würden, aufnehmen, als auch dieselben durch Losungszeichen aufmuntern sollte. Denn die Fahrzeuge dieser Zeiten, weil sie platt waren und nicht tief im Wasser giengen, schiffeten immer nahe am Lande hin, und stiessen gleich auf die Küsten, wenn sie durch Sturm in Gefahr geriethen, oder einem ungleichen Treffen entkommen konnten. Weil die Christen nicht wußten, ob diese Schiffe mit Kreuzbrüdern oder Muhammedanern besetzt wären, ließen sie sie durch eine leichte Barke verkundschaften. Diese gerieth mitten unter die Escader, wurde genommen, das Schiffsvolk sprang ins Wasser, und wurde entweder ertränkt oder mit Pfeilen erschossen. Darauf bemanneten die Franken in der Eile ihre Galeeren, und kamen den Sarazenen entgegen. Man schlug sich von beyden Theilen mit gleicher Wuth im Angesichte der beyden Armeen, deren Soldaten ihre Schilder zusammen schlugen, und aus allen Kräften, die einen Diex es wolt, Gott will es, die andern Allah acbar, Gott ist groß, schrien. Allein beschämt, bloße Zuschauer des Treffens zu seyn, gehen die Christen auf die Ausfoderung der Ungläubigen aus ihren Verschanzungen heraus, und greifen sie an. Der Sieg blieb zwischen den beyden Partheyen unentschieden. Endlich erklärete er sich für die Muselmänner, sowohl zu Lande als zu Wasser. Ihre Flotte lief im Triumphe zu Ptolemais ein, indem sie zwey große feindliche Schiffe hinter sich her schleppte, und noch andere in Grund gebohret

Hei. 586
J.C. 1190

Hej. 586 J.C. 1190 gebohret hatte: und die Armee zu Lande kehrete nach ihrem Lager zurück, nachdem sie die Christen gezwungen hatte, sich wiederum in ihre Linien einzuschließen.

Die Freude, die Saladin über den glücklichen Erfolg dieses Tages empfand, wurde durch die Nachricht von dem Aufbruche der Deutschen, welche er fast zu derselbigen Zeit erhielt, gestöret.

Friedrich, nachdem er den Winter in Thracien zugebracht hatte, brach gegen Ostern dieses Jahrs mit seinen Kriegesvölkern auf, welche mit der den Griechen abgenommenen Beute beladen, und durch die Ankunft verschiedener neuer Kreuzbrüder noch stärker angewachsen waren. Er fand auf dem Hellespont mehr Transportschiffe, als er verlangt hatte; so sehr hatte Isaak es sich angelegen seyn lassen, die Lateiner, diese natürlichen Feinde seines Thrones, sich vom Halse zu schaffen. Friedrich, der noch immer in die Treue des Kaisers ein Mißtrauen setzte, nahm den Sohn und den Bruder dieses Prinzen, nebst vierzig der vornehmsten Staatsbedienten des constantinopolitanischen Hofes als Geißeln mit nach Asien. Er schickte sie nicht eher zurück, als bis er in den Ländern des Kilidge Arslan angelanget war.

Klein-Asien, welches in unsern Tagen unter dem Namen Natolien oder Anatolien bekannt ist, und von den arabischen Geschichtschreibern Roum oder die Rumischen Provinzen q) genennet wird, vordem in so viele Königreiche zertheilet war, und durch die Kriege berühmt

q) Man kann von diesen Provinzen Schultens Noten nachsehen.

berühmt ist, denen es von je her zum Schau- Hej. 586
platze gedienet hat, wurde damals gegen Abend J.C. 1190
von den Griechen, im Mittelpunkte von den Sel-
jouciden, und in dem südlichen Theile, welcher
an Syrien gränzt, von einem griechischen schis-
matischen Fürsten beherrschet. Außer den Tür-
ken, welche unter denen Sulthanen von Ico-
nium stunden, und welche letztern selbst Tür-
ken waren, hatten sich noch andere Muhamme-
daner in verschiedenen Landschaften von Klein-
Asien niedergelassen: dies waren die Turko-
mannen r), eine barbarische Nation, die, wie
die arabischen Bedouinen, unter Zeltern woh-
neten, und eben wie jene, vom Raube und
von den Producten ihrer Triften lebten. Es
scheinet, als wenn diese Colonie ohne Unter-
schied in den Ländern der Christen und der Sel-
jouciden sich verbreitet hatte.

Kilidge Arslan folgte in seiner Staats-
kunst dem Kaiser Isaak, und wurde wie Isaak
bestraft: allein er rieb mit einer geringern
Macht die Armee der Deutschen auf, welches
Isaak nicht hatte thun können. Er versprach
ihnen den Durchzug, und stellete Truppen an
die Wege, um ihnen den Durchzug streitig zu
machen:

r) **Turkmans, Turko-mannen, Turcomanen.** Dies Wort bedeutet Leute, die den Türken ähnlich sind (Similes Turcis). Diese Nation wohnete jenseits Transoxiana. Sie hat verschiedene berühmte Männer hervor gebracht, und zwo berühmte Herrschaften gestiftet, die von **Kara-cojounlou**, vom schwarzen Hammel, und die vom **Ak Cojounlou**, vom weissen Hammel. Man sehe von diesen Völkern den **Herbelot** in seiner Bibliothéque orientale, und den **Deguignes** in seiner Histoire des Huns, &c. Es giebt auch Schriftsteller, welche glauben, daß die Seljouciden Türken gewesen sind.

Hej. 586 machen: er versprach Lebensmittel, und verheer-
J. C. 1190 rete selbst sein eigenes Land, um sie verhungern zu lassen. Er machte damit den Anfang, daß er die Turkomannen gegen sie aufhetzte. Diese kamen, unter dem Vorwande, ihnen Proviant zu verkaufen, haufenweise zu ihnen, theils, um sie zu beobachten, theils, um die Gelegenheit abzusehen, ihnen Schaden zuzufügen s). Es dauerte nicht lange, so fingen diese nach Beute schmachtenden Völker an, ihre Straßenräubereyen auszuüben. Sie fielen die Kreuzbrüder allenthalben an, harcelirten sie dreyßig Tage hindurch, und nahmen ihnen die Reichthümer wieder ab, die sie den Griechen geraubet hatten. Sie ermüdeten sie durch beständige Scharmützel. Gleich den Scythen, von welchen sie, wie man glaubt, abstammen sollen, schossen sie ihre Pfeile ab, nahmen die Flucht, und kamen einen Augenblick nachher wieder zurück. Diese Arten von Treffen erschöpften die Christen um so viel mehr, da sie, nicht vermögend, weder bey Tage noch bey Nachte einige Ruhe zu genießen, noch die Schrecken des Hungers und die Beschwerlichkeiten eines höchst mühsamen Marsches auf ungangbaren und mit Truppen besetzten Wegen auszustehen hatten.

Um den Kaiser Friedrich desto besser zu betrügen, hatte der Sulthan von Iconium Gesandten an ihn geschickt, welche ihm zu Wegweisern und zu Geißeln dienen sollten. Da der Kaiser sich gegen die letztern über diese Feindseligkeiten beklagte, so entschuldigten sie ihren Herrn,

s) Nicetas Acominatus. genon. Boha-eddin, und Historia Hierosolymitana. andere. Godofridus Monachus. Ta-

Herrn, indem sie sagten, daß die Turkomannen, als eine unabhängige Nation und eine Feindinn aller Oberherrschaft, bey ihren Verheerungen so wenig die Muhammedaner, als die Christen achte. Indessen gelangte man endlich nach vieler Mühe bey Laodicäa an dem Ufer des Meeres an, wo die Staaten des Kilidge Arslan den Anfang nahmen. Man fand auf der andern Seite des Flusses eine Armee von diesen Turkomannen, in Schlachtordnung gestellt. Da sie ohne Anführer waren, wurden sie nach einem hitzigen Treffen geschlagen. Dieser Sieg machte das Schicksal der Kreuzbrüder nicht minder beklagenswürdig. Ihre Tapferkeit konnte sie zwar gegen die Anfälle dieser Barbaren vertheidigen, aber sie konnte sie nicht gegen die Hungersnoth und gegen die Krankheiten, die eine nothwendige Folge von dieser Plage sind, vertheidigen. Der Vorrath war erschöpft, das Land verwüstet, die Felder dürre und unfruchtbar. Man sahe sich gezwungen, die Pferde zu schlachten und das Fleisch der Lastthiere zu essen. Es starben so viele Soldaten für Mangel, als durch die Waffen umgekommen waren. Hej. 586 J.C. 1190

Friedrich zweifelte nicht mehr an Kilidge Arslans Treulosigkeit, ohngeachtet die Gesandten dieses Prinzen bald diesen, bald jenen Vorwand gebraucht hatten, ihn zu entschuldigen; ja diese letztern verschwunden endlich gar, weil sie fürchteten, das Opfer für die Verrätherey ihres Herrn zu werden. Der Kaiser gieng gerades Weges auf Iconium, entschlossen sich an dem Sulthan zu rächen. Dieser unterstand sich endlich, eine Armee ins Feld zu stellen, und übertrug das Commando über dieselbe seinem Sohn Cothb-eddin Mazoud, demjenigen, von

welchem

Hej. 586 J.C. 1190 welchem man sagt, daß er sich mit Saladins Tochter vermählet habe. Man hat geschrieben, daß seine Truppen mehr als dreymal hundert-tausend Mann ausgemacht hätten; als wenn der kleine Staat des Kilidge Arslan eine so große Anzahl Soldaten hätte erhalten können. Es ist eben nicht zu bewundern, wenn Geschicht-schreiber, die Ignoranten wären, in diesem bar-barischen Jahrhunderte dergleichen Ungereimt-heiten vorgegeben haben: allein wenn Schrift-steller in Zeiten, wo die Vernunft und die ge-sunde Kritik sich so hoch geschwungen haben, nicht erröthen, diese Lügen zu erneuern und zu wiederholen, das heißt der höchste Gipfel der Einfalt und Unverschämtheit. Wir würden glauben noch zu viel zu sagen, wenn wir diese Armee auf sechzigtausend Mann herunter setzten. Doch dem sey wie ihm wolle. Die Deutschen schlugen die Türken in die Flucht, und verfolg-ten sie. Wir müssen anmerken, daß man den Erfolg dieses Treffens dem wunderthätigen Schutze des heiligen Victors und des heili-gen Georgs zuschrieb: Diese, sagt man, strit-ten in völliger Rüstung, und zwar zu Pferde, und in weißen Kleidern, und an der Spitze des Kriegesheers, für die Christen. Es ist ge-wiß, daß verschiedene deutsche Herren, unter andern Ludwig von Helfenstein, die Wahr-heit dieser Sache mit einem Eide auf das Ev-angelium bezeuget haben. Man würde in un-sern Tagen gern so gefällig seyn und diesen Män-nern Glauben zustellen, wenn man sie nicht als Leute ansähe, die Erscheinungen hatten: da-mals wurden sie als Heilige angesehen, denen der Himmel seine Gaben verliehen hätte.

Kilidge

Kilidge Arslan, in seiner Hauptstadt in die Enge getrieben, demüthigte sich vor dem Kaiser, betheuerte, daß sein Sohn wider seine Befehle gehandelt habe, und versprach Lebensmittel, Wegweiser und Geißeln. Der aufgebrachte Friedrich verwarf seine Anerbietungen und seine Entschuldigungen, und belagerte Iconium, welches auch Cogni t) genennet wird. Er eroberte diese Stadt mit stürmender Hand, plünderte sie aus, und ließ die Einwohner über die Klinge springen. Man hat gesagt, daß er in Cothb-eddins Pallaste mehr als hunderttausend Mark Gold gefunden habe. Der Sulthan hatte sich in die Citadelle geworfen, welche stark genug war, eine Belagerung auszuhalten. Sein Sohn stund mit einer zahlreichen Armee im Felde: man mußte sie beyde angreifen: um sich nicht neuen Gefahren auszusetzen, schloß man lieber einen Vergleich, unter den Bedingungen, daß Kilidge Arslan Lebensmittel liefern, und zur Sicherheit seines gegebenen Worts zwanzig Geißeln, die der Kaiser wählen würde, stellen sollte. Hej 586 J.C 1190

Die Staaten des Sulthans von Iconium erstreckten sich auf der Morgenseite bis an Syrien. Man konnte diesen Weg nehmen, wenn man nach Palästina gehen wollte. Allein es war des Seljoucidischen Fürsten Interesse, die Deutschen je eher je lieber außer seinem Reiche zu sehen, welches von ihnen geplündert und verheeret

t) Iconium, Cuni, Coni, heut zu Tage Cogni, die Hauptstadt von Lycaonien. Sie war reich und mit guten Mauern umgeben. Ihre umliegenden Gegenden waren sehr angenehm. Die Araber sagen, daß man daselbst noch das Grab des Plato sehe.

Hej. 586 J.C. 1190 heeret wurde. Er überredete u) sie, durch Klein-Armenien zu gehen, welches gegen Mittag an Lycaonien stieß, wovon Iconium die Hauptstadt war. Der Sohn Leos oder Livons, ein Bruder Rupins vom Berge, von welchem in den Kreuzzügen so oft geredet wird, hatte von seiner Seite an Friedrichen Gesandten geschickt, welche ihn dahin vermögen sollten, seinen Weg durch Cappadocien, welches dem Kilidge Arslan zum Theil unterworfen war, fortzusetzen, damit er nicht genöthiget seyn möchte, diese Lateiner, die den schismatischen Griechen eben so verhaßt waren als den Muselmännern, aufzunehmen und zu ernähren: Allein da diese Abgeordneten eintrafen, war der Kaiser schon in den Ländern des Fürsten von Armenien angekommen.

Er war bey Larenda über den Berg Taurus gegangen, und ruhete von seinen Ermüdungen in einem angenehmen Felde, welches von dem Flusse Salef durchströmet wurde, wiederum aus. Der Fluß Salef scheinet der Cydnus zu seyn. Durch die Kühle des Wassers eingeladen, wollte Friedrich in vollem Schweiße, wie ehemals Alexander, sich in demselben baden: allein nicht so glücklich, als dieser Eroberer, starb er an derselbigen Krankheit, welche Alexandern beynahe ins Grab gestreckt hätte. Andere Schriftsteller versichern, daß er in dem Flusse ertrunken sey, als er durch denselben mit dem Pferde habe durchsetzen wollen. Die arabischen Geschichtschreiber sagen, daß man seinen Körper in Essig sieden lassen, und seine

u) Nicetas Acominatus. Histor. Hierof. Godefridus Mon. Boha-eddin, &c.

seine Gebeine in einen Sarg gelegt habe, um sie zu Jerusalem zu begraben. Das war das tragische Ende dieses großen Kaisers, der seit so langer Zeit die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich gezogen hatte. Hej. 586 J. C. 1190

Sein Sohn Friedrich von Schwaben, welcher ihm auf diesem traurigen Zuge gefolgt war, übernahm das Commando über die Truppen. Er ließ einen Theil derselben in den Ciliciſchen Häfen einschiffen, und gieng mit den übrigen auf Antiochien. Der Hunger, die Pest, und die Waffen der Sarazenen rieben die elenden Ueberbleibsel dieser vorher so blühenden Armee völlig auf, welche damals bis auf sechs oder siebenhundert Pferde, und bis auf sieben oder achttausend Mann zu Fuße geschmolzen war, von denen der größte Theil weder Waffen noch Kleider hatte. Endlich, nachdem Friedrich unzählige Gefahren ausgestanden, und auf dem Wege von Antiochien nach Tyrus noch die Hälfte von seinen Soldaten verloren hatte, traf er in dieser letztern Stadt ein; Conrad empfing ihn mit seinen Schiffen, und führete ihn nach dem Lager bey Ptolemais, wo dieser unglückliche Prinz sein Leben beschließen sollte.

Die ersten Nachrichten, welche Saladin von den Deutschen erhielt, mußten seinen Muth nothwendig in Bestürzung setzen. Man meldete ihm x), daß Friedrich von Schwaben, welcher nach dem Tode des Kaisers die Befehlshaberschaft über die Armee bekommen, alles ausgestandenen Unglücks und der erlittenen Einbuße ungeachtet, noch mehr als vierzigtausend Mann zu Pferde, und eine unzählbare Infan-

x) Boha-eddin.

Hej. 586 J. C. 1190

terie unter seinen Fahnen habe. Die Stadthalter in den Gränzplätzen maaßen die Ausdrücke nach ihrer Furcht, und schilderten die Gefahren Syriens, die Kriegeszucht der Lateiner, ihre Macht, ihre Anzahl, ihren Fortgang, mit den nachdrücklichsten Worten, und baten um eine schleunige Hülfe. Alle Tage verursacheten neue Couriers neue Schrecken. Am ausführlichsten schrieb der Kaghic bar Gregorius, eines Sohns des Basilius y), Commandant der Citadelle von Erroum z), welche Stadt am Euphrat zwischen Bira und Samosatha lag, von dem Marsche und dem Zustande der Kreuzbrüder. Boha-eddin nennet diesen Fürsten Befehlshaber der Armenier, und erkläret den Titel

y) Er war von der Familie der Fürsten von Klein-Armenien. **Bar** bedeutet **Sohn**: also war er ein Sohn des Gregorius, Sohns des Basilius, das ist, des Kaghics Basilius Enkel, desjenigen, welchen man für den ersten König von Klein-Armenien ausgiebt. Es scheinet, als wenn in diesem Canton ein kleines armenisches Fürstenthum gewesen sey, welches von Armenien abhieng, und Saladinen Tributpflichtig war. Wir wollen anmerken, daß dieser Prinz in **Schultens** geographischen Anmerkungen zum Abulfeda bey der Vestung Erroum, **Patricius der Armenier** genennet wird: denn dies ist die Bedeutung, die man dem Worte Kaghic giebt, welches in dem angeführten Briefe auf dreyerley Art, **Taykous**, **Kaykous**, **Kaichigous**, geschrieben ist.

z) **Erroum**, ein Platz, welchen man unter die Zahl der unüberwindlichen Vestungen gesetzet hat. Sie hatte Vorstädte, Gärten und einen Fluß, der sich in den Euphrat ergoß. **Malek el Aschraph, Sohn des Mansour Kelaoun**, König von Egypten und Syrien, nahm sie den Armeniern ab. Sie liegt südwestwärts von dem Euphrat.

Titel Kaghic durch Unter-König oder Stadthalter. Der Brief dieses Armeniers, ein merkwürdiges Denkmal des Hasses der Griechen gegen die Lateiner, und zugleich des Schreckens, welches die Deutschen allen Gemüthern eingejagt hatten, verdienet ganz angeführet zu werden a). Hej. 586 J.C. 1190

„Brief des Kaghics an unsern Herrn und „König Saladin, den erlauchten Sulthan, „der die Fahne der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit trägt, Beschützer des Glaubens, Heil der Welt und der Religion, „Fürsten des Islamismus und der Muselmänner, dessen Glück Gott verlängern, „seine Majestät vermehren, sein Leben erhalten, und seine Hoffnung endlich mit „himmlischen Ruhme krönen wolle: Gruß „und Unterthänigkeit.

„Von dem Könige der Deutschen b), nachdem „er den Schauplatz betreten hat.

„Wie er aus seinem Reiche abgegangen ist, „ist er anfänglich gewaltthätiger Weise in Ungarn eingefallen, und hat den König zu einem „schleunigen Gehorsam gezwungen; er hat von „ihm Geld und Volk gehoben, und ist darauf „in die Staaten des griechischen Prinzen gekommen, welchem er seine Vestungen abgenommen und aus seinem Lande Brandschatzungen

a) Siehe Boha-eddin.

b) Die Griechen gaben dem abendländischen Kaiser nur den Namen König der Deutschen: und die Sarazenen nannten die beyden Kaiser, König der Deutschen und König der Griechen.

Hej. 586 „Hungen eingetrieben hat. Er hat nicht eher
J.C. 1190 „abziehen wollen, bis Isaak sich den Gesetzen,
„die man ihm vorgeschrieben, unterworfen, und
„ihm seinen Sohn, seinen Bruder, und vier-
„zig seiner vornehmsten Hofbedienten als Gei-
„seln gegeben hat. Er hat sich auch von die-
„sem Prinzen funfzig Talente Gold, eben so
„viel Silber, und Schiffe nach Asien überzu-
„setzen, liefern lassen. Man hat die Geißeln
„nicht eher zurück geschickt, als bis man in Ki-
„lidge Arslans Landen eingetroffen ist. In den
„ersten drey Tagen haben die Turkomannen c)
„Pferde, Rindvieh, Schaafe, und andern
„Vorrath geliefert: allein die Liebe zur Beute
„hat sie von allen Seiten herzu gezogen: es ist
„zwischen ihnen und dem Könige der Deutschen
„zum Kriege gekommen, welchen letztern sie un-
„terwegens dreyßig Tage beunruhiget haben.

„Unter der Zeit, da er sich Iconium ge-
„nähert, hat der Sohn des Kilidge Arslan,
„Cothb-eddin, Kriegesvölker zusammen gebracht,
„und ihm eine Schlacht geliefert: allein er ist
„von dem Deutschen geschlagen und in die
„Flucht getrieben worden, welcher letztere sich
„darauf vor Iconium gelagert, und die Stadt
„anzugreifen gedrohet hat. Die Muselmän-
„ner haben zum zweytenmale das Schicksal der
Waffen

c) Der Text sagt, die **Turkomannen von Ausch**, Turcomanni Auschenses. Dies ist eine Stadt von Tranrosiana, oder wie die Araber aussprechen, von Maouarennahar, das ist, das Land jenseits des Flusses. Die Turkomannen hatten sich in dieser Provinz niedergelassen, und die Colonie, wovon hier die Rede ist, besaß wahrscheinlicher Weise die Gegenden der Stadt Ausch, ehe sie nach Klein-Asien kam.

„Waffen auf die Probe gestellet, allein mit eben Hej. 586
„dem Unglück. Der König hat ein erschreckli- J.C. 1190
„ches Blutbad unter ihnen angerichtet, hat
„Iconium mit dem Degen in der Faust erstie-
„gen, und alle Einwohner d) mit dem Schwerdte
„niedergemacht. Er ist fünf Tage in diesem
„Platze geblieben, binnen welchen Kilidge Ars-
„lan zu capituliren verlangt, und sein Leben
„und seine Freyheit erhalten hat. Zwanzig
„von seinen Emirs sind als Geißeln mitgenom-
„men. Der Sulthan hat den König überre-
„det, seinen Weg über Tharsus und Marisus e)
„zu nehmen. Ehe der Deutsche nach Klein-
„Armenien gekommen ist, hat sich der Sohn
„Leo's aus freyem Willen oder aus Noth ent-
„schlossen, ihm den Mameluk Harem nebst an-
„dern Officiers entgegen zu schicken, welchen
„er ingeheim befohlen hatte, diesen Fürsten,
„wenn es möglich wäre, dahin zu bewegen,
„daß er seinen Marsch durch die Staaten des
„Kilidge Arslan fortsetzen möchte f): Allein da
„diese Abgeordneten bey ihm angelangen, fin-
„den sie die Sachen schon anders entschieden:
„denn der König der Deutschen war schon an
„der Spitze seines Heers in Cilicien eingerückt,
„und hatte sich an dem Ufer eines gewissen
„Flusses niedergelassen, wo er ausruhen wollte.
„Wie er hier gegessen hatte und eingeschlafen

„war,

d) Der Text sagt: die te, über welche der Fürst Muselmänner und die von Armenien herrschte. Persianer. Persianer nennen die Morgenländer die Türken, welche aus Persien hergekommen sind.

e) Zwo Cilicische Städte.

f) Hier findet sich eine große Dunkelheit im Texte. Ich habe mich bemühet, den Sinn heraus zu bringen; ich weis nicht, ob ich ihn getroffen habe.

Hej. 586 J.C. 1190 „war, wollte er nach seiner Erwachung sich in „diesem Wasser baden: allein kaum war er wie„der aus dem Flusse gestiegen, so hat ihm die „Kälte, durch die Fügung Gottes, eine Krank„heit zugezogen, an welcher er nach wenigen „Tagen verstorben ist.

„Der Sohn des Leo hatte sich auf den Weg „gemacht, um dem Deutschen entgegen zu ge„hen: allein nach diesem Zufalle flohen seine „Gesandten von der Armee, und berichteten „dem Könige von Armenien den Tod des Kö„nigs. Darauf warf sich dieser in eine Cita„delle, entschlossen, sich darinn zu vertheidi„gen. Inzwischen ließ der Sohn des Königs „die Abgeordneten mit gute wieder nach dem „Lager kommen, machte ihnen schmeichelhafte „Hoffnungen, und sagte zu ihnen: daß sein „Vater diesen Zug aus keiner andern Ursach „unternommen hätte, als um eine Wallfahrt „nach der heiligen Stadt zu thun; daß er, als „der nunmehrige Befehlshaber, selbst keine an„dere Absicht habe; daß er, nach so vieler aus„gestandener Noth, dem Sohn des Leo nicht „vergeben, sondern sich seiner Stadt bemäch„tigen würde, wenn dieser Fürst ihm einen freyen „Durchzug und Lebensmittel abschlagen sollte; „daß er ihm aber freundschaftlich begegnen „werde, wenn man ihm diese beyden Stücke „verwillige. Diese Drohungen haben den Sohn „Leos in die traurige Nothwendigkeit versetzt, „mit dem Deutschen einen Vertrag zu machen.

„Dieser letztere hat endlich ein sehr zahlrei„ches Heer. Wie er neulich die Musterung „von seinen Völkern gehalten hat, hat er noch „zwey und vierzigtausend Mann Reuterey in „völliger Rüstung, und eine so ungeheure

„Menge

„Menge Fußvölker vorgefunden, daß es un- Hej. 586
„möglich seyn würde, die Anzahl derselben zu J C. 1190
„bestimmen. Diese Leute sind eine ganz beson-
„dere Art von Menschen. Sie werden in ei-
„ner so genauen und strengen Zucht gehalten,
„daß dieselbe mehr eine Grausamkeit, als eine
„Kriegeszucht genannt werden kann. Wegen
„des geringsten Fehlers werden sie am Leben ge-
„straft, wie Schlachtopfer hingerichtet, und
„nichts kann sie vor der Strafe retten. Man
„hatte einen der vornehmsten Officiers, welcher
„seinen Bedienten gepeitschet hatte, verklagt,
„daß er die Gränzen der Mäßigung überschrit-
„ten, und durch seine Schärfe sich strafwürdig
„gemacht habe: die Priester haben ihn in der
„Versammlung zum Tode verdammet, und
„dieses Urtheil ist nach aller Strenge vollzogen
„worden, ohngeachtet verschiedene sich seiner
„angenommen, und bey dem Könige um Be-
„gnadigung für ihn gebeten haben. Sie ent-
„halten sich aller Wollüste. Wenn einer von
„ihnen sich den Ausschweifungen überläßt, so
„fliehen ihn die andern als einen Todesverbre-
„cher, und legen ihm eine Buße auf. Sie
„verhalten sich so, weil sie über den Verlust
„des heiligen Hauses so vielen Schmerz em-
„pfinden. Ja viele von ihnen haben ein Ge-
„lübde gethan, daß sie in langer Zeit keine an-
„dere Kleidung tragen wollen, als ihre Waf-
„fen, ohngeachtet ihre Befehlshaber diesen
„ausschweifenden Eifer mißbilligen. Ihre Ge-
„duld in den Ermüdungen, in den Beschwer-
„lichkeiten, in den Arbeiten, übersteigt alles,
„was man sich einbilden kann g).

g) Vieler Ruhm für die auch als Kreuzbrüder, das deutsche Nation, daß sie heißt,

Hej. 586 „Dies ist alles, was Ihr Mameluk, Ihr
J.C. 1190 „Sklave, Ihnen von dem itzigen Zustande der „Deutschen schreiben kann: er wird Ihnen, ge„liebt es Gott, künftig ferner melden, was „er weiter vernehmen wird.„

In der That schrieb der Kaqhic einige Zeit nachher, da man ihn besser unterrichtet hatte, einen andern Brief, der der Wahrheit gemässer war.

Inzwischen berief Saladin auf diese Nachrichten einen Kriegesrath zusammen, worinn man über die Wege berathschlagte, die man in diesen Umständen zu wählen habe. Alle Stimmen fielen dahin aus, daß man die Pässe besetzen solle, durch welche die Deutschen nach Syrien kommen müßten. Man ließ zu dem Ende die Hälfte der Armee aufbrechen. Diese Truppen zogen von dem Euphrat bis an das Meer einen Cordon, und benahmen den Trümmern der Kreuzbrüder alle Hoffnung, in Palästina einzudringen. Diese letztern wurden in der That fast alle getödtet, oder zu Gefangenen gemacht, da sie von Antiochien nach Tyrus giengen.

Allein indem man auf diese Weise die Gränzen verstärkte, schwächete man die Armee. Der rechte Flügel war fast ganz entblößt. Der Sulthan ließ seinen Bruder Adel mit den Egyptiern denselben einnehmen. Die Christen, welche durch Pest und Mangel alle Tage unglücklicher wurden, glaubten sich die Abwesenheit eines Theils der Feinde zu Nutze machen zu müssen, giengen aus ihren Verschanzungen heraus, rückten gegen den rechten Flügel der

Sara-

heißt, unter dem Zusammenflusse aller Scheusale und Laster von Europa, tugendhaft gewesen sind. K.

Sarazenen vor, und griffen ihn an, ohne ihnen Zeit zu lassen, sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Adel konnte diesen ungestümen Stoß nicht aushalten. Er wich zurück, und verschanzte sich an einer gewissen Weite, wohin ihm sein Bruder neue Verstärkungen schickte. Die Kriegeszucht der Franken muß sehr schlecht gewesen seyn, weil wir sehen, daß sie fast allezeit ihre erhaltenen Vortheile wieder verloren, indem sie sich des Sieges nicht zu bedienen wußten. Anstatt bey dieser Gelegenheit die erschrockenen Muhammedaner zu verfolgen, giengen sie in das Erfrischungsquartier, und weil sie Hunger litten, fielen sie auf die Lebensmittel, die sie in den Zeltern fanden, und die sie sich aus Freßbegierde einander aus den Händen rissen. Unter der Zeit, da sie das feindliche Lager plünderten, wurde ihr Lager von denen aus der Stadt geplündert, welche einen Ausfall thaten, und insonderheit viele Weiber aufhoben. Hej. 586 J. C. 1190

Adel, nachdem er einen Theil seiner Soldaten in einen Hinterhalt verlegt hatte, gieng mit dem Säbel in der Faust, und nach der Gewohnheit der Sarazenen, unter großem Geschrey wieder auf die Franken los, welche an nichts als Beute zu machen gedachten. Sie wollten die Flucht nehmen, allein vergebens. Einige wurden selbst in den Zeltern niedergehauen; andere, die sich zu retten suchten, fielen dem Hinterhalte in die Hände. Man machte gar keine Gefangene, weil die Soldaten in ihrer Wuth keinem Christen das Leben schenkten. Sie respectirten indessen mitten unter dem Metzeln zwo Frauen, welche herzhaft gefochten hatten, und brachten sie zu Saladinen: zwo andere waren in dem Handgemenge umgekommen.

Ein

Hej. 586
J. C. 1190

Ein merkwürdiges Exempel, was der Schwärmergeist und die Enthusiasterey über erhitzte Köpfe für eine Gewalt hat. Wenn man den Arabern glauben darf, so verloren die Franken an diesem Tage achttausend Mann, eine Zahl, die man auf zwey Drittheile herunter setzen kann. Der Geschichtschreiber Boha-eddin, welcher dieses Gefecht mit sehr vielem Feuer beschreibt, sagt in seiner morgenländischen Schreibart, die von übertriebenen Figuren und oft erhabenen, aber noch öfter ungereimten Gleichnissen strotzet: Die Feinde Gottes, nunmehr den Händen der Beschützer seiner Einigkeit überliefert, hatten die Verwegenheit, in das Lager des Löwens des Islamitischen Glaubens zu treten: aber sie empfunden die Wirkungen seines schrecklichen Zorns. Das Schwerdt Gottes riß die Geister aus ihren Leibern; es hieb, gleich der Sichel eines Schnitters, ihre Seelen mit ihren Häuptern ab, und übergab ihre Rümpfe und Leichname dem Staube. In einem Augenblicke war das Feld mit ihnen, wie mit Blättern, bedeckt, die zur Herbstzeit abfallen. Sie stunden in ununterbrochener Linie von unserm rechten Flügel bis an ihr Lager, auf einander gebäumt, gleich abgehauenen Zweigen, welche die Thäler und Hügel in einem Walde erfüllen, den man gefället hat. Unsere Schwerdter soffen ihr Blut, bis sie trunken wurden, und die Löwen des Streits sättigten sich an ihnen mit den Zähnen des Sieges. Ich schwung mich auf mein Pferd, um durch diesen Strom von Blute durchzuwaden, u. s. w.

Es

Es ist gewiß, daß die Christen aufs äußerste gebracht waren, weil sie unmittelbar nach diesem Treffen zu capituliren verlangten. Man schickte ihnen einen Emir, welcher die Friedensartikel in Ordnung bringen sollte. Allein mittlerweile man in Unterhandlung stund, gaben ihnen neue Hülfsvölker eine neue Hoffnung. Es lief eine europäische Flotte ein, welche alle Gattungen von Vorrath und eine große Anzahl Franzosen, Engelländer und Italiäner unter der Anführung des Grafen Henrichs von Champagne ans Land setzte. Darauf gewannen die Dinge ein anderes Ansehen. Die Franken bekamen die Oberhand, die sie verloren hatten, wieder; sie brachten die Schiffe, welche sie an das Land gezogen hatten, wieder auf das Meer, stießen mit denselben zu den Schiffen der Kreuzbrüder, und machten sich wieder Meister von der See, welche die Sarazenische Escader vorher gesperret hatte. Saladin, dessen Armee durch ansteckende Krankheiten nach und nach schmolz, zog sich tiefer in das Land nach dem Hügel Kourouba zurück, weil er durch Ueberläufer benachrichtiget wurde, daß man ihn in der Nacht überfallen wolle, und ließ in seinem alten Lager nur eine Wache, die ordentlicher Weise aus tausend Mann bestund. Hej. 586 J.C. 1190

Allein je minder er die Christen ermüdete, desto mehr ermüdeten diese Ptolemais. Alle ihre Aufmerksamkeit wurde auf die Belagerung dieses Platzes gerichtet, so bald man ihnen Othem zu schöpfen gönnete. Es durfte nichts dem Platze nahe kommen, was nicht von ihnen aufgefangen worden wäre. Ihre Armee, die das Feld von einem Ufer bis zu dem andern bedeckte, schnitt ihm alle Gemeinschaft zu

Hej. 586 J.C. 1190

lande ab: und ihre Flotte, die den Hafen sperrete, verhinderte, daß nicht ein einziges Schiff einlaufen konnte. Der Sulthan erhielt keine weitere Nachrichten mehr aus der Stadt, als die ihm Täucher überbrachten, Leute, die beherzt genug waren, einen so weiten Weg überzuschwimmen, und kühn genug, den Wellen und den Pfeilen der Feinde zu trotzen. Allein gemeiniglich bekam er die Zeitungen durch die Tauben, welchen man Zettel unter die Flügel band; eine Art von fliegenden Bothen, sagen die Araber h), welche Nour-eddin einführete, und wovon wir oben geredet haben. Die Einwohner, welche mit einer heldenmüthigen Standhaftigkeit die Schrecken einer so langen Belagerung ertrugen, wurden durch die Klugheit zweyer Emirs unterstützt, deren Namen, so barbarisch sie auch unsern Ohren klingen möchten, der Nachwelt überbracht zu werden verdienen. Es waren Hassam-eddin Aboul-Haidgia i), und Boha-eddin Karacousch k), der erste, Befehlshaber der Truppen, der zweyte, Gouverneur von der Stadt. Diese beyden Generals, welche durch ihre Thaten sich den Ruhm der Tapferkeit erworben, durch eine lange Erfahrung in dem Kriegeshandwerk die größten Einsichten in dieser Kunst erlanget hatten, durch die Arbeiten ausgehärtet, bey ihren Unternehmungen jederzeit einstimmig, wachsam, allenthalben gegenwärtig waren, stilleten die Murren des Volks, vereitelten die Angriffe der Franken, kamen ihren Absichten zuvor, und da

h) Boha-eddin.

i) Das Schwerdt des Glaubens, Vater des Kriegeses.

k) Der Glanz des Glaubens, der schwarze Vogel.

da sie alle Arten der Verschlagenheit und der Kriegeslist zu gebrauchen wußten, ließen sie keine Gelegenheit vorbey, sie zu überrumpeln. Wenn man Maschinen errichtete, die Mauern zu bestürmen, so schlugen sie in der Geschwindigkeit andere Maschinen auf, und warfen jene wieder über den Haufen; oder sie thaten Ausfälle, trieben die Belagerer ab, und steckten diese fürchterlichen Werkzeuge in Brand. Oft, wenn man sich zum Sturme zurüstete, blieben diese beyden Emirs so lange in der Unthätigkeit, bis die Christen in die Gräben hinunter gestiegen waren, um die Mauern zu untergraben und die Leitern anzuschlagen; alsdenn zerschmetterten sie dieselben mit Steinen, mittlerweile der übrige Theil der Einwohner plötzlich aus zwey verschiedenen Thoren ausfiel, die Arbeiter unversehens angriff, die Bogenschützen in die Flucht trieb, und sich ihrer Waffen bemächtigte. So oft die Feinde ihre Linien verließen, und eine Schlacht liefern wollten, fiel Karacousch und Abul Haidgia ihnen in den Rücken, plünderten ihr Lager, und weil sie ihre Bewegungen von den Thürmern beobachten ließen, überfielen sie allezeit diejenige Parthey, welche die schwächeste war. Hej. 586 J.C. 1190

Durch diesen unermüdeten Eifer verrückten diese beyden Officiers beständig die Entwürfe der Franken, und zogen die Belagerung in die Länge. Allein dem öffentlichen Elende konnten sie nicht abhelfen. Es fehlete an Lebensmitteln, und die Einwohner, die den feindlichen Stahl nicht fürchteten, fürchteten den Mangel. Die Krankheiten die mit den Geißeln des Krieges und der Hungersnoth verbunden sind, rieben diese tapfern Bürger auf. Leichte Barken,

welche

Hej 586
J.C. 1190

welche der Wachsamkeit der Flotte entgiengen, brachten ihnen zuweilen einigen Vorrath; eine schwache Hülfe für eine täglich verjüngende Noth. Saladin brachte es endlich dahin, daß er ihre Uebel auf einige Zeit erleichterte, indem er eine ansehnliche Zufuhr in die Stadt warf. Er ließ von Berout verschiedene mit Lebensmitteln beladene Schiffe abgehen, an deren Masten man große weiße mit einem rothen Kreuze durchschnittene Flaggen aufgesteckt hatte, wie die Kreuzbrüder zu führen pflegten. Das Schiffsvolk war auf fränkisch gekleidet und ohne Bart, und bestund zum Theil aus abtrünnigen Christen, welche nach der leichtsinnigen Abschwörung ihrer Religion gemeiniglich die grausamsten Feinde derselben wurden. Unter Begünstigung dieser Verkleidung seegelte man mitten unter die Franken; man unterhielt sich mit ihnen mit Nachrichten von der Belagerung. Die Kreuzbrüder glaubten, daß sie mit Kreuzbrüdern redeten, und zeigten den Sarazenen die bequemsten Ankerstellen auf der Küste an, wo sie ihren Proviant ausschiffen könnten. Allein wie diese Fahrzeuge auf der Höhe von Ptolemais angekommen waren, schwenkten sie sich auf einmal von dem Ufer ab, liefen mit vollen Seegel und Ruder in den Hafen ein, und ließen die Christen bestürzt und voll Verwirrung zurück.

Dieser Verfall machte sie vorsichtiger. Sie bemächtigten sich verschiedener Barken, welche der Stadt Verstärkung zuführen wollten. Um endlich den Belagerten alle Hoffnung zu benehmen, zu Wasser Hülfe zu bekommen, setzten sie sich vor, den Fliegenthurm wegzunehmen, eine Veste, die bey der Einfahrt in den Hafen auf einem Felsen angeleget war. Sie errich-

teten

teten zu dem Ende auf einem großen Schiffe einen starken Thurm von Holze, welcher drey Stockwerke hatte, und mit Soldaten angefüllet wurde. Dieser Thurm war eine bewegliche Citadelle, die dem Helepol l) des Demetricus Polyorcetes glich. Ein zweytes Fahrzeug mit Feurwerkern sollte in vollen Flammen in den Hafen getrieben werden, um die feindlichen Schiffe zu verbrennen. Wenn dieser Entwurf gelungen wäre, würde es um Ptolemais geschehen gewesen seyn: allein er war keinem als seinem eigenen Erfinder unglücklich. Denn unter der Zeit, da man die Vestung angriff, wurde der Brander, den man in den Hafen geleitet hatte, durch den Wind an den hölzernen Thurm getrieben. Den Augenblick ergreift die Flamme diese Maschine, und legt sie, aller Bemühungen, die Brunst zu löschen, ungeachtet, in Asche. Die Matrosen und Soldaten springen in die See, um eine Barke zu erreichen, welche sie nach ausgeführter Unternehmung einnehmen sollte: sie steigen in dieselbe in so großer Anzahl, mit so vieler Unordnung hinein, und machen eine so heftige Bewegung, daß sie zu Grunde gehet. Man hatte sie mit einem Dache versehen, um die Christen für den feindlichen Schüssen zu decken: diese Vorsicht dienete nur, den Vorfall noch betrübter zu machen. Denn diejenigen, welche in diesem Fahrzeuge ihre Sicherheit gesuchet hatten, wurden, durch dies Hinderniß verwickelt, von den Wellen verschlungen. Einige wenige retteten sich durch Schwimmen. Unter dieser Anzahl war der Herzog Leopold von Oesterreich, welcher Hej. 586 J.C. 1190

l) Bey der Belagerung von Rhodus.

Hej. 586 J. C. 1190

cher diesen Angriff commandirte. Die Geschichtschreiber sagen, daß er der erste gewesen, der in den Fliegenthurm gesprungen sey, und nachdem er tapfer gestritten und verschiedene Wunden bekommen, habe er sich, ganz mit Blute bedeckt, ins Meer gestürzt, und sey nur an demjenigen Orte nicht besprützt gewesen, wo die weiße Scherfe oder der weiße Gürtel gesessen habe, welchen er zu tragen pflegte. Sie fügen hinzu, daß das durchlauchtige Haus Oesterreich, um das Andenken dieser That aufzubehalten, seitdem einen rothen Schild mit einem silbernen Querbalken im Wapen geführet habe m). Doch der Ursprung dieses Wapens sey welcher er wolle, (denn andere setzen ihn in andere Zeiten, und erzählen ihn unter andern Umständen, die vielleicht alle eben so fabelhaft sind), so ist gewiß, daß Leopold sich bey dieser Gelegenheit einen unsterblichen Ruhm erwarb, und daß er sich ohnfehlbar von dem Fliegenthurm würde Meister gemacht haben, wenn dieses Unglück nicht vorgefallen wäre. Die Muselmänner ermangelten nicht, diesen Vorfall als ein Wunderwerk anzusehen, welches Gott zu ihrer Errettung habe geschehen lassen.

Inzwi-

m) Man muß indessen die damaligen Herzoge von Oesterreich mit dem Hause Habsburg nicht vermischen, welches nach einiger Zeit (1282) dem alten Hause Oesterreich folgte, und nachmals den Titel der Erzherzoge bekam. Es ist erst gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts geschehen, daß die Grafen von Habsburg, nachdem sie Herzoge von Oesterreich geworden waren, das Oesterreichische Wapen mit dem ihrigen verbanden; und bey dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts führeten sie das Oesterreichische nur noch allein. Das alte Wapen von Oesterreich sind fünf güldene Lerchen, eins, zwey, zwey, im blauen Felde.

Inzwischen wollte sich Friedrich von Schwa- Hej. 586
ben auch durch einige That hervorthun, und J.C. 1190
griff mit den wenigen Soldaten, die er noch übrig hatte, die Wache an, welche Saladin bey Tell-Ajadjat gelassen hatte. An diesem Tage hatten seine Mamelukken diesen Posten besetzt. Ohngeachtet diese dem Herzog von Schwaben an Anzahl unterlegen waren, erwarteten sie die Deutschen mit standhaften Fuße, und hielten ihren Angriff aus. Man hatte auf beyden Seiten viele Todte, und noch mehre Verwundete: allein da Friedrich die Nachricht erhielt, daß der Sulthan Hülfe schicke, zog er sich zurück.

Man brachte zween Monate zu, die Belagerung eifrig zu betreiben, ohne viel auszurichten. Man bauete neue Maschinen, und sie wurden verbrannt; man wagte verschiedene Stürme, und man wurde zurückgeschlagen: es geschahen alle Tage Ausfälle, Scharmützel, kleine Treffen, Thaten des Heldenmuths, die so ruhmreich als unnütz waren. Allein der Winter rückte heran, und machte die See unschiffbar. Die Franken hatten ihre Schiffe, nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten, ans Land gezogen, und konnten also keinen Vorrath mehr zufahren. Da die Soldaten nichts mehr zu essen hatten, rissen sie haufenweise aus, um zu plündern, oder in dem Lager der Sarazenen entweder um den Preis ihres Glaubens, welchen sie verleugneten, oder, wenn sie bey ihrer Treulosigkeit gegen ihre Befehlshaber noch die Stärke besaßen, ihrem Gotte getreu zu bleiben, für ihre Freyheit Lebensmittel zu kaufen. Um dieses häufige Ausreißen zu hemmen, entschlossen sich die Officiers, die Muselmänner anzu-

Hej. 586 J.C. 1190 greifen, und zu versuchen, ob sie sich einen Weg nach dem Lande öffnen, und sich Unterhalt verschaffen könnten.

Die Gelegenheit war günstig. Saladin lag an einer grausamen Krankheit darnieder. Seine Truppen waren noch nicht aus Syrien zurück gekommen. Er hatte sein Lager am Fuße der Gebirge, die an der äußersten Seite der Ebene von Ptolemais gelegen waren. Die Christen machten eine Art von Bataillon quarré, und rückten in dieser Ordnung den Fluß hinauf. Die Reuterey stand im Mittelpunkte, und die Infanterie auf den beyden Flügeln. Mitten in der Armee sahe man einen sehr hohen Karren, auf welchem ihre große Standarte wehete; dies war eine weiße Flagge mit einem rothen Kreuze, welches dieselbe gerade theilete. Der Sulthan, weil er nicht zu Pferde sitzen konnte, ließ sich auf den Berg Khourouba, welches der höchste unter allen war, tragen, um die Bewegungen der Franken zu beobachten, und von hier aus seinen Truppen die erforderlichen Befehle zu ertheilen. Er vertheilete sie in die engen Wege zwischen den Gebirgen, ließ sie sich verschanzen, empfohl den Schleuderern, den Bogenschützen, und der übrigen Cavallerie, in die Ebene zu sprengen, die Christen beständig zu beunruhigen, und inzwischen ein Treffen zu vermeiden. Durch diese Bewegung vereitelte er den Entwurf der Feinde, und hielt sie drey Tage hindurch in Othen. Sie boten ihm vergebens eine Schlacht an, griffen alle Posten an, ohne einen einzigen über den Haufen werfen zu können, und irreten, allenthalben gedrängt und Tag und Nacht ermüdet, im Felde herum. Wenn sich die Soldaten von der Hauptarmee entfer-

entferneten, um die Sarazenen, die ihnen mit ihren Pfeilen beschwerlich fielen, zurück zu treiben, so fielen sie in die ausgestelleten Hinterhalte. Saladin, der wegen seiner Schwachheit nicht stehen konnte, ließ sich auf einem Sessel tragen, und befahl auf dem Khourouba alles, was geschehen sollte. Seine Kinder waren um ihn, und vergossen über seinen Zustand Thränen: er schickte sie zurück, und sagte zu ihnen, sie möchten den Muselmännern das Exempel geben, was er ihnen nicht geben könnte, und sich insonderheit erinnern, daß ihre Posten allezeit an denjenigen Orten seyn müßten, wo die Gefahr am größten wäre. Boha-eddin fügt hinzu, daß er ihn habe für Schmerz weinen sehen, daß er die Gefahren nicht mit ihnen hätte theilen können. Inzwischen giengen die Christen endlich nach ihrem Lager zurück, wo sie den Herzog Friedrich gelassen hatten, welcher auf seiner Seite sich während der ganzen Zeit gegen die Belagerten hatte vertheidigen müssen. Hej. 586 J. C. 1190

Einige Tage nachher stellete man dem Sulthan verschiedene vornehme Gefangene vor n), unter welchen unter andern ein Mann war, welcher unter der Last seiner Jahre keichte, und kaum mehr das Vermögen hatte zu gehen. Saladin wurde über seinen Anblick zum Mitleiden bewegt; er ließ ihm zu essen und zu trinken bringen, und nachdem er seine Lebensgeister wieder erquicket, und seine Bangigkeit durch Zeugnisse der Güte zerstreuet hatte, frug er ihn durch seine Dollmetscher, aus welchem Lande er wäre. „Mein „Vaterland, antwortete jener, ist so weit von „hier, daß man verschiedene Monate haben

n) Boha-eddin.

Hej. 586 J.C. 1190

„muß, wenn man dahin kommen will. Und „warum kommen Sie denn so weit her, er„wiederte der Sulthan, mich zu bekriegen? „Ich habe diese Reise, antwortete der Greis, „bloß deswegen unternommen, damit ich noch „vor meinem Ende das Glück haben möchte, „das heilige Land zu besuchen. Wohlan, sagte „der Sulthan weiter, verrichten Sie in Got„tes Namen ihre Wallfahrt; Sie sollen frey „seyn, gehen sie nach Hause und beschließen „Ihre Tage in dem Schooße ihrer Verwandt„schaft, und bringen Sie ihren Kindern diese „Merkmale meiner Gewogenheit mit.„ Zu gleicher Zeit ließ er ihm ansehnliche Geschenke, und ein Pferd geben, auf welchem man ihn nach dem christlichen Lager führete. Nicht mit minderer Achtung begegnete er den übrigen Gefangenen, unter welchen, wie die Araber sagen, der Befehlshaber der französischen Kriegesvölker, und der Schatzmeister des Königs von Frankreich sich befand. Er unterhielt sich lange mit ihnen, verlegte sie in ein Zelt, das nahe bey dem seinigen stand, zog sie oft an seine Tafel, erlaubte ihnen nach dem Lager zu schicken und ihre Effecten holen zu lassen, und ließ sie nach Damas abgehen.

Außer den Kindern Saladins, die wir mit dem Titel der Sulthane geschmückt und als Stadthalter der vornehmsten Provinzen seiner Reiche gesehen haben, hatte er noch andere, die noch sehr jung waren und unter seinen Augen erzogen wurden. Diese Prinzen ließen ihren Vater bitten, daß er ihnen erlauben möchte, einigen christlichen Gefangenen die Köpfe herunter zu schlagen; indem sie glaubten ein heiliges Werk zu verrichten, wenn sie Feinde ihrer

Reli-

Religion vom Leben zum Tode brächten. „Gott Hej. 586
„bewahre mich, antwortete Saladin, daß ich J. C. 1190
„zu einer solchen erschrecklichen Grausamkeit
„meine Einwilligung geben sollte! Ich will
„nicht, daß meine Kinder sich gewöhnen sollen,
„mit der Vergießung des Menschenbluts zu
„spielen, dessen Werth sie noch nicht einmal
„kennen.„

Die Araber, die an das, was man den klei=nen Krieg zu nennen pfleget, gewöhnet waren, drungen oft bis in die Zelter der Christen, und nahmen alles mit, was sie fanden. Sie ris=sen o) eines Tages ein Kind von drey Monaten seiner Mutter aus den Armen, und eileten mit demselben fort. Die Frau raufte sich aus Ver=zweiflung die Haare aus, lief im ganzen Lager umher, und war untröstbar. „Gehet zum „Sulthan, sagten die christlichen Fürsten zu „ihr; er wird sich ohn Zweifel durch euren „Schmerz erweichen lassen, und die Quelle des=„selben verstopfen.„ Sie folgte diesem Rathe, und trabete mit großem Geschrey nach den Mu=selmännern. Wie sie vor Saladinen erschien, warf sie sich zur Erden, schlug sich gegen ihre Brust, warf Staub auf ihren Kopf, und bat um ihren Sohn. Der Sulthan, über welchen die Natur so viele Gewalt hatte, ließ das Kind aufsuchen und herbringen. Es war schon ver=kauft. Er lösete es ein, und gab es seiner un=tröstbaren Mutter wieder. Diese nahm es auf ihre Arme, küssete es tausendmal, drückte es auf ihren Schooß, und reichte ihm die Brust. Saladin und seine Emirs wurden durch dieses Schauspiel so gerührt, daß sie aus Mitleiden sich der Thränen nicht enthalten konnten.

o) Boha-eddin.

Hej. 586
J.C. 1190

Die Geschichte, welche ich schreibe, die unglücklicher Weise nichts als eine an einander hängende Erzählung von Ungerechtigkeiten und schaudernswürdigen Begebenheiten ist, scheinet die Menschlichkeit zu trösten, wenn sie mitten unter so vielen Verbrechen ein wenig stehen bleibt, um uns einige Handlungen der Menschenliebe und der Mäßigung zu erzählen. Warum müssen wir doch bey diesem Werke genöthiget seyn, diese Züge nur von den Sitten eines Mannes zu entlehnen, welchen der Schwärmergeist unserer Geschichtschreiber einen Barbaren nennet? Barbaren sind sie selbst, wenn sie die Tugend so wenig zu erkennen wissen.

Inzwischen kamen die Truppen, welche Syrien besetzet hatten, nach der Armee zurück. Allein diese sonst so blühende Armee schmolz von Tagen zu Tagen. Die ungesunde Luft um Ptolemais verursachete vielerley Krankheiten, welche die Strenge des Winters noch trauriger machte. Man verlor mehr Soldaten durch die Pest, als durch die Wuth des feindlichen Stahls. Der Sulthan selbst lag an den Thoren des Todes. Ein Fieber, welches sich gegen alle Arzneyen empörete, setzte ihn in die äuserste Gefahr. Der unerschrockene Eifer der Muselmänner erkaltete durch seine Abwesenheit, und ein allgemeiner Ekel war an seine Stelle getreten. Ein so langwieriger Krieg ermüdete ihre Standhaftigkeit. Zwölf große Barken, welche Vorrath für Ptolemais geladen hatten, wurden von den Franken genommen. Dieser Zufall erschwerete das öffentliche Unglück noch mehr. Von einer andern Seite vernahm man, daß Bohemund p) den

p) Bohemund, oder Tripolis, ein Enkel des Boemund, Fürst von Für-

den Vertrag gebrochen, und die Gränzen angegriffen habe. Die Murren des Volks wurden durch das Beyspiel der Befehlshaber unterstützt. Unter diesen befanden sich verschiedene Atabeks, ehemalige Herren Saladins, und nunmehr seine Vasallen. Sandgiarschah q), der Fürst von Mesopotamien, oder vielmehr von dem Dgezireh ben Omar (der Insel des Sohns Omar), und sein Onkel, Emad-eddin Zenghi r), Fürst von Sindgiar, unterhielten unter andern diese Uneinigkeiten. Wir haben oben gesehen, wie inständig sie ehemals den Sulthan um Hülfe baten, und ihm den Eid der Treue und der Huldigung leisteten. Diese Prinzen, die von einer unbeständigen und unruhigen Gemüthsart waren, hielten mit Ungestüm um die Erlaubniß an, nach ihren Staaten zurück zu kehren. Saladin, der wegen seiner großen Schwachheit niemanden, als seine Aerzte, seine Kinder, und seine Minister vor sich ließ, ließ denen Atabeks sagen, daß man wider die Regeln der Klugheit handeln würde, wenn man zu einer Zeit, da die Christen Friedensvorschläge thäten, die Truppen trennen wollte; daß man sie durch die Schwächung der Armee in Ansehung der Bedingungen schwieriger machen, und ihnen Hoffnungen, die sie verloren hätten, wiedergeben würde; daß man den Ausgang dieser Un- Hej. 586 J.C. 1190

terhandFürsten Raymunds von Antiochien.

q) **Moezz-eddin Sandgiarschah**, ein Sohn des Seiff-eddin Ghazi, Sohns des Naudoud, eines Sohns des Zenghi. Er herrschte im Dgeziret ben Omar, und man nannte ihn Fürst von Mesopotamien.

r) **Emad-eddin Zenghi**, Sohn Naudouds, Sohns des Zenghi, Fürst von Sindgiar. Er war ein Bruder von Sindgiarschah's Vater.

Hej. 586 J.C. 1190

terhandlung abwarten müsse; daß er übrigens die Armee bald zu verabschieden gedenke, damit sie den Winter hindurch ausruhen könne, und daß er sie bäte, ihre Abreise bis dahin zu verschieben. Taub gegen diese Vorstellungen, ließ Emad-eddin dem Sulthan eine Bittschrift überreichen, in welcher er sehr ehrerbietige Ausdrücke mit harten und beleidigenden Vorwürfen unter einander mischte. Saladin nahm die Feder, schrieb unter die Bittschrift nur diese Worte: Ich möchte wissen, was für Früchte diejenigen durch ihre Absichten zu erlangen gedenken, die sich meiner Macht entziehen, und einen Beschützer, wie ich bin, verlieren wollen; und schickte das Papier dem Fürst von Sindgiar zurück, welcher auch nachher ein Stillschweigen beobachtete.

Allein sein Neffe, Sindgiarschah, noch ungestümer als der Onkel, ließ sein Mißvergnügen öffentlich ausbrechen. Er schickte dem Sulthan verschiedene bittere Beschwerungsschreiben zu, und da er keine Antwort bekam, die seinen Wünschen gemäß waren, faßte er den Entschluß, selbst zum Sulthan zu gehen und seinen Abschied zu fodern. Saladin, um diese Zusammenkunft zu vermeiden, ließ ihm sagen, daß er diesen Tag von seiner Krankheit zu sehr angegriffen wäre, als daß er mit ihm reden könne. Der Atabek, der diese Entschuldigung für eine neue Beleidigung ansahe, gieng ganz ungestüm in sein Zelt, ohngeachtet die Wachen sich weigerten ihn hinein zu lassen. Saladin beklagte sich über diese Gewaltthätigkeit, und wollte ihm über den Gegenstand seines Besuchs Vorstellungen thun: allein Sindgiarschah, ohne ihm zu antworten, nähert sich dem Sulthan, beuget

sich,

sich, als wenn er sich empfehlen wollte, und geht hinaus; er sagt seinen Leuten, daß sie ihm folgen sollen, steigt zu Pferde, und reiset nach Mesopotamien ab, ohne weder auf seine Equipage, noch auf seine Truppen zu warten. In andern Umständen würde eine solche Art von Empörung nicht ungestraft hingegangen seyn: allein damals war es gefährlich, durch zu viele Strenge die Atabeks und Seljuciden noch mehr aufzubringen, welche ohnfehlbar sich der Streitigkeiten des Sindgiarschah angenommen haben würden, um nur einen Vorwand zu haben, das Joch eines sterbenden Prinzen, dessen Gewalt sie nicht mehr fürchteten, abzuschütteln. Saladin begnügte sich, dem Fürsten von Mesopotamien den folgenden Brief zu schreiben. Hej 586 J C. 1190

„Ich habe Ihre Freundschaft nicht gesucht:
„Sie haben mich um Schutz angerufen, da Sie
„wegen Ihrer Staaten in Sorgen stunden.
„Ich bin Ihnen mit aller meiner Macht gegen
„Ihre Feinde und gegen Ihre aufrührischen
„Unterthanen zu Hülfe gekommen. Seit dieser Zeit haben Sie nicht aufgehöret, über
„Ihre Völker zu tyrannisiren, indem Sie alle
„Arten von Drückungen, Grausamkeiten und
„Raubereyen an ihnen verübt haben. Vergebens habe ich Sie zu verschiedenen malen
„erinnert, Ihr Betragen zu ändern. Endlich
„habe ich Sie zu mir entboten, daß Sie an
„dem heiligen Kriege Theil nehmen sollten;
„und man weis, was Sie für Truppen mitgebracht haben. Kaum sind Sie angelanget,
„so haben Sie schon ungeduldig geschienen,
„wieder nach Hause zu gehen. Sie sind dem
„Islamitischen Glauben eben so unnütz, als den
„Feinden wenig furchtbar gewesen. Sie ha-

„ben

Hej. 586 J.C 1190

„ben sich durch nichts unterschieden, als durch „Ihre Laulichkeit und durch Ihre Murren. „Suchen Sie also einen andern Oberherrn, „der Sie gegen diejenigen schützen kann, die „Ihre Staaten angreifen werden: denn ich er„kläre hiemit, daß ich künftig allen Bündnis„sen mit Ihnen entsage, und Sie Ihrem „Schicksale gänzlich überlasse.„

Sindgiarschah empfing diesen Brief zu Tiberias, und setzte seinen Weg unter vieler Unruhe und Verwirrung fort. Nicht weit von der Stadt begegnete er dem Teki-eddin Omar s), welcher wieder nach Ptolemais gehen wollte, und erzählete ihm die Bewegursachen seines Rückganges. Teki-eddin rieth ihm, auf der Stelle umzukehren, und sich mit dem Sulthan wieder auszusöhnen: allein der Atabek bestund darauf, nach Mesopotamien zu gehen, entschlossen, sich auf jeden Vorfall bereit zu halten. Sie werden mir schon folgen, sagte Saladins Neffe zu ihm, und zwar mit einem Tone, der ihm zu verstehen gab, daß er ihn schon zu zwingen wissen würde. Sindgiarschah, der wohl wußte, mit was für einem Manne er zu thun habe, gehorchte. Er kam, und warf sich dem Sulthan zu Füßen, welcher ihn sehr gütig empfing, und ihm alle Bangigkeit benahm, indem er ihm viele Wohlthaten erzeigte. Inzwischen, da der Winter alle Tage rauher wurde, ließ Saladin seine Armee aus einander gehen, und behielt nur diejenigen Truppen bey sich, welche seine Leibwache ausmachten.

Die Christen würden sich diese günstigen Umstände zu Nutze gemacht haben, wenn sie nicht in einem nicht minder beklagenswürdigen Zustande

s) Saladins Neven.

Zustande gewesen wären. Sie wurden t), wie die Sarazenen, durch die Pest aufgerieben, und hatten überdem noch alle Schrecken der Hungersnoth auszustehen, von welchen die Sarazenen befreyet waren. Sie wurden genöthiget, ihre Pferde zu schlachten, und da auch dieses Hülfsmittel erschöpft war, fraßen sie die Geschirre, das Leder, die alten Häute, welche man um einen außerordentlich hohen Preis verkaufte. Der Herzog Friedrich von Schwaben wurde durch die Pest hingerafft. Wenn man gesagt hat, daß er sich durch den Gebrauch der Weiber zu curiren geweigert habe, so hat man eine Ungereimtheit gesagt. Nach seinem Tode verließen fast alle Deutschen Palästina, und giengen wieder nach Europa. Sollte man glauben, daß die Christen in diesen Zeiten der Trübsalen es sich hätten einfallen lassen können, ihr Eingeweide zu zerspalten? Die einander entgegen gesetzten Factionen des Markgrafen von Tyrus und des Königs von Jerusalem theileten die Armee. Der Ehrgeiz des erstern, welcher die hohen Befehlshaber an sich zu ziehen gewußt hatte, erregte alle Tage neue Streitigkeiten. Allein ein unerwarteter Vorfall schien die Franken gar in das Unglück eines bürgerlichen Krieges zu versenken. Die Königinn Sybille und ihre Töchter waren an der Pest gestorben. Man behauptete, daß Lusignan dadurch sein Recht an der Krone verloren habe. Conrad, der in der That würdig gewesen wäre König zu seyn, wenn er nicht mit seinen großen Tugenden noch weit größere Laster verbunden hätte, strebte nach dem Throne. Man wird erstaunen, wenn man hö-

Hej. 586
J. C. 1190

ret,

t) Boha-eddin. Hist. mus Sanudus. Godofr. Mo- Hierosl. Iac. Vitri. Mari- nachus &c.

Hej. 586 J.C. 1190 ret, daß Homfried von Thoron, der Gemahl der Isabelle, der Sybille Schwester, er, der das Königreich Jerusalem ausschlug, da Saladin nur erst einige Städte davon abgerissen hatte, daß dieser Homfried itzt König werden wollte, da das Königreich zerstöret war. Es fehlete nicht viel, daß Balean von Ibelin, der die Königinn Marie, des Kaisers Emanuels Nichte und Almerichs Wittwe, geheirathet hatte, ebenfalls auf die königliche Würde Anspruch gemacht, und man auf einmal vier Könige von einer Monarchie, die nicht mehr existirte, neben einander gesehen hätte.

Allein Lusignans furchtbarster Rival war der Marquis von Tyrus, der einzige, der doch wenigstens eine landesherrliche Hoheit in Palästina hatte. Er hatte kein anderes Recht zur Krone, als seinen Ehrgeiz: er wollte sich ein wirkliches Recht erwerben, und sich mit der Isabelle vermählen, welche in ihn verliebt war. Man mußte, um diesen Entwurf auszuführen, die Ehe dieser Prinzessinn mit Homfrieden aufheben lassen. Allein Conrad konnte für Ungeduld die Scheidung der Prälaten nicht erwarten, und dieser Prinz, der zu Constantinopel eine Gemahlinn u), welche noch lebte, verlassen hatte, riß in Palästina öffentlich einem andern die Gemahlinn von der Seite, und gieng nach Tyrus, um mit ihr Hochzeit zu machen. Der Patriarch Heraklius und die übrigen Bischöffe ermangelten nicht, diese Gewaltthätigkeit einzusegnen, indem sie das Sacrament, welches Isabellen mit Homfrieden verknüpfte, für ungültig und nichtig erkläreten, und die Verbindung dieser Prinzessinn mit Conraden

u) Sie war eine Tochter Kaisers Isaaks des Engels Schwester. des Andronicus, und des

raden bestätigten. Nach diesem unbilligen Decrete warf sich dieser zum Könige von Jerusalem auf, und kam wieder nach der Armee, um in dieser Eigenschaft das Commando über dieselbe zu übernehmen. Lusignan schrie, was er konnte, gegen diese Usurpation. Sein Unglück und die Gerechtigkeit seiner Sache erwarben ihm Anhänger, welche sich zurüsteten, seine Würde zu vertheidigen. Darauf gerieth im Lager alles in Bewegung. Die Uneinigkeiten giengen von den Befehlshabern zu den gemeinen Soldaten über, man schimpfte sich, vom Schimpfen kam es zu Schlägen, man ergriff die Waffen von beyden Seiten. Die Christen, gleichsam als wenn sie durch die Verwüstungen der Pest und durch die Drangsale des Hungers noch nicht unglücklich genug gewesen wären, stunden auf dem Punkt, sich mit ihren eigenen Händen zu würgen, um zu entscheiden, welchem von beyden Competenten ein leerer Titel und ein zerbrochener Scepter gehören sollte. Einige vernünftige Männer brachten es endlich dahin, daß man diesen Unsinn einstellete, indem sie eine Art von Vermittelung vorschlugen; man that nämlich den Vorschlag, daß man diese große Sache dem Richterspruche Richards und Philipp Augusts überlassen solle, welche damals aus Europa nach dem heiligen Lande abgereiset waren. Hej. 586 J. C. 1190

So war der Zustand der Belagerung von Ptolemais, als diese beyden Könige in Palästina eintrafen.

Geschichte Saladins,

Sulthans von Egypten und Syrien.

Eilftes Buch.

Inhalt des eilften Buchs.

Kreuzzug Richards und Philipp Augusts. Ihre Begebenheiten, ihre Ankunft zu Messina, ihre Streitigkeiten. Abreise des Königs von Frankreich nach Ptolemais. Seine ersten Verrichtungen. Der König von Engelland bemächtiget sich der Insel Cyprus. Er kommt in Palästina an. Die beyden Könige und alle Franken überlassen sich den Wuthen der Uneinigkeit: sie söhnen sich wieder aus, machen sich endlich Meister von Ptolemais. Philipp seegelt nach Europa. Schreckliche Grausamkeit Richards.

Hej. 586
J.C. 1190

Die Kriege des jungen Philipp Augusts und des alten Henrichs II hatten die Wirkungen des dritten Kreuzzuges aufgehalten. Nach dem Tode dieses letztern stieg sein Sohn Richard, Löwenherz genannt, ein Zuname, den er wegen seines unerschrockenen Muths so wohl, als wegen seines wilden Grimms in der That verdienete, auf den englischen Thron, zu welchem er durch einen Vatermord gelanget zu seyn beschuldiget wurde a).

Der

a) Continuator Guilielmi Tyrii. Chronicon Anglicanum. Iacobus Vitri. Chronicon Io. Brompton. Mari-

Der Anfang seiner Regierung wurde durch eine Raserey berühmt, welche bald nachher auch Frankreich und Deutschland einnahm: man ließ alle Juden in Großbrittannien, welche durch Handel und Wucher reich geworden waren, niedermachen; ihre Weiber und Töchter wurden von den Soldaten geschändet, und ins Feuer geworfen, ihre Häuser geplündert ihre Güther von den Kreuzbrüdern weggenommen, und zur Befreyung des Grabes Christi, dessen Feindinn diese Nation ist, angewendet. Man muß die Geschichtschreiber dieser Zeiten, und insonderheit den Wilhelm von Newbridge, oder von Newbourg aufschlagen, wenn man die demüthigenden Umstände dieser Verfolgung, und den heldenmüthigen Tod der Juden in der Stadt York lesen will. Hej. 586 J.C. 1190

Da Richard mit Philippen Frieden gemacht, und selbst das Gelübde des Kreuzzuges erneuert hatte, schickte er sich zu der Reise nach dem heiligen Lande an. Die Summen, welche man durch den Saladins-Zehnten gehoben hatte, waren in den vorhergehenden Kriegen verschlaudert worden. Er wußte neue Schätze zu sammlen, ohne seine Völker mit lästigen Auflagen zu beschweren. Er verkaufte Bedienungen, Würden, und selbst Kronen-Güther, und antwortete denen, welche ihm den Mißbrauch und die Gefahr dieses Verfahrens vorstelleten, daß er auch die Stadt London verkaufen würde, wenn er einen Käufer fände, der sie bezahlen könnte. Er machte sich insonderheit den Stolz der Prälaten seines Reichs zu Nutze, welche sich drängeten,

Marinus Sanutus. Alberi- de Diceto. Guilielmus Neo-
cus a tribus fontibus. Rad. burg &c.

Hej. 586 J.C. 1190

geten, Titel, Ehrenstellen, Herrenrechte für Geld zu erkaufen. Der Bischof von Durham unter andern, ein geiziger und ehrsüchtiger Greis, wandte alles, was er in seinem Kirchensprengel während einer langen Verwesung ersparet hatte, das heißt, das Vermögen der Armen, an, um die Grafenwürde von der Provinz Northumberland mit seinem Bischofthume zu verknüpfen. Dies veranlassete Richarden, bey dieser Gelegenheit zu sagen, daß er eine Art von Wunderwerk verrichtet habe, indem er aus einem alten Bischofe einen jungen Grafen gemacht hätte.

Es war indessen seine Meynung gar nicht, alle diese Güther zu veräußern: er verband sie nach seiner Zurückkunft aus Palästina wieder mit der Krone. Es war dieses nur ein Darlehn, welches man damals von der Eitelkeit eines Theils der Nation aufnahm. Außer diesem Mittel, welches ihm viel Geld einbrachte, hatte er noch eine andere Quelle in der Kaltsinnigkeit der Kreuzbrüder, von welchen der größte Theil sich gereuen ließ, ein unbesonnenes Gelübde gethan zu haben. Er erhielt von dem Pabste die Erlaubniß, sie vom dem Kreuzzuge loszusprechen, und verkaufte diesen Ablaß allen denenjenigen, deren Eifer lau geworden war. Mit diesen Schätzen rüstete er eine Flotte von ohngefähr zweyhundert Seegeln aus, gab dem Erzbischofe von Ausch, Gerhard, und dem Bischofe Bernhard von Bayonne das Commando über dieselbe, übertrug die Regierung des Reichs seiner Mutter, der Königinn Eleonora, und seinem Canzler, Wilhelm von Longchamp, Bischofe von Eli, und kam nach Frankreich, um mit Philipp August die Operationen dieser großen Unternehmung zu verabreden.

Um

Um die Sitten dieses Jahrhunderts, und die Sitten Richards kennen zu lernen, wollen wir dem Leser einige Züge derselben vor Augen legen. Da Richard zu Tours den Pilgrimsstab empfangen hatte, lehnete er sich von ohngefähr darauf, und der Stock zerbrach unter ihm. Die Umstehenden knirschten mit den Zähnen über dieser traurigen Vorbedeutung. Richard, um allen übeln Folgen vorzubeugen, nahm einen andern Stab, der zu Vezelai geweihet wurde. Ohngeachtet er einer harten, wilden, grausamen, unversöhnlichen Gemüthsart war, sich ohne den geringsten Gewissenszweifel mit allen Verbrechen besudelte, in seiner Lüderlichkeit die Regeln auch der mindesten Schamhaftigkeit verletzte, die Religion und ihre Diener verachtete; so beobachtete er doch die abergläubigsten Uebungen, legte sich strenge Bußen auf, und warf sich oft, wenn ihm die Andacht antrat, im Hemde den Priestern zu Fuße, bekannte öffentlich seine Sünden, und ließ sich von ihnen sein Fleisch züchtigen. Als Fulco, Pfarrer zu Neuilly, ihm in einer Predigt seine Laster und Fehler vorgehalten, und ihm unter andern Dingen gesagt hatte, daß er drey sehr gefährliche Schwestern habe, die ihn zur Hölle führeten, und von welchen er sich losmachen müßte, nämlich den Stolz, den Geiz und die Unkeuschheit; so richtete sich Richard auf, und sagte: „Wohlan, ich gebe meinen Stolz den Tempel„herren, meinen Geiz den Mönchen, und meine „Unkeuschheit den Prälaten meines Reichs.„

Hej. 586
J.C. 1190

Philipp, der gemäßigter und vielleicht minder staatsklug war, als der König von Engelland, begnügte sich mit den Fonds, die er in seinen Coffers hatte, und verabsäumete, sich noch

Hej. 586 J.C. 1190 neue zu erwerben. Er rechnete auf den Eifer des Adels und der Herren seines Reichs, welche den Krieg auf ihre eigene Kosten bestritten, und unter ihren Fahnen eine große Anzahl übel disciplinirter, aber allezeit tapferer Leibeigenen herzuführeten. Allein er begriff nicht genug, daß das Geld der Nerve der Macht ist, daß übelbezahlte Kriegsvölker sich leicht durch die Lockspeise eines bessern Soldes verführen lassen, daß von zween Fürsten, die bey einerley Unternehmung wirklich Rivals, und nur dem Scheine nach einstimmig sind, der reichste ohnvermerkt die Oberhand bekömmt. Philipp und Richard kamen zu Vezelai zusammen; sie schwuren sich eine unverletzliche Freundschaft, als wenn zwischen zween Monarchen, die durch so vielfältiges Interesse getheilt waren, eine unverletzliche Freundschaft hätte Statt finden können. Der König von Frankreich empfing in der Kirche zu Saint Denis den Pilgerstab und die rothe Goldfahne b), vertrauete die Regierung seiner Staa-

b) Oriflamme, *Auriflammeum*, (welches man hier durch **rothe Goldfahne** übersetzt hat, war eine rothe seidene Fahne, gleich denen, welche man in den Kirchen in Frankreich siehet. In alten Zeiten war sie die eigene und besondere Fahne des Klosters zu Saint Denis; nachmals wurde sie die Fahne der Könige von Frankreich, welche als Grafen von Vexin Schutzherrn (Aduocati) und Vasallen der Abtey waren, und das Recht hatten, das Auriflammeum zu führen.

Es war auch eine königliche Fahne, welche von dieser unterschieden war, und also ein zwiefaches Auriflammeum. Das erste und eigentliche ist die Fahne des heiligen Dionysius, des Schutzheiligen von Frankreich, Auriflammeum S. Dionysii, in dem Kloster zu Saint Denis, welches **roth**, und mit Goldflammen durchflogen

Staaten seiner Mutter Adelheit, (Adela oder Alix) Thibalds, Grafens von Champagne, Tochter, und seinem Onkel mütterlicher Seite, Wilhelm, Erzbischof zu Rheims, und reisete mit dem Könige von Engelland ab. Zu Lion trenneten sie sich, und der erste gieng auf Genua, der zweyte auf Marseille, um zu Messina, welches man zum allgemeinen Sammelplatze gewählet hatte, wieder zusammen zu stoßen. Hef. 586 J. C. 1190

Kaum waren sie in der Stadt angekommen, als das gute Vernehmen, welches sie sich heilig versprochen hatten, sich in einen Haß verwandelte, und in einen offenbaren Krieg ausschlagen zu wollen schien. Der König von Sicilien, Wilhelm, aus dem Stamme der Normannischen Avantüriers, welche diese Insel erobert hatten, war ohne Kinder verstorben: Die Sicilianer erhoben den Bastard, Tancred e), auf den Thron, ohngeachtet der Kaiser Heinrich VI d) Anspruch auf diese Krone machte. Richard, bey welchem der neue König Schutz suchte, verlangte, ehe er sich für ihn erklärete,

daß flogen war, und an einer vergüldeten Lanze flatterte: und auf diese rothe Fahne schickt sich eigentlich die Benennung **Oriflamme**. Die zweyte ist das königliche Auriflammeum; dieses ist **blau**, mit güldenen Lilien gestickt, und hat also den Namen Oriflamme im uneigentlichen Verstande. *Ménétrier* Usage des Armoiries, p. 289. Diese letztere ist die Fahne des Königreichs, und diejenige, welche oben an dem königlich französischen Wapenzelte wehet. K.

e) **Tancred** war **Wilhelms** Cousin und ein natürlicher Sohn **Rogers**, Herzogs von Aquilien: er war von dem Stamme der Normannischen Fürsten.

d) Heinrich VI hatte die **Constantia**, des Königs Wilhelms Tante, zur Gemahlinn, welche dieser Prinz zu seiner Erbinn eingesetzt hatte.

Hej. 586 J.C. 1190 daß man ihm seine Schwester Johanne, Wilhelms Wittwe, mit allem, was sie zur Aussteur bekommen hatte, herausgeben, und überdem noch hundert Schiffe zu dem Zuge nach dem heiligen Lande stellen sollte. Tancred schickte die Prinzessinn, aber er schickte kein Geld. Darauf bemächtigte sich Richard der beyden Citadellen. Wie ihn die Bürger wegen dieser Feindseligkeit aus Messina jagten, belagerte er die Stadt, nahm sie mit Sturm ein, und ließ einen Theil der Einwohner über die Klinge springen, ohne die Majestät Philipp Augusts zu achten, welcher seinen Sitz in dieser Stadt genommen hatte. Tancred gehorchte der Gewalt, verwilligte alles, was man haben wollte, und um sich durch den Schutz der Engelländer gegen den Kaiser zu bevestigen, schloß er ein genaues Bündniß mit ihnen, und streuete allerley verdächtige Gerüchte aus, die dem Ruhme Philipps schimpflich waren. Die Könige von Frankreich und Engelland stunden auf dem Punkt, ihre Streitigkeiten durch die Waffen auszumachen: allein da dies Ungewitter noch aus einander getrieben wurde, erregte Richard wiederum ein neues.

Wir haben gesagt, daß dieser Prinz, einige Jahre vorher, mit Adelheit, (Alix) Philipps Schwester, war versprochen worden. Weit entfernt, nach Heinrichs II Tode diese Ehe zu bestätigen, um derentwillen er mit seinem Vater einen bürgerlichen Krieg geführet hatte, weil dieser die Adelheit zu London im Gefängnisse zurück behielt, wollte er itzt selbst in Gegenwart des Königs von Frankreich eine neue Heyrath mit der Berengaria (Berenguella), einer Tochter des Garcias von Navarra,

varra, schließen, welche ihre Mutter Eleonora, oder Alienora, nach Sicilien brachte. Philipp beschwerete sich über eine solche Beschimpfung, die man seiner Schwester anthäte: allein er war genöthiget, diese Schmach zu verbeißen, und der Ueberlegenheit, die Richard bey der Armee behauptete, und denen Ursachen, die er anführete, nachzugeben. Diese Ursachen waren, daß Heinrich, indem er die Jugend der Alix, in welche er verliebt war, gemißbrauchet, einen verbotenen Umgang mit ihr unterhalten habe e), und daß die Gesetze, die Ehre, und die Religion dem Sohne verböten, die Concubine seines Vaters zu heyrathen. Diese Sachen mußten sehr bekannt seyn, weil Philipp aus der Schande nicht viel Wesens machte; er traf selbst eine Art von Vergleich mit Richarden, und willigte in seine Verbindung mit der Berengaria von Navarra. Hef. 586 J.C. 1190

Man muß, in Ansehung der Geschichte des menschlichen Verstandes, anmerken, daß sich damals in den calabrischen Gebirgen ein Mann aufhielt, mit Namen Joachim, ein Abt eines Cisterzienserklosters, welcher von einigen als ein Heiliger, dem die Gabe der Weisfagung verliehen wäre, von andern als ein Betrüger angesehen wurde, und welcher selbst wirklich Erscheinungen zu haben glaubte. Man kam, von einem Ende der Christenheit bis zum andern, diesen Mönch wegen künftiger Begebenheiten zu befragen. Die Unwissenheit dieses Jahrhunderts war so groß, daß die Könige von Frankreich und von Engelland nicht zu Schiffe gehen wollten, ohne dieses Orakel zu Rathe zu ziehen.

e) Man sagte, er habe ein Kind mit ihr gehabt.

Hej. 586 J.C. 1190 Der Abt Joachim kam also nach Sicilien, und sagte denen Prinzen unter andern Ungereimtheiten, indem er ihnen die Stelle der Offenbarung Johannis f) erklärte, wo von dem Drachen mit sieben Häuptern geredet wird, der das Kind fressen werde, welches von der, mit der Sonne bekleideten Frau, geboren werden sollte, daß das sechste von diesen Häuptern Saladin wäre, und das siebende der Antichrist, daß dieser letztere itzt in dem Jünglingsalter wäre, und bald Pabst werden würde.

Hej. 587 J.C. 1191 Philipp indessen, um nicht ein Zeuge von dem Triumphe der Berengaria von Navarra zu seyn, der für seine Eigenliebe zu demüthigend war, reisete von Messina, wo er den Winter zugebracht hatte, an demselbigen Tage ab, wo diese Prinzessinn mit der Königinn Eleonora daselbst eintreffen sollte. Es war eine große Freude für die uneinigen und unter Bedrängnissen seufzenden Christen, endlich den König von Frankreich ans Land steigen zu sehen g), der ihnen Schiffe, Proviant und gute Truppen brachte h). Sie übertrugen ihm mit einer allgemeinen Einstimmigkeit die Oberbefehlshaberschaft über die Armee. Philipp, nachdem er den Platz und die Arbeit der Belagerer in Augenschein genommen, nahm seinen Posten auf der östlichen Seite gegen dem verfluchten Thurme über, und richtete gegen diesen insonderheit seine Maschinen. Die Franzo-

sen,

f) Apoc. 12, 1-4. u. folg.

g) Er kam am eilften März, am Sonnabend Abend vor Ostern, und am drey und zwanzigsten Rabbi el Aoual, des dritten Monats des Muselmañischen Jahrs, bey Ptolemais an.

h) Man sehe die zuletzt angeführten Schriftsteller, und Boha-eddin.

sen, welche von allen Zeiten her in ihrem ersten Angriffe fürchterlich gewesen sind, liefen verschiedenemal hinter einander mit einer solchen Wuth Sturm, daß sie den Platz würden eingenommen haben, wenn die Besatzung ihnen nicht einen gleichen Muth entgegen gesetzt, und Saladin ihnen nicht durch den Angriff ihrer Linien eine Diversion gemacht hätte. Sie hatten die äußersten Mauern niedergerissen, waren bis an einen breiten und tiefen Graben vorgerückt, welcher sie hinderte, an die inneren Mauern zu kommen, und die Leitern anzuschlagen. Hej. 587 J C. 1191

Die Menschheit schaudert, wenn man lieset, daß die Christen, um diesen Graben auszufüllen, nicht nur ihre Pferde, sondern auch die an ihren Wunden oder an der Pest gestorbenen Soldaten, und sogar diejenigen hineinwarfen, die ohne Hoffnung zur Genesung krank oder verwundet lagen. Die Sarazenen hingegen, die zur Ausräumung des Grabens hinunter stiegen, hieben diese Leichname mit dem Säbel in Stücken, und reichten die blutigen oder halb verfaulten Glieder andern zu, die sie in die See warfen. Während dieser scheuslichen Verrichtung schossen die Belagerten und Belagerer, die einen auf den Mauern und an den Thoren, die andern am Rande des Grabens, mit Pfeilen und Bolzen auf einander; und um die Scheusale dieses Auftritts noch zu vermehren, verbrannten sie in ihrer Raserey vor ihren gegenseitigen Augen diejenigen, welche sie vorher gefangen bekommen hatten.

Allein man muß nicht glauben, daß diese Barbarey von den hohen Befehlshabern der beyden Nationen gebilliget wurde, insonderheit

Hej. 587 J. C. 1191 von Saladin, welcher um diese Zeit dem Kö nige Philipp August Erfrischungen zuschickte. Der Sulthan, dessen Gesundheit durch die Ruhe und durch die Schönheit der Jahrszeit ein wenig wieder hergestellet war, hatte seine Truppen aus den Winterquartieren zurück gerufen, und war näher an Ptolemais gerückt, um es zu entsetzen. Er brachte es so weit, daß er einige Soldaten und ein wenig Lebensmittel hinein warf; ein schwacher Trost für die unglücklichen Bürger. Jeden Morgen stieg er zu Pferde, und beobachtete, allen Schüssen der Feinde ausgesetzt, ihre Bewegungen, ihre Stellung, die Richtung ihrer Maschinen, und kam zurück, um zu den Verrichtungen des Tages seine Befehle zu ertheilen. Die Franzosen, die in ihrem Lager selbst belagert waren, hatten aus demselben eine Art von einer Stadt gemacht, indem sie es mit Mauern und einem doppelten Graben umzogen hatten. Verschiedenemal erstieg Saladin diese Verschanzungen, und kam bis an die Zelter der Christen. Wenn sie den Platz bestürmeten, fiel er sie von allen Seiten an, und zog ihre Aufmerksamkeit anders wohin. Diese hingegen giengen zuweilen über ihre Linien hinaus, um das Glück der Waffen zu versuchen. Diese Treffen, die so mörderisch als hartnäckig waren, dauerten gemeiniglich von dem Morgen bis an den Abend, und giengen mit der Morgenröthe wiederum an. Nachdem man viel Volk eingebüßet hatte, zog sich ein jedweder zurück, und schmeichelte sich, einen Sieg erfochten zu haben, der weder die eine noch die andere Parthey gekrönet hatte. Endlich hörete man nicht auf, sich Tag und Nacht zu beunruhigen und Hinterhalte gegen einander auszustellen.

Philipp machte gleich Anfangs einen unersetzlichen Fehler. Anstatt die durch die beyden Factionen erbitterten Gemüther zu besänftigen, und die Streitigkeiten des Markgrafen von Tyrus und des Königs von Jerusalem beyzulegen, oder wenigstens auszusetzen, entzündete er diese große Zerrüttungen von neuem, indem er sich offenbar für Conraden gegen Lusignan erklärte. Weil dieser letztere darauf alle Achtung bey der Armee verlor, wollte er an Richarden eine Stütze suchen, welcher sein Beschützer wurde, da ihn Philipp verließ. Er reisete mit seinem Bruder Gottfried (Geofried), mit Raynalden, Fürsten von Sidon, Homfried, Herrn von Thoron, und andern Baronen, die seine Creaturen waren, ab. Die Anstalten der Belagerung litten durch diesen Abgang und durch die neuen Uneinigkeiten, welche desfalls im Lager entstunden. Diejenigen, so es mit dem Könige von Jerusalem hielten, versagten Philippen den Gehorsam. Dieser Prinz fürchtete, wegen dieses Mißvergnügens, den größten Verdruß erdulden zu müssen, wenn sein Rival ankommen würde: allein, da er nicht gerne eine Unternehmung ohne Ruhm aufgeben wollte, die er lieber nicht hätte anfangen sollen, so versuchte er, Ptolemais mit Capitulation zu bekommen, damit er darauf nach seinen Staaten zurückkehren könnte, ohne sich vorwerfen lassen zu dürfen, daß er für Palästina nichts gethan habe. Er ließ dem Sulthan sagen, daß er einen seiner Emirs zu ihm schicken möchte, um die Bedingungen zu vernehmen, unter welchen er den Frieden eingehen wollte. Hej. 587 J. C. 1191

Seit dem Anfange der Belagerung hatte man verschiedene Unterhandlungen vorgenommen,

men,

Hej. 587 J. C. 1191 men, welche allemal fruchtlos abgelaufen waren. Der Sulthan, weil er glaubte, daß man ihn durch so viele unnütze Entwürfe nur aufzuhalten suche, antwortete den Abgeordneten: „Saget euerm Herrn, daß er selbst einen seiner Officiers zu mir schicken kann, wenn er meiner benöthiget ist, und daß ich für meine Person nichts von ihm verlange, noch ihm einige Vorschläge zu thun habe.„ Philipp begriff aus dieser stolzen Antwort, daß es so leicht nicht sey, den Sulthan zu seiner Absicht zu bringen, als er sich eingebildet hatte. Allein er wollte sich einem so demüthigenden Schritte nicht unterwerfen, von einem Muhammedaner den Frieden zu erbitten, den er wünschte: er glaubte, das Interesse seiner Ehre fordere es, die ungläubige Nation, welche ihm trotzte, sich vor ihm beugen zu lassen. Er gewann durch Gelindigkeit einen Theil der Franzosen, und betrieb die Belagerung mit mehrer Lebhaftigkeit, worinn ihm seine herzhaften Franzosen insonderheit beystanden, welche Wunder der Tapferkeit bewiesen.

Man giebt vor, daß, als er mit seinen Maschinen eine große Bresche geschlagen, die Sarazenen, welche die Mauern vertheidigten, verjagt, dieselben im Sturm erstiegen, und schon im Begriff gestanden habe, sich der Stadt zu bemächtigen, er auf einmal in die Trompete stoßen und zum Rückzuge blasen lassen, und zwar aus einem Gewissenszweifel, wovon die Geschichte kein Beyspiel aufstellet. Er hatte mit dem Könige von Engelland einen Vertrag gemacht, vermöge dessen sie alle ihre Eroberungen mit einander theilen sollten. Man sagt, Philipp habe diese Theilung bis auf die Ehre

dieser

dieser Unternehmung ausgedehnet, und da er Richarden den Theil der Ehre, der ihm von der Einnahme von Ptolemais hätte zukommen müssen, nicht habe rauben wollen, habe er allen fernern Angriff bis auf die Ankunft dieses Prinzen ausgesetzt. Allein ein jeder vernünftiger Mensch wird es für ungereimt halten, wenn man glauben wollte, daß der König von Frankreich, ein junger, staatskluger, ehrbegieriger Herr, nicht nur die Sache der Religion, das öffentliche Interesse, sondern auch seinen eigenen Ruhm, dem Ruhme eines Monarchen hätte aufopfern sollen, der sein heimlicher Feind war, und über den er sich so sehr zu beklagen hatte. Indessen hat der größte Theil der Geschichtschreiber, und die Engelländer selbst, diese Sache bezeuget. Allein man muß nothwendig ihr Zeugniß in Zweifel ziehen, glauben, daß die Franzosen sich von Ptolemais Meister gemacht haben würden, wenn sie gekonnt hätten, und die Erzählung des arabischen Schriftstellers annehmen, welchem wir hier gefolgt sind i). Doch dem sey wie ihm wolle: Richard eroberte damals ein Königreich, welches er nicht mit Philippen zu theilen gesonnen war. Hej. 587 J. C. 1191

Nachdem er seine Verlöbniß mit der Berengaria zu Messina feyerlich begangen hatte, gieng er zu Wasser, um nach Syrien überzuschiffen. Die widrigen Winde zerstreueten seine Flotte. Einige von seinen Schiffen wurden an die Küste von Cypern verschlagen, wo selbst das Schiffsvolk von den Einwohnern übel begegnet wurde. Die Königinn Johanne, des Königs Wilhelms von Sicilien Wittwe, und die

i) Boha-eddin.

Hej. 587 J. C. 1191 die Prinzessinn von Navarra landeten auch auf dieser Insel; ihre Galeere wurde von dem Sturme in den Hafen von Limisso, nicht weit von dem alten Amathonte, getrieben. Sie baten um Hülfe: man schlug sie ihnen mit Drohungen ab. Dieser Schimpf brachte Richarden ein Königreich ein, welcher heran kam, um die Ehre der Prinzessinn zu rächen.

Isaak, aus dem Hause der Comnenen von der Seite seiner Mutter, hatte den Kaisern zu Constantinopel, während der gewaltthätigen Herrschaft des Andronicus, die Insel Cyprus abgenommen, und behauptete sich unter der Regierung Isaaks des Engels in dem Besitze derselben. Dies war ein Tyrann, der bey seinen eigenen Unterthanen wegen seiner Drückungen und Plackereyen nicht minder verhaßt, als gegen Fremde grausam war. Der König von Engelland verlangte wegen der Beschimpfung der Prinzessinnen Genugthuung, und die Auslieferung seiner Soldaten, seiner Matrosen und aller seiner bey sich habenden Güther. Auf Isaaks Verweigerung stieg er ans Land, und verfolgte den griechischen Fürsten, welcher vor ihm flohe, verschiedene Tage. Dieser, in seiner letzten Retirade angegriffen, und von seinen eigenen Unterthanen verlassen, warf sich mit seiner Tochter dem Ueberwinder zu Füßen, und bat sich nur die Gnade aus, nicht in Eisen geschmiedet zu werden. Richard ließ ihn mit silbernen Ketten fesseln. Allein, indem er dem Vater Ketten anlegte, sagte man, daß er eine andere Art Ketten von der Tochter empfangen habe, mit welcher er nachher in Syrien in einer großen Vertraulichkeit lebte. Die Einwohner leisteten ihm den Eid der Treue, als

ihrem Landesherrn, und brachten ihm den Werth des halben Theils ihrer Güther, welchen er gefodert hatte. Er fügte seinen Titeln den Titel eines Königs von Cyprus bey, vermählte sich auf dieser Insel mit der Berengaria von Navarra, und ließ sich in Gegenwart des Königs Guido von Jerusalem, Gottfrieds von Lusignan, Raymunds, Fürstens von Antiochien, Boemunds, Fürstens von Tripolis, des letztern Sohn, Raynalds von Sydon, Homfrieds von Thoron, Leo's, Fürstens von Armenien, eines Bruders des Rupins vom Berge, und anderer Herren und syrischen Prinzen krönen, welche kamen, um sich seinem Schutze zu empfehlen. Endlich, nachdem er in seiner neuen Eroberung einige Truppen, und Officiers, die sie commandirten, gelassen hatte, gieng er aus dem Hafen von Limisso ab, und führete seinen Gefangenen mit, welchen er nach Tripolis brachte, und seine Tochter bey sich behielt. Hej. 587 J. C. 1191

Seine Fahrt war glücklich. Denn er zernichtete unterwegens das größte Schiff der Sarazenen, welches Hülfsvorrath von allerley Art nach Ptolemais bringen wollte. Dies war ein solches Schiff, welches man damals eine Galeere, oder Galeasse von der ersten Größe, nannte, und welches Saladin zu Berut hatte ausrüsten lassen. Es hatte Lebensmittel, Kriegsvorrath, griechisches Feuer, und ohngefähr siebenhundert auserlesene Soldaten, außer den Matrosen, an Bord. Es fiel mitten unter die englische Escader und steckte die französische Flagge auf, um durch diese Kriegeslist der Gefahr zu entkommen. Richard ließ es verkundschaften, und griff es an. Die Muselmänner fochten als Leute in der Verzweifelung; sie bohreten

Hej. 587 J. C. 1191

reten selbst eines von den englischen Schiffen in Grund: allein die Christen enterten, und sprungen durch Begünstigung der Anzahl nach einem mörderischen Gefechte in den Boden des Schiffs. Darauf wandte sich der Patron, mit Namen Jacob, an seine Camaraden: „Die Unglä„bigen, sagte er, sollen von unserm Unglück „keinen Vortheil haben; folgt mir nach!„ Wie er diese Worte ausgesprochen hat, steigt er unten in das Schiff, hauet die Flanken desselben mit Beilen auf; das Schiff sinkt unter, und verschlingt Waffen, Vorrath, Ueberwundene und Ueberwinder k).

Den andern Tag l) warf Richard vor Ptolemais Anker. Die Franzosen begiengen seine Ankunft feyerlich, indem sie im ganzen Lager Freudenfeuer anzündeten. Ihre Armee fand sich durch diese neue Hülfe auf dreymal hunderttausend Mann stark, welche eine einzige Stadt aufhielt, die der Occident dem Oriente streitig machte. Die beyden Könige schienen anfänglich aufrichtig zu handeln, und ihr altes Mißverständniß vergessen zu haben: sie verabredeten mit einander die Operationen der Belagerung, und gaben die weisesten Gesetze wegen der Mannszucht der Truppen. Allein auf diese Stille folgte bald ein heftiger Sturm, und es schien, als wenn sie nur nach Palästina gekommen wären, um es durch ihre eigenen Uneinigkeiten zu zertrümmern. Philipp berief sich auf

k) Siehe die genannten Autores; **Boha-eddin.**

l) Die Christen sagen, am achten Julius: die Araber am dreyzehnten Dgioumadi el Aoual. Allein diese beyden Epochen treffen, so wie viele andere, die wir angeführet haben, nicht überein.

auf den Vertrag von Vezelai, und verlangte Hef. 587
die Hälfte von dem Königreiche Cypern, wel- J. C. 1191
ches Richard nicht zu theilen gesonnen war.
Diese erste Ueberwerfung war der Funken, wel-
cher einen allgemeinen Brand verursachte: sie
erweckte wiederum den Haß der beyden Natio-
nen, welche von allen Zeiten her Nebenbuhle-
rinnen, und gegenseitige Feindinnen gewesen
sind. Wenn die Franzosen Sturm liefen, blie-
ben die Engelländer, über ihren Ruhm eifer-
süchtig, in der Unthätigkeit, anstatt sie zu un-
terstützen und ihnen beyzustehen: und die Fran-
zosen rächeten sich hernach durch ein gleichmäs-
siges Verhalten.

Was aber Philippen am meisten verdroß, war der Vorsprung, den ein Vasall, der in-
dessen mächtiger war, als er, bey der Armee
bekam. Dieser letztere empörte durch seinen
Hochmuth und durch seine Pracht den Stolz
des französischen Monarchen. Er gieng so
weit, daß er durch seine Verschwendungen ihm
seine meisten Officiers, und einen Theil seiner
Soldaten abwendig machte, indem er ihnen
einen höheren Sold versprach. Philipp, der
sich zu dem demüthigenden Stande eines Sub-
altern-Prinzen herunter gesetzt sahe, welcher
an das Glück eines andern Souverains gebun-
den ist, ertrug eine solche Schmach mit Unge-
duld, und da er sie nicht unterdrücken konnte,
erregte er durch seinen Unwillen die Klagen der
Baronen, welche ihm getreu geblieben waren.

Die beyden Bestreiter des Throns von Ju-
däa vereinigten ihre Zänkereyen mit den Strei-
tigkeiten der Könige von Frankreich und von
Engelland. Lusignans Parthey bekam endlich
die Oberhand. Er hatte Richarden, die Pisa-

Hej. 587 J. C. 1191

ner, die Niederländer, den Grafen von Champagne und die Hospitalritter vor sich: die Tempelherrn, die Genueser, der Herzog von Burgund, und Philipp unterstützten die Rechte Conrads. Allein dieser, der durch die Ueberlegenheit der Engelländer untergetreten zu werden fürchtete, flüchtete mit seinen Creaturen nach Tyrus. Man schickte Bischöffe ab, die ihn besänftigen sollten. Ihre Ermahnungen, ihre Bitten konnten bey einer so frechen Seele nichts ausrichten. In diesen verdrießlichen Umständen wurden die beyden Könige gefährlich krank. In einem Jahrhunderte, in welchem Verbrechen Gewohnheit waren, konnte man den ungerechten Verdacht gut heißen, den man von beyden Theilen damals schöpfte: Philipp beschuldigte Richarden, daß er ihn habe vergiften lassen; und Richard erhob dieselbige Beschuldigung gegen Philippen. Saladin, der mit einer Größe der Seele, und mit einer Edelmüthigkeit Krieg führete, welche Europa erst verschiedene Jahrhunderte nachher hat kennen lernen, schickte beyden Prinzen oft Erfrischungen, und alles was sie zu ihrer Genesung, oder zu ihrer Erhaltung nöthig haben konnten. Mehr brauchte es nicht, um von der einen Parthey sagen zu hören, daß Richard die gemeine Sache verriethe und mit den Ungläubigen in Verständniß stehe; und von der andern Parthey, daß Philipp von den Sarazenen bestochen wäre, um die Uneinigkeiten unter den Christen zu unterhalten. Endlich nach vielem Wortwechsel, träf man eine Art von Vermittelung, welche die verschiedenen Factionen einzuschläfern schien.

Man

Man entschied, daß Lusignan den königlichen Titel auf Lebzeiten behalten sollte, ohne ihn auf seine Erben zu bringen; und daß die königliche Würde an Conraden und seine Kinder, die er mit der Prinzessinn Isabelle erzeugen würde, fallen sollte: daß die Könige von Frankreich und Engelland ihren Vertrag erneuern, und die Eroberungen, die man gegen die Sarazenen machen würde, auf Treue und Glauben theilen sollten: und daß jedesmal, wenn die eine von beyden Nationen den Platz angriffe, die andere die Linien gegen Saladinen vertheidigen sollte. Nach diesem Vergleiche kam der Marquis von Tyrus nach der Armee zurück, und nun fing man die Operationen der Belagerung wiederum an. Hej. 587 J. C. 1191

Der Sulthan säumete nicht, sich alle diese Zerrüttungen zu Nutze zu machen. Er gewann dadurch Zeit, neue Recruten kommen zu lassen, eine vortheilhafte Stellung zu nehmen, und fand ein Mittel, Ptolemais eine Erleichterung zu schaffen. Die Emirs, welche in der Stadt commandirten, wandten alle Sorgfalt an, die von den Feinden zugeworfenen Gräben wieder auszugraben, und an die Stelle der eingerissenen Mauern neue aufzuführen. Das Volk, welches von den Christen und vom Hunger bedrängt war, schöpfte unter der Zeit ein wenig Athen, und fassete den Muth wieder, den ihr Jammer niedergeschlagen hatte, so, daß die Franken aufs neue einen Widerstand fanden, den sie nicht vermutheten. Ihre Maschinen wurden noch verschiedenemal vermittelst des griechischen Feuers verbrannt, oder bey den Ausfällen zernichtet. Diese Maschinen waren ohngefähr so, wie die Maschinen der Griechen

Hej. 587 J. C. 1191 und Römer. Die damalige Art Krieg zu führen glich derjenigen Kunst in nichts, die in unsern Tagen zu einer so großen Vollkommenheit gebracht ist. Die Tapferkeit bestand damals in der Unerschrockenheit, in den geschickten Wendungen, in der Stärke des Körpers. Ein unwissender Bauer hatte nicht das Vermögen, einen Held von ferne in die andere Welt zu schicken. Die Pfeile, die Steine, die Bolzen waren nur dem Fußvolke gefährlich, und prelleten auf dem Eisen ab, womit die Reuterey bedeckt war. Nur in einem Handgemenge konnte man einen Reuter aus dem Sattel heben, und ihm am Ende des Helms oder des Panzers den Degen in den Leib stoßen. Die Erfindung des Pulvers hat die ganze Regel des Angriffs und der Vertheidigung verändert. Es bleibt eine Aufgabe, ob dieses mörderische Geheimniß der Menschheit mehr oder weniger traurig gewesen ist, als die alte Weise sich zu vertilgen.

Nach dem Vergleiche, wovon wir geredet haben, setzten die Christen ihre Eifersucht darinn, sich einer vor dem andern hervor zu thun. Man bestrebte sich, wer den meisten Muth beweisen, und sich durch große Thaten unterscheiden würde. Man errichtete jene verderberischen Werkzeuge, welche die Mauern und die Häuser umwarfen. In wenigen Tagen hatte man neue Breschen. Ein Theil des verfluchten Thurms, an dessen Fuße die Franzosen gelagert waren, wurde durch den Druck ihrer Sturmböcke niedergerissen. Die Einwohner stelleten die Beschädigungen wieder her, und hielten dies Unglück mit einer unglaublichen Fertigkeit und Standhaftigkeit aus. Saladin

säumete auf seiner Seite nicht, die Franzosen unaufhörlich zu beunruhigen. Wenn diese Sturm laufen wollten, benachrichtigten ihn die Einwohner gleich von der Gefahr durch den Lerm ihrer Pauken: des Sulthans seine beantworteten diese Losung. Alsdenn stieg er zu Pferde, munterte seine Truppen auf, und fiel die Christen so wüthend an, als die Feinde den Platz bestürmten. Er drung in ihr Lager, plünderte die Zelter, hob die Feldgeräthe auf, und zwang die Franken, daß sie kommen, ihre Verschanzungen, und ihre Weiber, die man in die Gefangenschaft schleppte, vertheidigen mußten. Die Christen, die seit der Ankunft der beyden Könige kein Haupttreffen gewagt hatten, stelleten sich endlich in Schlachtordnung, und erstreckten sich von dem Berge Thoron an bis an den Fluß Belus. Saladin empfing sie an der Spitze seiner Armee, und trieb sie nach einem lebhaften und mörderischen Gefechte zurück. Den ganzen Tag genoß er keine Speise, und brachte die Nacht unter den Waffen zu. Beym Anbruch der Morgenröthe forderte er die Christen selbst auf: allein seine Truppen wichen gegen den Stoß der Franzosen, welche die ersten waren; die Muselmänner gewannen ihren Vortheil erst am Abend wieder. Hej. 587 J. C. 1191

Den andern Tag sahe man einen Gesandten von Richarden ankommen, welcher in des Sulthans Zelt geführet wurde: er sagte, daß sein Herr eine Unterredung mit dem Sulthan zu haben wünsche. „Die Könige, antwortete „Saladin m), dürfen nicht eher, als nach be„schworuem Frieden zusammen kommen. Es

m) Boha-eddin.

Hej 587
J.C. 1191

„würde unanständig seyn, wenn man sähe, daß „sie, nach Aufhebung eines Gastmals oder einer „Berathschlagung, sich einander eine Schlacht „lieferten. Die Friedensartikel müssen zuvor „in Ordnung gebracht seyn: wenn das geschehen ist, werden mir die Zeit und den Ort unserer Zusammenkunft bestimmen, und wir „werden vermittelst eines Dolmetschers mit einander reden können.„ Um diese Antwort zu verstehen, muß man wissen, daß die Araber, als strenge Beobachter des Gastfreundschaftrechts, denen Fremden, welche zu ihnen kamen, zu essen und zu trinken reichten, um ihnen zu bezeugen, daß sie ihnen alle Sicherheit zugeständen. Saladin, dem dieser Gebrauch heilig war, hatte die Gewohnheit, die Muselmannischen Fürsten und die Emirs, die ihm die Aufwartung machten, und selbst die Gefangenen an seine Tafel zu ziehen, gegen deren Leben man, nach diesem Merkmale der Gütigkeit, nichts mehr unternehmen konnte. Er würde geglaubt haben, seine Würde, und die ehrerbietigen Gesetze der Gastfreundschaft zu verletzen, wenn er den König von Engelland in seinem Lager empfangen hätte, ohne ihm ein Festin zu geben.

Dieser Entschuldigung ohngeachtet, fuhr Richard fort, um die Erlaubniß anzuhalten, selbst mit dem Sulthan in Unterhandlung zu treten. Saladin wußte die Uneinigkeiten, die unter den Franken herrschten, und hoffte also, von diesen Zerrüttungen einen Vortheil zu ziehen, wenn er mit Richarden besonders handelte. Er trug seinem Bruder Malek Adel auf, die Vorschläge dieses Prinzens anzuhören, und ihm davon Nachricht zu geben. Man schlug

ein

ein prächtiges Zelt auf, um den englischen Mo- Hej. 587
narchen zu empfangen: dieser hatte den Tag J. C. 1191
angesetzt, und erschien nicht auf dem Versamm-
lungsplatze. Es lief das Gerücht, daß die
Christen ihm zu kommen verboten hätten, in-
dem man ihm vorgestellet habe, daß dieser de-
müthigende Schritt der Ehre der Religion,
und der Majestät des Thrones nachtheilig wäre:
allein Richards Hochmuth wurde durch dieses
Gespräch beleidiget, welches er als eine Schmä-
hung seines Ruhms ansahe. „Glauben Sie
„nicht, ließ er dem Sulthan sagen, daß die
„Ursachen, die man öffentlich ausstreuet, mich
„verhindert haben, zu Ihnen zu gehen. Ich
„hänge hier von niemanden ab, als von mir
„selber; ich bin Herr von meinem Verhalten,
„und niemand hat ein Recht, sich meinem Wil-
„len entgegen zu setzen. Eine Krankheit, die
„mich überfallen hat, hat mir nicht erlaubt,
„aus meinem Zelte zu kommen: so bald meine
„Gesundheit wieder hergestellet seyn wird, werde
„ich nicht ermangeln, mich an dem Orte un-
„serer Zusammenkunft einzufinden, ohne mich
„vorher um das Gutachten, noch weniger um
„die Befehle aller dieser christlichen Fürsten
„zu bekümmern, von welchen niemand einige
„Gewalt über mich hat.„

Unter der Zeit, da der König von Engel-
land sich an die Muselmänner wandte, um die
Bedingungen des Friedens in Richtigkeit zu
bringen, wendeten sich die Einwohner von Pto-
lemais an den König von Frankreich, um eine
Capitulation zu erhalten. Die Wachen, die
Krankheiten, die Ermüdungen, der Mangel
hatten sie in einen kläglichen Zustand versetzt.
Sie schickten an Philippen einen von ihren Be-

Hej. 587 J. C. 1191 fehlshabern ab, welcher zu ihm in diesen Worten redete. „So oft wir eine von Ihren Städten belagert haben, haben wir Ihnen die Sicherheit verwilliget, die Sie verlanget haben, „auch selbst alsdenn, wenn wir schon von dem „Platze Meister gewesen sind; und wir haben „Sie mit allen Ehrenbezeigungen nach den Oertern geführet, die Sie zu Ihrem Rückzuge „wähleten. Wir sind heute Willens, Ihnen „Ptolemais mit allem, was darinn ist, zu „übergeben, und zwar nur unter der Bedingung, daß Sie uns das zugestehen, was wir „Ihnen niemals versagt haben, die Freyheit, „mit unsern Frauen und Kindern abzuziehen.„ Philipp verwarf diese Anerbietungen, weil er noch vortheilhaftere zu erhalten hoffete. „Wohl„an, erwiederte der Muselmann, so werden „wir uns unter den Trümmern der Stadt begraben, und das auch nur alsdenn erst, nachdem wir unser Leben theuer genug verkauft „haben.„

Wie der Emir nach Ptolemais zurück kam, zerfloß alles in Untröstbarkeit. Man hörete nichts, als Schreyen und Winseln. Das Volk, das unter der Last so vieler Uebel gedrückte Volk, vertheidigte sich indessen noch: es hatte keine Rast, als die ihm etwa Saladin verschaffete, indem er die Waffen der Christen anders wohin zog: noch itzt besserte man unter der Zeit die Lücken der Mauern, die Maschinen, und that Ausfälle. Die Franken theilten sich in verschiedene Haufen, welche wechselsweise den Platz Tag und Nacht angriffen. Keine Belagerung hat vielleicht so viele Thaten des Heldenmuths hervorgebracht, als die Belagerung von Ptolemais. Man würde nicht zu

Ende

Ende kommen, wenn man die Verrichtungen beschreiben wollte, welche sowohl die christlichen als arabischen Schriftsteller erzählen. Diese berichten uns, daß man mehr als einmal Christenweiber sich in dem Handgemenge hervorthun, und mit ihren eigenen Händen verschiedene Ungläubige tödten sahe. Man lieferte in den Breschen ein unaufhörliches Treffen. Die Leichname von denen, die unter dem Angriffe und unter der Vertheidigung starben, dieneten den Belagerten zu neuen Schanzen. Saladin, durch das unglückliche Schicksal der Einwohner gerührt, konnte sich nicht enthalten, sagt Boha-eddin, Thränen zu vergießen, so oft er die Augen auf die bejammernswürdige Stadt warf, die er nicht befreyen konnte. Denn wie konnte er eine Armee von ohngefähr dreymal hundert tausend Mann, die in einem mit Mauern befestigten Lager verschanzt war, fortjagen? In Ptolemais lag in der That der Kern der Muselmannischen Truppen, sowohl an Officiers, als an Soldaten: allein ihre Tapferkeit, indem sie den Verlust der Stadt auf einige Zeit verzögerte, machte diesen Verlust noch theurer.

Hes. 587
J. C. 1191

„Wenn Sie uns morgen nicht entsetzen, „werden wir gezwungen seyn, uns zu ergeben," schrieben die Bürger an den Sulthan, vermittelst einer von denen Tauben, wovon wir geredet haben. In demselbigen Briefe meldeten sie ihm, daß sie den letzten Versuch machen wollten, die Feinde abzutreiben. Allein es war in Ptolemais ein verkleideter Christ, welcher in die Rathsversammlung kam, und hernach denen Franken von allen darinn vorgenommenen Berathschlagungen, von dem Zustande des Platzes, und den schwachen Stellen desselben

Hej. 587
J. C. 1191

Nachricht gab. Diese, von denen Entwürfen der Sarazenen durch dieses Mittel unterrichtet, wußten dieselben allemal zu vereiteln. In der That behaupteten sie den andern Tag, der Bemühung Saladins und der Besatzung ungeachtet, alle ihre vorigen Vortheile.

Die Franzosen bekamen denselbigen Tag einen Thurm, auf welchen sie ihre Standarte pflanzten, und woraus sie erst am Abend vertrieben wurden. Sie verloren bey dieser Gelegenheit den Marschall von Frankreich, Alberich Clemens. Dieser hatte sich mit einigen andern französischen Herren in die Stadt geworfen, und wurden, weil man sie nicht unterstützte, durch die Anzahl in Stücken zerhauen. Dies ist das erstemal, daß in der Geschichte von dem Marschall von Frankreich, als von einem angesehenen Officier, geredet wird. Man weis, daß seine Bedienung in alten Zeiten sich nur auf die Sorge über den Marstall erstreckte, und daß er unter dem Connetabel stand, welcher der Intendant oder Oberaufseher davon war. Es ist unbekannt, um welche Zeit beyde Stellen entstanden sind. Der Connetabel wurde in den folgenden Zeiten die erste Person im Staat, und der Marschall commandirte die Armeen unter ihm. Die erste von diesen beyden Staatsbedienungen ist allemal nur mit einem einzigen Manne besetzt worden, und die zweyte lange Zeit.

Wir wollen auch anmerken, daß die Schriftsteller, die die Kreuzzüge beschrieben haben, berichten, daß der König von Frankreich bey diesem Angriffe, und während der ganzen Belagerung insonderheit von seinen muthigen Ribaldis *(Ribauds)* unterstützt wurde, welche Wunder

der

der Tapferkeit verrichteten. Dies waren, wenn wir so sagen dürfen, Philipp Augusts Mame: lukken, eine besondere Miliz, die aus den beherztesten jungen Leuten bestund, die man bey allen kühnen Unternehmungen brauchte, und die man allezeit zuerst Sturm laufen ließ. Das zügellose Leben, welchem sie sich überließen, verdunkelte ihren Ruhm, und machte selbst in den folgenden Zeiten ihren Namen sowohl, als ihr Amt, unehrlich n). Hej. 587 J C. 1191

Die Einwohner indessen, die an Brod und selbst an Wasser Mangel litten, indem die Christen einen Bach, der das Wasser in die Stadt führete, abgeleitet hatten, fingen an zu murren, sowohl wider Saladinen, der sie nicht entsetzte, als wider ihre Befehlshaber, welche sie, einen nach dem andern, umkommen ließen. Der Emir Seiff-eddin Meschtoub, eben der, welcher schon einmal dem Könige Philipp August

Vorschläge

n) Man legte nämlich den Namen Ribauds oder Ribaldi den lüderlichen Leuten bey, welche die berufenen und garstigen Oerter besuchten. Sie hatten ein Oberhaupt, welches den Titel, Rois des Ribauds, **König der Ribalden**, annahm. Dieser so genannte Monarch kannte alle Würfelspiele, Krimpenspiele, und andere Spiele, welche man während der Reisen des Hofes spielete. Er hob wöchentlich zwey Sols von allen Häusern, die man damals Logis de Bourdeaulx & de femmes bourdeliéres (Huren- und Bordelhäuser) nannte: jede lüderliche Frauensperson mußte ihm fünf Sols abtragen. Der Name dieses Bedienten wurde unter Carln VII abgeschaffet: allein die Bedienung blieb, und was man sonst Roi des Ribauds nannte, hieß nachher Prévôt de l'Hôpital; eine Stelle, die noch itzt vorhanden ist.

Hej. 587 J. C. 1191 Vorschläge gethan hatte, wurde von dem Volke gezwungen, sich mit dem Prinzen noch einmal in Unterhandlung einzulassen. Er fügte zu den schon gethanen Anerbietungen noch die Auslieferung des wahren Kreuzes hinzu, versprach den Sulthan dahin zu bewegen, daß er verschiedene Gefangene in Freyheit setzen, und ihm selbst eine große Summe Geldes geben solle, und verlangte für die Einwohner und die Besatzung weiter nichts, als das Leben und die Freyheit. „Ich bin nur Herr, antwortete „Philipp, und ihr seyd meine Sklaven: ich „werde es so mit euch machen, wie mir es be„liebt. Wenn ihr wollet, daß ich euch das „Leben schenken soll, so muß Saladin mir das „Kreuz Christi, und überhaupt alle gefangenen „Christen, und alle die Städte, die er nach „der Schlacht bey Tiberias eingenommen hat, „wieder herausgeben. Geschieht das nicht, so „werde ich euch alle über die Klinge springen „lassen o). „ Voll Unmuth über diese Rede verließ Meschtoub drohend den König, gieng fort, und entflammte die Bürger mit derjenigen Wuth, mit welcher er selbst begeistert war.

Die Verzweiflung ersetzte ihr Unvermögen, und machte aus ihnen so viel Helden als Einwohner waren. Sie vergaßen ihre Leiden, entbrannten mit neuem Feur, versammleten sich auf dem Markte, versprachen bey dem Koran, daß sie sich nimmer unter so harten Bedingungen ergeben wollten, und schrieben dem Sulthan den folgenden Brief p). Wir haben alle geschworen zu sterben, und die Waffen nicht anders als mit dem Tode niederzulegen.

o) p) Boha-eddin.

zulegen. Keiner von uns wird den Feind in der Stadt sehen: sie wird nicht eher eingenommen werden, als bis wir alle vertilget sind: das ist unsere letzte Entschliessung. Suchen Sie, wenn Sie können, die Ungläubigen abzutreiben: aber um Gottes willen lassen Sie sich nicht so tief herunter, daß Sie sich vor ihnen erniedrigten, um uns das Leben zu retten; denn unser Schicksal ist entschieden: es ist um uns geschehen. Hej. 587 J. C. 1191

Was sie versprachen, traf ein. Diese Einwohner vertheidigten sich mit einem solchen Muthe, und mit so gutem Erfolge, daß die Christen stutzten, und glaubten, die Stadt habe eine Verstärkung bekommen: ja sie schickten selbst einen Spion hinein, um zu erfahren, wie stark dieser Succurs sey. Saladin that menschlicher Weise alles, was er thun konnte, um diese unerschrockenen Muselmänner zu retten: er verfiel selbst durch seine Ermüdungen und Wachen wieder in seine erste Krankheit. Verschiedene Tage hindurch war nichts, als ein unaufhörliches Treffen: selbst die Finsternissen der Nacht konnten diese Wuth nicht einhalten. Man hörete ein ewiges Jal al Islam, und Diex es wolt, schreyen, wodurch beyde Partheyen sich zur Tapferkeit aufmunterten. Der Sulthan, der seinen großen Caracter selbst mitten in dem Blutbade behielt, sahe drey Christen kommen, welche die Könige von Frankreich und von Engelland abgefertiget hatten, um sich von ihm Schnee, Früchte, junge Hühner, und andern Vorrath auszubitten: er schickte den beyden Prinzen diese Erfrischungen, und brach auf, sie zu schlagen.

Indes-

Hej. 587
J. C. 1191

Indessen bereueten die Franken, daß sie die Vorschläge der Belagerten so übermüthig abgewiesen hatten, und ließen ihnen melden, daß sie geneigt wären, ihnen eine Capitulation zu verwilligen. Die zween Emirs, Seiff-eddin Meschtoub und Boha-eddin Karacousch, welche die vornehmste Gewalt in dem Platze hatten, waren nicht vermögend, den gemeinen Mann, der bald eine Hartnäckigkeit sich zu vertheidigen zeigte, bald in eine Zaghaftigkeit verfiel, oder in aufrührische Murren ausbrach, im Zaum zu halten, und verfügten sich also auf die Einladung der Christen nach ihrem Lager. Sie kamen zurück, ohne etwas geschlossen zu haben. Den andern Tag giengen sie wieder hin, ihre angefangene Unterhandlung fortzusetzen, und theilten Saladinen die Artikel mit, über welche man eins zu werden schien. Ein Menschschwamm durch das Meer, wo die Franken die Küsten besetzt hatten, kam durch einen großen Umweg zu der Armee der Sarazenen, und redete den Sulthan so an: „Meschtoub und Karacousch haben mir aufgetragen, Ihnen, gnädigster Herr, zu sagen, daß sie mit den Franken in Unterhandlung stehen: sie für ihre Person verachten das Leben; allein da sie fürchten, den großen Gott zu beleidigen, wenn sie „so viele Muselmänner, als in Ptolemais eingeschlossen sind, durch das Schwerdt umkommen ließen, da sie auf der andern Seite durch „die Klagen des Volks, der Weiber, der Kinder bestürmet werden, sind sie gezwungen, „mit den Christen einen Vergleich zu machen, „und zwar unter diesen Bedingungen: daß „diese letzteren den Einwohnern die Freyheit „verwilligen sollen, mit ihrem Hausrath und

„Güthern

„Güthern abzuziehen; daß man ihnen die Hej. 587
„Stadt und alles, was darinn ist, übergeben J. C. 1191
„will; daß Sie, gnädigster Herr, das Kreuz
„des Issa (Jesu) ausliefern, daß Sie fünf
„hundert Gefangene aus allen Ständen, und
„hundert der Angesehensten, welche die Fran-
„ken auswählen wollen, loslassen, daß Sie
„ihnen zweymal hunderttausend Bizantinen q),
„zehntausend insbesondere dem Markgrafen von
„Tyrus, und viertausend seinen Truppen r)
„bezahlen werden.„

Der Sulthan fand diese Vorschläge über-trieben, befahl demselbigen Menschen, er sollte zurückgehen und den Bürgern sagen, daß er einen solchen Vertrag niemals genehmigen werde. Zu gleicher Zeit versammlete er seine Emirs, um ihr Gutachten von den gegenwärtigen Umständen zu vernehmen. Mittlerweile man berathschlagte, sahe man auf einmal die Kreuzer, die Flaggen der Franken auf den Mauern und auf den Moscheen aufgesteckt, und an die Stelle der schwarzen und gelben Fahnen s) treten, die vorher weheten. Der arabische Geschichtschreiber schildert mit wallendem Blute die Verzweiflung, von welcher die Muselmänner bey diesem

q) Ohngefähr zwey Millionen Livres, oder fünfmal hunderttausend Rthlr.

r) Zusamen zwey Millionen hundert und vierzig tausend Livres französische Münze, ohngefähr fünf hunderttausend und dreyßigtausend Rthlr. nach sachsischen Gelde.

s) Die **schwarze** Fahne war die Fahne des Abassidischen Khalifs, von welchem die Sulthane allezeit die Belehnung ihrer Staaten empfingen, ohne sie für ihre Oberherren zu erkennen. Die **gelbe** war die besondere Fahne Saladins: sein ganzes Haus war in diese Farbe gekleidet.

Hej. 587 J. C. 1191

sem Anblicke eingenommen wurden. Der Sulthan brach kurz nachher sein Lager ab, und setzte sich tiefer im Lande an dem Berge Khourouba, wo er schon gestanden hatte.

Die Franken hatten die Artikel, wovon wir geredet haben, angenommen: sie setzten nur noch hinzu, daß, wenn Saladin diese Capitulation nicht bestätigen würde, alle Einwohner Sklaven bleiben sollten. Nachdem sie diese letztern in ein abgesondertes Quartier der Stadt eingeschlossen hatten, zogen sie am Freytage den siebenzehnten Dgioumadi el Aker, des sechsten Monats des arabischen Jahrs, nach unsern Geschichtschreibern am zwölften oder dreyzehnten Julius, nach einer fast dreyjährigen Belagerung in Ptolemais ein.

Man will versichern, daß Saladin gewillet gewesen sey, den Christen Jerusalem, und alle Seestädte wieder heraus zu geben, wenn sie ihre Waffen mit den seinigen hätten vereinigen, und die Söhne Nour-eddins, die sich gegen ihn empöret hatten, wieder zum Gehorsam bringen wollen: und daß er, da die Franken zu ekel gewesen wären, mit den Ungläubigen ein Bündniß zu schließen, lange vor der Einnahme von Ptolemais nach Mesopotamien abgegangen sey. Allein Nour-eddins Nachkommenschaft war erstlich damals nicht mehr vorhanden; sie war mit dem Tode des Saleh verloschen. Vors andere, lebten die Atabeks, die Saladins Vasallen und tributpflichtig geworden waren, mit ihm in Frieden: er hatte selbst damals den Sohn und die Völker des Sulthans von Mussul bey seiner Armee. Das Mißvergnügen Emad-eddins und Sindgiarschah war eine Privatsache, und erregte keine

Unru-

Unruhen in diesen Provinzen. Sein Neffe, Hei 587
Teki-eddin Omar, welchem der Sulthan die J. C. 1191
Staaten des verstorbenen Fürsten von Meso-
potamien gegeben hatte, gieng dahin ab, um
von diesen Städten Besitz zu nehmen, und
fand gar keine Widersetzung. Drittens ist nicht
die geringste Wahrscheinlichkeit, daß die Kreuz-
brüder den Gegenstand aller ihrer Gelübde, die
Eroberung der heiligen Oerter und der Paläsi-
nischen Städte, einem leeren Gewissenszweifel
sollten aufgeopfert haben; die Kreuzbrüder, die
man ohn Unterlaß beschuldigte, daß sie den Un-
gläubigen das Interesse ihrer Religion für ein
Stück Geldes verkauften. Endlich erzählen
die arabischen Schriftsteller, die besser unter-
richtet waren, alle diese Begebenheiten so, wie
wir sie beschrieben haben.

Die Christen reinigten die Moscheen, und verwandelten sie in Kirchen; ein Schicksal, das sie schon verschiedenemal gehabt hatten. Sie theilten unter sich die Gefangenen, die Waffen, den Proviant, das Geld, die Schiffe, die Tempel und selbst die Häuser. Engelländer, Franzosen, Tempelherren, Hospitalritter, Pisaner, Genueser, Venetianer, Niederländer, Deutsche, alles, was an der Eroberung Theil genommen hatte, nahm auch an der Beute Theil. Ptolemais bekam so viele Herren, als es Feinde gehabt hatte. Hieß das nicht den Saamen zu bürgerlichen Kriegen ausstreuen? Es schien, als wenn man bey dieser Vertheilung der Rechte des einzigen Prinzen, welchem diese Stadt hätte gehören sollen, die Rechte Lusignans, des unglücklichen Königs von Judäa, allein vergessen hatte.

Hej. 587
J. C. 1191

An demselbigen Tage, da man von Ptolemais Besitz nahm, that Richard dem Herzoge Leopold von Oesterreich eine Beschimpfung an, die für ihn einige Zeit nachher sehr traurige Folgen hatte. Leopold hatte sich von einem Thurme Meister gemacht, und an demselben seine Flagge aufgehangen, welche man nach der Uebergabe des Platzes bemerkte. Der König von Engelland ließ diese Fahne abreißen, und in einen Kloak werfen. Die Deutschen griffen zun Waffen, um die Ehre ihrer Fahne zu behaupten: allein der Herzog von Oesterreich besänftigte ihre Wuth, doch ohne die Empfindung dieser Schmach zu vergessen, weswegen er sich in der Folge auf eine grausame Art rächete.

Das war das Ende dieser auf immer denkwürdigen Belagerung. Unsere Leser werden angemerket haben, daß, wenn man sie mit der Belagerung von Troja, welche durch die erhabene Einbildungskraft des Vaters der Dichtkunst so berühmt geworden ist, vergleichen wollte, man in ihrer Daur, in den Zwiekämpfen und besondern Treffen, die die Helden einander lieferten, in den Reden, die sie hielten, ehe sie sich würgten, in der großen Anzahl der Prinzen und Könige, in dem Mischmasch von Völkern aus allen Ländern, in jener Mauer, womit die Franken, nach dem Exempel der Griechen, ihr Lager umgeben hatten, in der Gestalt, der Wendung der Schiffe, und der Gewohnheit sie ans Ufer aufs Trockene zu bringen, in jener Zusammenschwörung des ganzen Europa gegen eine einzige Stadt, so wie ehedem Griechenland sich zum Verderben von Ilium verschwor, daß man, sage ich, in allen diesen Dingen zahlreiche Gegenstände der Vergleichung finden würde.

würde. Man würde endlich einen Ajax in dem Marquis von Tyrus, einen unversöhnlichen und grausamen Achilles in Richarden, einen Agamemnon in Philipp August, der als das Haupt von allen diesen wenig lenkbaren Souverains angesehen werden könnte t), und viele andere finden. Dies ist die historische Wahrheit, welche die Fabel wahrscheinlich macht. Hej. 587 J. C. 1191

Dieser Triumph kam dem Occident theuer zu stehen; er verlor seine Schätze, seine Kräfte, seine Vertheidiger. Asien war ein Abgrund, von welchem alles verschlungen wurde. Diese Belagerung kostete einem Kaiser, einem Herzog von Schwaben, und vielen andern Fürsten das Leben, und drohete, die Könige von Frankreich und Engelland aus der Welt zu raffen. Der französische Adel bedauert noch unter seinen edelmüthigen Kriegern einen Erhard von Brieme, einen Johann von Vendome, die Grafen Thibald von Chartres, und von Blois, Stephan von Sancerre, Rollo (Raoul) von Perche, Gilbert von Tillieres, Rudolph Grafen von Clermont, den Grafen von Pathieu, den Vicomte von Türenne, einen Ober-Cammerherrn Adam, einen Alberich Clemens, Marschall von Frankreich, den Vicomten von Castellane, einen Florentin von Hangest, Guido von Chatillon, Joscelin

t) Man muß bey dieser Vergleichung nicht vergessen, daß hier ein Franzose schreibt, der in seinem Heldenregister Richarden herunter setzt, und den König Philipp August, welchen er einige Blätter vorher als einen Subaltern-Prinzen in Palästina vorgestellet hatte, zum Haupte aller Kreuzbrüder macht, um ihn in einer künftig möglichen Philippiade oder Ptolemaide schimmern zu lassen. R.

Hej. 587 J. C. 1191

von Montmorency, Enguerrand von Fiennes, Rudolph von Hauterive, Hugo von Noisi, Bernhard von Saint Valeri, Gottfried von Briere, Walther (Vaultier) von Moy oder Mouy, Guido von Dane, Anselm von Montreal, Eudes von Gonessa, Rudolph von Fougeres, Raynald von Magny, Philipp Grafen von Flandern, Heinrich Grafen von Bar, Gottfried Grafen von Eu, Rudolph von Marle, Erhard von Chacenai, Robert von Boves, den Vicomte von Chatelleraud, Ermengard von Aps, Großmeister der Hospitalritter und so viele andere, deren Namen die Geschichte nicht aufbehalten hat.

Kaum genossen die Christen ihrer Eroberung, so wurden sie von neuem unter sich uneins. Richard maaßte sich eine höchste Gewalt über alle diese unabhängige Prinzen an, und zog sich dadurch den Haß aller und jeder, insonderheit des jungen Philipp Augusts, zu, dessen Macht durch das Geld, durch die Ränke, durch die Verschwendung des Königs von Engelland in ein Nichts verwandelt war. Der französische Monarch entschloß sich endlich, ein Land zu verlassen, wo seine Würde herunter gesetzt wurde, und sich in Europa wegen der Demüthigungen zu rächen, die ihn Richard in Syrien hatte empfinden lassen. Er war wieder in eine auszehrende Krankheit verfallen, die sein Leben in Gefahr setzte, und welche man dem Gifte zuschrieb. Richard wurde öffentlich dieses Verbrechens beschuldiget, allein mit eben so wenigem Grunde, als daß er ein heimliches Verständniß mit den Sarazenen unterhalte. Philipp verließ also die Armee, und kam nach

Tyrus,

Tyrus, um sich zu seiner Rückreise anzuschicken. Hei. 587
Als er in dieser Stadt war, schickte Saladin J. C. 1191
eine feyerliche Gesandtschaft an ihn, um ihn zu complimentiren, und ihm Geschenke, die eines großen Königes würdig waren, überreichen zu lassen; denn das war die Gewohnheit dieses Muselmanns, selbst seinen Feinden Zeugnisse seiner Pracht zu geben.

Der französische Fürst erklärete, ehe er abreisete, den Herzog von Burgund Eudes oder Hugo den dritten zum General von seinen Truppen, die in Palästina blieben, das ist von ohngefähr fünfhundert Mann zu Pferde, und tausend zu Fuß, trat dem Markgraf von Tyrus die Gefangenen und seinen Antheil an Ptolemais ab, welcher ihm in der Theilung zugefallen war, ließ dem Fürsten Raymund von Antiochien einige Soldaten auf seine Kosten, und seegelte mit dem Reste seiner Franzosen auf fünf Galeeren nach Italien. Er empfing, nach der Gewohnheit dieser Zeiten, die Palmen seiner Wallfahrt aus den Händen des Pabstes Cölestins III, und begab sich nach Frankreich, wo er sich durch seine Sorgfalt, und durch eine weise Verwaltung seiner Länder bald in den Stand setzte, die Provinzen Richards mit Vortheil angreifen zu können, ohngeachtet er einen Eid abgeleget hatte, daß er dieselben unangetastet lassen, sie für allen Angriff schützen, und alle Feindseligkeiten bis auf die Ankunft des Königs von Engelland aussetzen wollte.

Da Philipp unter Seegel gegangen war, wurd Richard Herr von der Armee. Er machte sogleich Gebrauch von seiner Gewalt, und zwang Conraden, ihm die Gefangenen des Kö-

Hej. 587 nigs von Frankreich zurück zu schicken. Der
J C 1191 Markgraf hatte sich geweigert, einem so ungerechten Befehle Folge zu leisten. Der Engelländer zog alles ein, was der letztere zu Ptolemais besaß, und wollte ihm selbst die Stadt Tyrus abnehmen, wenn der Herzog von Burgundien die Sache nicht vermittelt, und Conraden überredet hätte, die Gefangenen heraus zu geben, um größern Uebeln vorzubeugen.

Indessen, ob Saladin gleich die Capitulation nicht genehmigte, so war er doch bey weiten nicht gesonnen, so viele Muselmänner, die den Ruhm ihrer Nation auf eine so edelmüthige Weise vertheidiget hatten, in der Sklaverey zu lassen. Er ließ die Franken fragen, welche Zeit sie zur Vollziehung des Vertrages vestgesetzt hätten. Diese antworteten, daß die Bedingungen innerhalb drey Monaten erfüllet seyn müßten; daß man jeden Monat einen Theil von der Summe, worüber man eins geworden, bezahlen, und einen gewissen Theil Christen aus der Gefangenschaft entlassen solle. Der Sultan ließ sich diesen Vorschlag gefallen. Als der erste Termin zu Ende gieng, schickte Richard drey Officiers ab, die das Geld, die Gefangenen und das Kreuz, welches zuerst ausgeliefert werden sollte, und welches die Sarazenen als ein Siegeszeichen mit sich schleppten, in Empfang nehmen sollten. Bey dem Anblicke dieses ehrwürdigen Holzes fielen die Abgeordneten zur Erde, beteten es an, und warfen Staub auf ihre Häupter. Saladin ließ dem Könige Richard sagen, daß alles bereit sey; allein daß man, da er sein Versprechen hielte, auch zu gleicher Zeit entweder die Bürger von

Ptole-

Ptolemais loslassen müsse, indem er sich für den übrigen Theil der Summe Geißeln auszustellen erböte, oder daß man ihm selbst durch christliche Geißeln für die Sicherheit der Muhammedanischen Gefangenen die Gewähr leisten solle. Der König von Engelland, der sich durch eine Vorsicht beleidiget hielt, die um desto weiser war, je mehr die vorhergegangenen Beyspiele und heimlichen Nachrichten die Treue der Kreuzbrüder verdächtig machten, wollte, daß man sich auf sein Wort verlassen sollte. Der Sulthan bestund auf seiner Foderung. Man wollte von beyden Seiten nicht nachgeben. Während dieses Wortwechsels verstrich der erste Termin, ohne daß man etwas ausgemacht hatte. Darauf begieng Richard eine That, die selbst dieses Jahrhundert, so verkehrt es auch war, sich nicht zu rechtfertigen unterstanden hat; eine ehrlose That, deren Schande weder der unerschrockene Muth dieses Prinzen, noch seine großen Heldenthaten haben auslöschen können. Hej. 587 J. C. 1191

Er ließ die Gefangenen, so wohl Männer als Weiber, fünftausend an der Zahl, nackend und die Hände auf den Rücken gebunden, aus der Stadt bringen, behielt nur die vornehmsten Emirs, für welche er ein großes Lösegeld zu erhalten hoffete, zurück, und führete diese unschuldigen Schlachtopfer in die Ebene. Hier fielen seine Truppen wie wilde Bestien über sie her, und säbelten sie zusammen nieder. Man riß ihnen darauf den Leib auf, um die Galle heraus zu nehmen, welche man zur Medicin gebrauchen wollte. Richard präsidirte selbst bey dieser barbarischen Execution, und schämete sich

Hej. 587 nicht, die Raserey seiner Engelländer noch
J. C 1191 mehr anzureizen.

Saladin, der in einer gewissen Weite von ihnen sein Lager hatte, wurde die Bewegung der Franken gewahr, und glaubte, daß sie ihm eine Schlacht liefern wollten. Er näherte sich ihnen in guter Ordnung, als sie eben nach der Stadt zurück giengen. Sein Unmuth war so groß, wie seine Bestürzung, als er so viele brave Muselmänner im Staube gestreckt sahe; er, Saladin, der bey der Eroberung christlicher Städte oft die Tapferkeit dererjenigen belohnet hatte, die ihm einen rühmlichen Widerstand thaten. Er stieß bey diesem abscheulichen Anblicke ein Geschrey der Verzweiflung nach dem andern aus, verfluchte eine so gottlose, unmenschliche, zu solchen Scheusalen fähige Nation, ließ in seiner Wuth, vermöge des unglücklichen Wiedervergeltungsrechts, verschiedenen christlichen Gefangenen die Köpfe abschlagen, und gieng in sein Zelt, um seinen tiefen Schmerz, und den Zorn, der in ihm brannte, zu verbergen.

Geschichte Saladins,

Sulthans von Egypten und Syrien.

Zwölftes Buch.

Inhalt des zwölften Buchs.

Richard gewinnet eine Schlacht: Folgen dieses Sieges. Conrad, Markgraf von Tyrus, will sich mit Saladin gegen den König von Engelland verbinden, welcher auf seiner Seite dem Sulthan einen Frieden anbietet. Conrad wird ermordet. Richard setzt sich in Marsch, um Jerusalem zu belagern. Er bemächtiget sich einer reichen Caravane, und gehet wieder zurück. Murren der Franken gegen ihn. Verschiedene Vorfälle. Man tritt in Unterhandlung; man macht Frieden.

Richard, der sich mit so vieler Grausamkeit zu rächen wußte, wußte nicht sich den Sieg zu Nutze zu machen. Anstatt gerade auf Jerusalem zu gehen, mittlerweile die bestürzten Muselmänner noch nicht auf die Rettung der Stadt gedacht hatten, und die durch den Erfolg kühn gewordenen Kreuzbrüder für Ungeduld brannten, das heilige Grab zu befreyen; brachte er mehr als einen Monat zu, die Trümmern von Ptolemais wieder aufzubauen, ließ den Eifer der Christen erkalten, und gab den Sarazenen Zeit, sich von ihrer Kleinmüthigkeit zu erholen und neue Hülfsvölker herbey zu rufen. Endlich versammlete Hej. 587 J. C. 1191

Hej. 587 J. C. 1191 er einen Kriegesrath, um zu vernehmen, wo man den ersten Schlag anbringen sollte. Der Kriegesrath entschied, daß man sich der Seestädte, Cäsarea, Joppe, Ascalon, bemächtigen möchte, deren Eroberung nicht minder wichtig war, als die von Jerusalem a).

Die Franken brachen gegen das Ende des Augusts, am achtzehnten Redgeb b), auf. Sie giengen über den Fluß Belus, und nahmen ihren Weg gegen Mittag. Sie rückten mit kleinen Tagereisen fort, um die Flotte zu erwarten, welche neben der Küste hinseegelte, und mit Vorrath für die Armeen geladen war. Lusignan commandirte die Avantgarde, der König das Centrum, und der Herzog von Burgund den Nachtrab. Die Infanterie, welche auf die Flanken gestellet war, marschirte so geschlossen, und in einer solchen Ordnung, daß sie rund umher eine Art von einer undurchdringlichen Maur ausmachte. Jedweder Fußgänger hatte ein gekettetes Panzerhemd, und einen guten ledernen Harnisch, der sie gleichsam schußfrey machte. Man sahe verschiedene, die zehn Pfeile im Rücken stecken hatten, ohne aus ihren Gliedern zu treten, oder ihre Bewegungen zu unterbrechen. Ein Bolze, sagt Boha-eddin, der einen sarazenischen Reuter mit seinem Pferde durchbohret hätte, that gegen diese Rüstung nicht die geringste Wirkung. Die Cavallerie stund zwischen den Linien, und gieng nur im Treffen aus denselben heraus. In der Mitte der ganzen Armee erhob sich ein großer Thurm auf einem Wagen, an dessen Spitze die Standarte

a) Boha-eddin.
b) Redgeb ist der siebende Monat des arabischen Jahrs.

darte der Christen wehete. Jeder Fürst, jeder Herr hatte auch seine fliegende Fahne besonders. Der arabische Schriftsteller scheinet zu verstehen zu geben, daß die Christen sich nicht der Trommeln, der Pauken und Trompeten, wie die Muhammedaner, bedienet, sondern daß sie die Befehle mit dem Munde und durch Zeichen, durch Anzündung gewisser Feuer, gegeben hätten. Ein anderes Corps Infanterie, welches anstatt der getödteten und zu sehr ermüdeten Fußvölker wieder eintreten sollte, marschirte auf der westlichen Seite am Ufer des Meers hin, wo es von den Pfeilen nicht erreicht werden konnte c). Hej. 587 J. C. 1191

Saladin war noch beschäfftiget, für die während der Belagerung verlornen Pferde neue auszutheilen, und die Officiers und Soldaten, die sich vorzüglich unterschieden hatten, zu belohnen, als er den Entschluß und den Aufbruch der Franken vernahm. Er befahl seinen Truppen den Augenblick, das Lager abzubrechen. Sie vollzogen diesen Befehl mit so vieler Eilfertigkeit, daß sie einen Theil der Bagage und des Proviants vergaßen, welches bey ihnen kurz nachher einen großen Mangel verursachete. Man folgte den Christen und beunruhigte sie auf dem ganzen Marsche, allein ohne sie trennen oder zum Treffen anlocken zu können. Sechs Tage nachher trafen sie zu Cäsarea ein, welches sie verlassen fanden. An diesem Orte hatte Richard eine Unterredung mit Malek Adel, die aber fruchtlos ablief, weil er nichts geringers als Jerusalem und ganz Palästina verlangte.

c) Cont. Guilielmi Tyrii. Albericus de tribus fontibus. Brompton. Radulfus de Diceto. Guil. Neub. Boha-eddin.

Hej 587
J. C. 1191

langte. Endlich zog man sich in die Ebene von Arsof d), wo Saladin, indem er den Franken zuvorgekommen war, und alle Wege besetzt hatte, mit mehrer Hitze als Klugheit ein Haupttreffen wagte. Seine Truppen waren ermüdet und durch Hunger geschwächet: die Truppen der Feinde, die in strenger Mannszucht gehalten wurden und ausgeruhet hatten, stunden in der vortheilhaftesten Stellung auf Anhöhen.

Da Richard also ein Treffen nicht vermeiden konnte, stellet er Jacob von Avesne auf den rechten Flügel, den Herzog von Burgundien auf den linken, und er selbst nimmt das Centrum. Anfangs schießen die Bogenschützen von beyden Theilen ihre Pfeile: diese Art von Scharmützel dauert verschiedene Stunden. Während der Zeit eilet der Sulthan, allen Schüssen ausgesetzt, zwischen den beyden Armeen hin und her; nur zween junge Waffenträger folgen ihm, welche jedweder ein gesatteltes Pferd zur Seite führen. Er ermahnet, bittet, ermuntert, begeistert seine Truppen: die Soldaten antworten ihm durch das Kriegesgeschrey Allah-acbar.

Die christliche Infanterie indessen, die bisher den Angriff der Ungläubigen ausgehalten hatte, öffnet sich auf einmal. Die Reuterey bricht mit vorgestreckter Lanze mit Ungestüm heraus: beyde Armeen stoßen hart gegen einander; die Muselmänner sind Sieger auf beyden

d) Arsoph, Orsouf; man lieset auch Arsouf, Arsuf; Arzur, Assur, war eine kleine Stadt, zwölf Meilen von Ramla, und sechs von Joppe. Sie ist zerstöret, und hat itzt keinen einzigen Einwohner mehr. Man sehe auch B. 7. S. 31.

den Flügeln: Jacob von Avesne, dieser be- Hej. 587
rühmte Krieger, fällt bey dem ersten Schlage: J.C. 1191
sein Tod bringt seine Soldaten zum weichen, da sie ihres Anführers beraubt sind. Richard ficht im Mittelpunkte, wirft die Feinde über den Haufen, und eilet, seine wankenden Flügel wieder zu beleben. Saladin fliegt dem rechten zu Hülfe: der linke, durch seine Abwesenheit geschwächet, wird geschlagen. Die ganze Macht vereiniget sich gegen den rechten: allein durch die Anzahl überwältigt, ergreift dieser die Flucht, und überläßt den Christen den Sieg. Der Sulthan, voll Verzweiflung, bleibt allein mit sieben Mamelukken, sucht vergebens die Flüchtigen aufzuhalten, geht über die sterbenden Leichen seiner verwundeten Soldaten hin, rafft einige Truppen wieder zusammen, kommt zum Treffen zurück, und sieht sich aufs neue verlassen. Man sagt, daß Richard und Saladin an diesem Tage in der Schlacht auf einander gestoßen wären, sich angegriffen, und der König von England die Ehre gehabt habe, den Sulthan vom Pferde zu werfen.

Doch es mag sich mit dieser Sache verhalten, wie es will; es ist gewiß, daß beyde Prinzen bey dieser Gelegenheit Wunder der Tapferkeit bewiesen; daß Saladin gänzlich geschlagen wurde, und beynahe zwanzigtausend Mann verlor. Nach dieser ruhmwürdigen Schlacht gieng Richard vor Joppe, rückte ohne Widerstand in dieselbe ein, und ließ seine Truppen von ihren Ermüdungen ausruhen, mittlerweile der Sulthan die zerstreueten Trümmern seiner Armee wieder sammlete.

Der König von England beschloß, die Vestungswerke von Joppe noch mit neuen zu vermehren,

Hej. 587 mehren, sich darauf der Stadt Ascalon zu be-
J. C. 1191 mächtigen, welche einer von den Schlüsseln zu Palästina auf dieser Seite war, und aus diesen beyden Städten zwo Vormauern der Christen in Syrien zu machen. Allein der Sulthan kam ihm zuvor. Er war ihm gefolgt, und hatte sich in den Gegenden von Ramla gelagert. Er vernahm die Absicht Richards von Ueberläufern, und fürchtete in der That, daß die Franken, wenn sie von Ascalon Meister würden, ihm die Gemeinschaft mit Egypten versperren möchten. Er wollte gute Truppen in diesen Platz werfen, und ihn vertheidigen. Allein die Emirs stellten ihm vor, daß seitdem man in Ptolemais alles mögliche Elend erlitten habe, und so viele Muselmänner wären niedergesäbelt worden, die Soldaten schwierig seyn würden, sich in einen andern Platz einschließen zu lassen; daß es besser wäre, im Felde stehen zu bleiben, den Feind zu beobachten, und alle Kräfte des Islamismus zu vereinigen, um seine Unternehmungen rückgängig zu machen, und ihn nach und nach durch kleine Treffen aufzureiben: die einzige Stadt, welche man befestigen, und mit einer zahlreichen Besatzung versehen müsse, sey Jerusalem, welche bald belagert werden würde; wenn man die Armee schwäche, indem man sie theile, so laufe man Gefahr, niemals den Verlust ersetzen zu können, den man erlitten habe: Was Ascalon und die benachbarten Plätze beträfe, so müsse man, anstatt neue Truppen hinein zu legen, die Soldaten und Einwohner aus denselben herausziehen, und sie schleifen, um den Christen die Hoffnung, sich darinn vestzusetzen, zu benehmen; nach dem Abzuge der Kreuzbrüder könne man immer die Mauern und Häuser wieder aufbauen.

Sala-

Saladin, durch diesen Anschlag eingenommen, befahl seinem Bruder Adel, Richarden durch verstellete Unterhandlungen aufzuhalten, damit er seinen gefaßten Entschluß verbergen, und den Turkomannen, bey welchen man um Hülfe angesuchet hatte, Zeit zur Ankunft lassen möchte; und er selbst begab sich mit einem starken Detachement Reuterey auf den Weg nach Ascalon e). Als er den Platz ins Angesicht bekam, schauderte er über dem Vorhaben, welches er ausführen wollte. Ascalon, welche die Araber die Braut von Syrien nannten, war groß, reich, bevölkert, schön gebauet, und sehr gut bevestiget. Der Sulthan lagerte sich in der Nachbarschaft. Er schwebte die ganze Nacht in der heftigsten Bewegung des Geistes, und hatte keine Ruhe. Den andern Morgen stieg er zu Pferde, und setzte seinen Marsch fort. Allein da er die Augen auf die Stadt warf, hielt er still, seufzete, und beobachtete einige Zeit ein trauriges Stillschweigen. Er sagte darauf zu den Officiers, die ihn umgaben: „Meine Kinder sind mir sehr lieb; indessen wollte ich sie „lieber verlieren, als einen einzigen Stein von „dieser Stadt abbrechen: doch, wenn das „Wohl der Religion und meiner Völker dies „Opfer fordert, so thue ich es mit Schmerz.„ Nachdem er diese Worte ausgesprochen hatte, frug er die Imams und Cadhis, ob der Umsturz von Ascalon unumgänglich nothwendig wäre. Die Priester und Lehrer des Gesetzes antworteten mit Ja. „So muß ich denn den „Befehlen des Himmels gehorsam seyn," antwortete Saladin. In dem Augenblicke ließ er den Bürgern bekannt machen, daß sie den Platz räumen

Hej. 587
J. C. 1191

e) Boha-eddin.

Hej. 587 räumen sollten. Diese Unglücklichen kamen
J. C. 1191 und warfen sich ihm zu Füßen, und baten um Gnade für ihre Vaterstadt. Den Sulthan jammerte ihr Schicksal, und konnte es nicht mildern. Er ließ ihnen Zelter aufschlagen, wohin sie sich mit ihren trostlosen Familien und einem Theil ihrer Güther begaben.

Man arbeitete darauf verschiedene Tage unnachläßig, die Mauern abzubrechen. Allein da man viele Zeit verlor, ohne das Werk vollenden zu können, steckte man alles in Brand, und diese vorher so blühende Stadt gieng in Flammen auf. Saladin gab ihnen selbst das Exempel, und trug, wie ein gemeiner Soldat, brennliche Materien herzu. Ein einziger Thurm, der sehr hoch und an der See angelegt war, konnte wegen seiner Stärke weder gänzlich verbrannt, noch geschleift werden. Der Sulthan nahm darauf Ramla und Lidda in Augenschein. Jede von diesen Städten hatte ein vestes Schloß, deren sich die Christen bemächtigen konnten. Er ließ sie, nebst der Citadelle von Nitroum, gleichfalls zerstören, stieß wieder zu seiner Armee, verließ sie abermals, um die Verfassung von Jerusalem zu untersuchen, ließ Soldaten, Waffen, Mundvorrath hinein bringen, befahl einige neue Werke anzulegen, und kam wieder nach seinem Lager.

Binnen der Zeit, da die Muselmänner die Städte Ascalon, Ramla, Lidda, Nitroum abbrachen, besserten und bevestigten die Christen Joppe und Cäsarea. In dieser Art von Ruhe hätte Richard durch seine Unvorsichtigkeit, beynahe mit seinem Leben oder mit seiner Freyheit die Frucht aller seiner Eroberungen verloren. Als er eines Tages auf der Jagd gewesen war,

und

und sich bis Ramla gewagt hatte, wo das feindliche Lager stand, legte er sich für Müdigkeit an dem Fuße eines Baumes nieder, und schlief ein f). Kaum hatte er seine Augen geschlossen, so wurde er durch das Geschrey der wenigen Personen, die ihn begleiteten, wieder aufgeweckt. Er sahe sich von einer Menge von Sarazenen umringet. Richard steigt zu Pferde, und vertheidiget sich mit seinem kleinen Haufen. Allein er hätte, seiner Tapferkeit ungeachtet, der Anzahl unterliegen müssen, und stand schon auf dem Punkt übermannet zu werden, als ein Edelmann aus Provence, der ihm zur Seite focht, Wilhelm von Porcellets g), über die Gefahr dieses Prinzen erschrocken, in arabischer Sprache ausruft: Ich bin der König, schonet meines Lebens! und in die Ebene jägt. Alle Sarazenen vereinigen sich gegen ihn, alle wollen Antheil an dem Ruhme haben, ihn zum Gefangenen zu machen: man verfolgt ihn, mittlerweile Richard sich durch die Flucht nach Joppe rettet. Dieser rechtschaffene Officier wurde gefangen genommen, und zu Saladin gebracht, welcher, weit entfernt ihn zu bestrafen, seiner Edelmüthigkeit ein großes Lob beylegte. Hej. 587 J. C. 1191

Conrad indessen, der gegen den König von Engelland sehr heftig aufgebracht war, weil dieser ihm seinen Antheil von der zu Ptolemais gemachten Beute geraubt hatte, und ihm selbst Tyrus

f) Chronicon Ioannis Bromptonii.

g) *Guilielmus de Purcellis* oder *de Porcellis*. Ich weis nicht, warum Rapin von Thoyras dieses Wort durch de Despréaux übersetzt hat. Die Familie derer von Porcellets ist noch in Provence vorhanden, und ist nicht ausgeartet.

Hej. 587 J. C. 1191 Tyrus abzunehmen drohete, faßte den Entschluß, sich wegen dieser Gewaltthätigkeiten auf eine nachdrückliche Art zu rächen. Er nahm sich vor, sich mit den Ungläubigen, sowohl gegen Richarden seinen Feind, als gegen die Franken, die er der Undankbarkeit beschuldigte, zu verbinden. Er versprach dem Sulthan h), diesen letztern den Krieg anzukündigen, und selbst Ptolemais zu überrumpeln, wenn man ihm Berut und Sidon abträte, und ihn gegen die Macht der Kreuzbrüder vertheidigte. Saladin, der nach so vielen wiederholten Bundbrüchigkeiten Ursach hatte, in die Treue der Christen ein Mißtrauen zu setzen, antwortete, daß er den Antrag des Markgrafen annähme; allein daß man fordere, daß dieser Prinz, ehe man ihm diese beyden Plätze übergäbe, allen gefangenen Muhammedanern die Freyheit schenken, und sich offenbar gegen die Franken erklären solle. Der Schritt, den Conrad that, konnte nicht so heimlich geschehen, daß Richard nicht davon unterrichtet worden wäre. Dieser fürchtete die Folgen eines solchen Bündnisses, gieng in der Nacht nach Ptolemais ab, versahe die Stadt mit einer guten Besatzung, um sie für allen Ueberfall zu decken, und fertigte einige Officiers an den Marquis ab, um ihn in das gemeinschaftliche Interesse zurück zu ziehen. Conrad und Richard stelleten sich, als wenn sie sich aussöhneten, und behielten ihren Haß. Der letztere kam wieder nach Joppe, und arbeitete nun im Ernst, mit den Sarazenen einen Frieden zu treffen, damit er den traurigen Absichten des Markgrafen von Tyrus zuvor kommen möchte, welchen

h) Boha-eddin.

welchen er wegen dieser Verrätherey zu bestra- Hej. 587
fen vest entschlossen war. J. C 1191

Er hatte schon verschiedene Verhandlungen mit Adel gehabt. Diesesmal schickte er einen Gesandten an den Sulthan mit einem Schreiben, in welchem er, nachdem er das häufige Elend des Krieges beklagt hatte, drey Bedingungen vorschlug, unter welchen er sich gefallen ließe Frieden zu machen. „Sie werden „uns, sagte er, die diesseits des Jordans be„legenen Lande wieder herausgeben. Es ist „uns nicht erlaubt, Ihnen Jerusalem, diese „heilige Stadt, wo die Geheimnisse unserer „Religion zur Erfüllung gebracht worden sind, „und welche alle Christen mit ihrem Blute „zu befreyen das heiligste Gelübde geschworen „haben, abzutreten. Was das Kreuz betrifft, „welches Sie als ein nichtswürdiges und verächtliches Holz ansehen, und für welches wir „so viele Ehrerbietigkeit haben, so müssen Sie „uns dasselbe gleichfalls ausliefern.„ Der Sulthan antwortete: „Die Länder, die Sie „sich anmaaßen, haben Ihnen niemals gehört: „Gott hat Ihnen nicht einmal verstattet, in denselben einen einzigen Stein aufzurichten. Sie „haben nur wegen der Schwäche der Muselmänner unsere Vorweser angegriffen. Jerusalem wird nicht minder von uns für die heilige Stadt gehalten, als von Ihnen. Daselbst ist unser Prophet innerhalb einer Nacht i) „wunderbarer Weise gen Himmel aufgestiegen; „daselbst pflegen sich die Engel zu versammlen.

i) Die **Merage.** Merage bedeutet die Himmelfahrt Muhammeds. Man sehe die Anmerkung B. 8. S. 68.

Hej. 587 J. C. 1191

„Wir können Ihnen, ohne ein Verbrechen zu
„begehen, diese heilige Stadt nicht überlassen.
„Ihr Kreuz endlich ist uns ein Gegenstand des
„Aergernisses: es schändet und entehret den
„Namen Gottes, und wir werden es Ihrem
„Götzendienste niemals wiedergeben, wo nicht
„aus diesem Opfer ein großes Guth für den
„Islamitischen Glauben entspringet.„

Da die Vorschläge Richards also verworfen wurden, that dieser Prinz neue Vorschläge, und wußte selbst den Malek Adel, dessen Ehrgeize er schmeichelte, in das Interesse des Friedensschlusses zu ziehen, oder, wenn man anders reden will, er wußte ihn zu betrügen k). Richard mochte nun aufrichtig handeln, oder nur Zeit zu gewinnen suchen, um sich an dem Bruder Saladins eine Stütze zu erwerben, und der mit dem Marquis von Tyrus angefangenen Unterhandlung Hindernisse in den Weg zu legen; genug, er bot dem Muselmannischen Prinzen seine Schwester Johanne, des Königs von Sicilien Wittwe, zur Gemahlinn an, welche durch ein seltsames Schicksal, nachdem sie einen Theil ihres Lebens auf dem Throne, und den andern im Gefängnisse zugebracht hatte, nunmehr Sulthaninn von Palästina werden sollte. Er verlangte, daß Saladin zur Begünstigung dieser Verbindung, alles was die Muhammedaner von dem Königreiche Judäa besäßen, an Malek Adel abtreten möchte, und versprach, ihm von den Franken gleichfalls alles abtreten zu lassen, was sie noch davon inne hätten: die beyden Vermählten sollten Palästina unter dem Titel eines Königs und einer Königinn von Jerusalem

k) Abul-Feda. Boha-eddin.

zusalem regieren: die Christen und Muselmänner sollten alle Städte gemein haben, und in gutem Vernehmen mit einander leben. El Adel fand diesen Entwurf für sein Glück so vortheilhaft, daß er es dahin brachte, denselben von seinem Bruder bestätigen zu lassen, ohngeachtet der Sulthan diesen Einfall als eine Schimäre ansahe. Hej. 587 J. C. 1191

Allein wie es zur Vollziehung dieser Sache kam, traf man mehr Schwierigkeiten an, als man sich eingebildet hatte. Die Prinzessinn protestirte mit dem größten Unwillen, daß sie niemals einen Ungläubigen in ihr Bette aufnehmen werde. Richard suchte sie zu besänftigen, indem er ihr Hoffnung machte, daß Adel die christliche Religion annehmen würde. Diese Ursach konnte das Murren der Priester nicht stillen, welche sich einer solchen Verbindung äußerst widersetzten, und erklärten, daß man, ehe sie vollzogen werden könne, erst den Pabst fragen müsse, ohne dessen Einstimmung eine Wittwe, nach der Gewohnheit dieser Zeiten, sich nicht wieder verheyrathen dürfe. Der König von Engelland ließ Saladinen sagen, daß er nach Rom schicken wolle; daß, wenn der Pabst gegen diese Vermählung nichts einzuwenden habe, man die vestgesetzten Bedingungen behalten wolle; wenn aber die Antwort nicht günstig ausfiele, wolle er dem Malek el Adel eine von seinen andern Schwestern geben, die noch Jungfrau wäre, weil die Päbste, die sich in die Heyrathen der Wittwen mischten, kein Recht an den Heyrathen der Jungfrauen hätten.

Conrad auf seiner Seite beschleunigte den besondern Vertrag, den er mit Saladinen schliessen wollte. Seine Absicht war nicht mehr so

Hej. 587 J. C. 1191

strafbar. Denn wenn er seine Waffen mit den Sarazenen vereinigte, so geschahe dieses nur gegen Richarden, seinen offenbaren Feind; und der Herzog von Burgund, die Tempelritter, die Deutschen, die Genueser begünstigten insgeheim diese Unterhandlung, und machten sie also minder verhaßt. Der Fürst von Sidon vertrat selbst die Dienste eines Gesandten des Markgrafen von Tyrus bey dem Sulthan, mittlerweile der Fürst Homfried von Thoron dieselbige Stelle im Namen des Königes von Engelland bekleidete. Saladin gab dieser Spaltung neue Nahrungen, indem er beyden Theilen, die sich einander selbst aufrieben, schmeichelhafte Hoffnungen machte.

Inzwischen verdarb man unnützer Weise eine kostbare Zeit. Die Kreuzbrüder, welche von Richarden mit der Aufbauung von Joppe und Ascalon beschäfftiget wurden, murreten gegen diesen Prinzen. Sie unterwarfen sich diesen Arbeiten mit Verdruß, und sagten, daß sie nicht in Palästina gekommen wären, um Gräben auszubringen und Mauern aufzuführen, sondern gegen die Ungläubigen zu streiten und die heiligen Oerter zu befreyen. Viele giengen über das Meer zurück; andere begaben sich nach Tyrus: alle verlangten, daß man sie nach Jerusalem führen sollte. Richard, durch ihr Geschrey gezwungen, gieng endlich zu Felde, und kam bis nach Ramla, als wenn er Lust gehabt hätte, die heilige Stadt zu belagern: allein da er deswegen einen Kriegesrath versammlet hatte, stelleten die Officiers vor, daß die Jahrszeit für diese Unternehmung zu weit verstrichen wäre, daß man schwerlich den nöthigen Unterhalt würde finden können, da Saladin

ladin das ganze Land verwüstet habe; daß Je- Hej. 587
rusalem mit guten Truppen und mit Vorrath J. C. 1191
wohl versehen sey, daß es eine Verwegenheit seyn würde, diese Stadt zur Winterzeit im Angesichte einer zahlreichen Armee anzugreifen: es sey daher besser, daß man die Werke von Joppe und Ascalon fortsetze, um daraus zween starke Plätze zu machen, und hingegen die Belagerung der heiligen Stadt bis auf den nächsten Frühling verschöbe.

Richard schien dieser Meynung nachzugeben, und kehrete auf der Stelle um. Allein nunmehr nahm das Ausreißen noch mehr Ueberhand. Die Christen zerstreueten sich. Einige giengen mit dem Könige nach Ascalon, andere nach Joppe, andere nach Ptolemais, und verschiedene nach Tyrus. Die Uneinigkeit, die unter ihnen herrschte, entzündete ihre Wuthen aufs neue. Die Genueser und Pisaner geriethen mit einander in Händel, wobey es sehr lebhaft zugieng; es kam in der Ebene bey Ptolemais zum Schlagen. Conrad nahm die Parthey der erstern; die zweyten riefen den König von Engelland zu Hülfe, welcher noch dem Streite ein Ende machte; indem er durch seine Annäherung die Genueser und den Marquis zwang, nach Tyrus zu flüchten.

Da Saladin von den Christen nichts mehr Hej. 588
zu fürchten hatte, wies er seinen Völkern die J. C. 1192
Winterquartiere an. Ehe er die Befehlshaber von denselben trennete, hielt er einen Divan, um zu vernehmen, mit welchen von den beyden christlichen Prinzen, mit Richarden oder Conraden, man ein Bündniß treffen solle. Seine Meynung war, so wohl den einen als den andern hinzuhalten, und mit keinem Frieden zu

Hej. 588 machen. „Dieser Frieden, sagte er, wird doch
J.C. 1192 „von unsern Feinden nicht gehalten werden,
„und wenn ich sterben sollte, werden sie Palä-
„stina aufs neue überziehen. Ihre Kräfte wer-
„den sich einander selbst verzehren; bald wer-
„den sie nicht mehr im Stande seyn, uns die
„Spitze zu bieten. Die Islamiten werden künf-
„tig schwerlich eine so starke Armee auf die Beine
„bringen können, als die unsrige ist. Laßt uns
„von der Gelegenheit Gebrauch machen. Las-
„set uns die Waffen nicht eher niederlegen, bis
„wir die Franken ganz und gar aus Syrien
„hinaus gejagt haben l).„ Die Emirs waren einer andern Meynung. Sie sagten, daß die Soldaten, durch einen so langwierigen Krieg ermüdet, für Ungeduld, nach ihrem Vaterlande zurück zu gehen, brenneten, und nicht mehr mit demselbigen Eifer dieneten; daß ein panisches Schrecken sich ihres Geistes bemächtiget hätte; daß man ihnen eine Ruhe gönnen müsse, nach welcher sie seit so langer Zeit schmachteten; daß die vornehmsten Officiers todt, die meisten Städte öde, der Staat von Gelde erschöpft wäre, und man schwerlich die Kosten zu einem neuen Feldzuge aufbringen würde; daß der Vertrag, welchen Conrad vorgeschlagen, unmöglich zur Vollziehung zu bringen sey; daß die Muselmänner und die Ungläubigen niemals einstimmig und mit Treue und Glauben handeln würden, und daß man also, da man die Wahl habe, mit Richarden einen Vergleich treffen müsse: inzwischen könne man das Interesse des Markgrafen von Tyrus und selbst des Fürsten von Antiochien mit einschließen,

und

l) Boha-eddin.

und durch dieses Mittel zu einem allgemeinen Frieden kommen. Hej. 588 J. C. 1192

Da Saladin die Armee hatte aus einander gehen lassen, begab er sich nach Jerusalem, und nahm die beyden Gesandten mit. Um sich der Meynung des Divan gemäß zu bezeigen, hielt er verschiedene Berathschlagungen mit Homfried von Thoron: allein da er mit ihm nichts ausmachen konnte, indem der König von Engelland die Antwort des Pabstes noch nicht erhalten hatte, und alle Tage an den Friedensbedingungen änderte, so schloß der Sulthan, da er von einem auswärtigen Kriege bedrohet wurde, wovon wir in dem folgenden Buche reden werden, endlich mit dem Markgrafen von Tyrus. „Man setzte vest, daß man dem Für„sten von Sidon sein Fürstenthum, den Tem„pelherren und den Johannitern die Vestun„gen, die sie vordem besessen hätten, heraus„geben, und Conraden die Städte, die er den „Christen abnehmen würde, überlassen wolle; „daß, wenn die Muselmänner ihm bey diesen „Eroberungen hülfen, sie nur für sich die „Beute behalten, und daß Ascalon endlich kei„ner von beyden Partheyen gehören, sondern „zerstöret werden sollte.„

Dieser Vertrag wurde von beyden Theilen eidlich bestätiget. Allein ein gewaltsamer Tod beraubte Conraden der Vortheile, die er davon ziehen sollte. Dieser Herr hatte bey dem Bischofe von Beauvais zu Mittage gegessen. Wie er von demselben weggieng, wurde er von zween Meuchelmördern überfallen, welche ihn auf der Stelle zur Erde streckten. Das Geschrey des öffentlichen Unmuths legte Richarden die Schuld von diesem Morde bey, insonder-

Hej. 588 J. C. 1192 heit da er unmittelbar nachher sich der Stadt Tyrus bemächtigte, und die Wittwe des Markgrafens, Isabelle, mit seinem Neffen, dem Grafen von Champagne, vermählete m). Die Bosheit der Menschen hält allemal denjenigen für den Urheber des Verbrechens, welchem das Verbrechen vortheilhaft ist. Der arabische Geschichtschreiber sagt, daß diese beyden Bösewichter auf der Folter gestanden hätten, daß sie durch den König von Engelland wären dazu angestiftet worden. Die Sache wird von den englischen Geschichtschreibern widersprochen. Diese geben vor, daß der Alte vom Berge den Markgrafen habe ermorden lassen, um sich wegen einer besondern Streitigkeit an ihm zu rächen. Man lieset in den Actis publicis n) einen Brief von diesem Oberhaupte der Barbaren, worinn derselbe Richarden rechtfertiget. Allein dieser Brief hat unter andern Merkmalen, daß er untergeschoben seyn müsse, den Datum des Pontificats des Pabstes. Der Scheik, der vielleicht nicht einmal wußte, daß ein Pabst in der Welt wäre, hat gewiß den Namen dieses Pabstes nicht gewußt, und noch weniger das Jahr seiner Erhebung auf den heiligen Stuhl; sonst würde er wohl beydes hinzu gesetzt haben. Doch dem sey, wie ihm wolle. Richard konnte diesen Verdacht, einen Verdacht, der seinen Ruhm schändete, auf keine Weise ersticken. Es verbreitete sich selbst damals das Gerücht, daß er den Tod Philipp Augusts

m) Conrad wurde am Dienstage ermordet: und den Donnerstag darauf verheyrathete Richard die Isabelle mit dem Grafen von Champagne.

n) Tom. I. p. 71.

Augusts von dem Alten vom Berge für Geld erkauft habe, und daß andere Mörder aus Palästina abgereiset wären, um in Europa dieses grausame Bubenstück zur Erfüllung zu bringen. Frankreich bebte über dieser falschen Nachricht. Philipp führete seit der Zeit allemal eine große Kolbe bey der Hand, damit er seine Person vertheidigen möchte. Man errichtete eine Leibwache von Waffendienern o), und dies ist der erste Ursprung einer Leibwache der Könige von Frankreich aus dem dritten Stamme. Hej. 588 J. C. 1192

Conrads Tod gab den Sachen ein anderes Ansehen. Richard, unumschränkter Herr der Franken geworden, befahl nunmehr ohne Widerspruch. Palästina gehorchte ihm mit Widerwillen. Lusignan, dessen Rechte verachtet wurden, der Herzog von Burgund über den König von Engelland mißvergnügt, der Herzog oder Markgraf von Oesterreich, der von diesem Monarchen verschiedenemal schimpflich beleidiget war, die syrischen Herren, die Tempelritter, die Genueser, die Deutschen, alles unterwarf sich. Homfried von Thoron selbst fuhr fort, die Dienste eines Gesandten zu versehen, ohngeachtet man ihm zum zweytenmal seine Gemahlinn, die Prinzessinn Isabelle, aus den Armen riß; eine Gemahlinn, deren er wegen seiner Schwäche nicht würdig war, und die auf der andern Seite wegen dieser unanständigen und ohn Zweifel strafbaren Ehen seiner nicht würdig war. Richard macht sich die Bedonnerung, worinn Syrien gestürzt war, und die Zerstreuung der Muselmannischen Truppen zu

o) Sergens d'armes. Man sehe auch B. 4. p. 224.

Hej. 588 J. C. 1192 zu Nutze, berennet Daroun, einen vesten Platz an den palästinischen Gränzen auf der Seite von Egypten, erobert es mit Sturm, läßt einen Theil der Einwohner über die Klinge springen, steckt die übrigen ins Gefängniß, macht sich Meister von Magdal in der Nachbarschaft von Joppe, und von verschiedenen andern Vestungen; und nachdem er alle Franken zusammen gezogen hat, rückt er bis Bethnous oder Bethenopel, welches eine Tagereise von Jerusalem war, und stellet sich, als wenn er diese Stadt belagern will, läßt aber indessen geheime Triebfedern spielen, um diesen Zug abzulehnen.

Binnen der Zeit, da er bey diesem Orte stand, kommen Beduinische Araber, Verräther des Islamitischen Glaubens und nur ihrem Interesse getreu, melden ihm, daß die Caravane von Egypten denselbigen Tag nicht weit von dort eintreffen müsse, und zeigen ihm die Mittel, sie zu überfallen, in der Hoffnung, Antheil von der Beute zu haben. Richard verkleidet sich als ein Beduine, gehet in der Stille der Nacht, von einigen zuverläßigen Officiers begleitet, mit diesen Arabern ab, stößt auf die Caravane, durchlauft unter Begünstigung seiner Verkleidung und der Dunkelheit, alle Glieder derselben, begiebt sich eiligst wieder zu seiner Armee, läßt die leichte Reuterey aufsitzen, und stürzt mit dem Anbruche des Tages über diese Menge von Kaufleuten her, welche die Flucht nehmen, und ihre Reichthümer im Stiche lassen. Diese Sache war ihm so gut als eine Eroberung: er bekam dreytausend mit allerley Schätzen beladene Cameele, sechshundert Pferde, und machte dreyhundert Gefangene. Um Mittag kam er, unter dem Geschlepp dieser ungeheuern

heuern Beute, im Triumph wiederum in sein Lager. Hej. 588 J. C. 1192

Da Saladin die Ermordung des Markgrafens von Tyrus und die ersten Einfälle Richards vernahm, fertigte er Couriers nach den Provinzen ab, um die Rückkunft seiner Truppen zu beschleunigen, und gieng mit denen, welche er noch bey sich hatte, zu Felde. Er sahe vorher, daß die Franken, da sie ihre Macht wieder vereiniget hatten, Jerusalem angreifen würden. Er blieb in dieser Stadt, um sie zu einer tapfern Gegenwehr vorzubereiten. Er verwüstete alle umliegenden Gegenden, nahm die Lebensmittel und die Einwohner vom Lande hinein, verdarb das Wasser in den Cisternen und Brunnen, das einzige, was man in diesem dürren Lande hatte, stellete Wachen in die Engewege und auf die Berge, und besserte die Vestungswerke aus p). Indessen trafen die Generals, die er von der Gefahr hatte benachrichtigen lassen, nach und nach aus ihren Winterquartieren ein. Die Franken hatten die ehemalige Provinz der Philister verheeret, und rückten gegen Jerusalem an.

In dieser dringenden Gefahr führete der Sulthan alle Emirs in die große Moschee, und ließ sie, nach verrichtetem ordentlichen Gebet, auf den Stein Jacobs schwören, daß sie die Sache der Religion nicht verlassen wollten. Er führete ihnen das Beyspiel Muhammeds an, welcher in einem ähnlichen Umstande denselbigen Eid foderte q). Nach dieser Ceremonie berief er sie in seinen Divan. Als ein jeder seinen Platz genommen hatte, beobachtete Saladin

p) q) Boha-eddin.

Hej. 588 J.C. 1192

din Anfangs ein Stillschweigen auf einige Minuten, und sagte darauf: „Ihr seyd heute die „einzige Vormauer des Islamitischen Glaubens. Das Schicksal der Muselmänner, ihre „Güther, ihr Leben, ihre Freyheit, ihre Weiber, ihre Kinder, alles stehet in euern Hän„den. Ihr müsset die Wohlfahrt des Reichs „und der Religion entscheiden. Wenn ihr „heute eine Zaghaftigkeit zeiget, wofür euch „Gott bewahre, so wird unser Feind diese Länder; die ihr mit euerm Blute zu vertheidigen „geschworen habt, unter seine Gewalt verschlingen: es würde vergebens seyn, daß wir für „diese heilige Unternehmung unsere Schätze erschöpft haben. Alle Islamitischen Länder setzen auf euch ihre Hoffnung, und erwarten „ihre Sicherheit von eurer Tapferkeit.„

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so stand Mieschtoub, der berühmte General, welcher die Belagerung von Ptolemais ausgehalten, und vor kurzer Zeit aus dem Gefängnisse entkommen war r), in der Versammlung auf,

r) Er war zu Ptolemais in einem elenden Gefängnisse eingesperret, wo man ihm selbst den nothwendigen Unterhalt versagte. Er entwischete aus demselben in der Nacht durch das heimliche Gemach. Er heftete seine Kleider an den Strick, womit er gebunden war, und ließ sich durch dieses Mittel von einem Thurme herab: allein da dieser Strick zu kurz war, fiel er vollends in den Graben hinunter. Er hatte sich leicht verwundet, und schleppte sich auf einen benachbarten Berg, wo er den ganzen Tag sich versteckt hielt. In der Nacht setzte er seinen Weg fort, nahm einen großen Umschweif, damit man ihn nicht erhaschen möchte, gieng von Berg zu Berg, blieb bey Tage in den Höhlen, und marschirte nur des Nachts. Er kam endlich halb nackend zu Jerusalem an, wo Saladin ihn mit der größten Freude empfing.

auf, und sagte: „Sulthan, du bist unser Hej. 588
„Herr, und wir alle sind deine Sklaven. Von J. C. 1192
„dir ernährt, unterhalten, durch deine Wohl-
„thaten reich gemacht, aus dem Staube gezo-
„gen, um zu Ehren erhoben zu werden, ge-
„hört uns nichts, als unser Kopf: aber auch
„den sind wir deinem Dienste schuldig. Ich
„schwöre dir, daß keiner von uns allen jemals
„aufhören wird, dir bis in den Tod treu zu
„seyn.„ Alle Emirs stimmeten diesen Wor-
ten bey, und schwuren denselbigen Eid. Be-
ruhigt durch diese Zeugnisse des Eifers, ließ
Saladin ihnen ein großes Gastmahl zurichten,
und nach aufgehobener Tafel befragte er sie,
was man für Maaßregeln nehmen müsse.
Sie waren alle der Meynung, daß er die besten
Truppen in der Stadt lassen, und mit den
übrigen den Feinden entgegen gehen möchte.

Allein da die Mamelukken an dem folgen-
den Tage den Entschluß des Divan gehöret hat-
ten, ließen sie dem Sulthan vorstellen, daß sie
denselben mißbilligten, daß sie für sich dieselbi-
gen Unglücksfälle fürchteten, die man in Pto-
lemais ausgestanden habe; daß man vielmehr
den Platz räumen, die Truppen vereinigen,
und eine Schlacht liefern solle; wenn man den
Sieg davon trüge, sagten sie, würde man sich
mit leichter Mühe von allen Ländern der Fran-
ken Meister machen; und würde man geschla-
gen, so würde man doch die Armee retten kön-
nen, indem man Jerusalem verlöre: ehe man
diese Stadt besessen habe, hätte der Islamis-
mus sich durch seine eigene Kräfte behaupten
können, und man habe die Mauern nicht nö-
thig, wenn man Soldaten habe. Endlich füg-
ten sie hinzu, daß, wenn der Sulthan darauf

bestände,

Hej. 588 J.C. 1192 bestände, Jerusalem vertheidigen zu wollen, er entweder selbst da bleiben, oder einen Prinzen von seiner Familie zurück lassen müsse, weil weder die Kurden den Türken, noch die Türken den Kurden gehorchen würden.

Der Sulthan begriff aus diesen Vorstellungen, welche mehr die Furcht als die Klugheit eingegeben hatte, wie wenig er auf Soldaten Rechnung machen dürfe, die noch vor den unglücklichen Schicksalen der Einwohner und der Besatzung von Ptolemais schauderten. Er suchte ihre Unzufriedenheit durch Belohnungen zu besänftigen, und versicherte sie einer nachdrücklichen Hülfe, um ihre Furchtsamkeit zu zerstreuen. Er war Anfangs nicht abgeneigt, sich in die Stadt einzuschließen: da seine Emirs ihn aber von diesem Vorhaben ablenkten, ernannte er einen Prinzen von seiner Familie, der an seiner Stelle commandiren sollte. Diese Vorsichten konnten die Klagen des Volks nicht hemmen. Dasselbe war so sehr erschrocken, daß es bereits nach Damas flüchten wollte. Man vernahm zu gleicher Zeit den Verlust der Egyptischen Caravane. Diese Zeitung vermehrete die Unruhe, die Bestürzung, die Unentschlüssigkeit der Mamelukken. Jerusalem würde in dieser Verwirrung den Christen die Thore geöffnet haben, wenn die Christen sich ihren Mauern genähert hätten: allein ihre ewigen Uneinigkeiten entrissen ihnen diese Eroberung, und die heilige Stadt blieb auf immer in den Händen der Ungläubigen.

Richarden hatte sein Glück nur stolzer und verhaßter gemacht. Die reiche Beute, die man von der Caravane bekommen hatte, erregte den Neid in allen Herzen. Der Herzog von Burgund,

gund, der Herzog von Oesterreich, die Fran- Hej. 588
zosen, die Deutschen, überließen sich ihrem J. C. 1192
Widerwillen gegen diesen Monarchen, und machten sich ein Vergnügen daraus, ihm in seinen Absichten hinderlich zu seyn. Richard erhielt die Nachricht, daß sein Bruder, der Prinz Johann, auf des Königs Philipps von Frankreich Antrieb eine Verschwörung in Engelland anspinne, und daß dieser letztere sich zurüste, in die Normandie einzufallen. Er hätte gewünscht, auf der Stelle nach Europa überzugehen, um sich an seinem Bruder so wohl, als an Philipp rächen zu können: allein er wollte zuvor einen anständigen Frieden mit den Sarazenen machen, um theils seine Ehre zu retten, theils das Glück seines Neffen, des Grafens von Champagne, in Sicherheit zu setzen. Er fürchtete die Langwierigkeit einer Belagerung, und lehnete daher den entworfenen Zug auf Jerusalem wieder von sich ab. Er stellete vor, wie unendlich schwer es seyn würde, in einem verwüsteten, dürren Lande, welches kein Wasser hätte, den nöthigen Unterhalt zu finden, und im Angesichte einer zahlreichen Armee eine Stadt zu erobern. Allein je minder er zu dieser Unternehmung geneigt schien, desto mehr drungen der Herzog von Burgund und die übrigen Kreuzbrüder auf die Ausführung derselben. Ihr brennender Eifer, oder vielmehr ihr Groll gegen Richarden, hob alle Hinderuisse. Die Befreyung des Grabes war das Ziel ihrer Reise, der Gegenstand ihres Gelübdes. Sie verlangten mit großem Geschrey unter die Mauern geführet zu werden, indem sie sich schmeichelten, Jerusalem bey dem ersten Sturme davon zu tragen. Eine Christenfrau unterrichtete sie von

Hej 588
J. C. 1192

dem Zustande der Stadt, von der Unordnung, von der Zerrüttung, welche allenthalben herrschten, von der Unruhe Saladins, von dem panischen Schrecken der Einwohner: allein Richard ließ diese Nachrichten als eine Schlinge ansehen. Da die Meynungen so sehr verschieden waren, kam man endlich überein, daß man es auf den Ausspruch einiger Schiedesrichter ankommen lassen wollte. Diese, durch die Beschenkungen des englischen Prinzen gewonnen, sprachen so, wie er es wünschte, und der Rückzug wurde beschlossen. Man brach noch denselbigen Tag das Lager ab, und wendete sich nach Gaza und Ascalon. Dies geschahe am ein und zwanzigsten Dgiumadi el Aker, welcher in diesem Jahre in den Monat Junius traf.

Es würde schwer seyn, die Berichte der Geschichtschreiber in Ansehung dieses Vorfalls zu vereinigen, indem die einen allen Tadel auf den Herzog von Burgund, und die andern auf den König von Engelland fallen lassen: allein so oft unsere Schriftsteller unter sich nicht überein treffen, und insonderheit bey dieser Gelegenheit, haben wir geglaubt, dem arabischen Schriftsteller folgen zu müssen, welcher keiner von beyden Factionen zugethan war, und daher der Partheylichkeit nicht beschuldiget werden kann.

Nach der Rückkehr der Franken setzten sich die meisten von ihnen aus Verdruß zu Schiffe, und seegelten nach Europa, andere zogen sich in das Fürstenthum Antiochien, alle schryen gegen Richarden. Man beschuldigte ihn, daß er mit Saladin ein Verständniß unterhalte, daß er Jerusalem verkauft habe, man warf ihm von neuem so wohl den Tod des Markgrafen von Tyrus vor, als daß er den König von Frank-

reich habe ermorden lassen wollen. Der engli- Hej. 588
sche Monarch, der dieses Geschrey verachtete, J. C. 1192
dachte nur an die Vergrößerung seines Neffen, und an die Zurüstung zu seiner Abreise. Er ließ den Grafen Henrich von Champagne, welcher Fürst von Cyprus geworden war, für den König von Jerusalem erkennen, und trat dem Guido von Lusignan zur Schadloshaltung das Königreich Cypern ab, ohne den Tempelherren, welchen er diese Insel schon verkauft hatte, ihr Geld wieder zu geben. Zu gleicher Zeit ließ der Graf von Champagne Saladinen seine neuen Rechte zu wissen thun, und hielt um Frieden an. Der Sulthan erbot sich dazu unter diesen Bedingungen: „daß die Christen die Städte, „welche sie an den Küsten, von Tyrus bis „Joppe, besäßen; und die Muselmänner die- „jenigen, welche an den Gebirgen lägen, be- „halten sollten; daß das platte Land in dersel- „bigen Strecke zwischen beyden Völkern gleich „getheilt; Ascalon aber keinen von beyden ge- „hören, sondern zerstöret werden sollte.„ Man schickte so wohl von Seiten Richards als Henrichs verschiedene Gesandtschaften nach einander ab, bald, um das heilige Grab, die freye Religionsübung in diesem Tempel, die Erlaubniß die heiligen Oerter ohne Bezahlung eines Tributs zu besuchen, zu erhalten, bald, um einen Strich Landes, oder ein Dorf zu erstreiten. Man kann anmerken, daß in diesen verschiedenen Artikeln gar nicht von dem wahren Kreuze geredet wurde. Der Kaiser von Constantinopel hatte einige Zeit vorher einen Gesandten an den Sulthan geschickt, welcher um dasselbe ansuchen mußte: allein man antwortete ihm, daß der König von Georgien für

Hej. 588 J. C. 1192 dieses kostbare Holz zweymal hunderttausend Goldthaler s) geboten, und man dem ungeachtet ihm dasselbe abgeschlagen habe t).

Die Unterhandlungen wurden verschiedenemal erneuert, man that alle Tage von beyden Seiten neue Vorschläge: allein da die muselmannischen Truppen alle aus ihren Winterquartieren eingetroffen waren, brach Saladin die Unterhandlung ab, weil die Christen Ascalon, welches sie mit großen Kosten wieder aufgebauet hatten, behalten wollten. Der Sulthan gieng im Monat Redgeb, welches der siebende in dem arabischen Jahre ist und in den Julius traf, zu Felde, und erschien vor Beithgebrail, Magdal, Daroun, Ascalon, Jaffa. Richard, der damals zu Tyrus war, anstatt diesen Städten zu Hülfe zu kommen, wandte seine Waffen gegen Norden von Palästina, in der Hoffnung, Berout zu überrumpeln. Saladin glaubte, dieser Prinz verachte ihn, und beschloß, ihm die Stadt Jaffa oder Joppe abzunehmen. Er zog alle seine Truppen in ein einziges Corps zusammen, machte ihnen seine Absicht kund, und zween Tage nachher wurde der Platz berennet.

Breite und tiefe Gräben, hohe Mauern, eine gute Citadelle, eine zahlreiche Besatzung, neue Werke, die man neben den alten aufgeführet hatte, machten diese Stadt zu einer der stärksten in ganz Syrien. Sie würde sich zween Monate haben halten können: allein der Unerschrockenheit des Soldaten widerstehet nichts, wenn er durch die Begierde zur Beute, durch die

s) Ohngefähr 500,000 Rthlr. sächsischer Münze.

t) Boha-eddin.

die Ehre, durch die Religion angefeuert wird. Hej. 588
Saladin ließ den Platz von einem Ufer bis zum J.C. 1192
andern umringen. Die Minirer sprangen in den Graben, und untergruben die Mauer, mittlerweile die Bogenschützen mit Pfeilen auf die Belagerten schossen, welche von ihrer Seite ihre Maschinen von den Mauern spielen ließen. Diese letztern vertheidigten sich mit mehrer Herzhaftigkeit, als man geglaubt hatte. Sie zerschmetterten die Sprenggräber, thaten Ausfälle, und überschütteten die Feinde mit Steinen und Bolzen. Die Muselmänner verloren viel Volk und wurden schon matt: sie errichteten während der Nacht einige Maschinen, und fingen den Angriff mit der Morgenröthe wieder an.

Auch dieser Tag war mörderisch. Man lief verschiedenemal Sturm, und man wurd jedesmal abgeschlagen. Saladin, allen Gefahren ausgesetzt, allenthalben gegenwärtig, ermunterte, bat, flehete die Truppen. Sie bekommen wiederum ihr erstes Feur, man schlägt Leitern an, man klettert hinauf, man ficht. In dieser Noth fertigen die Belagerten zween Bürger an den Sulthan ab, um zu capituliren. Der Sulthan befiehlt ihnen, sich auf eben die Bedingungen zu ergeben, die er ehemals den Einwohnern von Jerusalem auferlegt hatte. Die Christen nehmen sie an, und bitten nur um einen Aufschub von drey Tagen, indem sie unter der Zeit Hülfe zu bekommen hoffeten. Saladin, welcher wußte, das jedwede Verzögerung die Unternehmung mißlingen machen konnte, versagt ihnen diese Frist, und läßt die Belagerung fortsetzen. Man hatte einen Theil der Mauern auf der Morgenseite untergraben. Der Sulthan läßt die unterge-

Hej. 588 J.C. 1192 stützten Pfähle in Brand stecken, und die Mauer stürzt in den Graben. Allein die Christen hatten diesen Zufall voraus gesehen, und hinter dieser Mauer eine große Menge Holz zusammen gebracht, welches sie darauf anzündeten. Die in die Bresche gestiegenen Muselmänner finden einen Damm von Flammen, und prellen bedonnert zurück. Sie weigern sich wegen ihrer Müdigkeit von neuem anzugreifen, und Saladin bereuet, die Unterwerfung der Belagerten nicht angenommen zu haben.

In der Nacht errichtete man neue Gerüste, da die ersten von den Feinden waren zerbrochen worden. Man mußte die Steine von den Bergen holen, weil das Erdreich von Joppe keine hervorbringt u). Den andern Tag wagt man unter dem Geräusch der Pauken, der Trompeten, des Allah-acbar, des Krachens der Maschinen, einen Generalsturm. Ein Thurm wird umgeworfen. Die Muselmänner, des Sieges sicher, laufen alle nach diesem Orte: allein die Flamme hält sie auf. Stroh und Heu dienen zu Wällen, und blenden die Sarazenen. Wie der Dampf zerstreuet ist, entdecken diese von ihrer Seite eine Mauer von Piken, von Lanzen und Schwerdtern, die eben so undurchdringlich ist, als das Feur. Vergebens versuchen sie einzubrechen: man treibt sie zurück, und sie werfen sich einander selbst über den Haufen. Die Unerschrockenheit der Belagerten war so groß, daß sie nicht einmal ihre Thore verschlossen, in welchen sie diese drey Tage hindurch fochten.

Um

u) Boha-eddin.

Um indessen einem gewissen Tode zu entge- Hej. 588
hen, kamen dieselbigen Abgeordneten wieder, J.C. 1192
um sich im Namen der Einwohner zu unter-
werfen, und verlangten nur das Leben und die
Freyheit. Saladin sagte zu ihnen, daß jeder
Reuter gegen einen Reuter, ein Fußgänger ge-
gen einen Fußgänger, ein Turkopel, Turcopol
oder Turcobul gegen einen Turkopel sich loskau-
fen, und der übrige Theil des Volks dasselbige
Lösegeld, wie zu Jerusalem, bezahlen solte.
Die Deputirten nahmen die Bedingungen an,
und baten den Sulthan, das Gefecht aufhören
zu lassen. „Meine Truppen sind zu sehr im
„Feur, antwortete der Sulthan; ich kann ih-
„ren Muth nicht aufhalten: allein schließt
„euch geschwind mit euren besten Güthern in
„die Citadelle ein, und ich will für eure Sicher-
„heit Sorge tragen.„ In der That waren die
Muselmänner, die von dieser Capitulation nichts
wußten, mit dem Degen in der Faust in die
Stadt gedrungen, und verbreiteten sich in alle
Quartiere, um zu plündern. Saladin schickt
einen Theil seiner Mamelukken mit ihren Offi-
ciers ab, welche nach der Citadelle gehen sollen,
nicht so wohl um sich von derselben Meister zu
machen, als der Ausschweifung der Soldaten
Einhalt zu thun. Sie erscheinen an dem Thore
der Vestung, die Wache wehret ihnen den Ein-
gang, sie gehen mit Unwillen zurück. Die
Emirs laufen in des Sulthans Zelt, stellen ihm
vor, daß man den Einwohnern keine Capitula-
tion schuldig sey, daß die Stadt mit Gewalt
eingenommen wäre, daß die Truppen sich be-
klagten, sich ihre Beute entrissen zu sehen; daß
dieser erste glückliche Erfolg sie belebe, daß man
sich ihrer Hitze zu neuen Unternehmungen bedie-

Hej. 588 J. C. 1192 nen müsse, da man hingegen ihren Eifer würde erkalten lassen, wenn man ihnen die Plünderung der in der Citadelle eingeschlossenen Reichthümer versagte. Saladin war unerbittlich. Er hatte sein Wort einmal gegeben, und er war nicht zu bewegen, dasselbe zu wiederrufen. Er wiederholte selbst in Gegenwart seiner Emirs die Versprechung, die er den Einwohnern gegeben hatte, ihnen das Leben und die Freyheit zu schenken.

Noch denselbigen Abend kommt ein Courier von dem Emir, welcher ein Observationscorps bey Ptolemais commandirte, und meldet dem Sulthan, daß Richard, auf die erste Nachricht der Belagerung von Joppe, seine Unternehmung auf Berut aufgegeben, sich mit seiner Armee eingeschiffet habe, und mit vollen Segeln nach Jaffa eile. Saladin hätte gewünscht, in dem Augenblicke alle Franken aus der Stadt ausziehen lassen zu können: allein das war in der Dunkelheit der Nacht unmöglich. Den andern Morgen beym Anbruche des Tages ertheilte er dem Boha-eddin, eben dem, der seine Geschichte beschrieben hat, Befehl, die Auslösungsgelder in Empfang zu nehmen, und für die Sicherheit der Christen wachsam zu seyn: allein weil er befürchtete, daß der über die Capitulation mißvergnügte Soldat sie in seinem Zorne mißhandeln möchte, so wollte er, daß alle Muselmänner zuvor den Platz räumen, und sich in das Lager begeben sollten. Diese Vorsicht seiner Gnade war die Ursach, daß er seine Eroberung verlor. Die im Plündern begriffenen Truppen wollen anfänglich keine Folge leisten: man macht ihnen die Befehle des Sulthans kund; sie murren, sie beladen sich mit Beute.

Die Officiers rufen die Soldaten zurück, sie bitten sie, sie schlagen auf die, so am längsten zögern, damit sie fortgehen sollen; die Unordnung vermehret sich. Hej. 588 J.C. 1192

Inzwischen erscheinet Richards Flotte auf der Höhe von Joppe. Die Hoffnung verjüngt in den Herzen der Christen: sie geben Zeichen, erheben ein Freudengeschrey, greifen wieder zun Waffen, schmieden die Mamelukken, die ihr Thor besetzt hatten, in Ketten, und überfallen die in der Stadt zerstreueten Sarazenen, verfolgen, tödten sie, dringen in eine Kirche, wohin verschiedene geflüchtet waren, hauen die meisten von ihnen nieder, nehmen die übrigen gefangen. Saladin von dieser Meuterey benachrichtiget, steigt zu Pferde, um sie zu dämpfen, und nähert sich Joppe. Kaum hatte er einige Schritte gethan, so kommen der Patriarch und der Stadthalter ihm entgegen, werfen sich ihm zu Füßen, und flehen um Erbarmung; schieben die Schuld des Aufruhrs auf den Pöbel, und schwören, die ihnen vorgeschriebenen Bedingungen auf der Stelle zu erfüllen. Saladin, der größte Menschenfreund unter allen Menschen, verzeihet ihnen, hebt sie gütig von der Erde auf, und führet sie in sein Zelt, um die letzte Hand an den Vertrag zu legen.

Die Ursach, welche sie zu diesem Schritte bewogen hatte, war diese x). Da die christlichen Schiffe allenthalben die Fahnen der Muhammedaner flattern sahen, glaubten sie, daß die Stadt und die Citadelle schon in den Händen der Feinde wäre, und seegelten wieder nach der

a) Boha-eddin. Chronicon Io. Bromptonii. Chronicon Anglicanum.

Hej. 588 J. C. 1192

See, nachdem sie sich bis an den Eingang des Hafens genähert hatten. In diesen Umständen gaben die Christen alle Hoffnung auf, entsetzt zu werden, und beschlossen, sich dem Ueberwinder zu unterwerfen. Allein ein Soldat, der sich für die Religion dem Tode aufopferte, stürzt sich oben von der Vestung ins Meer; von dem Sturze nur leicht verwundet, schwimmet er gegen die Flotte an, man kommt ihm entgegen, man bringt ihn in Richards Galeere y); er berichtet diesem Prinzen den wahren Zustand des Platzes. Richard rudert mit der ganzen Escader gegen die Stadt, ist der erste der ans Land springt, läßt alle Sarazenen niedermachen, welche für Schrecken die Flucht ergreifen. Boha-eddin, ein Zeuge dieser Revolution, jägt mit verhängten Zügel zum Sulthan: er findet ihn am Tische sitzen, mit der Feder in der Hand, um die Capitulation zu unterzeichnen. Wie er mit heftiger Bewegung herein tritt, richtet sich Saladin auf und frägt, was es neues gäbe? Boha-eddin sagt ihm, Richard ist Meister von Joppe. In demselbigen Augenblicke kommen auch die Soldaten an, die dieser Prinz verjagt hatte; sie halten sich selbst im Lager nicht sicher, und wollen weiter fliehen; sie theilen ihr Schrecken den übrigen Truppen mit, alles wanket, alles bewegt sich, alles flieht. Saladin, der fast ganz allein geblieben war, erblickt auf einer Anhöhe in der Nähe einen Haufen Feinde. Es ist der König, sagt man ihm, es ist der König!

y) Der Autor sagt, daß das Schiff, welches Richard commandirte, roth angestrichen gewesen sey, und Seegel von eben der Farbe gehabt habe.

nig! „Der König zu Fuße? antwortet der „Sulthan; bringt ihm ein Pferd hin! z)„ Hej. 588 J.C. 1192
Nach dieser großmüthigen That verfügte er sich wieder zu seinen Truppen, die schon weit von ihm waren.

Richard bezog das Lager wieder, welches die Sarazenen verlassen hatten. Er fand daselbst nicht nur die Güther, die sie aus Joppe weggenommen hatten, sondern auch ihren Proviant und einige Bagage. Er machte verschiedene Gefangene, unter andern die Mamelukken, welche die Wache an der Citadelle hatten, und ihre Officiers. Er begegnete diesen letztern sehr gütig, und bat sie, ihm einen Frieden zu bewirken, welcher ihm alle Tage nothwendiger wurde. „Gehet zum Sulthan, „sagte er zu ihnen a), und stellet ihm in meinem „Namen vor, daß dieser Krieg einmal lange „genug gedauert habe, daß wir beyderseits die „Pflichten der Ehre und der Religion erfüllet „haben, daß unsere Truppen erschöpft sind, „daß wir endlich des Bluts unserer Unterthanen „schonen müssen. Beschwöret ihn, fügte er „hinzu, beschwöret ihn bey dem Gotte den er „anbetet, daß er mir anständige Friedensbedingungen verwillige, damit ich nach meinem Königreiche zurückkehren kann, welches von einem „bürgerlichen Kriege bedrohet wird.„

Saladin war nicht abgeneigt, sich in eine Unterhandlung einzulassen. Er antwortete, daß man über die vornehmsten Artikel schon eins wäre, daß die Sache sich nur an Ascalon und Joppe stieße, und daß er, um das Werk des

z) Continuator Guiliel. mi Tyrii.

a) Boha-eddin.

Hej. 588 J.C. 1192 des Friedens zu Ende zu bringen, sich gefallen lasse, diese beyden Städte und das Gebieth derselben zu theilen, Jaffa den Christen abzutreten, und Ascalon zu behalten. Man muß den arabischen Schriftsteller nachsehen, wenn man wissen will, mit welcher Geschicklichkeit, mit welchem Rückhalt, mit welcher Vorsichtigkeit diese beyden Prinzen diese große Sache behandelten. Bald droheten sie einer dem andern, bald suchten sie durch Geschenke, durch Schmeicheleyen, durch eine angenommene Herablassung sich zu hintergehen. Es würde zu weitläuftig seyn, diese Umständlichkeiten hier zu beschreiben. Man siehet daraus, daß große Ueberwinder von allen Zeiten her weit schwerer durch Gründe zu besiegen gewesen sind, als durch das Glück der Waffen. Es ist die Gewalt, es sind die Siege, und nicht die Congresse, welche die Schwierigkeiten entscheiden, und den kriegenden Mächten mehr oder minder vortheilhafte Bedingungen verschaffen. Wir müssen indessen anmerken, daß Richard, der durch ein größeres Interesse nach Europa gerufen wurde, die Unterhandlung im Ernst betrieb, mit Verlangen den Frieden wünschte, welchen er suchte, und nur noch in Syrien blieb, um seinen Ruhm zu retten, und seinen Neffen, den Grafen von Champagne, die Staaten zu versichern, die er ihm gegeben hatte: da hingegen Saladin den Krieg suchte, und nur den Vorschlägen der Franken die Hand zu bieten schien, um seine Vasall-Fürsten nicht aufzubringen, welche eine Unternehmung, die ihr Volk und ihre Schätze erschöpfte, müde waren. Er wußte, daß Richard genöthiget seyn würde, die Parthey der Franken zu verlassen; er wollte seine Armee

nicht

nicht eher verabschieden, bis er diese Nation gänzlich aus Palästina verjagt hätte, und er hoffte seinen Zweck leicht zu erreichen, wenn Richard und die Franzosen abgereiset wären, welche letztern nicht minder ungeduldig waren, über das Meer zurück zu gehen. Er theilete diese Gedanken öfters dem Boha-eddin mit, welcher sie uns aufbehalten hat. Hej. 588 J.C. 1192

Aus diesen Ursachen also suchte der Sulthan die Unterhandlung in die Länge zu ziehen, und bezeigte sich immer schwieriger, je mehr Richard von seinen Forderungen nachgab. Es kamen um diese Zeit neue Recruten aus Egypten und Mesopotamien für ihn an. Der König von Engelland auf seiner Seite, zu schwach im Felde gegen ihn zu stehen, ließ die Truppen, die er zu Ptolemais gelassen hatte, zu sich stoßen. Der Sulthan beschloß, dieselben abzuschneiden, und selbst Jaffa zu überrumpeln, welche nur schwach vertheidiget, und deren Breschen noch nicht wieder hergestellet waren. Er ließ seine Bagage und die Hauptarmee bey Ramla, wo er damals war, schickte ein Detachement auf den Weg von Ptolemais nach Joppe, und gieng mit seiner leichten Reuterey auf die letztere Stadt. Wie er nahe bey derselben war, hörete er, daß Richard mit einer kleinen Anzahl von den Seinigen nicht weit von ihm stände, und beschleunigte daher seinen Marsch, um denselben zu umringen.

Der englische Prinz b), der selbst durch die Gefahr nur unerschrockener wurde, schickt sich, anstatt die Flucht zu nehmen, vielmehr an, an der

b) Chronicon Anglicanum. Chronicon Io. Bromptonii. Boha-eddin.

Hej. 588 J.C. 1192 der Spitze seines kleinen ohngefähr aus sechshundert Mann bestehenden Haufens die Sarazenen zu empfangen. Er macht in der Eile aus dem wenigen Holze, was er neben sich hatte, eine Art von Verhack, stellet ein Bataillon quarré, indem er nach allen Seiten Fronte macht, läßt das erste Glied, welches mit langen Piken bewaffnet war, mit einem Knie an die Erde knien; die Bogenschützen in dem zweyten Gliede, welche ein wenig gebückt stunden und ihre Bogen gespannet hielten, ließen den Armbrustschützen in dem dritten Gliede, welche aufrechts standen, die Freyheit, ihre Bolzen abzuschießen. Er ermuntert die Soldaten, sich wie tapfere Leute zu wehren, in ihrem Posten unbeweglich zu bleiben, in dieser Stellung den Stoß der feindlichen Reuterey auszuhalten, verspricht ihnen den Sieg, und drohet dem ersten, der sich rühren würde, den Tod. Mittlerweile er diese Veranstaltungen machte, und die Muselmänner in kleinen Haufen heran kamen, kommt ein Officier aus der Stadt herzu geeilet, und meldet ihm, daß eine feindliche Parthey dieselbe zu überrumpeln suche. „Nimm dich „in Acht, antwortete Richard, daß du diese „Nachricht nicht bekannt macheſt, es würde „dir deinen Kopf kosten.„ Sogleich nimmt er zehn Reuter, die einzigen, welche er bey dieser Gelegenheit bey sich hatte, sagt zu seinen Soldaten, daß er ihnen Hülfe holen wolle, und fliegt nach Joppe. Er läßt die Besatzung ausziehen, fällt auf ein Corps Araber, welche Saladin nach dieser Seite geschickt hatte, und welche die Stadt in die Enge trieben, schlägt sie in die Flucht, läßt die Thore besetzen, kommt zu seinem kleinen Haufen zurück, und belebt

ihn

ihn durch die Erzählung des Sieges, den er erfochten hatte. Hej. 588 J. C. 1192

Indessen umringen die Sarazenen die Christen von allen Seiten, und greifen sie mit fürchterlichem Geschrey an. Sie werden durch die Lanzen aufgehalten, auf welche man die Pferde auflaufen läßt: sie setzen dreymal an, allein nur schwach und ohne Erfolg c). Die Franken bleiben, den Befehlen des Königs gemäß, in ihren Gliedern ohne sich zu rühren, und selbst ohne einen Pfeil abzuschießen. Die Muselmänner, welche auf den ersten Stoß sie über den Haufen zu werfen glaubten, jagen, über die Standhaftigkeit erstaunt, in voller Unordnung durch einander, und thun weiter nichts, als daß sie sich um sie herum schwenken. Vergebens sucht der Sulthan sie wieder zu schließen; er ermuntert, er bittet, er drohet; sie sind taub gegen seine Stimme, und entfernen sich, anstatt anzugreifen. Ein Kurdischer Officier unterstand sich so gar ihm trotziger Weise zu antworten: Lassen Sie diesen Schwarm von Sklaven stehen, der die Soldaten zu Jaffa schlug, und ihnen die Beute abnahm, die sie durch ihren Heldenmuth erobert hatten. Saladin knirschte für Zorn: doch um seinen Ruhm und sein Ansehen nicht noch mehr auf die Wage zu legen, befiehlt er, daß man sich zurückziehen soll, und geht fort. Richard, durch die Feigheit der Sarazenen erkühnt, wird der angreifende Theil, läßt mit Pfeilen auf sie schießen, geht selbst aus seiner Verschanzung heraus, jagt mit vorgestreckter Lanze durch alle ihre Glieder, und fordert die Befehlshaber zum Zwiekampfe auf.

Saladin

c) Boha-eddin.

Hej. 588
J.C. 1192

Saladin hatte den Weg nach Ramla genommen, ohne auf seine rebellischen Soldaten zu warten. Wie er ins Lager kam, schloß er sich in sein Zelt, in schwarzer Schwermuth schwimmend, und auf eine exemplarische Ahndung bedacht. Man zweifelte nicht, daß verschiedene von den Aufrührern den andern Tag ans Kreuz geschlagen werden würden. Die Bangigkeit war so groß bey der Armee, daß kein Fürst, kein Emir, kein General, und selbst keines von den Kindern des Sulthans sich unterstand, sich seiner Person zu nähern, aus Furcht, die Wirkung seines Unmuths empfinden zu müssen. Verschiedene Tage verflossen in dieser grausamen Unruhe. Saladin, sich selbst überlassen, höhrete endlich die Gesinnungen seiner Gnade. Man könnte ihn bey dieser Gelegenheit einer Schwäche beschuldigen: allein vielleicht wollte er aus Staatsklugheit Schuldige nicht strafen, von welchen die meisten durch das Blut und durch Verwandtschaft mit den Emirs verbunden waren; denn dieses Detachement bestand aus dem Kern der Kurden, und selbst das Haupt der Empörung war ein Bruder d) des rechtschaffenen Meschtoub, der sich so oftmals hervor gethan hatte. Doch dem sey wie ihm wolle; der Sulthan sagte zu seinem Sohn El Daher, daß er die Fürsten rufen möchte, um sie die Früchte kosten zu lassen, die man ihm von Damas geschickt habe. Sie kamen alle mit Zittern in sein Zelt. Allein Saladin, der ihre Bangigkeit merkte, benahm ihnen dieselbe durch Merkmale der Gütigkeit, und unterhielt sich mit ihnen, mit einer gelassenen und zuver-

d) Er hieß Schaunah.

zuversichtlichen Miene, von verschiedenen gleich- Hej. 588
gültigen Dingen, indem er sich stellete, als J.C. 1192
wenn er von dem, was geschehen war, nicht mit ihnen reden wollte.

Allein dieser Vorfall trug nicht wenig dazu bey, daß der Sulthan den Entschluß fassete, einem Kriege, der beyde Theile auf gleiche Weise ermüdete, ein Ende zu machen. Die Sarazenen, eine unruhige und ungestüme Nation, schickte sich nur zu lebhaften und schleunigen Ausführungen. Minder gerührt, sich Ruhm zu erwerben, als Beute zu machen, entfiel ihnen der Muth, so bald sie nicht mehr durch die Hoffnung zu plündern beseelet wurden. Im Anfange hatte die Religion ihren Eifer unterstützt: allein dieser Eifer wich ihrer Ungeduld. Sie waren niemals in einem Kriege so lange unter den Waffen gewesen. Sie mußten ein neues Interesse haben, wenn ihr Feur wieder entzündet werden sollte. Vor Nour-eddins und Saladins Zeiten wußten sie wenig von der Kriegeszucht. Die Franken lehreten erst diesen beyden Sulthanen die Kunst zu kriegen, welche versuchten, dieselbe bey ihren Unterthanen einzuführen, allein welche auch diesen Entwurf nur unvollkommen zu Stande bringen konnten. Der größte Theil der Kriegesvölker, die unter Saladinen stunden, sahen sich als Hülfsvölker an, indem die Fehler der lehnsherrlichen Regierung ihnen zween Herren gaben. Die Prinzen, die des Sulthans Vasallen, und ihm zu folgen verbunden waren, gehorchten mit Verdruß, und athmeten nach nichts, als nach Ruhe. Um ihn zu bewegen, Frieden zu schließen, verbreiteten sie das Gerücht, daß der Pabst an der Spitze von zwey-

Hej. 588 mal hunderttausend Mann Palästina zu Hülfe
J.C. 1192 käme, und selbst schon zu Constantinopel angelanget wäre. Saladin achtete zwar auf diese Nachricht nicht; allein er bestrebte sich nicht weniger, den Vorschlägen Richards Gehör zu geben.

Dieser Monarch war unmittelbar nach dem Vorfalle bey Joppe gefährlich krank geworden. Er schickte einen Gesandten ab, um eine neue Unterhandlung anzufangen, und ließ sich Erfrischungen und Hülfsmittel ausbitten, die seine Genesung befördern könnten. Saladin hatte die Achtsamkeit, daß er ihm täglich alles dasjenige überbringen ließ, was nur zur Herstellung seiner Gesundheit etwas beytragen konnte. Inzwischen schritte man zu der Bestimmung der Friedensartikel. Ascalon war das einzige Hinderniß, welches gehoben werden mußte. Man stritt darüber, ob diese Stadt den Franken überlassen, oder geschleift werden sollte. Saladin bestund darauf, sie sollte zerstöret werden. Richard, nachdem er verschiedene vergebliche Versuche gemacht hatte, sie zu retten, wünschte wenigstens eine Schadloshaltung wegen der Kosten zu erhalten, die er an die Wiederaufbauung derselben verwandt hatte: allein da er fürchtete, daß er noch den Winter in Palästina zu bleiben genöthiget seyn möchte, so stund er endlich von dieser Forderung ab, und zeigte sich geneigt, die Bedingungen, welche ihm auferlegt wurden, anzunehmen. Er hatte selbst mit dem Gesandten des Sulthans, Aboubekr, eine geheime Unterredung, in welcher er zu ihm sagte: „Daß seine Gesundheit und die in Pa„lästina entstandenen Unruhen ihm nicht er„laubten, länger in Syrien zu bleiben; daß

„er

„er nur einen Vorwand suche, nach Europa Hej. 588
„zurück zu gehen; daß er im Grunde bey den J.C. 1192
„Angelegenheiten von Palästina wenig Inte-
„resse habe; daß die Christen, wenn sie erst
„seiner Hülfe beraubt wären, sich gegen die
„Muselmannische Macht nicht würden halten
„können; man würde ihnen, sagte er, mit
„wenig Volk die einzigen Plätze abnehmen, die
„ihnen noch übrig wären: der Sulthan dürfe
„sich daher nicht so schwierig bezeigen, weil die-
„ser Frieden nichts als ein verstellter Frieden
„seyn, und nur dienen würde, das einzige
„Hinderniß, das sich den Eroberungen dieses
„Prinzen noch entgegen setze, aus dem Wege
„zu räumen.„ Endlich trug er dem Aboubekr auf, seine wahren Gesinnungen Saladinen insgeheim mitzutheilen, und ihn dahin zu bewegen, daß er ihm Bedingungen verwillige, die ihn vor den Augen von Europa, welches auf alle seine Schritte aufmerksam wäre, rechtfertigen könnten.

Der Sulthan sahe die Staatslist, die ihm Richard an die Hand gab, als strafbar an: er handelte aufrichtig, und hatte nicht die Absicht, die Verpflichtungen zu verletzen, wozu er sich anheischig machen wollte. Er ließ ein Verzeichniß von den Städten aufsetzen, die er den Christen zu lassen gesonnen war, ließ es dem Könige von Engelland einhändigen, und ihm zugleich melden, daß man an den Punkten, die in dieser Urkunde enthalten wären, nichts mehr ändern werde. Richard ließ sich alles gefallen. Diesem zu Folge setzte man den Vertrag in beyden Sprachen auf. Alle Christlichen und Muhammedanischen Fürsten schwuren, die einen auf das Evangelium, die andern auf den Ko-

Hej. 588 J.C. 1192 ran, daß sie die Bedingungen desselben heilig und gewissenhaft erfüllen wollten. Die beyden Monarchen, um die Majestät des Throns nicht zu erniedrigen, verweigerten selbst den Eid abzulegen, indem sie glaubten, durch ihr königliches Wort schon hinlänglich gebunden zu seyn. Sie gaben nur die Hand, um ihre Beystimmung anzuzeigen.

„Man machte also, nicht einen beständigen „Frieden, sondern einen Stillstand auf drey „Jahre und drey Monate, von diesem Tage, „den zwey und zwanzigsten Schaban anzurechnen. (Einige Geschichtschreiber sagen, daß „man noch drey Wochen, drey Tage, und drey „Stunden hinzu gesetzt habe.) Tyrus mit „ihrem Zubehör, und die ganze Küste von „Jaffa bis Ptolemais, das ist, Jaffa, Cäsarea, Arsouf, Hifa, Ptolemais, und ihre Gebiether, blieben in den Händen der Christen. „Ramla und Lidda theilete man zwischen den „beyden Völkern. Die Christen konnten die „heiligen Oerter besuchen, allein in kleiner Anzahl; und selbst in der Kirche der Auferstehung, oder des heiligen Grabes, welche „man ihnen abtrat, ihre Religion frey üben, „und einige Priester haben. Die Mönche, „welche das Gesetz Muhammeds begünstiget, „traten wieder in den Besitz ihrer Klöster. „Der Fürst von Antiochien und Tripolis wurde „eingeladen, dem Vertrage beyzutreten, so wie „auch Sinan, der Befehlshaber der Ismaeliten oder Assassinen. Ascalon sollte von den „Muselmännern und von den Franken gemeinschaftlich zerstöret werden, indem die letztern „diese Vorsicht für nothwendig hielten, aus „Furcht, daß die erstern in Versuchung gera-

„then möchten, diese Stadt zu behalten, wenn „man sie ihnen ganz bevestigt wiedergäbe.„ Hej. 588 J. C. 1192

Da diese Artikel von beyden Theilen waren unterzeichnet worden, rief ein Herold oder Muezzin auf den öffentlichen Plätzen und Kreuzgassen aus: Im Namen des gnädigen und barmherzigen Gottes, und auf Befehl des Sulthans Saladins, des Heils der Welt und der Religion: wird hiemit kund gethan, daß zwischen den Christen und den Muselmännern Frieden gemacht ist, daß beyden Völkern verstattet wird, frey und ungehindert mit einander in den beyderseitigen Ländern in gutem Vernehmen zu leben, zu reisen, und Handlung zu treiben.

Das war der Erfolg dieses berühmten Kreuzzuges, wedurch die Christenheit weiter nichts als eine einzige Stadt gewann, und ganz Europa einen Theil seiner Prinzen, seiner Einwohner, und seiner Schätze verlor, welche in Syrien als in einem Abgrunde verschlungen wurden.

Geschichte Saladins,

Sulthans von Egypten und Syrien.

Dreyzehntes Buch.

Inhalt des dreyzehnten Buchs.

Folgen des Friedens. Richards Abreise, seine Unglücksfälle. Saladins Streitigkeiten mit dem Khalif. Verschiedene Begebenheiten. Saladin geht wieder nach Damas. Seine Krankheit, sein Tod, sein Caracter.

Hej. 588
J. C. 1192

Da der Frieden öffentlich bekannt gemachet war, vertrugen sich die Franken und Sarazenen wieder mit einander, und schienen nur ein Volk zu seyn. Man feyerte diese Begebenheit mit Turnieren und Freudenfesten. Die christlichen Officiers, und insonderheit der französische Adel, brannten für Begierde, den Sulthan zu Ramla zu besuchen, welcher sie mit seiner gewöhnlichen Leutseligkeit aufnahm, freundschaftlich mit ihnen umgieng, sie an seine Tafel zog, und keinen unbeschenkt zurück gehen ließ. Sie bewunderten in einem Prinzen, den sie einen Barbaren nannten, Tugenden, welche Europa in jenen Zeiten nicht kannte. Von hier begaben sie sich haufenweise nach Jerusalem, um daselbst ihr Gelübde zu bezahlen. Saladin ließ selbst unter die gemeinen Soldaten Lebensmittel austheilen.

thleien. Diese Großmuth, und das Verlan- Hej. 588
gen, die Oerter zu sehen, wo der Erlöser gestor- J. C. 1192
ben war, zogen in kurzer Zeit alle Kreuzbrüder dahin. Richard, welcher noch krank war, fand sich auf einmal fast ganz verlassen. Er gerieth wegen dieser großen Anzahl der Christen, die sich der Gewalt der Ungläubigen selbst überlieferten, in Sorgen. Er glaubte, ihrem Eifer einen Zaum anlegen zu müssen, und verbot ihnen, daß sie ohne seine Erlaubniß nicht nach Jerusalem gehen sollten. Diesem Befehle wurde wenig nachgelebt. Richard wandte sich an den Sulthan, und bat ihn, daß er in seine Länder niemanden lassen möchte, als diejenigen, welche einen von seiner Hand unterschriebenen Paß vorzeigen könnten. Saladin antwortete ihm, daß die Kreuzbrüder aus keiner andern Ursach nach Palästina gekommen wären, als um ihr Gebet in dem Tempel der Auferstehung (des heiligen Grabes) zu verrichten: man würde grausam und strafbar handeln, wenn man ihnen diesen Trost versagte, und er wolle daher ihre Andacht bey der heiligen Wallfahrt nach Jerusalem nicht binden, welche Gott und sein Prophet selbst angepriesen habe.

Inzwischen schickte man von beyden Theilen Werkleute ab, welche die kaum wieder aufgebauete Stadt Ascalon schleifen und in ihren Schutt zurück stürzen sollten; Ascalon, die ehedem so berühmt war, allein die, nachdem sie zum zweytenmal durch das Unglück des Krieges zerstöret wurde, niemals aus ihren Trümmern wieder aufgehoben ist. Der Herzog von Burgundien wurde, nach jenem mit den Kreuzzügen verknüpften unglücklichen Schicksale, wenige Zeit nachher von einer heftigen Krankheit befal-

Hej. 588 J.C. 1192 befallen, und starb in Palästina, welches das Grab so vieler unglückseliger Christen wurde. Richard entkam nur dem Tode, um in die Sklaverey zu fallen.

So bald seine Gesundheit ein wenig hergestellet war, ließ er die beyden Königinnen und seine Officiers einschiffen, und that alles, was seine Rückkehr nach seinem Königreiche beschleunigen konnte. Allein er sollte dasselbe noch so bald nicht wieder sehen. Das grausame Schicksal, das auf ihn wartete und ihn verfolgte, hatte ihn noch zu den härtesten Proben aufbehalten. Ein Sturm verschlug seine Galeere, und trieb sie in den venetianischen Meerbusen, wo sie bey Aquileja scheiterte. Der König von Engelland entschloß sich darauf, einen Theil von Europa zu Lande durchzureisen. Aus Furcht, von seinem Rival Philipp August angehalten zu werden, wollte er nicht durch Frankreich gehen: allein indem er diese Gefahr zu vermeiden suchte, rannte er in sein Verderben. Er nahm seinen Weg durch Deutschland, und durch die Staaten des Herzogs von Oesterreich, welchen er zu Ptolemais so empfindlich beleidiget hatte. Dieser verlegte sogleich Leute auf das Land, um seinen Feind zu entdecken und gefangen zu nehmen. Richard verkleidete sich in einen Bauer, und irrete von einer Stadt zur andern. Nach verschiedenen Begebenheiten wurde er endlich bey Wien erkannt, und zu Leopolden gebracht, welcher sich wegen der in Palästina erlittenen Beschimpfungen auf eine sehr grausame Weise rächete. Er begegnete seinem Gefangenen mit der niedrigsten Verachtung, und nachdem er ihn einige Zeit in Verhaft behalten hatte, lieferte er ihn an den Kai-

ser

ser Henrich VI aus, welcher gegen Richarden wegen derjenigen Einrichtungen, die dieser Herr zu seinem Nachtheil in Sicilien gemacht hatte, nicht minder aufgebracht war. Darauf erneuerte der Haß auf der einen Seite alle Beschuldigungen der Grausamkeit, der Verräthereyen, der Hinrichtungen, der Meuchelmorde, der Gefangensetzungen, welche in Syrien gegen den König von Engelland ausgebrochen waren: und auf der andern Seite schrye das Mitleiden und der Unwille der Engelländer, der Normannen, verschiedener Potentaten, die an den Streitigkeiten der Kreuzbrüder keinen Antheil genommen hatten, und des Pabstes. Die Deutschen maaßten sich das Recht an, diesen Monarchen wegen der ihm zugemutheten Verbrechen zu richten, als wenn er eine bloße Privatperson gewesen wäre, die sich ihrem Richterstuhle hätte unterwerfen müssen. Richard demüthigte sich auf dem Reichstage zu Speyer, und übernahm seine Verantwortung. Der Pabst Cölestin III warf den Bannstrahl darzwischen, schwache Waffen gegen Völker, die schon seit langer Zeit gewohnt waren sie zu verachten. Kurz, ohngeachtet des Donners von Rom, ohngeachtet der Klagen eines großen Theils von Europa, blieb der König länger als ein Jahr ein Gefangener in Deutschland, und erhielt seine Freyheit nicht eher, als bis er hunderttausend Mark Silber bezahlete, und noch für funfzigtausend Mark, die er nach seiner Zurückkunft nach Engelland abzutragen versprach, Geißeln ausstelete; eine sehr ansehnliche Summe in den damaligen Zeiten a). Hej. 588 J. C. 1192

a) Diese Summe beträgt nach heutiger französischer Münze, die Mark zu

Hej. 588 J.C. 1192

Da ein Theil der Kreuzbrüder zur See gegangen war, verabschiedete Saladin seine Armee, und begab sich im Monat Ramadhan nach Jerusalem. Hier beschäfftigte er sich, die Stadt zu verschönern und zu bevestigen. Er ließ an dem neuen Collegio arbeiten, welches er gestiftet und dotirt hatte. Er gab die Verwaltung und Aufsicht über dasselbe dem Lehrer Boha-eddin, der sein Leben beschrieben hat b). Dies Gebäude war ehedem ein Tempel, der der heiligen Anne gewiedmet war: er wurde in eine Moschee verwandelt. Der Sulthan bauete an dieselbe noch äußere Gebäude, wo man die Jugend in den Grundsätzen der Religion und der Wissenschaften unterrichten, den Armen Almosen austheilen, und die Kranken verpflegen sollte.

Da Saladin seinem Reiche einen allgemeinen Frieden verschaffet hatte, wollte er nunmehr in dieser Ruhe, deren er noch nicht genossen hatte, die Wallfahrt nach Mecca vornehmen, welche Muhammed seinen Jüngern zum Gesetz gemachet hat. Der Sulthan war zu devot, als daß er sich davon hätte losprechen wollen. Er kündigte sein Vorhaben allen seinen Unterthanen an, und lud sie durch große Gerechtsame ein, daß sie ihm auf dieser heiligen Reise folgen möchten. Man schrieb die Namen dererjenigen auf, welche bey der Caravane seyn wollten. Er ertheilte den Stadthaltern in den Provinzen,

zu funfzig Franken oder Livres gerechnet, sieben Millionen und fünfmal hunderttausend Pfunde: Und nach sächsischen Gelde, die Mark zu $12\frac{1}{2}$ Rthlr. gerechnet, 1 Million 875,000 Rthlr. oder nach itzigem Schlage, die Mark zu 26 Rthlr. gerechnet, 3 Millionen 900,000 Rthlr. Currant.

b) Boha-eddin. Abulfeda.

vinzen, und insonderheit seinem Bruder Seif el Islam, welcher in dem glücklichen Arabien commandirte, Befehl, so wohl in Syrien als in Yemen Proviant zusammen zu bringen. Zu gleicher Zeit ließ er Reisegeräthschaften, und reiche Geschenke für die Caabah c) zurüsten: denn da die Sulthane die Wallfahrt nach Mecca noch selbst verrichteten, suchten sie darinn ihre Ehre, daß sie sich in ihrer größten Pracht zeigten. Allein unter der Zeit, da er diese Anstalten machte, stelleten ihm die wegen dieser Sache zu Jerusalem versammleten Emirs vor, daß die Erfahrung gelehret habe, wie wenig man sich auf die Treue der Christen verlassen könne, daß sie den beschwornen Frieden so lange, als er ihrem Interesse günstig wäre, halten, und ihn brechen würden, so bald sie ungestraft Feindseligkeiten begehen könnten; wenn der Sulthan sich von Syrien entfernete, sagten sie, würden sie ohnfehlbar sich die Gelegenheit zu Nutze machen, das Land zu verheeren, die Plätze anzugreifen, und sich selbst der Stadt Jerusalem zu bemächtigen; seine Gegenwart sey nothwendig, alle benachbarte Mächte in Ehrerbietung zu erhalten: und die Religion eines Prinzen bestehe nicht so wohl darinn, daß er Wallfahrten unternehme, als vielmehr, daß er für das Glück und die Sicherheit seiner Völker wache. Saladin gab diesen Gründen nach, um so viel mehr, da seine Abwesenheit für die ganze Islamitische Sache sehr traurige Folgen haben konnte.

Hej. 588. J. C. 1192

Selbst zu der Zeit, da er ein so strenger Verehrer des Gesetzes Muhammeds zu seyn schien,

c) Die **Caabah** ist der **Einleitung** S. 3. und an Tempel zu Mecca. Siehe andern Orten.

Hej. 588 J. C. 1192 schien, widersetzte er sich den Forderungen des Khalifen, ohngefähr so wie die deutschen Kaiser und die Könige von Frankreich oft genöthiget gewesen sind, sich den Unternehmungen der Päbste entgegen zu setzen. Allein es ist nöthig, daß wir bis zu dem Ursprunge dieser Streitigkeit hinauf steigen, und vorher einige Begebenheiten erzählen, deren wir schon hin und wieder erwähnt, und nur bis hieher versparet haben, um den Faden unserer Geschichte nicht abzuschneiden.

Wir haben verschiedenemal Gelegenheit gehabt anzumerken, daß die Lehnsherrliche Regierung, welche die Araber in ihrem Reiche eingeführet hatten, einer von den Fehlern der Muhammedanischen Staatsverfassung gewesen sey. Dies war die Ursach, warum so viele Revolutionen unter ihnen entstunden. Jede Provinz, jede kleine Landschaft, und oft jede Stadt hatte besondere Herren, die unter der Abhängigkeit von ihrem höchsten Haupte eine Art von Landeshoheit und unumschränkter Gewalt besaßen; gleich jenem Schwarme von kleinen Tyrannen, welche in eben diesem Jahrhunderte Europa, und insonderheit Frankreich zerspalteten. Es waren bald ehemalige Monarchen, die man ihrer Staaten beraubt, und ihnen nur einen Schatten der Macht gelassen hatte; bald Sklaven, deren Herzhaftigkeit und Treue man belohnete; bald Usurpateurs, welche an der Spitze eines Haufens von Glücksmachern, sich eines Platzes, einer Provinz bemächtigten, sich darinn behaupteten, eine Stütze an ihren Nachbaren suchten, und dem mächtigsten Herrn den Eid der Treue und der Huldigung leisteten. Ihre Staaten waren in der That eine Art von

Reichs=

Reichslehen, fielen nach ihrem Tode an die Krone zurück, und kamen nur mit der Erlaubniß desjenigen Sulthans auf ihre Kinder, in dessen Namen sie regiereten, dem sie mit der Armee zu folgen verbunden waren, und dem sie Tribut bezahlen mußten. Hej. 588 J. C. 1192

Zein-eddin Joseph, einer von diesen kleinen Fürsten, starb im Lager bey Ptolemais. Er war Herr von Arbela oder Irbil d) und andern Plätzen in Mesopotamien. Er hatte einen Sohn, mit Namen Modaffer-eddin Koukberi, welcher schon in dieser Provinz, Scheherezur e), Harran f), Edessa oder Orfa g), Samosath h), und Almauzar i) besaß. Saladin gab ihm das Fürstenthum Arbela, gegen Vertauschung der Plätze Harran, Edessa, Samosath und Almauzar, und belehnete den tapfern Teki-eddin Omar, seinen Neffen, mit diesen letztern Städten. Dieser wurde darauf Herr von einem grossen Striche Landes: denn durch die Gutthätigkeit seines Onkels besaß er schon Miafarekin k), Hama l), Maarra m), Salamia

d) **Arbella, Arbela, Irbil.** Man sehe oben Buch 5. S. 282.

e) Siehe B. 5. S. 283.

f) **Harran, Haran,** oder **Charran, Charres,** &c. Wir haben davon im 5 Buche, S. 264. geredet.

g) **Edessa, Orfa, Errohe.** Siehe B. 5. S. 265.

h) **Samosath, Sumeizat,** am Euphrat, auf der westlichen Seite dieses Flusses, welcher sie fruchtbar macht. Sie wird von Armeniern bewohnet.

i) **Al Mauzar,** in Mesopotamien. Ich finde von diesem Platze nichts.

k) **Miapharekin.** Siehe B. 5. S. 291.

l) **Hama.** Siehe B. 4. S. 191.

m) **Maarra.** Siehe B. 4. S. 208.

Hej. 588 J. C. 1192

mian), Mambedge o), Neschrum oder Neschmum p), Dgiobail q), Laodicäa r), Platanos s), und Pagras t). Teki-eddin und Koukberi reiseten beyde ab, um von diesen verschiedenen Plätzen Besitz zu nehmen. Der Sulthan trug dem erstern auf, in Mesopotamien Recruten zu werben, und dem zweyten, sich entweder durch Gewalt, oder mit List, eines gewissen Hazen zu bemächtigen, welcher die ganze Provinz verwüstete.

Dieser

n) **Salamia, Salamia**, ein kleines Dorf an dem Wege nach der Wüste, in der Stadthalterschaft Hama, und zwo Tagereisen von dieser Stadt. Die Araber sagen, daß Salamia, in der Nachbarschaft von Sodom und der vier andern Städte, von zehn Einwohnern erbauet worden sey, die sich aus diesen unglücklichen Städten gerettet hätten. Sie sagen, daß die Engel, die sie hätten zerstören müssen, sie so hoch in die Höhe gehoben hätten, daß man das Geschrey ihrer Hähne habe im Himmel hören können. Man lieset ihre Fabeln von dieser Begebenheit im **Koran**, und im **Herbelot** unter dem Artikel **Loth** oder **Louth** und andern, auf welche er verweiset.

o) **Mambedge**, &c. Siehe B. 4. S. 216.

p) **Neschmum**, Neschgen, &c. ein sehr vester Platz oder Citadelle auf einem Berge, ostwärts vom Euphrat. Man nennet sie die Vestung von Mambedge. Sie reichet bis an die Wolken, und daher hat man ihr den Namen **Neschmum**, das ist, Sterne, gegeben. Der Sulthan Mahmoud Zenghi ließ sie erbauen, und hatte daselbst oft seinen Wohnsitz, um die Franken angreifen zu können, wenn sie in Syrien oder Mesopotamien einfielen.

q) Schibla, Dgiobail, Gibelet, &c. Man sehe B. 7. S. 34. und B. 8. S. 88.

r) **Laodicäa.** Siehe B. 8. S. 88.

s) **Platanos**, oder **Blatanos**, &c. Man sehe B. 8. S. 91.

t) **Pagras**, &c. Man sehe B. 8. S. 95.

Dieser Hazen war ein sehr mächtiger Emir, welcher seinen Sitz oder seine Herrschaft zu Irmia oder Urmia u) hatte, welches eine große, angenehme und begüterte Stadt in Laderbidgiane war, wovon die Araber sagen, daß sie die Geburtsstadt des Zeidarsze, des Propheten der Magier, das ist, des Zoroasters, sey. Sie lag gegen Osten von Mussul, bey dem See Tela, und hatte eine Bergvestung, welche Kunst und Natur gegen alle feindlichen Bemühungen verwahret hatte. Thogrul, der Seljucidische Sulthan von Iran, aus seinen Staaten zu flüchten genöthiget, hatte in diesem Platze eine Freystadt gesucht, und um sich dem Emir Hazen zu verbinden, seine Schwester geheyrathet. Durch diese ansehnliche Verbindung stolz, gieng er mit dem ehrsüchtigen Entwurfe schwanger, das ganze Königreich in Thogruls Namen zu beherrschen. Er machte damit den Anfang, daß er sich der Stadt Urmia auf eine sehr grausame Weise bemächtigte. Er ließ in einer Nacht alle Einwohner, die die Waffen führen konnten, niedermachen, schleppte die Weiber und Kinder in die Sklaverey, und öffnete diese Stadt den Turkanten x), einer Horde Barbaren, die von Raube lebten, und seine gottlosen Absichten zu unterstützen im Stande waren. Er stellete sich an ihre Spitze, fiel in alle umliegende Gegenden ein, und verübte die erschrecklichsten Straßenräubereyen. Er

Hej. 588
J.C. 1192

u) Man kann in Schultens Anmerkungen zum Abulfeda von dieser Stadt, und im Herbelot die Meynung der Muhammedaner von dem Zoroaster finden.

x) Man findet von diesem Stamme keine Nachrichten.

Hej. 588 J. C. 1192

Er hob ganze Caravanen auf, plünderte, würgte, und unterbrach allen Verkehr und Gemeinschaft im Lande. Thogrul, der in einer Art von Gefängnisse saß, und es sich zur Schande rechnete, daß er durch seine Gegenwart diese Ausschweifungen zu berechtigen scheinen sollte, rettete sich durch die Flucht, und begab sich unter den Schutz seiner Unterthanen, welche ihn mit Freuden aufnahmen und ihm den Scepter wieder überlieferten. Er schickte einige Truppen ab, um den Gewaltthätigkeiten des Hazen Einhalt zu thun: allein sie wurden zurück geschlagen. Dieser Tyrann, der allen seinen Nachbaren fürchterlich wurde, verursachete ihnen beständige Schrecken, ließ sie ihre Sicherheit mit Gelde kaufen, und setzte das ganze Land unter Contribution.

Modaffer-eddin Koukberi schmeichelte ihm mehr, als alle andern. Er machte ihm prächtige Geschenke, trug ihm ein genaues Bündniß an, versprach seine Kriegesvölker zu den Truppen dieses Räubers stoßen zu lassen, aus beyden Nationen nur ein Volk zu machen, und mit ihren vereinigten Kräften die Gränzplätze anzugreifen. Hazen ließ sich durch diese Versicherungen betrügen, und nahm die vorgeschlagene Zusammenkunft an, wo man diese Verbindung durch einen feyerlichen Vertrag versiegeln wollte. Er kam nach dem Versammlungsorte unter einer guten Begleitung. Allein während der Berathschlagung fielen die in einen Hinterhalt verlegten Soldaten, auf des Koukberi Losungszeichen, Hazens Wachen an, zerstreueten sie, schlossen ihn selbst in Ketten, und brachten ihn gefangen in die Citadelle zu Arbela.

Da Koukberi in dieser Stadt gestorben war, ernannte der Sulthan seinen Neffen Teki-eddin Omar, welcher schon in Syrien und Mesopotamien so mächtig war, zum Fürsten von Arbela. Allein dieser tapfere Muselmann sollte diese Wohlthat nicht lange genießen. Er kam und ließ sich von seinen neuen Staaten huldigen. Sein Ehrgeiz wollte entweder den Umfang derselben noch erweitern, oder er glaubte, daß es seinem Onkel nicht mißfallen würde, wenn er dem Buktimer oder Baktimour die Krone raube. Wir haben oben gesehen, daß dieser Buktimer den Thron von Akhlath oder Khelath y) in Armenien bestiegen, und Saladins Bündniß ausgeschlagen hatte, nachdem er ihn zu Hülfe gerufen z). Teki-eddin fiel also unverhofft in die Länder dieses Fürsten ein, und nahm ihm verschiedene Plätze ab. Baktimour zog seine Truppen zusammen, lieferte ihm ein Treffen, wurde geschlagen, verfolgt, und in seiner Hauptstadt belagert. Hej. 588 J.C. 1192

In diesen Umständen schickte der Khalif Nasser-eddin einen Gesandten an den Sulthan, beschwerete sich über den Einfall Teki-eddin Omars, und verlangte nicht nur, daß man dem Könige von Khelath die ihm abgenommenen Städte wieder herausgeben, sondern auch den Schuldigen der Gerechtigkeit des heiligen Divan ausliefern sollte. Der Muselmannische Pabst mißbilligte auch das Verfahren des Koukberi gegen den Hazen, erklärete, daß er diesen letztern in Schutz nähme, und forderte, daß man ihn aus dem Gefängnisse entlassen, und frey

y) Man sehe von dieser Stadt B. 5. S. 270.

z) Man sehe das 5 Buch, Seite 290.

Hej. 588 J.C. 1192 frey nach Irmia zurück schicken sollte. Endlich befahl er dem Groß-Cadhi, oder dem höchsten Richter des Reichs, El Phadel, daß er sich unverzüglich zu der hohen Pforte begeben, und die Streitigkeiten, die sich zwischen dem Sulthan und dem heiligen Divan hervorgethan hätten, untersuchen sollte. Saladin, der wohl wußte, was er dem Haupte der Religion für Ehrerbietung schuldig sey, aber der auch die Rechte seiner Krone kannte, die von der Macht der Khalifen nicht abhingen, überhäufte diesen Abgeordneten mit Ehren und Geschenken, und antwortete auf die Gegenstände seiner Mission, daß, ohngeachtet er niemanden von seinem Verhalten Rechenschaft zu geben habe, er dennoch dem Nasser-eddin wissen lasse: „ 1) daß Tekieddin Omar aus keiner andern Ursach in Armenien eingerückt sey, als um Recruten auszuheben; daß er darauf wegen einiger kleinen Mißverständnisse Baktimourn zwar angegriffen habe, allein daß dieser Krieg keine weitere Folgen haben werde, weil sein Neffe schon nach Palästina zurück berufen wäre: 2) dem Koukberi habe er selbst Befehl gegeben, den Emir Hazen in Verhaft zu nehmen und ihn nach Syrien kommen zu lassen, wo er, anstatt Straßenräubereyen zu verüben, seine Tapferkeit gegen die Feinde des Islamitischen Glaubens zeigen könne: und was 3) den höchsten Richter El Phadel beträfe, so sey der Mann zu schwächlich, als daß er die Reise nach Bagdad unternehmen könne. „ Weit entfernt also, den ohnmächtigen und ungerechten Decreten seines Pabstes zu gehorchen, wollte er selbst nicht einmal einen Gesandten an ihn schicken, als warum der Khalifische Abgeordnete bey ihm angesuchet hatte, und wendete

vor,

vor, daß er in seinem Reiche mit dem Khalif nichts zu schaffen habe. Hej 588 J. C. 1192

Inzwischen gab Teki-eddin seine Unternehmung gegen Khelath auf, und wendete seine Macht gegen Malaskurd, eine ansehnliche Stadt in Armenien, die fast eben so groß, aber minder vest war, als Khelath. Während dieser Belagerung wurde er von einer heftigen Krankheit angegriffen, die ihn in wenigen Tagen in das Grab legte. Sein ältester Sohn, Malek el Manzour, der ihn auf diesem Zuge begleitet hatte, hielt diesen Tod einige Zeit geheim, um die Gemüther zu seiner Begünstigung vorzubereiten; und da er sich aller Stimmen versichert hatte, begab er sich an der Spitze seiner Truppen nach der Stadt Hama a). Dieser ehrgeizige Jüngling wollte die Staaten seines Vaters erben, so wie er allen seinen Muth geerbet hatte: allein durch eine zu große Kühnheit hätte er bald dasjenige verloren, was er durch eine eilfertige Demüthigung erhalten haben würde. Denn da er sich an der Spitze einer ziemlich starken Armee sahe, nahm er, ohne die Einstimmung des Sulthans seines Groß-Onkels zu erwarten, von dem Fürstenthume Hama und den übrigen Plätzen Besitz, und unterstand sich selbst, ihm Bedingungen vorzuschlagen, welche Empörung hauchten. Auf diese Nachricht konnte der Sulthan seinen Unwillen nicht zurückhalten. Er ließ auf der Stelle seinen Sohn Afdal mit einer guten Anzahl Truppen abgehen, um sich aller Plätze, die dem Teki-eddin Omar gehört hatten, zu bemächtigen, und befahl seinem andern Sohn

a) Boha-eddin. Abul-Feda.

Hej. 588 J.C. 1192 Aldaher, welcher die Gränzen von Ober-Syrien besetzt hielt, seinem Bruder eine tapfere Hand zu bieten, wofern Manzour Widerstand thun würde.

Diesem fing an bange zu werden, und er eilete daher, das Ungewitter abzuwenden. Er rief seinen Groß-Onkel Adel um Schutz an, dessen Ehrgeize er zu schmeicheln wußte, indem er ihm die Hälfte von der Erbschaft seines Vaters anbot. Er verlangte nichts weiter, als die Vormundschaft über seine Brüder, und die Städte Harran, Edessa, Samosatha; oder Hama, Mambedge, Salamia, Maarra, und was zu denselben gehörte, und rieth dem Malek Adel, die Belehnung der Plätze zu suchen, welche man ihm selbst versagen würde. Adel, bey der Sache seines Groß-Neffen interessirt, erhielt nach vielen Bitten für Manzourn Gnade, und wirkte ihm die Städte Harran, Edessa, Samosath mit ihren Bezirken aus. Er ließ die Bewilligung schriftlich aufsetzen, und wollte den Sulthan dahin vermögen, sie auf der Stelle zu untersiegeln, und sich sogar eidlich dazu zu verpflichten. Saladin, voll Verdruß, daß sein eigener Bruder einen Eid von ihm verlangte, von ihm, der niemals einen Eid von seinen Emirs verlangt hatte, welchen er die Regierung der Plätze und der Provinzen anvertrauete, sahe Adeln mit zornigem Blicke an, nahm die Ausfertigung, riß sie in Stücken, und drohete, daß er sich sowohl an seinem Bruder als an seinem Neffen rächen wolle.

Er stand um diese Zeit mit dem Könige von Engelland und dem Markgrafen von Tyrus in Unterhandlung. Der erstere, welcher von diesen Unruhen Nachricht hatte, verzögerte den

Schluß,

Schluß, indem er vortheilhaftere Bedingungen zu erhalten hoffete. Allein Saladin fürchtete, daß Manzour mit Baktimour gemeinschaftliche Sache machen, und ihm durch diese Vereinigung einen Krieg am Euphrat zuziehen möchte, und schloß daher mit Conraden Frieden. Wir haben gesagt, daß der Tod dieses Prinzen diesen Entwurf zertrennete, und den Sulthan in neue Besorgnissen setzte. Von der andern Seite hörete Adel nicht auf, ihn durch seinen Vorspruch für Manzourn zu ermüden. Saladin überließ endlich die Entscheidung dieser Sache seinem Divan, und war in demselben selbst nicht zugegen, um die Stimmen nicht zu binden. Die Emirs hielten dafür, daß man sich nicht mit zween Kriegen auf einmal belästigen könne; daß man entweder den Franken, oder dem Malek el Manzour den Frieden verwilligen müsse: allein da man die Wahl habe, solle man lieber dem letztern vergeben, der überdem nur aus Mangel der Klugheit sich vergangen habe. Saladin, der von Natur zur Huld geneigt war, ließ sich dieses Gutachten gefallen, und belehnete seinen Neffen mit den Städten Harran, Edessa und Samosath. Hej. 588 J. C. 1192

Adel bat sich gleichfalls für seine Person die übrigen Plätze von Mesopotamien aus, welche Teki-eddin besessen hatte. Nach einigen Streitigkeiten trat man ihm dieselben gegen Vertauschung derjenigen Oerter ab, welche er diesseits des Euphrats besaß, Krak, Asselt und Belkaa ausgenommen; jedoch unter dieser Bedingung, daß er jährlich von diesen letztern Städten tausend Säcke Weizen als einen Tribut nach Jerusalem liefern sollte.

Hej. 588
J.C. 1192

Unter dieser Zeit hatte man mit den Christen Frieden gemacht, und Saladin war nach Jerusalem zurück gekommen. Die Ruhe wurde endlich in seinem ganzen Reiche wieder hergestellet. Adel schickte sich an, nach Mesopotamien abzugehen. Manzour hatte sich dem Sulthan zu Füßen geworfen. Die Fürsten und Emirs begaben sich nach ihren verschiedenen Landen und Stadthalterschaften. Die Kreuzbrüder giengen über die See zurück. Alles war stille. Der Khalif allein murrete noch, und hörete nicht auf sich zu beschweren: er glaubte verachtet zu seyn; und um die Ehre des Khalifats zu retten, drung er darauf, daß man den Groß-Cadhi, oder wenigstens einen Gesandten an ihn schicken sollte. Saladin, so devot er auch war, widersetzte sich Forderungen, die er als Eingriffe in die Rechte seines Thrones ansahe. Er war taub gegen das Geschrey des Khalifen, ließ für ihn in allen Moscheen bitten, ehrete ihn als das Haupt des Islamitischen Glaubens, und hielt dafür, daß er in Dingen, die die Religion nicht beträfen, ihm nachzugeben nicht verbunden wäre. Da Nasser-eddin mit dem Sulthan selbst nichts ausrichten konnte, schickte er einen von seinen Imams an Malek Adel, und versprach ihm den Schutz des heiligen Divans und die Vergebung aller seiner Sünden, wenn er seinen Bruder dahin vermögen würde, daß er sich vor der hohen Pforte auf gewisse Weise demüthigte. Adel, der bey den ehrgeizigen Aussichten, womit er schwanger gieng, sich an den Priestern und dem Muselmannischen Pabste, Männern, die über die Gemüther der Völker so viele Gewalt hatten, eine Stütze erwerben wollte, brachte es endlich

nach vielen Anhalten dahin, daß er für den Hof zu Bagdad einen Gesandten ernannte, welcher die Beschwerden des Khalifen hören, und dem Sulthan davon Bericht abstatten sollte. Hej. 588 J.C. 1192

Ehe Adel nach Mesopotamien abreisete, verheyrathete er, mit Genehmigung seines Bruders, eine von seinen Töchtern an den Seljucidischen Fürsten von Iconium, Cåsarschah, welcher zu Saladinen gekommen war, um bey ihm Schutz zu suchen. Kilidge Arslan, von welchem wir oft geredet haben, hatte nach einer langen und rühmlichen Regierung das Schicksal Ludwigs des Frommen wegen derselbigen Ursach erfahren. Er hatte, wie dieser fränkische Herr, sein Reich unter seine Kinder getheilet, und wurde, wie jener, durch den Ehrgeiz seiner ausgearteten Söhne vom Throne gestoßen, und durch ihre Uneinigkeiten wieder eingesetzt: nur war dieser Unterschied zwischen diesen beyden Monarchen, daß der Khalif an der Empörung der Seljucidischen Fürsten keinen Antheil nahm, da hingegen der christliche Pabst in die Rebellion der Carolingischen Prinzen eingeflochten war. Kilidge Arslan, wie er seinen zehn Söhnen seine Staaten abtrat, hatte sich weiter nichts als die Stadt Iconium vorbehalten, wo er seine Tage in Ruhe zu beschließen hoffte. Cotheb-eddin Malekschah, der älteste von allen, welcher zu Siouas oder Sebaste b) regierte, war der erste, der die Fahne

b) **Siouas**, im Pontischen Cappadocien, ist dasselbige **Sebaste**, wovon **Plinius** redet. Sie ist groß, und hat gute Mauern und eine kleine Citadelle. Sie liegt in einer mit Gebirgen umgebenen Ebene, sechzig Meilen von Cåsarea, westwärts von Erzeroum.

Hej. 588 J.C. 1192 des bürgerlichen Krieges ergriff. Er rückte mit gewaffneter Hand vor die Hauptstadt, und bemächtigte sich derselben nebst seinem Vater. Er warf sich für seinen Thronfolger auf, ließ ihn alles, was er seinen Brüdern abgetreten hatte, wiederrufen, und griff sie alle unter Kilidge Arslans Namen an, welchen er aus einer Provinz in die andere mit sich schleppte. Moezzeddin Cäsarschah wurde durch diese Revolution aus seinem Fürstenthume Malathia c), welches ihm in der Theilung zugefallen war, verjagt; er kam zu Saladinen und rief ihn um Hülfe an. Der Sulthan schloß ein Bündniß mit ihm, drang darauf, daß man ihm Malathia wieder herausgeben mußte, und ließ ihn mit allen Ehrenbezeigungen bis an die syrischen Gränzen begleiten. Allein Kilidge Arslan, welcher sich durch die Flucht von Cotheb eddins Armee entfernet hatte, irrete lange Zeit von einer Stadt zu der andern, um das Mitleiden seiner Kinder rege zu machen, welche nur beschäfftiget waren, sich unter einander aufzureiben, und von welchen kein einziger sich seines greisen Vaters annahm. Er fand endlich einen Rächer in Kai-Khosrou, dem Fürsten von Bargiloun d); dieser warb Truppen, lieferte dem Malekschah eine Schlacht, überwand ihn, und hatte den Ruhm, seinem Vater die Krone wieder aufzusetzen. Da dieser Prinz nicht lange nachher starb, wurde Kai-Khosrou durch die einmüthigen Wünsche und Stimmen des Volks zum Sulthanat von Ico-

c) Malathia ist das alte Melitene, welches einige in Cappadocien, andere in Klein-Asien setzen.

d) Bargiloun, eine Stadt und Präfectur in den Rumischen Provinzen.

Iconium erhoben, welches er auf eine so wür- Hej. 588
dige Weise verdienet hatte. J. C. 1192

Inzwischen schickte Saladin seinen Sohn El Daher, der nach Jerusalem zurück gekommen war, wiederum nach Syrien. Wie er Abschied von ihm nahm, sagte er zu ihm in Boha-eddins Gegenwart, welcher diese merkwürdigen Worte aufzeichnete: „Mein Sohn e), „du gehest itzt hin, die Staaten zu beherrschen, „die ich dir gegeben habe. Meine schwachen „Gesundheitsumstände lassen mich fürchten, „daß ich dich nicht wieder sehen werde. Ich „ermahne dich daher, mein Sohn, und dies „soll mein letzter Wille seyn, liebe, ehre Gott, „der die Quelle alles Guten ist, und halte die „Gebote seines Gesetzes, denn darauf beruhet „deine ganze Wohlfahrt. Schone des Menschenbluts, damit es nicht gegen dein eigenes „Haupt sprütze: vergossenes Blut bleibt niemals ohne Rache f). Bestrebe dich, das „Herz und die Hochachtung deiner Unterthanen „zu gewinnen; laß ihnen Gerechtigkeit widerfahren; sorge für ihren Nutzen, wie für deinen eigenen Nutzen. Du wirst dereinst Gott „von diesem Pfande, welches ich dir heute in „seinem Namen anvertraue, Rechenschaft geben müssen. Habe eine Achtung, eine Herablassung gegen die Emirs, gegen die Imams, „gegen die Cadhis, und gegen alle Personen, „die in Aemtern sitzen. Bloß durch Milde, „durch Mäßigung, durch Huld bin ich zu der „Stuffe der Hoheit gestiegen, auf welcher du „mich itzo siehest. Wir sind alle sterblich; o

 „mein

e) Boha-eddin.
f) Im Texte stehet: denn vergossenes Blut schläft nicht.

Hej. 588 J.C. 1192

„mein Sohn, laß daher keinen Groll, keinen „Haß gegen jemanden, er mag seyn wer er „will, in deiner Seele Wurzel schlagen. Hüte „dich insonderheit, niemals einen Menschen zu „beleidigen. Die Menschen vergessen das er„littene Unrecht nicht, bis sie sich gerächet oder „eine Genugthuung erhalten haben, da hinge„gen Gott uns auf eine bloße Reue unsere „Fehler vergiebt; denn er ist wohlthätig und „barmherzig.„ Wie er seinem Sohn diesen weisen Unterricht ertheilet hatte, umarmete er ihn unter Vergießung vieler Thränen der Zärtlichkeit, und ließ ihn abreisen.

El Dhaher brachte zu Halep die Tugenden in Ausübung, die ihm sein Vater empfohlen hatte. Allein er war genöthiget, ein Exempel der Strenge zu statuiren, um jenem vorzüglichen Orden im Staate, welcher die Wissenschaften treibt, zu lehren, in seinen Reden und in seinen Schriften gegen die eingeführte Religion Ehrerbietung zu beweisen. Es war g) in dieser Stadt ein Mann, der sich durch seine Gelehrsamkeit sowohl, als durch seine Ruchlosigkeit einen großen Ruhm erworben hatte. Er war ein Medicus, und nahm den Titel eines Philosophen an h). Er hatte verschiedene Werke von unterschiedlichen Sachen geschrieben, und verband mit einem unerträglichen Stolze noch die Eigenschaft, daß er mit zügelloser Wuth auf das Gesetz Muhammeds schimpfte. Je mehr man ihm ein Stillschweigen auflegte, desto weniger Mäßigung bewies er. Endlich wurde

g) Boha-eddin. Abul-Feda. Herbelot, *Bibliothèq. orient.* Ben-Schonnah.

h) Er hieß Schehabeddin Scheheverdi.

wurde er in Verhaft genommen, ins Gefängniß gesetzt, von den Cadhis vor Gericht gezogen, und zum Tode verdammet. Ehe El Dhaher das Urtheil vollziehen ließ, frug er seinen Vater Saladin um Rath, welcher den Spruch der Rechtslehrer bestätigte. Dieser aufrührische und eitle Mann also bezahlete mit seinem Kopfe ein Verbrechen, welches man niemals mit zu vieler Schärfe würde ahnden können i), das Verbrechen derer, welche vorzügliche und kostbare Gaben dadurch schänden und entehren, daß sie dieselben zur Schmähung der angenommenen Religion, und folglich auch der Regierung des Staats, welche ohne die erstere nicht bestehen kann, strafbarer Weise mißbrauchen. Hej. 588 J. C. 1192

Nachdem Saladin zur Verschönerung, Vertheidigung, und politischen Einrichtung von Jerusalem die nöthigen Befehle ertheilet hatte, reisete er ab, um die Küsten von Syrien in Augenschein zu nehmen, und sich darauf nach Damas zu begeben, wo er sich einige Monate aufhalten, und alsdann nach Egypten gehen wollte: allein der Tod übereilete ihn in dieser Stadt. Wie er zu Berout war, besuchte ihn Boemund, der Fürst von Antiochien, um dem mit den Kreuzbrüdern errichteten Vertrage beyzutreten, und bat ihn zugleich um einige Plätze in der Nachbarschaft seines Fürstenthums, und um einen ziemlich weitläuftigen Strich Landes in der Ebene, welcher auf funfzehntausend Goldthaler, ohnge-

i) Man nimmt an dieser unbestimmten Meynung eines römisch katholischen Schriftstellers keinen Antheil. Der Verfolgungsgeist, und eine vernünftige Einschränkung der gränzenlosen Freygeisterey in der Gesellschaft der Menschen, würden wohl zu unterscheiden seyn. K.

Hej 588 J.C. 1192 ohngefähr acht und dreyßigtausend Reichsthaler nach unserer Münze, jährlich einbrachte. Der Sulthan, der niemals jemanden etwas abschlagen konnte, verwilligte ihm diese Gnade, und gab selbst verschiedenen christlichen Herren, die den Fürsten Boemund begleitet hatten, die Schlösser wieder ein, die sie vor dem Kriege besessen hatten.

Hej. 589 J.C. 1193 Saladin nahm darauf seinen Weg nach Damas. Er fand in dieser Hauptstadt Syriens Gesandten von allen morgenländischen Prinzen, die ihn erwarteten, um ihm im Namen ihrer Herren die Beglückwünschungen wegen seiner Siege abzulegen k). Die Redner und die Dichter kamen auch, und überreichten ihm Lobreden und Gedichte, die ihm zu Ehren gemacht waren, und die die Araber noch itzo lesen. Der Sulthan genoß endlich seines Ruhms und der Liebe seiner Unterthanen, die er glücklich zu machen bemühet war. Er erholete sich von seinen Ermüdungen durch stille Vergnügen mitten unter seiner Familie und den Emirs, deren Glück er gemacht hatte, und welche er alle Tage mit neuen Wohlthaten überhäufte; und diese dieneten ihm mehr wegen seiner Person, als wegen seines Ranges. Die Muselmänner liefen von allen Seiten herzu, um ihn zu sehen und zu bewundern. Die Bürger von Damas feyerten Freudenfeste, gaben Gastmähler, und legten auf die lebhafteste Art das Vergnügen an den Tag, welches sie über seinen Besitz empfunden. Allein diese Freude wurde bald unterbrochen. Die tiefste Traurigkeit trat auf einmal an die Stelle der Fröhlichkeit. Um zu begreifen,

k) Boha-eddin.

greifen, wie lieb dieser Prinz seinen Unterthanen war, darf man nur den Boha-eddin nachsehen, und man wird finden, mit wie vieler Weitläuftigkeit, mit wie vielem Interesse er die Umstände und den Fortgang seiner Krankheit, die Bestürzung, die Unruhen, die Bewegungen der Großen und des Volks, ihre Klagen, ihre Seufzer, ihr Geschrey, ihr Winseln, ihren ungestümen Schmerz beschreibt; ein rührender Anblick, welchen wir in unsern Tagen für einen Monarchen haben erneuern sehen, der noch weit mehr geliebt wird, und der so sehr geliebt zu werden verdienet 1). Hej. 589 J. C. 1193

Saladin gieng aus Devotion den Pilgrimmen von Mecca entgegen. Er vergaß eine Art von Kleidung mitzunehmen, welche er gewöhnlicher Weise zu tragen pflegte. Er erkältete sich unterwegens, und fühlete bey seiner Zurückkunft eine große Mattigkeit, auf welche ein heftiges Fieber folgte m). Den andern Tag klagte er, daß er die Nacht hindurch viel ausgestanden hätte: er wollte aufstehen, allein er fiel aus Schwachheit auf sein Bette zurück. Er forderte ein wenig laulicht Wasser, um seinen brennenden Durst zu stillen: man brachte ihm kochend heißes: er gab es zurück, und man reichte ihm einen Augenblick nachher kaltes Wasser. O, sagte er mit seiner gewöhnlichen Sanftmuth, kann ich denn kein laulichtes

1) Der Verfasser zielet auf die Thränen Frankreichs nach der verabscheuungswürdigen Unternehmung des Johann von Damiens gegen das Leben des itzigen Königs Majestät, bey dem Anfange des Jahrs 1757. K.

m) Boha-eddin. Abul-Feda.

Hej. 589 J.C. 1193

lichtes Wasser haben? — „Welch ein „Caracter! welche Sitten! rief einer von den „Umstehenden; wenn das einem von uns wi„derführe, wir würden ohnfehlbar dem Be„dienten das Gefäß nach dem Kopfe werfen, „der uns so schlecht aufwartete.„ Als es Zeit war, zu Mittage zu essen, bat Saladin die Emirs, daß sie seinem Sohne Afdhal Gesellschaft leisten möchten. Man gieng in einen andern Saal; man brachte die Speisen, jedermann setzte sich nieder, und Afdhal nahm die Stelle ein, wo sein Vater zu sitzen pflegte. Dieser Umstand machte die Emirs zusammen weich. Sie beobachteten ein trauriges Stillschweigen; das Nachdenken kommt zu ihrer Betrübniß; sie können die Augen nicht aufschlagen, ihr Herz ist beklommen, der Schmerz hemmet jedes Wort; sie bemühen sich, die Thränen zurück zu halten oder zu verbergen, die wider ihren Willen von ihren Wangen rollen; sie kehren sich um, einer steht endlich nach dem andern auf, um zur Seite frey weinen zu können.

Inzwischen verbreitet sich in der Stadt das Gerücht, daß der Sulthan in Gefahr ist. Auf diese Nachricht schließt man die Kramläden zu, man bringt die Kaufmannswaaren vom Markte. Einige gehen in die Moscheen, und werfen sich auf ihr Angesicht, andere laufen nach dem Schlosse; man belagert die Thore, man hält alles an was hinaus will; man frägt die Aerzte; man sucht aus ihren Augen zu lesen, ob man hoffen oder fürchten soll. Die Verwirrung der Emirs schlägt alle übrigen Herzen nieder. Man schreyet, man heulet, man schwimmet in der äußersten Verzweiflung. Die Stadt ist voll

von

von Auflauf und Beben: man kennet keinen Unterschied mehr: Große und Geringe auf gleiche Weise untröstbar, alle unter einander gemischt, in den Gassen zerstreuet, ihre Schluchsen mit einander vereiniget. Die Männer liegen Tage und Nächte an den Thoren des Schlosses, die Weiber weinen in dem Innern ihrer Häuser, die Priester beten zum Himmel, alle fühlen den Schmerz der Kinder, die einen zärtlich geliebten Vater verlieren sollen; alle wünschen ihr Leben hingeben zu können, um das Leben ihres Herrn zu retten. Hej. 589 J. C. 1193

Die wenigen Tage hindurch, die Saladin noch lebte, beschäfftigte er sich, seinem Sohn Afdhal, welcher ihm in dem Königreiche Damas folgte, Regeln seines Verhaltens zu geben, und den Emirs zu empfehlen, diesem Prinzen und seinen übrigen Kindern mit ihren weisen Rathgebungen beyzustehen. Er ließ allen Armen, selbst den dürftigen Christen, die sich in der Stadt befanden, Almosen austheilen. Da er in seinem Leben alles vergeben, und für sich nichts zurück behalten hatte, so war man genöthiget, seine Juwelen und seinen Hausrath zu verkaufen. Eine von seinen Schwestern n), welcher dieses Werk der Liebe aufgetragen war, legte ihre eigenen Geräthschaften dazu, um diesen Almosen desto reichlicher zu machen. Unsere gleichzeitigen Geschichtschreiber sagen, daß der Sulthan vor seinem Tode dem Officier, welcher gewöhnlich seine Standarte bey den Armeen zu tragen pflegte, befohlen habe, daß er das Tuch, in welchem er begraben werden sollte, oben an eine Lanze heften, mit demselben durch die

n) Sie hieß Sillalscham oder Sillah-Alscham.

Hej. 589 J. C. 1193 die Gassen von Damas gehen, es dem Volke zeigen und dabey ausrufen sollte: Dies ist alles, was Saladin, der Besieger des Orients, von seinen Eroberungen mitnimmt.

Endlich, am zwölften Tage seiner Krankheit, am Mittwochen den sieben und zwanzigsten Sefer, des zweyten Monats des arabischen Jahrs, im fünfhundert neun und achtzigsten Jahre der Hejira, im Monat Februar eilfhundert drey und neunzig nach Christi Geburt, beschloß Saladin den Lauf seines Lebens, in einem Alter von sieben und funfzig Mondenjahren. Er hatte zwey und zwanzig Jahre in Egypten nach dem Tode des Khalifs, und neunzehn Jahre in Syrien nach Noureddins Tode regieret. Sein ganzer Name war, Sulthan, Malek al Nasser, Salah-eddin, Emir el Moumenin, Aboul-Modhaffer, Youssouff ben Ayoub, ben Schadi, das ist, Sulthan oder Kaiser, beschützender König, Salah-eddin (Heil der Welt und der Religion), Befehlshaber der Gläubigen, siegerischer Vater, Joseph, ein Sohn Hiobs, des Sohns Schadi.

Man kann die Untröstbarkeit sich leichter einbilden als beschreiben, in welcher die Einwohner schwommen, als man ihnen sagte: Saladin ist todt! Ein kläglicher Anblick! Verschiedene von Saladins Kindern, in einem noch sehr zarten Alter, Unmündige, Vaterlose, unglückliche Prinzen, stürzen auf einmal aus dem Schlosse heraus, die Kleider zerrissen, ihre Hände zum Himmel aufgehoben, das Volk um Mitleiden flehend, und laufen von ihrem Schmerz hingerissen, durch die ganze Stadt, von denen Bürgern gefolgt, die ihnen mit nichts als bit-

tern

tern Schlukfen antworten. Boha-eddin, wenn er dies traurige Schauspiel und die Wirkung, welche dasselbe in den Gemüthern hervorbrachte, beschreibt, merket an, daß, wenn er sonst hätte sagen hören, daß Menschen sich für andere Menschen dem Tode aufopfern wollten, er solche Ausdrücke für leere und nichts bedeutende Zeugnisse des Eifers gehalten habe: allein, sagt er, er habe damals aus der eigenen Verfassung seiner Seele und aus der Verzweiflung aller Muselmänner erfahren, daß alle sich freywillig dem Tode würden aufgeopfert haben, wenn sie dadurch dem Prinzen, den sie itzt verloren, das Leben hätten wieder schenken können. Die Trauer war allgemein im ganzen Reiche, und selbst im ganzen Orient. Man betete für Saladinen in den Moscheen zu Mecca und Medina; eine Ehre, die nur den Khalifen und einigen andern großen Herren widerfuhr, die sich durch ihren Heldenmuth, durch ihre Gerechtigkeit, durch ihre Menschenliebe, und ihre Religion unterschieden hatten. Hef. 589 J C. 1193

Saladin wurde Anfangs in dem Schlosse, und selbst in dem Zimmer beygesetzt, in welchem er krank gelegen hatte. Allein einige Zeit nachher, da Afdhal ihm ein Grab bey der Moschee hatte errichten lassen, wurde sein Körper mit vieler Pracht dahin geführet, und der größte Theil der Ayoubiten wohnete diesem Leichenbegängniß bey.

Wenn dieser Sulthan die Hochachtung und die Thränen aller Völker mit in seine Gruft nahm, so haben in der That wenige Prinzen diese Gesinnungen durch so viele Tugenden verdienet, als wir in diesem Muselmanne bewundern müssen. Die Christen selbst haben

Hej. 589 J. C. 1193

sich nicht enthalten können, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: sie haben mir selbst einen Theil der Züge an die Hand gegeben, die in dieser Geschichte zerstreuet sind: ja ich bin verbunden gewesen, verschiedene derselben, welche meinen Lesern als gar zu große Neuigkeiten vorkommen möchten, auszulassen.

Saladin beobachtete die Vorschriften des Korans mit so vieler Gewissenhaftigkeit, daß die Muselmänner ihn unter die Zahl ihrer Heiligen versetzet haben. Er ließ in allen vornehmsten Städten Moscheen, Schulen, Armen- und Krankenhäuser bauen; er nahm die Greise und die Waisen in seinen Schutz, und ernährete alle, welche in Dürftigkeit lebten. Diejenigen irren sich sehr, welche vorgeben, daß er als ein Philosoph gestorben sey; er lebte und starb als ein frommer und andächtiger Herr o). Es scheinet einigen Schriftstellern in unsern Tagen unmöglich zu seyn, daß es wahrhaftig große Männer ohne jene so genannte Philosophie geben könne, welche darinn bestehet, daß man gar keine Religion hat. Sie wissen inzwischen, daß die Religion noch weit mehr dasjenige Band ist, welches die Fürsten mit den Unterthanen verknüpft, als dasjenige, welches die Unterthanen an die Fürsten bindet; daß dieses Band zu trennen, so viel heiße, als den Menschen alle Freyheit einräumen, alles ungestraft zu unternehmen, und daß, wenn gar keine Religion da wäre, man vielleicht, dem menschlichen Geschlecht zum Besten, ausdrücklich eine

Reli-

o) Boha-eddin. Abul-Feda. Abul-Pharadge. Historia Patriarcharum. Ben-el-Athir. Herbelot, und andere.

Religion machen müsse, um den Leidenschaf- Hej. 589
ten der Regenten einen furchtbaren Zaum J. C. 1193
anzulegen.

Saladin, weit entfernt das Gesetz Muhammeds zu verachten, behielt selbst die abergläubigsten Uebungen bey. Dieser Fehler, der bey den meisten Menschen eine Schwäche der Seele ankündiget, war bey ihm mit vielen Muthe verbunden: denn der Begriff von einem unwiederruflichen Schicksale, welches alle Begebenheiten dieser Welt bestimmt und ordnet, begeistert jedweden devoten Muselmann mit Unerschrockenheit, insonderheit in den Kriegen, die für den Ruhm des Islamitischen Glaubens geführet werden. Er setzte sich ohne Furcht allen Gefahren aus. Vor der Schlacht hatte er die Gewohnheit, zwischen den beyden Kriegesheeren hin und her zu reiten, wobey ihm nur ein einziger Waffenträger oder Schildhalter folgte. In dem Treffen war er der erste im Handgemenge. Zuweilen rückte er ganz nahe gegen die Franken an, befahl auf einmal zu halten, und ließ sich einige Hauptstücke aus dem Koran vorlesen, mittlerweile die Christen schon mit Pfeilen und Bolzen auf ihn schossen. Dem Stolze und der Weichlichkeit feind, trug er allezeit ganz schlechte Kleider, lebte von wenigen, bediente sich nur gemeiner Speisen; sein Zelt war unter allen am mindesten prächtig. Gegen alle Ermüdungen ausgehärtet, stand er vor der Morgenröthe auf, ritt alle Tage zum Verkundschaften aus, arbeitete bey den Belagerungen wie ein gemeiner Soldat, führete alle Angriffe an, ordnete die Richtung der Maschinen, war der erste bey dem Sturme, und gab seinen Kriegesvölkern das Beyspiel der Zucht, der Mäßigkeit,

Hej. 589 der Standhaftigkeit, und des Muths, welche
J. C. 1193 er ihnen einprägen wollte.

Die Begierde, sich eine neue Art des Ruhms und der Heldenschaft zu erwerben, bewog ihn, sich zum Ritter machen zu lassen, indem er jenen herzhaften Kämpfern nichts nachgeben wollte, die die Welt mit dem Geräusch ihrer Heldenthaten erfülleten, und allein die wahre Tapferkeit zum Erbtheil zu haben glaubten. Ich verlange nicht, für die Richtigkeit der Sache die Gewähr zu leisten. Sie wird von unsern alten Schriftstellern, insonderheit von dem Verfasser der Geschichte von Jerusalem, bezeugt, und man findet die umständliche Erzählung derselben in einem Manuscript p), welches in diesen Zeiten geschrieben zu seyn scheinet. Man stimmet nur in den Umständen dieser Ceremonie, und in dem Namen des christlichen Herrn, welcher dem Sulthan die Ritterwürde ertheilet haben soll, nicht überein. Einige sagen, daß er von Homfried von Thoron bey einem Turnierspiele zum Ritter gemacht; andere, daß es nach einer Schlacht von Hugo von Tiberias, seinem Gefangenen, geschehen sey. Doch dem sey, wie ihm wolle; ich will sagen, wie die letztern diese Sache erzählen.

Als Saladin die Christen geschlagen hatte, brachte man verschiedene vornehme Gefangene bey ihm ein, unter welchen unter andern der Fürst von Galiläa, Hugo von Tiberias, sich befand. Er kannte diesen letztern, und versüßte ihm die Sklaverey durch Zeugnisse seiner Gütigkeit. Eines Tages, als er sich bey ihm nach

p) Man sehe am Ende dieses Werks die Beylagen, Nro. I.

nach den Gesetzen und Gerechtsamen der Rit- Hej. 589
terschaft erkundiget hatte, bat er ihn, daß er J. C. 1193
ihm selbst diese Würde ertheilen möchte. Hugo
weigerte sich anfänglich, dem Verlangen des
Sulthans Gnüge zu leisten, und gab endlich
seinen wiederholten Bitten nach. Nachdem er
alles, was nöthig war, zubereitet hatte, flochte
er Saladinen die Haare und den Bart ein,
ließ ihn in ein Bad steigen, und aus diesem
brachte er ihn in ein ganz neues Bette: Er zog
ihm einen weißen Rock, und über denselben ei-
nen rothen Rock an: darauf gab er ihm schwarze
Beinkleider, umgürtete ihn mit einem weißen
Gürtel, legte ihm einen goldenen Sporn an die
Füße, und ein Schwerdt an die Seite: allein
den Ritterkuß wollte er ihm aus Ehrerbie-
tung nicht geben. Bey jedweder Ceremonie
hielt er ein, und erklärete ihm die Bedeutung
derselben.

Wenn man den Ritterorden Saladins,
der doch auf einige Beweise und auf die Mög-
lichkeit gegründet ist, in Zweifel ziehen will;
wie kann man denn der Meynung dererjenigen
beytreten, welche vorgeben, daß er selbst zu
Antiochien mit der Königinn Eleonore einen
verbotenen Umgang gepflogen habe; daß er
von einer Christenfrau geboren sey, daß er in
seiner Kindheit getauft worden, daß er endlich
in Europa herum gereiset sey, und daselbst viele
Abentheur gehabt habe? Dies sind abgedro-
schene Mährchen, seltsame Einfälle, die auf
dem Credite unserer alten Romanschreiber be-
ruhen. Indessen hat der Doctor Lami q)
durch einen nicht minder seltsamen Einfall die

q) Man sehe seine Nouvelles litteraires.

Hej. 589 J.C. 1193

Wahrscheinlichkeit von einigen derselben beweisen wollen.

Allein ein Zug der Geschichte, welchen man mit mehrer Gefälligkeit und zum Unglück mit eben so wenigen Grunde erzählet, ist derjenige, welcher einen Nebenzweig von dem erlauchten Hause derer von Anglüre betrifft. Man sagt, daß ein Herr aus diesem Hause, der von Saladinen zum Gefangenen gemacht worden, die Erlaubniß erhalten habe, nach Frankreich überzugehen, um daselbst sein Lösegeld zu bewirken, indem er versprochen, zurück zu kommen, wofern es ihm nicht gelingen würde, die nöthige Summe aufzubringen; daß er, wie ein anderer Regulus, in die Sklaverey zurück gegangen sey; allein daß der Sulthan, durch diese Großmuth gerührt, ihn mit so ansehnlichen Geschenken zurück geschickt habe, daß von Anglüre mit diesem Gelde das Schloß Jour in Bourgogne r) habe erbauen lassen. Man setzt hinzu, daß die Vorfahren dieser Familie, zum Andenken dieser Wohlthat, den Namen Saladin angenommen, und in ihrem Wapen silberne Schellen über rothen Monden, anstatt ihres vorigen Ankerkreuzes von schwarz, geführet hätten. Allein vors erste war der Zweig von dem Hause Poitiers, welcher den Namen Anglüre hat, zu Saladins Zeiten noch

r) Dieses Schloß liegt eine kleine französische Meile von dem Schlosse des berühmten Büssy Rabütin, welchen man Büssy den Großen (Bussy le Grand) nennet. Man siehet auf dem Dache zwo kleine bewaffnete Figuren, welche, wie man sagt, Saladinen und den von Anglüre vorstellen sollen. Man erzählet dieselbige Geschichte auch von dem Schlosse Anglüre in Lothringen.

noch nicht vorhanden: und also konnte diese Sache nur auf einen von den beyden Saladins gehen, von welchem der eine im Jahr sechshundert sechs und zwanzig nach der Hejira, zwölfhundert neun und zwanzig nach Christi Geburt zu Damas, und der andere im sechshundert acht und funfzigsten Jahre der Hejira, im Jahr Christi zwölfhundert sechzig, in dem Fürstenthume Halep, regierete. Zweytens ist es nicht ausgemacht, daß weder Saladin, noch auch seine Thronfolger, Monden zum Wapen gehabt haben. Ich glaube, daß Othman oder Othoman im vierzehnten Jahrhundert der erste gewesen sey, der, bey Gelegenheit, ich weis nicht was für eines Traums, einen halben Mond in seine Standarte setzte. Drittens, gehen die Schriftsteller, die von dieser Sache Erwähnung thun, so weit von einander ab, und stoßen so offenbar gegen die Regeln der Zeitrechnung und der Geschichte an, daß sie gar keinen Glauben verdienen s). Hej. 589 J. C. 1193

Wenn man Saladinen diese großmüthige That nicht beylegen kann, so hat man wenigstens auf allen Blättern dieses Werks gesehen, wie sehr er dazu fähig gewesen wäre. Seine Gnade, seine Gerechtigkeit, seine Mäßigung, seine Freygebigkeit, die seine Eroberungen weit überstiegen, haben sein Andenken allen Muselmännern, und allen denen, welche Tugend zu

s) Man sehe den **Pal-liot** in seiner Sciences des Armoiries, den **Moreri**, den Verfasser der Noblesse de Champagne, &c. und ein lateinisches Manuscript, welches ich am Ende dieses Werks in den Beylagen unter Nro. 4. beybringen werde.

Hej. 589 J. C. 1193

schätzen wissen, kostbar gemacht. Wenige Prinzen haben jemals so gern gegeben, als er. Ohngeachtet er Herr von Egypten, von Syrien, von dem glücklichen Arabien, und von Mesopotamien war, welches letztere ihm Tribut bezahlete, so hinterließ er doch in seinen Coffers weiter nichts, als sieben und vierzig Silber-Drachmen und einen einzigen Goldthaler. Man war genöthigt, alles zu leihen, was zu seinem Leichenbegängniß nöthig war. Er hatte weder Haus noch Garten, weder Stadt noch Land, welches ihm eigen gehörete. Diejenigen von seinen Kindern, welche er wegen ihrer zarten Jugend mit keiner Stadthalterschaft versehen hatte, waren gezwungen, bey ihren Brüdern oder bey ihren Onkels in Dienste zu treten, um ihren Unterhalt zu haben. Saladin legte seinen Völkern keine einzige neue Auflage auf: er verringerte sie alle, und hob verschiedene ganz auf, ohngeachtet er während seiner Regierung so schwere Kriege zu führen hatte. Er gab Städte und ganze Provinzen weg, und behielt sich nur die Oberlehnsherrlichkeit vor. Allein bey der Belagerung von Ptolemais machte er seinen Emirs ein Geschenk von mehr als zwölftausend kostbaren Pferden, ohne die geringern zu rechnen, die er unter die Soldaten vertheilete. Dies ist keine Vergrößerung, sondern eine Sache, die von seinen Stallmeistern selbst bezeuget wird. Seine ausnehmend großen Verschenkungen machten oft, daß es an dem Nothwendigen fehlete. Sein Schatzmeister hatte daher die Gewohnheit, daß er ohne sein Wissen allezeit etwas Geld auf den Nothfall zurück behielt. Allein Saladin machte diese Vorsicht unnöthig, indem er seine Hausgeräthe

räthe verkaufen ließ, wenn er nichts mehr zu geben hatte. Hej. 589 J. C. 1193

Seine Gerechtigkeit glich seiner Pracht. Er hielt alle Montage und Donnerstage seinen Divan selbst, mit Zuziehung seiner Cadhis, er mochte in der Stadt oder bey der Armee seyn. An den übrigen Tagen in der Woche nahm er Bittschriften, Berichte, Klagschriften an, und entschied die Dinge, die keinen Aufschub litten. Alle Personen, ohne Unterschied des Ranges, des Alters, des Landes, der Religion fanden bey ihm einen freyen Zutritt: die Muselmänner, die Christen, die Unterthanen, die Ausländer, die Armen, die Reichen, alle wurden zu seinem Richterstuhle zugelassen, und nach den Gesetzen, oder vielmehr nach der natürlichen Billigkeit gerichtet. Sein Neffe Teki-eddin wurde von einem Privatmanne verklagt: Saladin zwang ihn, daß er erscheinen mußte t). Ein gewisser Kaufmann, mit Namen Omar, aus Akhlat, einer von Saladinen unabhängigen Stadt, hatte selbst die Kühnheit, eine Klagschrift gegen diesen Monarchen bey dem Cadhi zu Jerusalem zu übergeben, worinn er die Erbschaft eines Sklaven zurück forderte, welche Saladin zu sich genommen hatte. Der Richter erstaunete. Er meldete dem Sulthan die Forderungen dieses Mannes, und bat sich von ihm Befehle aus, was er thun sollte. Was recht ist, erwiederte der Sulthan. Er erschien an dem bestimmten Tage, vertheidigte seine Sache selbst, gewann sie, und weit entfernt, die Verwegen-

 heit

t) Boha-eddin. Abul-storia Patriarcharum. Ben-Pharadge. Abul-Feda. Hi-el-Athir, &c.

Hej. 589 J. C. 1193 heit dieses Kaufmanns zu bestrafen, ließ er ihm eine große Summe Geldes reichen, indem er ihn für seine gute Meynung von seiner Aufrichtigkeit belohnen wollte, da er vor seinem eigenen Gerichte Gerechtigkeit gesucht habe, ohne zu fürchten, daß man daselbst zu seinem Nachtheil sprechen werde.

Allein seine Unterthanen mißbrauchten oft diese Willfährigkeit. Sie bestürmten ihn alle Tage mit ihren Klagen, mit ihren Streitigkeiten unter einander. Eines Tages, nachdem er den ganzen Morgen mit seinen Emirs und mit seinem Minister gearbeitet hatte, entfernte er sich von dem Schwarme, der ihn überfiel, um einige Ruhe zu schöpfen. In diesem Augenblicke kam ein Sklave, und bat ihn um Gehör. Saladin sagte, er möchte morgen wiederkommen. „Meine Angelegenheit, antwortete der Sklave, leidet keinen Aufschub," und warf ihm sein Memorial fast ins Gesicht. Der Sulthan nahm das Papier auf, ohne sich zu entrüsten, las es durch, fand seine Bitte gerecht, und verwilligte ihm, was er suchte. Er wandte sich darauf gegen seine Officiers, welche über eine so große Gütigkeit zu stutzen schienen, und sagte: dieser Mensch hat mich gar nicht beleidiget; ich habe ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, und das ist meine Pflicht. Ein andersmal, als er eben mit seinen Generals über die Kriegesoperationen in Berathschlagung begriffen war, überreichte ihm eine Frau eine Bittschrift. Saladin ließ ihr sagen, sie möchte warten. Und warum? rief die Frau, sind Sie unser König, wenn Sie nicht unser Richter seyn wollen? „Sie hat „recht," antwortete der Sulthan. Er ver-

ließ

ließ die Versammlung, gieng zu der Frau, hö- Hej. 589
rete ihre Klage an, und schickte sie vergnügt J. C. 1193
nach Hause.

Seine Gnade war so groß, daß er niemals ein Vergehen gegen seine Person bestrafte. Diese Tugend schlug oft in eine Schwachheit aus, und schadete der ihm schuldigen Ehrerbietung. Wir haben in dieser Geschichte gesehen, mit wie vieler Willfährigkeit er zu vergeben pflegte. Beleidigungen, schmähsüchtige Reden, zuweilen ein offenbarer Ungehorsam, nichts von diesen allen konnte seine Mäßigung unterbrechen. Seine Seele, die niemals durch eine heftige Leidenschaft in Bewegung gesetzt wurde, kannte weder den Zorn, noch die Rache, welche eine Folge von demselben ist. Die Religion allein und die Unmenschlichkeit der Christen machten ihn zuweilen grausam gegen sie. Seine Bedienten bestohlen ihn; seine Schatzmeister wandten seine Einkünfte zu ihrem eigenen Nutzen an, ohne in eine andere Strafe zu verfallen, als daß sie ihrer Bedienungen entsetzet wurden. Zween Mamelukken zankten sich einmal einige Schritte von ihm; der eine warf nach dem andern mit seinem Pantoffel: dieser wich dem Wurfe aus, und der Pantoffel traf den Sulthan: allein dieser Prinz stellete sich, als wenn er es nicht gemerkt habe, und drehete sich nach der andern Seite, als wenn er mit einem seiner Generals reden wollte, damit er nicht gezwungen seyn möchte, den Urheber dieser That zu bestrafen. Zu der Zeit, als er wegen der unmenschlichen Grausamkeit des Königs Richards am meisten gegen die Franken aufgebracht war, und allen die Köpfe herunter säbeln ließ, welche man in denen Treffen gefan-

Hej. 589 J. C. 1193 gefangen bekam, schleppte man einen christlichen Officier in sein Zelt, der von tödtlichen Schrecken bedonnert war. Saladin frug ihn, was die Ursach seiner Furcht wäre. Ich zitterte, sagte der Officier, indem ich mich Ihrer Person nahete; allein meine Furcht ist verschwunden, so bald ich Sie sahe: Ein Prinz, dessen bloßer Anblick nichts als Gütigkeit und Gnade verkündiget, kann nicht so grausam seyn, mich zum Tode zu verdammen. Der Sulthan lächelte, und schenkte ihm das Leben und die Freyheit.

Wir sind gezwungen, viele ähnliche Züge mit Stillschweigen zu übergehen, welche von den Muhammedanischen Schriftstellern mit Sorgfalt aufgezeichnet sind, und die alle dem Herrn Ehre machen, dessen Geschichte wir beschrieben haben. Milde, Wohlthätigkeit, Menschenliebe, Religion, Gerechtigkeit, Freygebigkeit, machten seinen eigenthümlichen Caracter aus. Man berichtet uns, daß seine Gestalt noch mehr Liebe als Ehrfurcht einprägte, daß sein Blick nicht jene Frechheit an sich hatte, die man zuweilen an den Beherrschern der Welt wahrnimmt; daß seine Gespräche einfach, höflich, natürlich, beredt waren, allein daß seine Einbildungskraft sich niemals in der Poesie und selten in jenen kühnen Figuren, in jenen übertriebenen Metaphorn verlor, mit welchen die Morgenländer so befreundet sind. Er liebte eine Art von Studiren, das zwar sehr nichtswürdig, aber bey den frommen Muselmännern sehr hoch geschätzet wird: er suchte nämlich alle muhammedanische Traditionen, die Erklärungen des Korans, den mannigfaltigen Sinn der Ausleger, die verschiedenen Meynungen der Schulen

len kennen zu lernen, und fand ein Vergnügen daran, über diese Materien mit den Priestern und Cadhis zu disputiren. Er begünstigte die Poeten und die Dialectiker u), die damals in den Morgenländern sehr gewöhnlich waren, nicht gar sehr; überhäufte die Lehrer des Gesetzes mit Wohlthaten, und verfolgte keinen, als die Schriftsteller, welche in ihren Werken gegen die guten Sitten und gegen die Religion keine Ehrerbietung bewiesen. Er hatte keine von jenen großen Leidenschaften, welche die Menschen aus der gemeinen Sphäre heraus reißen, Leidenschaften, die für die Menschlichkeit so traurig sind, wenn sie die Seele der Regenten bestürmen. Größer durch seine stillen und friedlichen Tugenden, als durch seine kriegerischen Thaten, schien er von der Natur mehr zum Privatleben, als zu der Regierung eines großen Staats bestimmt zu seyn. Ihm fehlete diejenige Schärfe, welche Fürsten nothwendig ist, ihre Macht in Respect zu erhalten. Er konnte niemals eine strenge Kriegeszucht unter seinen Truppen einführen, und hielt seine Emirs mehr durch seine Gelindigkeit, durch seine Tugenden und Beschenkungen in Gehorsam, als durch den Zügel seiner Gewalt. Das Glück setzte ihn auf einen Thron, nach welchem er nicht trachtete: die Nothwendigkeit, sich auf demselben zu behaupten, machte ihn gegen seine Wohlthäter undankbar. Mehr die Religion, als die Staatskunst, gab ihm die Waffen

Hej. 589
J. C. 1193

u) Dialectici, die Lehrer der Aristotelischen Dialectik oder Logik, das heißt, Aristotelische Philosophen. Denn die Philosophie des Aristoteles wurde seit dem zehnten Jahrhundert unter den Arabern getrieben. K.

Hej. 589 J. C. 1193 Waffen in die Hand, und ließ ihn Blut vergießen, welches er zu versprützen schauderte.

Ich unternehme übrigens nicht, sein Verfahren gegen die Familie Nour-eddins zu rechtfertigen. Wir können ihn nicht anders, als einen ungerechten und grausamen Usurpateur ansehen. Allein wenn man in jene Zeiten der Zerrüttung hinauf steiget, wo alles in den Morgenländern verworren und unter einander geworfen war, in jene Zeiten, wo das Reich der Araber, durch so viele Nationen zerrissen, eigentlich keinen rechtmäßigen Beherrscher hatte, als den Khalif, der es kaum zu Bagdad war; wenn man erwägt, daß die Atabeks x), die selbst Usurpateurs waren, die Seljouciden y), ihre Herren und die Zerstörer anderer Herrschaften unterdrückten; wenn man bemerkt, daß in einer Religion, die ein Schicksal annimmt, welches alles ohne den Beytritt der Menschen bestimmet und ausführet, niemand, wie der berühmte Verfasser des Esprit des Loix sagt, von rechtswegen, sondern nur durch die That selbst ein Herrscher ist; wenn man endlich auf den damaligen kritischen Zustand des Orients, auf die Macht der Franken, die alle Augenblick Syrien und Mesopotamien anzugreifen droheten, auf die Nothwendigkeit, den häufigen Einbrüchen der Kreuzbrüder einen Damm entgegen zu stellen, auf die Schwäche des Saleh z) und der übrigen Atabeks, auf ihre Spaltungen, auf die Ungerechtigkeit ihrer

x) Man sehe die Einleitung und andere Stellen.

y) Man sehe die Einleitung.

z) Saleh, Nour-eddins Sohn. Die übrigen Atabeks waren seine Onkels oder seine Cousins.

rer Staatsräthe gegen Saladinen, auf den Eindruck, welchen der Begriff auf einen Devoten macht, daß er vom Himmel zum Throne berufen sey, um den wankenden Grund desselben zu stützen, um die unterdrückte Religion zu vertheidigen, um die Feinde des Islamitischen Glaubens zu strafen; wenn man, sage ich, auf alle diese Stücke seine Aufmerksamkeit richtet: vielleicht wird man den Sulthan weit minder schuldig finden. Hej. 589 J. C. 1193

Allein wenn er es auch war, so schienen seine großen Eigenschaften seine Macht rechtmäßig zu machen. In einem Staate, wo die Rechte zur Krone noch nicht vestgesetzt sind, muß derjenige die Krone tragen, der den Menschen am meisten gutes thun kann. Ohne die Kriege, in welche Saladin verwickelt war, würde sein Volk vielleicht das glücklichste Volk auf dem Erdboden gewesen seyn. Er ist todt, ruft ein arabischer Dichter a) in einem Trauerliede auf diesen Prinzen aus, er ist todt, der wohlthätige Monarch: aber das Andenken seiner Wohlthaten wird nie in unsern Gemüthern erlöschen. Die Tugenden sind mit ihm in dasselbige Grab eingescharret worden. Die Großmuth, die Gerechtigkeit, die Treue, die öffentliche Glückseligkeit haben mit ihm aufgehöret, und nach ihm haben Groll, Räubereyen, Ungerechtigkeiten, Laster die unter seiner Regierung ihr Haupt nicht empor heben durften, das menschliche Geschlecht aufs neue verwüstet. Der Himmel hat seinen Glanz verloren, die Welt ihre schönste Zierde, die Religion ihren

a) Omad el Kateb, oder Elimad.

Hej. 589
J. C. 1193

ihren Beschützer, das Reich seinen Vertheidiger. „Allein, sagen zween philosophische Geschichtschreiber b), seine Staaten wurden, in bürgerlichen Kriegen zertrümmert, „von seinem Bruder Adel angegriffen, und „kamen endlich in fremde Hände, gleich den „Staaten so vieler Weltbezwinger, von welchen unter den Muhammedanischen Prinzen „fast kein einziger die Thronfolge auf seine „rechtmäßigen Erben gebracht hat; ein Beyspiel, welches die Ehrsüchtigen lehret, wie „zerbrechlich die menschliche Hoheit ist, und „eine gerechte Strafe für so viele Könige, „welche, um ein Reich zu stiften, den Erdboden mit Blute überschwemmet haben.„

b) Ben el Athir, und Makrisi.

Ende der Geschichte Saladins.

Abriß der Geschichte der Herrschaft der Ayoubiten [a].

Nach Saladins Tode wurde sein Reich unter so viele Herren vertheilet, als Stadthalter in den Plätzen waren b). Allein von allen seinen Kindern, deren funfzehn bis siebzehn an der Zahl c) gewesen seyn

Hej. 589
J. C. 1193

a) Die Familie Saladins. Wir haben schon verschiedenemal gesagt, daß diese Herrschaft von Ayoub, Saladins Vater, so benannt worden sey.

b) Herbelot, *Bibliothéque orientale.* Historia Patriarcharum Alexandrinensium. Abul-Feda. Abul-Pharadge. *Histoire des Huns, des Turcs, des Mogols & des autres Tartares*, &c. par M. Deguignes.

c) Die Namen seiner Söhne sind: 1) Malek Afdhal Nour-eddin Aly. 2) Malek el Dhaher Khadar. 3) Malek Coteb-eddin Mousa. 4) Malek el Aziz Emad-eddin Othman. 5) Malek el Aazz Yacoub. 6) Malek el Dhaher Gaijath-eddin Ghazi. 7) Malek Ezzaher Daoud. 8) Malek el Moezz Ischak. 9) Malek el Moujad Masoud. 10) Malek el Aschraf Muhammed. 11) Malek el Mohson Ahmed. 12) Malek el Ghaled Malekschah. 13) Abou-bekr el Nosra. 14) Malek el Moadham Touranschah. Die übrigen werden nicht genannt.

seyn sollen, hatten nur drey einen ansehnlichen Staat. Afdal, oder Afdhal, Aphdhal, welcher der älteste von allen war, bekam zu seinem Theile das Königreich Damas, Aziz Egypten, und Dhaher oder Daher Halep. Verschiedene von ihren Brüdern oder von ihren Vettern und Neffen hatten einzelne Städte als eine Appanage, welche von diesen dreyen Königreichen abhängig waren. Allein es entstand bald ein viertes Reich, welches alle übrigen verschlung. Adel d), welcher Krak, Schubek, und einen großen Theil der Mesopotamischen Städte besaß, bestach durch seine Schmeicheleyen und durch sein Geld fast alle Emirs und Soldaten, welche der Weichlichkeit und des unordentlichen Lebens der Saladinischen Prinzen überdrüßig waren.

Der Tod des Sulthans war die Losung, auf welche alle benachbarte Mächte unter die Waffen traten, auf deren Unkosten er sein weitläuftiges Reich gestiftet hatte. Zum Glück entriß die Uneinigkeit, welche nicht minder unter diesen verschiedenen Fürsten, als unter den Ayoubiten herrschte, ihnen die Gelegenheit, das Joch abzuschütteln. Der König von Moussoul, Mazoud, der sich am meisten zu beklagen hatte, gieng am ersten zu Felde: allein eine gar zu große Langsamkeit machte ihm nur eine Unternehmung traurig, welche seinen Ruhm und seine Staaten vermehren sollte. Anstatt daß

Man weis auch den Namen von einer seiner Töchter, welche Mounisa Khatoun hieß, und an Malek el Kamel, Saladins Neffen, verheyrathet war.

d) Malek el Adel Seiff-eddin Aboubekr Muhammed.

daß er ohne Zeitverlust in denjenigen Theil von Mesopotamien hätte einrücken sollen, welchen die Ayoubiten inne hatten; wollte er, daß die Atabeks von Sindgiar, von dem Dgeziret ben Omar, und der Fürst von Arbela diesem Zuge beytreten sollten. Diese ließen sich sehr lange bitten, an einem Kriege Theil zu nehmen, der sie nicht minder, als den König von Mussul, interessirte. Während dieser Unterhandlungen brach Adel, von ihren Absichten unterrichtet, mit den Egyptischen und Syrischen Truppen von Krak auf, gieng über den Euphrat, und belagerte die Atabeks selbst in Nesibin, deren Armee noch nicht beysammen war.

Seine Staatsklugheit, die nicht minder glücklich war als seine Waffen, wußte die Uneinigkeit unter seinen Feinden auszustreuen, mittlerweile er unter seines Bruders Söhnen das Feur des bürgerlichen Krieges, welches sich unter ihnen entzündet hatte, anfachete, um sie einen nach dem andern aufzureiben. Aziz und Afdal, welche sich um einige Städte stritten, nahmen ihren Onkel zu ihren Schiedesrichter an, welcher aber, weit entfernt sie zu besänftigen, sie noch mehr gegen einander aufbrachte.

Endlich erklärete er sich für den Sulthan von Egypten, und leistete ihm Hülfe, allein unter solchen Bedingungen, die keinem, als ihm selbst, vortheilhaft waren. Adel und Aziz griffen Afdaln an, nahmen ihm seine Plätze ab, und zwungen ihn, daß er sich in Samosath einschließen mußte, welches man ihm noch lassen wollte. Aziz wurde für den Sulthan von Damas erkannt: allein indem er die Ehren eines Souverains bekam, trat er dagegen alle Rechte desselben seinem Onkel ab, welcher Hej. 592 J.C. 1196

zum Atabek oder General-Stadthalter dieses Königreichs gemacht wurde.

Nachdem Afdal vergebens den König Dhaher von Halep und die übrigen Ayoubiten um Beystand angerufen hatte, wendete er sich mit seinen Klagen an den Khalif Naser. Er schickte ihm kein Manifest, sondern ein Gedicht, welches er auf sein Unglück verfertiget hatte; denn dieser Prinz liebte und trieb die Dichtkunst, gleich den meisten Sarazenischen Königen dieses Jahrhunderts und der vorigen Zeiten. Er sagte dem Khalif unter andern Dingen: „Aly (der „Khalif) wurde durch Aboubekr und durch Oth„man aller seiner Rechte beraubt. Das ist das „unglückliche Schicksal derer, die diesen Namen „führen. Aly wird itzt wiederum von Aboubekr „und von Othman aus seinen Staaten verjagt.„ Um diese Worte zu verstehen, muß man wissen, daß sein Onkel Adel Aboubekr, sein Bruder Aziz Othman, und er, Afdhal Aly hieß. Naser antwortete ihm gleichfalls in Versen, that ihm große Versprechungen, und hielt keine einzige. Allein zu der Zeit, da alles diesen Prinzen verließ, zog ihn das Glück auf einmal aus seiner Erniedrigung, in welche er einige Zeit nachher wiederum zurückfiel.

Hej. 595 J.C. 1199 Aziz, welchen die Araber wegen seiner Enthaltsamkeit rühmen, wovon sie ein sonderbares Beyspiel anführen, welches wir nur lateinisch erzählen können e), starb zu Cairo, und hinterließ

e) Laudatur (*Aziz*) a continentia, quod mancipium Turcicum forma praecellenti domo expulerit, quamuis emtum aureis mille. Quum enim semel sibi adstaret in conclaui, & eius pulchritudine captus, nudari illam jussisset, statim poenitentia ductus, a scelere abstinuit, sed ita tamen, ut statim in Gynae-

caeum

ließ nur ein Kind von neun Jahren zum Erben. Die Emirs, überzeugt daß Adel sich die Schwäche dieses Prinzen, welcher Manzour hieß, zu Nutze machen, und sich Egyptens bemächtigen würde, so wie er sich des Königreichs Damas bemächtiget hatte, übertrugen das Sulthanat dem Malek Afdhal, welcher den Augenblick nach Cairo kam, und daselbst gekrönet wurde. Dieses Glück richtete seinen Muth und seine Hoffnungen wieder auf. Er verband sich mit seinem Bruder Dhaher, dem Könige von Halep, und sie marschirten zusammen nach Syrien. Adel, welcher damals Maredin belagerte, ließ seinen Sohn Kamel in Mesopotamien, und kam nach Damas, um diese Stadt gegen seine Neffen zu vertheidigen. Seiner Gegenwehr und seiner Tapferkeit ungeachtet, würde er in diesem Platze forcirt worden seyn, wenn nicht die beyden Brüder unter sich in Uneinigkeit gerathen wären. Dhaher zog sich auf einmal mit dem größten Theile der Armee nach seinen Staaten zurück. Afdhal, der mit den wenigen Truppen, die ihm übrig blieben, nicht im Felde stehen konnte, eilete nach Egypten; sein Onkel verfolgte ihn, nahm ihm dieses Königreich ab, und schickte ihn wieder nach der Stadt Samosath. Adel regierte Anfangs Egypten unter Manzours Namen: allein dieser Staatslist bald müde, versammlete er die Priester und die Cadhis, und bemächtigte sich des Scepters durch ein gleiches Urtheil, als dasjenige war, welches, nach der gemeinen Meynung, den Pipin auf den Thron von Frankreich setzte f).

caeum currens, cum vna quae occurrit, concubina libidinem expleret. *Historia Patriarch.*

f) Man sagt, daß Pipin den Pabst Zacharias habe fragen lassen, welcher von

Nachdem er sich dieses Königreichs versichert hatte, gieng er nach Syrien und Mesopotamien, wo er gegen die Franken, die Ayoubiten und Atabeks neue Eroberungen machte. Während seiner Abwesenheit belagerten die Christen Damietta, allein ohne Erfolg: sie waren im fol-

Hej. 616
J.C. 1219 genden Jahre glücklicher, und eroberten es. Adel, der nach Egypten zurückgieng, um dieser Stadt zu Hülfe zu kommen, starb zu Cairo, und hinterließ die Staaten seinen Kindern, die er seinen Neffen abgenommen hatte. Diese Theilung schwächete wiederum die Macht der Ayoubiten, welche damals von den Franken, den Atabeks, und den Kharisminen angegriffen wurden: Allein die Prinzen der Saladinischen Familie erkannten endlich die Nothwendigkeit, daß sie ihre Kräfte wieder vereinigen müßten, wenn sie so vielen Feinden widerstehen wollten. Sie brachten eine zahlreiche Armee zusammen, mit welcher sie so wohl den Sulthan von Kharisma, und den Sul-

Hej. 617
J.C. 1220 than von Mussul, als die Franken schlugen, und die letztern aus Damiette jagten. Dieser glückliche Erfolg, welcher das geknüpfte Band noch genauer hätte vereinigen sollen, dienete zu weiter

von beyden König' seyn müsse, derjenige, welcher das Amt des Königs verrichte, oder derjenige, welcher nur den Titel eines Königs habe; und daß dieser Prinz, weil der Pabst die Frage zu Pipins Begünstigung entschieden, darauf von den Herren des Reichs zum König ausgerufen worden sey. Allein diese Sache, die von allen alten Geschichtschreibern bezeugt wird, ist von einigen neuern Schriftstellern widersprochen. Adel frug die zusammen berufenen Priester und Cadhis, ob der Schwächere oder Stärkere befehlen könne, und ob der Aeltere dem Jüngern gehorchen müsse. Die Cadhis und Priester antworteten Nein, und auf diesen Ausspruch wurde Adel zum Sulthan ausgerufen.

ter nichts, als es zu zertrennen. Kamel, der Sulthan von Egypten, Adels Sohn und Nachfolger, nahm sich einen Vorzug vor ihnen heraus, welcher sie gegen ihn aufbrachte. Sie zertheilten sich in verschiedene Partheyen, und bekriegeten sich unter einander, indem sie sich mit ihren eigenen Feinden, den Atabeks, den Seljouciden vom Roum, und den Kharisminen verbunden.

Inzwischen kam der Kaiser Friedrich II, welchem der Pabst, um ihn wegen der in der Kirche erregten Zerrüttungen zu bestrafen, die Wallfahrt nach Jerusalem als eine Buße auferleget hatte, mit vielen andern Kreuzbrüdern und mit zahlreichen Truppen in Palästina an. Der Sulthan und der Kaiser hatten einerley Staatsabsichten. Anstatt daß sie sich hätten zu schlagen suchen sollen, schickten sie sich Geschenke, und machten unter solchen Bedingungen Frieden mit Hej. 631
einander, daß Friedrich ohne Schande nach Eu- J. C. 1233
ropa zurückkehren konnte. Kamel schien endlich den Christen Jerusalem abzutreten, nachdem er die Mauern und Vestungswerke hatte schleifen lassen. Friedrich, der sich rühmte, daß er durch diesen Vertrag mehr für die Christenheit gethan habe, als alle diejenigen Prinzen, die vor ihm diese Reise unternommen hätten, setzte sich auf seine Schiffe, und gieng wieder nach Italien, wo der römische Bischof aufs neue vor ihm zittern mußte.

Kamel war damals der mächtigste von al- Hej. 635
len Ayoubitischen Fürsten. Ihm gehörte Egy- J. C. 1238
pten, Palästina, und ein großer Theil der Syrischen und Mesopotamischen Städte: allein sein Reich neigte sich zu seinem Untergange. Adel, sein Sohn und Thronfolger,

regierte nur zwey Jahre, und hinterließ den Scepter dem Nodgemeddin Ayoub, Kamels zweyten Sohne. Dieser letztere schmiedete die Werkzeuge zu der Sklaverey, und war
Hej. 637 der erste Urheber der Revolution, welche
J.C. 1240 die Ayoubiten von dem Egyptischen Throne stieß. Er kaufte eine große Anzahl Sklaven, aus welchen er seine Halca oder seine Leibwache errichtete, und welche er in der Folge zu den ersten Bedienungen des Staats erhob. Diese Miliz, gleich der Prätorianischen Wache der alten römischen Kaiser, trotzten bald ihren alten Herren, und bemächtigten sich aller Gewalt. Nodgemeddin empfand die Wirkungen der Verwegenheit dieser Soldaten zuerst, und starb mit dem Verdrusse, dieselbe nicht unterdrücken zu können.

Hej. 647 Die Mamelukken ernannten die Schad-
J.C. 1249 gerel-dor, eine von Ayoubs Concubinen, ein Frauenzimmer, das nicht minder wegen ihrer Schönheit als wegen ihrer Klugheit berühmt ist, zur Regentinn des Reichs, und setzten den Sohn des verstorbenen Sulthans, den jungen Moadham, auf den Thron. Moadhams Regierung ist wegen des Kreuzzuges und der Gefangenschaft des Königs von Frankreich, Ludwigs des Heiligen, merkwürdig. Dieser Monarch hatte Damiette eingenommen, und war vor Mansoura gerückt. Moadham
Hej. 648 lieferte ihm ein Treffen, schlug ihn und nahm
J.C. 1250 ihn gefangen. Dieser Sieg erkühnete seinen Muth. Er glaubte, daß es ihm eben so leicht seyn werde, sich von seinen einheimischen Feinden loszumachen, als er sich von den auswärtigen befreyet hatte: allein bey der Schwäche, worinn er stund, war diese Unternehmung nur

eine

eine Verwegenheit, und beschleunigte nur den Sturz, welchem er zuvorkommen wollte. Er wollte Anfangs seine Autorität zeigen, und ließ sich mit dem Könige von Frankreich in Unterhandlung ein, ohne die Mamelukken zu fragen, welche er zu ihrem ersten Sklavenstande wieder zurück zu bringen entschlossen war. Allein diese kamen mit gewaffneter Hand, und wollten einen solchen Schimpf rächen. Sie griffen den Sulthan an, welcher sich wehrete, und sich, nachdem er verwundet war, in einen Thurm nahe am Nil einschloß. Die Mamelukken steckten denselben in Brand, und schossen den Moadham, der sich in den Fluß gestürzt hatte, mit Pfeilen todt.

Sie erkannten die Schadgerel-dor für die Königinn. Allein, bald einer Frau zu gehorchen müde, nöthigten sie dieselbe, sich mit Azzeddin Ibeg, einem aus ihren Mitteln, zu verheyrathen. Diese Wahl verursachete neue Hej. 652
Unruhen. Das Volk und die Soldaten ver- J. C. 1254
langten einen Sulthan von der Familie der Ayoubiten, und man erwählete den Aschraf, Kamels Urenkel. Ibeg, der unter dem Namen dieses Prinzen herrschte, ließ ihn nicht lange nachher absetzen, nahm selbst den Sulthans-Titel an, und stiftete die Herrschaft der Mamelukken, welche Babariten oder Seeländer genannt werden, und auf welche die Circassischen Mamelukken folgten, die Selim in der Folge vom Throne gestoßen hat.

Das war das Ende der Egyptischen Ayoubiten. Das Ende der Prinzen von dieser Familie, welche in Syrien und Mesopotamien herrschten, war nicht minder unglücklich.

Der König von Halep, Saladins Urenkel, dessen Namen er auch hatte, machte sich auf die Nachricht, daß die Mamelukken sich des Königreichs Egypten bemächtiget hätten, Meister von Damas, und wurde durch diese Eroberung sehr mächtig. Es fehlete nicht viel, so wäre er auch im Triumph nach Cairo ge-
Hej. 656 kommen, woselbst er zurück geschlagen wurde.
J.C 1258 Allein die Mogolischen Tartarn, welche damals diesen Welttheil überschwemmeten, und schon alle Mächte, die ihnen vorgekommen waren, über den Haufen geworfen hatten, rückten unter der Anführung des Holagou in Syrien ein, und gaben diesen Reichen neue Herren. Der Fürst von Miafarekin, Adels Enkel, welcher auch verschiedene andere Plätze in Mesopotamien besaß, unterstand sich, diesem Strome sich entgegen zu setzen, und bezahlete für diese Verwegenheit mit seinem Kopfe.

Holagou, welcher seinem Zuge Gesandten voranschickte, die entweder die Unterwerfung der benachbarten Fürsten annehmen, oder ihnen den Krieg ankündigen mußten, entbot dem Könige von Halep, daß er ihm den Eid der Treue leisten sollte. Er schickte ihm einen Brief zu, welchen uns Abul-Pharadge aufbehalten hat, und welcher allen Stolz eines Weltbezwingers in sich faßt.

„Vernimm, schrieb er dem Könige von Ha-
„lep, daß wir uns vor der Stadt Bagdad ge-
„zeiget, und da der Khalif sich geweigert, uns
„die Thore zu öffnen und uns seine Schätze zu
„überliefern, wir ihn für diese Kühnheit ge-
„straft haben. Denn, wie euer Koran sagt,
„Gott verändert nicht die Reiche, als wenn
„der Geist der Völker verändert ist. Der

„Khalif

„Khalif hat sich unterstanden, Gold und Sil-
„ber, elende Metalle, dem Werthe der See-
„len vorzuziehen, und er hat den Tod gefun-
„den, weil er seine Reichthümer behalten
„wollte. Laß dir ein solches Beyspiel zur
„Lehre dienen. Schicke uns deine Schätze,
„und komm und unterwirf dich uns. Wir be-
„schützen die, welche uns gehorchen, und las-
„sen ihnen die Staaten, die sie beherrschen:
„allein wir vergeben denjenigen niemals, welche
„sich erdreusten, sich uns zu widersetzen. Gott,
„der uns an der Hand führet, befiehlet uns,
„dich zuvor zu warnen, ehe wir dich angrei-
„fen. Ich habe meine Pflicht erfüllet: erfülle
„du auch die deinige. Weil wir nicht eure
„Religion haben, so nennet ihr uns Ungläu-
„bige: allein wir, wir sehen euch, und das
„mit weit mehrern Rechte, als eine gottlose
„und gesetzbrüchige Nation an, welche, ohne
„zu erröthen, Gott und die Natur durch
„viehische Leidenschaften schändet und beleidi-
„get. Und wer seyd ihr denn, daß ihr mit
„so vielem Stolze prahlet? Unser Reich er-
„streckt sich von dem Aufgange der Sonnen
„bis zu ihrem Niedergange, von Morgen bis
„an den Abend, von einem Ende der Welt
„bis zu dem andern. Unserer Soldaten sind
„so viel, wie des Sandes am Meere, und ihr
„seyd nichts als eine elende Hand voll nichts-
„würdiger Menschen, mit welchen wir großes
„Mitleiden haben. Schreibe mir auf der
„Stelle deine Antwort, und komm selbst hin-
„ter derselben her g).

Der

g) Abul-Pharadge hat vielleicht diesen Brief in seiner eigenen Fabrik gemacht. Wir haben denselben ein wenig verkürzt.

Der Sulthan von Halep, vor den Drohungen des Khan erbebt, faßte den Entschluß, sich ihm zu Füßen zu werfen. Allein die Emirs, die diesen Schritt als erniedrigend und gefährlich ansahen, setzten sich dagegen. Saladin glaubte, den Holagou zu erbitten, indem er ihm seinen Sohn Aziz mit reichen Geschenken entgegen sandte. Dieser junge Prinz flehete vergebens den Khan um Gnade an. „Sage deinem Vater, antwortete ihm der „letztere harter Weise, daß ich ihm befohlen „habe, selbst zu mir zu kommen, und nicht, „mir seinen Sohn zu schicken.„ Saladin würde gehorcht, und durch seine Unterwerfung sein Leben und seine Staaten gerettet haben, wenn die Emirs ihm nicht verboten hätten, selbst nicht einmal Syrien zu verlassen.

Hej. 658 J.C. 1259 Die Mogolen, welche sich in Kharisma gelagert hatten, setzten sich inzwischen in Marsch, und nachdem sie ganz Mesopotamien bezwungen hatten, brachen sie in Syrien ein, und nahmen diese Provinz den Ayoubiten ab. Der König von Halep erwartete sie nicht in seiner Hauptstadt. Er nahm seine Schätze, seine Frauen, und seine Kinder, und flüchtete nach den Arabischen Wüsten. Da Holagou von Halep und Damas Meister war, schickte er Detachements in die Gegenden von Krak ab, mit dem Befehle, daß sie ihm Saladinen entweder todt oder lebendig liefern sollten. Nach vielen Suchen entdeckte man endlich die Retirade dieses unglücklichen Prinzen, welcher sich in Höhlen versteckt hatte; der Sulthan ließ ihm den Kopf abschlagen, nachdem er ihm seinen Ungehorsam vorgeworfen hatte. Mit ihm

Hej. 659 J.C. 1259 gieng die Herrschaft der Ayoubiten in Syrien

zu

zu Ende; denn diejenigen von ihnen, die noch zu Hemessa, zu Hama, und in andern Städten blieben, und weiter nichts, als bloße Stadthalter eines von den benachbarten Fürsten abhängigen Platzes waren, muß man nicht unter die Souverains dieser Familie rechnen.

Der Zweig von dieser Herrschaft, welcher das Yemen, oder das glückliche Arabien beherrschte, war gleichfalls erloschen. Seiff el Islam, von welchem wir an einem andern Orte geredet haben, hatte seinen Sohn Ismael zum Nachfolger. Dieser nahm die genealogischen Fabeln an, welche einige Schmeichler aufgesetzet hatten, um den Ursprung des Sulthans Saladins zu erheben, gab vor, daß er von der Familie der Ommiaden wäre, nahm die grüne Farbe, die Leibfarbe der Abkommen Muhammeds, an, und nicht zufrieden mit dem Titel Scherif h), ließ er sich zum Khalifen ausrufen, und schleppte, als ein solcher, einen langen Schweif von zwanzig Ellen unten an seinem Rocke hinter sich her i). Seine Emirs, ermüdet durch seine Ausschweifungen, welche ihn zu gleicher Zeit gegen seine Unterthanen grausam machten, ließen ihn endlich ermorden. Sie setzten seinen jüngern Bruder, mit Namen Naser, auf den Thron, und gaben der Mutter dieser beyden Prinzen, Ommal, welche selbst von Saladins Familie abstammete, die Regentschaft. Naser war nicht klüger wie sein Bruder, und hatte dasselbige Schicksal. Die Khatoun, oder die Sulthaninn Frau Mutter, begab sich nach dem

h) Man gab diesen Titel denen Abkommen Muhammeds.

i) Dieser lange Schweif hieß der Aermel der Khalifen.

dem Tode ihrer Söhne nach der Stadt Zabid, und ließ das Reich in einer Art von Anarchie.

Allein einige Zeit nachher stellete ihr ein Sklave einen Menschen vor, welchen man zu Mecca unter einem Schwarme von Bettlern gefunden hatte. Dies war Soliman, ein Enkel von Teki-eddin Omar, und folglich ein Verwandter von Saladin. Er hatte von seiner Kindheit an seines Vaters Haus verlassen, irrete wie ein Landstreicher umher, war wie ein Dervisch oder wie ein Mönch gekleidet, und lebte von Almosen. Ommal heyrathete ihn, und ließ ihn für den König von Yemen erkennen. Allein ein solcher Mensch war zu der Regierung eines Königreichs nicht fähig. Er wurde abgesetzt, und in seinen vorigen Zustand verwiesen.

Die Geschichte nennet noch zween Ayoubiten in Yemen, welchen sie den Namen Saladin und Abkommen von Adel giebt. Man hält dafür, daß diese Dynastie mit dem Jahre der Hejira sechshundert sieben und dreyßig, und mit dem Jahre Christi zwölfhundert neun und dreyßig, zu Ende gelaufen sey, weil um diese Zeit ein Turkoman von dem Khalif Mostanser die Belehnung von diesem Königreiche erhielt. Indessen wollen einige Reisebeschreiber vorgeben, daß man noch in einigen Städten dieses Welttheils Ayoubitische Fürsten in unsern Zeiten finde.

Wir wollen unsere Arbeit damit schließen, daß wir eine genealogische und chronologische Tabelle von den verschiedenen Zweigen dieser Familie, das ist, von denjenigen Linien, welche regieret haben, anhängen wollen, ohne von den kleinen Prinzen zu reden, welche nur Gouverneurs einiger Schlösser gewesen sind, oder unbekannt gelebt haben.

Herrschaft der Ayoubiten,

nach genealogischer und chronologischer Ordnung.

Merouan

Vater des

Schady,

Vater des

Ayoub,

Vater des

Saladin,

Sulthan von Egypten und Syrien, König von Yemen, und Fürst von Mesopotamien.

Sulthane von Egypten.

	Jahr der Hejira:	Jahr Christi:
Malek el Naser Salah-ed-din Aboul Modhaffer Youssouf, Sohn Ayoubs, stirbt : :	589	1193
Malek el Aziz Emad-eddin Othman, Sohn Selah-eddins, stirbt den 21 Mouharran, alt 27 Jahr : : :	595	1198

Malek

	J. d. H.	J. C.
Malek el Manzour Naser-ed-din Muhammed, Sohn des Aziz, regierte ein Jahr neun Monate; abgesetzt im Monat Schoual : : :	596	1200
Malek el Adel Seiff-eddin Aboubekr' Muhammed, Sohn Ayoubs, und Saladins Bruder. Unsere Geschichtschreiber nennen ihn Saphadin : :	615	1218
Malek el Kamel Aboulfath Naser-eddin Muhammed, Sohn Adels. Unsere Geschichtschreiber nennen ihn Meledin :	635	1238
Malek el Adel Seiff-eddin Aboubekr, Sohn des Kamel :	637	1240
Malek el Saleh Nodgem-eddin Ayoub, Sohn Kamels :	647	1249
Malek el Moadham Gaijath-eddin Touranschah, Sohn des Nodgemeddin Ayoub, getödtet :	648	1250
Schadgereddor, Ayoubs Gemahlinn : : :	648	1250
Malek Aschraf, Sohn des Naser Yousouf, Sohn des Masoud Adhsis, Sohn des Kamel, Sohn des Adel : :	652	1254

Sulthane von Halep.

Malek el Nazer Selah-eddin Aboul Modhaffer Yousouf, Sohn Ayoubs : : :	589	1193
Malek el Dhaher Gaijath-eddin Ghazi, Sohn Saladins : : :	613	1216

Mas

	J. d. H.	J. C.
Malek el Aziz Gajath-eddin Muhammed, Sohn des Dhaher :	634	1236
Malek el Naser Selah-eddin Yousouf, Sohn des Aziz :	659	1260

Sulthane von Damas.

Malek el Naser Selah-eddin Aboul Modhaffer Yousouf, Sohn Ayoubs : : :	589	1193
Malek el Afdhal Nour-eddin Aly, Sohn Saladins : :	594	1198
Malek el Adel Seiff-eddin Aboubekr, Sohn Ayoubs, und Bruder Saladins : :	615	1218
Malek el Moadham Scharf-eddin Issa, Sohn Adels. Unsere Geschichtschreiber nennen ihn Coradin oder Conradin :	624	1227
Malek el Naser Selah-eddin Daoud, Sohn Moadhams, abgesetzt und zum König von Krak gemacht : : :	626	1228
Malek el Aschraf Aboul-fath Modhaffer-eddin, Sohn Adels :	635	1237
Malek el Saleh Emad-eddin Ismael, Sohn Adels, abgesetzt und König von Baalbek : :	635	1237
Malek el Dgiaouhad Modhaffer Younous, Sohn des Maududs, Sohns des Adel; abgesetzt, und König von Sindgiar : :	635	1238
Malek el Saleh Nodgem-eddin Ayoub, Sohn des Kamel, abgesetzt, und nachmals Sulthan von Egypten : : :	637	1239

	J.d.H.	J. C.
Malek el Saleh Emad-eddin Ismael, wieder eingesetzt	643	1245
Malek el Naser Selah-eddin Yousouf, Sulthan von Halep, Sohn des Aziz, Sohns des Dha-her, eines Sohns Saladins	659	1260

Fürsten von Hama.

Malek el Modhaffer Teki-ed-din Omar, Sohn des Schahan-Schah, Sohns Ayoubs des Va-ters Saladins		
Malek el Mansour Nasir-ed-din Muhammed, Sohn des Teki-eddin	617	1220
Malek el Naser Kilidge Ars-lan, Sohn Mansours	627	1229
Malek el Modhaffer Teki-ed-din Aboulfath Mahmoud, Sohn des Mansour	635	1237
Malek el Mansour Nasir-ed-din Aboul Maali Muhammed, Sohn des Mahmoud	683	1284
Malek el Modhaffer Teki-ed-din Mahmoud, Sohn des Man-sour	698	1299
Interregnum	718	1319
Malek el Moujad Aboul-fedha, Sohn des Nour-eddin Aly, Sohns des Teki-eddin Mah-moud: er ist der Verfasser von einer Erdbeschreibung und Ge-schichte	732	1331
Malek el Afdhal Muhammed, Sohn des Abulfeda		

	J. d. H.	J. C.
Man weis nicht, ob Afdhal Nachfolger gehabt hat.		

Fürsten von Hemessa.

Asadeddin Schirkouh, Sohn des Schady, und Saladins Onkel : : : : :		
Naser : eddin Muhammed, Sohn des Schirkouh : :	581	1185
Malek el Moudgiahed Schirkouh, Sohn Muhammeds. :	637	1239
Malek el Mansour Ibrahim, Sohn des Mudgiahed : :	644	1246
Malek el Aschraf Modhaffereddin Mousa, Sohn des Ibrahim : : :	662	1263

Könige von Khelath.

Malek el Aouhad Nodgemeddin Ayoub, Sohn Adels, des Bruders Saladins : :	609	1212
Malek el Aschraf Mousa, Sohn Adels : : :	630	1232

Könige von Miafarekin.

Malek el Adel Seiff : eddin Aboubekr, Sohn Ayoubs, und Saladins Bruder : : :	615	1218
Malek el Modhaffer Schehab : eddin Ghazi, Sohn Adels :	642	1244
Malek el Aschraf, Sohn des Schehab : eddin Ghazi : :	658	1259

	J. d. H.	J. C.

Könige von Yemen.

Malek el Moadham Schamseddoulet Touranschah, Sohn Ayoubs, und Saladins Bruder : : :	576	1180
Malek el Moezz Seiffel Islam Dhahir-eddin Toghteghin, Sohn Ayrubs, und Bruder Saladins : : :	593	1196
Malek el Moezz Schamsel Moulouc Ismael, Sohn des Seiffel Islam : : : : :		
Malek el Naser Selah-eddin, Sohn des Seiffel Islam, und ein Bruder Ismaels : : : : :		
Khatoun Onimal, Seiffel Islams Gemahlinn, und Nasers und Ismaels Mutter : : :		
Malek Soliman, Sohn des Schahanschah, Sohns des Teki-eddin, Sohns des Schahanschah, eines Sohns Ayoubs : : :		
Malek Masoud Selah-eddin Adhsis Yousouph, Sohn des Kamel, des Sohns Adels :	626	1228
Malek Mazoud Selah-eddin Yousouf, Sohn des Masoud :	637	1239

Beyla-

Beylagen.

Nro. I.

Herr Bonamy, Mitglied der königlichen Academie der Inschriften und der schönen Wissenschaften, ein Mann, der Geschmak und Gelehrsamkeit zusammen verbindet, hat mir zwey lesenswürdige Manuscripte von dem Ritter-Orden Saladins mitgetheilet, und zugleich erlaubt, dieselben dem Drucke übergeben zu dürfen. Diese beyden Stücke hatten dem berühmten Herrn Godefroi gehöret, und waren, nebst der Bibliothek dieses Gelehrten, dem königlichen Stadt-Procurator, Herrn Morian, heimgefallen. Herr Godefroi hatte unter diese beyden Manuscripte die folgende Note gesetzt: „Extraits de deux „anciens manuscripts, l'un en prose, qui sem„ble être à peu près, sinon du tems même de „Saladin, qui mourut en 1193, parcequ'il „est écrit depuis sa mort, au moins peu de „tems après icelle; & l'autre en vers, qui „semble posterieur, & qui est écrit du tems „des guerres des Albigeois, lesquelles finirent „en 1240.

Herr de la Cürne de sainte Palaye, welcher nicht minder wegen seiner Höflichkeit und der Milde seiner Sitten, als wegen seiner tiefen Erkänntnissen in der Geschichte unserer (der

französischen) Sprache und unserer Sitten alle Hochachtung verdienet, hat die Gütigkeit gehabt, mir eine richtigere und weit vollständigere Abschrift von diesem erwähnten Gedichte zu geben. Da diese beyden Stücke noch niemals gedruckt worden sind, und den Ritter-Orden desjenigen Sulthans, dessen Geschichte ich beschrieben habe, zum Gegenstande haben; so glaube ich, dem Leser einen Gefallen zu erweisen, wenn ich dieselben hier bekannt mache. Ich füge denselben eine Uebersetzung bey, welche ich aber nicht durchgehends zu rechtfertigen mich unterstehe: denn es finden sich, insonderheit in dem zweyten Stücke, Redensarten, die einen doppelten Sinn haben können. Ich habe denjenigen beybehalten, welcher mir der vernünftigste zu seyn geschienen hat, ohne den andern auszuschließen. (Verschiedene von diesen Redensarten sind das wahre alte Deutsche, und der Uebersetzer glaubt, den Verstand derselben leichter getroffen zu haben, wiewohl er bey verschiedenen Stellen das Urtheil des Verfassers wiederholen muß. Ein Beweis indessen gegen diejenigen Franzosen, die entweder aus Stolz oder aus Eigensinn, Unwissenheit wollen wir nicht sagen, zu gestehen sich schämen, daß ihre Sprache das Jargon der Deutschen zur Mutter habe.)

L'OR-

L'ORDENE DE CHEVALERIE.

El tans que Salehadins regna, il ot un Prince en Galilée, qui fut apelés Mésires Hues de Tabarie. Un jour fu avoec Chrestiens en un poignais contre Turs. Si plut à Dieu que Chrestiens furent arriere mis. Si fu Mesires Hues pris & maint autre Preudome avoec lui. Le soir il fut amenés devant Salehadin qui bien le connut. S' en fut moult liés, & dit: Hues, vous êtes pris. Sire, dit le Preudome, ce poise moi. Par ma fois, Hues, vous avez droit; car il vous conviens raienbre & morir. Sire, raenchon donrai jou plus volontiers, ke je ne muire, se ge pous donner que vous voeille pren-

Der Ritter-Orden.

Zu der Zeit, da Saladin regierete, war ein Fürst in Galiläa, welcher Messire Hugo von Tabarie (von Tiberias) hieß. Dieser Hugo befand sich eines Tages mit bey einem Treffen gegen die Türken. Es gefiel Gott, daß die Christen geschlagen wurden. Messire Hugo wurde nebst verschiedenen andern Biedermännern gefangen. Den Abend wurde er zu Saladinen gebracht, welcher ihn erkannte. Dieser Prinz freuete sich sehr darüber, und sagte: Hugo, Sie sind gefangen! Ach ja, Sire, antwortete der Biedermann, es kränket mich sehr. Wahrhaftig, Hugo, Sie haben recht; denn Sie müssen sich entweder ranzioniren, oder sterben. Sire, ich will Ihnen lieber eine Ranzion geben, als sterben, wenn ich Ihnen eine geben kann, die Sie annehmen wollen. Es ist gut,

prendre. Oil bien, dist li rois. Sire, fait Mesires Hues, que vous donrai jou, abriés mos. Vous me donrés, dist li rois, C. mille bézans. Sire, chou seroit trop grans raenchons à home de me terre. Hues, dist li rois, vous estes si boins Chevaliers, & si preus, que nus n'orra de votre raenchon parler, ne de votre prison qui ne vous doinst & envoit. Sire, fait il, j'el vous promet seur chou ke vous me dites, & seur kelemés querrez-vous? Hues, fait li rois, je le querrai un an sur votre Loi; si dedens l'an le me poés rendre, j'es prendrai; & se senon revenés, je vous reprendrai volontiers. Sire, & seur ce j'es vous promet. Or me livrés

sagte der König. Sire, erwiederte Messire Hugo, sagen Sie mir geschwind, was ich Ihnen geben soll. Sie sollen mir, sprach der König, hundert tausend Bizantinen geben. Sire, das würde ein zu großes Lösegeld für einen Mann seyn, wie ich bin. Hugo, sagte der König, Sie sind ein so guter Ritter und so tapfer, daß keiner von Ihrer Ranzion und von Ihrer Gefangenschaft reden hören wird, der Ihnen kein Geld geben oder schicken sollte. Sire, antwortete er, auf das, was Sie mir sagen, verspreche ich Ihnen dieselben (die hundert tausend Bizantinen); und worauf (auf welche Versicherung) verlangen Sie dieselben? Hugo, sagte der König, auf Ihr Gesetz (auf ihr Wort); und ich will Ihnen ein Jahr Zeit geben: Wenn Sie innerhalb einem Jahre mir sie liefern können, werde ich sie nehmen; wo aber nicht, so kommen Sie selbst zurück, ich werde Sie gern wieder aufnehmen. Sire, auf dies Wort verspreche ich sie Ihnen: Ge-

vrés conduit, que je m'en puisse r'aller sauvement en mon pays comme Chevaliers. Hues, je voel anchois à vous parler. Sire, & jou à vous volontiers veu cele tente par delà; Il i entrerent. Si demanda a Mons Hues, comment on faisoit Chevalier à la Loi Crétienne & qu'il il li monstrat. — à cui? à moi-même, fait li rois. Sire, à Dieu ne place que jou sois si faus, fait Mesires Hues, que jou si haute cose, & si haute Seigneurie mete seur cors de si haut homs com est li voes. Per quoi, fait li rois? Sire, vous estes vis. De coi, Hues? de crestienté & de bapteſme. Hues, fait-il, ne me blasmes mie, vous estes mes prisons. Se vous faites chi che ke je vous requier & vous venez en terre,

ben Sie mir also itzt einen Geleitsbrief, damit ich als Ritter sicher nach meinem Vaterlande zurückgehen kann. Hugo, ich will noch weiter mit Ihnen reden. Sehr gern, Sire. Es stund ein Zelt gegen über, und sie giengen hinein. Darauf frug Saladin Messire Hugo, wie man in der christlichen Religion einen Ritter mache, und bat ihn, daß er es ihm zeigen möchte. Wem? — Mir selbst, sagte der König. Sire, sagte Hugo, Gott behüte mich, daß ich nicht so falsch bin, und eine so hohe Sache, eine so hohe Herren-Würde auf den Leib eines so hohen Mannes lege, als Sie sind. Warum? sagte der König. Sire, weil Sie leer sind. Wovon, Hugo? von dem Christenthum und von der Taufe. Hugo, sagte er, machen Sie mir keine Vorwürfe; Sie sind mein Gefangener: wenn Sie das thun, warum ich Sie ersuche, und hernach wieder in

terre de votre conſeil, j'à ne trouverés home qui trop vous en blame, & jou l'am' miex à avoir de vous que d'autre Chevalier; ke de melleur Chevalier de vous ne le porroit jou rechoevre. Sire, fait-il, ſur chou ke vous me dites, je vous montrerai. Mais ſe vous fuſſiés Creſtiens, moult fut Chevalerie en vous bien aſiſe. Hues, fait-il, ce ne puet mie ore eſtre.

Meſires Hues apareller chou qu'a Chevalier a afert. Se li aparella ſon chief & ſa barbe ſans rere, miex qu'elle n'eſtoit, & ſe le miſt en un baing, & li demanda: Sire, ſavez-vous ke chis bains vous donne en commencement de vous à entendre? Hues, fait-il, n'aie. Sire, fait Meſires Hues, auſſi nés & auſſi mondés. Ke li enfes iſt de pekié des fons de bapteſme,

Ihr Land kommen, ſo werden Sie niemanden finden, der Sie deswegen tadelt; und ich möchte den Ritter-Orden lieber von Ihnen haben, als von irgend einem andern Ritter; denn ich könnte ihn von keinem beſſern Ritter bekommen. Sire, ſagte er, auf dieſe Worte die Sie mir ſagen, will ich Ihnen dieſe Ceremonie zeigen: allein wenn Sie ein Chriſt wären, würde der Ritter-Orden bey Ihnen ſehr gut angebracht werden. Hugo, ſagte er, das kann itzt nicht geſchehen.

Meſſire Hugo bereitete alles zu, was nöthig war einen Ritter zu machen. Er machte ihm ſeinen Kopf und ſeinen Bart beſſer zurecht, als er war, ohne ihn zu ſchären; und brachte ihn darauf in ein Bad, und frug ihn: Sire, wiſſen Sie, was dieſes Bad Ihnen gleich Anfangs zu verſtehen giebt? Nein, Hugo, antwortete er. So rein und von Sünden geſäubert als ein Kind aus dem Taufwaſſer ſteigt,

eben

teſme, devés vous iſſir de cheſt baing, de vilenie & de mauvaiſe téche. Per ma Loy, Hues, chis commencement eſt moult biau. — Voirs — de Dieu eſt donnés qui de preudhome rechoit. Il le mena en un lit tout nouvel, ſi le couce ens el li diſt, Sire, chiſt lis vous donne eſwart au grand lit de Paradis, ke vous devez conquerre par vos Chevalerie; & quand il ot jut il le leva & li veſti blanke reube de lue de lin, ce de ſoye, & diſt: cheſt blanke reube ke je vous veſt, premiers vous donne à entendre le grand neté que vous devez à votre cors tenre & garder. Après li veſti reube vermelle d'ecarlate ce de ſoye, & li diſt: Sire, ceſt reube vermel-

eben ſo rein und von aller Unlauterkeit und ſchändlichen Flecken geſäubert müſſen Sie aus dieſem Bade ſteigen. Bey meinem Geſetz, Hugo, dieſer Anfang iſt ſehr ſchön. — Denn ſiehe, was man von einem Biedermann empfängt, das wird von Gott gegeben. Er brachte ihn in ein ganz neues Bette, deckte ihn in demſelben zu, und ſagte: Sire, dieſes Bette giebt Ihnen einen Wink auf das große Bette des Paradieſes, welches Sie ſich durch Ihre Ritterſchaft ſich erwerben müſſen; und da der Prinz einige Zeit darinn gelegen hatte, richtete er ihn auf (ſo daß er ſaß), und zog ihm einen feinen weißen Rock von Leinen und Seide an, und ſagte zu ihm: Dieſer weiße Rock, womit ich Sie bekleide, zeiget Ihnen vors erſte die große Reinigkeit an, welche Sie in Anſehung Ihres Leibes beobachten und bewahren müſſen. Darauf legte er ihm einen ſcharlachenen ſeidenen Rock an, und ſagte: Sire, dieſer rothe

Rock

vermelle vous donne à entendre le ſang que vous devez eſpandre por lui ſervir & por ſainte Egliſe warder & defendre. Après li torne les gambes hors du lit; ſe li caucha unes cauces brunes, pus lui dit: Sire, ces cauces vous donnent à entendre la terre u devez reparicr. Car quel avantage que Diex vous conſenſe à avoir, ramembrance oit qui vous eſtes & vous rires. Il le drecha tot droit, & li chainſt une ceinture blanke. Si li diſt, Sire, cheſte chainſture vous donne virginité des rains; car puisque Chevaliers eſt devenus grand eſwart doit mettre avant, ains qu'il peke de ſen cors vilainement. Après on ci aporta uns eſperons ou d'or, ie dorés, ſi li caucha & diſt: Sire, ceſt eſperon vous

Rock bedeutet das Blut, welches Sie zum Dienſte Gottes und zur Beſchützung und Vertheidigung der heiligen Kirche vergießen müſſen. Darauf zieht er ihm die Beine aus dem Bette, legt ihm braune Beinkleider an, und ſagt zu ihm: Sire, dieſe Beinkleider bedeuten die Erde, zu welcher Sie zurückkehren müſſen: denn ſo groß auch der Vortheil ſeyn möchte, welchen Gott Ihnen gewähret, ſo müſſen Sie ſich doch allemal erinnern, was Sie ſind, und was Sie wieder werden ſollen. Er ſtellete ihn ganz aufrechts (auf die Füße), umgürtete ihn mit einem weißen Gürtel, und ſagte: Dieſer Gurt giebt Ihnen die Jungfrauſchaft der Nieren; denn wer ein Ritter geworden iſt, der muß ſich wohl in Acht nehmen, daß er nicht unlauterer Weiſe mit ſeinem Leibe ſündige. Darauf brachte man ihm goldene oder vergüldete Sporn; er legte ſie ihm an, und ſagte: dieſe Sporn leh-

ren

vous montrent auſſi ſalans que vous volés que votre chevaus ſoit à la ſemouſſe de vos eſprons, auſſi ſalans devez vous eſtre as kemandemens de Diex ſervir & de ſainte Egliſe deffendre. Après on li aporta une eſpée, ſi le demanda: Sire, ſaves vous ke ceſte eſpée vous donra? trois coſes. Keles? droiture, ſeureté, & loyauté. La Crois qui eſt en l'eſpée, vous donne la ſeureté, puisque preudomes Chevaliers à l'eſpée chainte, ne puet, ne doit Diable douter. Après, Sire, li doit trenchant qui ſont en l'eſpée, vous donne le droiture & le loyauté, garder le foible du fort & le povre du rice droitement & loyaument. . . . . .

ren Sie, daß Sie die Gebote, welche Gott zu dienen, und die heilige Kirche zu beſchützen befehlen, eben ſo brennend und eifrig halten wollen, als Sie wünſchen, daß Ihr Pferd auf den Stoß Ihrer Sporen feurig und muthig ſeyn ſoll. Darauf reichte man ihm ein Schwerdt, und er frug ihn: Sire, wiſſen Sie, was Ihnen dieſes Schwerdt ſchenken wird? Drey Dinge. Was für welche? Treue, Sicherheit, Gerechtigkeit. Das Kreuz, welches auf dem Schwerdte ſtehet, ſchenkt Ihnen die Sicherheit: denn ein Ritter, der mit dem Schwerdte umgürtet iſt, kann und darf den Teufel nicht ſcheuen. Ferner, Sire, die zwo Schneiden, die an dem Schwerdte ſind, ſchenken Ihnen Treue und Gerechtigkeit, und lehren Sie, den Schwachen vor dem Starken, und den Armen vor dem Reichen treulich und rechtmäßig zu ſchützen. . . .

* * *

Das übrige fehlet. Allein man wird den Verfolg dieſer Ceremonie in dem gereimten Stücke ſehen, welches wir nunmehr herſetzen wollen.

L'OR-

L'ORDENE DE CHEVALERIE.

Enſi ke li quens Hues de Tabarie l'enſeigna au Soudan Salehadin.

Bon fait à Preudhomme parler,
Car on i peut mout conqueſter.
Qui a lor fais prendroit garde
Jà de folie n'aroit garde.
Car on le trueve en Salemon,
Que tout adès fait ſages hom
toutes ſes œuvres bonnement;
Et c'il aucune fois m' eſprend,
Coument que ſoit, par non ſavoir,
De legier doit pardon avoir,
Tant com il s'en voelle retraire.
Mais de for me convient retraire

A ri-

Der Ritter-Orden,

ſo wie ihn der Graf Hugo von Tabarie (von Tiberias) dem Sulthan Saladin gelehret hat.

Es läßt ſich gut von einem Biedermanne (von einem Ritter) ſingen: denn man kann viel dabey gewinnen. Wer ſeine Thaten unterſuchen würde, würde keine Thorheit unter denſelben finden. Denn man findet es im Salomo, daß jeder weiſer Mann alle ſeine Werke klüglich einrichtet, und wenn er zuweilen fehlet, ohngeachtet dieſes nicht anders als aus Unwiſſenheit geſchiehet, ſo kann man ihm leicht vergeben, da er ſich desfalls beſſern will. Allein ich muß mich itzt mit reimen beſchäfftigen, und

eine

A rimoyer & a conter
Un conte c'ai oi conter
D'un Roi k'en terre paienie
Fu jadis de grant Signourie
Et moul fus loiaus Sarrazins,
Il ot à non *Salebadins*.
Cruens fu & moult de desroi
Fist mainte fois à notre Loi,
Et à no gent fist maint domage,
Par son orgueil & son outrage.
Et tant ç'a unes fois avint,
Qu'à la bataille uns Princes vint
Hues soi non de Tabarie
S'avoit, o lui grant compaignie
Des Chevaliers de Galilée,
Car Sire étoit de la contrée.
Assez fisent d'armes chel jour,
Mais il ne plot au beatour

C'on

eine Erzählung erzählen, die ich von einem Könige habe erzählen hören, welcher ehemals in dem Lande der Ungläubigen einen großen Herrn vorstellete, und ein sehr gerechter Sarazene war. Er hatte den Namen Saladin. Er war grausam, und verursachte durch seinen Stolz und durch seine Feindseligkeiten unserer Religion oftmals viel Trübsal, und unsern Leuten sehr vielen Schaden.

Nun trug es sich einstmals zu, daß ein Fürst, dessen Name Hugo von Tiberias war, mit zu einer Schlacht kam. Er hatte eine große Anzahl von Rittern aus Galiläa bey sich; denn er war Herr von dieser Landschaft. Sie verrichteten an diesem Tage viele große Thaten: allein es gefiel dem Seligmacher (Beator), welchen

C'on apele le Roi de gloire,
Que li notre euſſent victoire:
Car là fu pris le Prinches Hues,
Si fu menés aval les rues
Droit par devant Salehadin,
Si le ſalüe en ſon latin,
Car il ne connoiſſoit moult bien;
Hues, moult ſui liés quant vous tien,
Che diſt li rois par Mahoumet,
Et une coſe vous promet
Que il vous converra mouri,
Ou a grant raenchon venir.
Li Prinches Hues reſpondi,
Puiſque m'avez le giu parti,
Je prendrai le rajembre
Ne ſai dequoi i el puiſſe rendre.
Oil, che li a dit li rois,
Cent mille bezans me conterois.

Ha,

chen man den König der Ehren nennet, nicht, daß die Unſrigen den Sieg erhielten: denn der Fürſt Hugo wurde gefangen: er wurde durch die Straßen gerades Weges zu Saladinen gebracht. Dieſer grüßte ihn in ſeiner Sprache; denn er verſtund dieſelbe wohl. Hugo, ſagte der König zu ihm, ſo wahr wie Muhammed lebet, ich bin froh, daß ich Sie habe, und ich kündige Ihnen eine Sache an, daß Sie nämlich entweder ſterben, oder ein großes Löſegeld bezahlen müſſen. Der Fürſt Hugo antwortete: Weil Sie mir die Wahl gelaſſen haben, ſo wähle ich mich loszukaufen; allein ich weis nicht, was ich Ihnen werde geben können. Hören Sie, ſagte der König zu ihm, Sie ſollen mir hunderttauſend Bizantinen zahlen. Ach, Sire,

die

Ha, Sire, atteindre ni porroie,
Se toute ma terre vendoie.
Si feres bien. Sire, comment?
Vous eſtes de grant hardement,
Et plains de grant Chevalerie,
Et preudons n'eſcondira mie,
Se r'ouves à vo raenchon.
Que il ne vous doinſt im bel don.
Enſi vous poés acquiter.
Or vous voel jou demander,
Comment jou partirai de chi.
Salehadins li reſpondi:
Hues, vous me l'afiérés
Sour votre foi que renverés
Et de ſour le voſtre creanche,
Que d'ui, en deux ans, ſans faillanche
Avés rendu vo raenchon,
Ou vous revenrés en priſon.

Enſi

die Summe würde ich nicht aufbringen können, wenn ich auch alle meine Güther verkaufte. Sie werden ſie ſchon bezahlen können. Sire, wie? Sie ſind ein tapferer Held, und haben ſich durch Ihre großen Ritterthaten hervorgethan: und daher wird kein Biedermann Ihnen ein Geſchenk verſagen, wenn Sie ihn zu Ihrer Auslöſung darum erſuchen: Alſo werden Sie die Summe abtragen können. Allein nun will ich Sie fragen, wie ich von hier abreiſen ſoll. Saladin antwortete ihm: Sie ſollen mir bey Ihrer Treue und bey Ihrem Glauben verſichern, daß Sie über zwey Jahre, von heute an zu rechnen, Ihr Löſegeld ohnfehlbar bezahlet haben, oder wieder zurück kommen und ſich im Gefängniſſe ſtellen wollen. Alſo können

Enſi porrés partir de chi.
Sire, fit-il, votre merchi,
Et tout enſi le creant gié.
A tant a demandé congié,
C'aler s'en veut en ſon pais;
Mais li rois a par le main pris,
Et en ſa chambre l'emmena,
Et moult douchement le pria.
Hues fet-il, par che le foi
Que tu dois au Diu de te Loi,
Fai moi ſage, dont j'ai talent,
De ſavoir très tout l'errement;
Je ſçaurois moult volontiers,
Coument on fait les Chevaliers.
Beau Sire, fait-il, non ferai.
Porquoi? & je le vous dirai.
Sainte ordre de Chevalerie
Seroit en vous mal emploiie;

Car

Sie von hier abreiſen. Sire, ſagte er, ich danke Ihnen, und verſpreche auf dieſe Weiſe meine Schuld zu tilgen.

Inzwiſchen hat er ſeinen Abſchied gefordert; denn er will nach ſeinem Lande zurück gehen. Allein der König faßte ihn an die Hand, führete ihn in ſeine Kammer, und bat ihn ſehr höflich. Hugo, ſagte er, ich bitte Sie bey derjenigen Treue, die Sie dem Gotte Ihrer Religion ſchuldig, laſſen Sie mich dasjenige wiſſen, wonach ich ein großes Verlangen habe. Ich möchte gern alle die Ceremonien wiſſen, mit welchen man die Ritter macht. Schöner Herr, ſagte er, das werde ich nicht thun. Warum? Ich will es Ihnen ſagen: Der heilige Ritter-Orden würde bey Ihnen ſehr übel angebracht

ſeyn;

Car vous eſtes viez en la Loi
De bien, de bapteſme & de foi;
Et grand folie entreprendroie
De un fumier de dras de ſoie
Valoie veſtir & couvrir,
Qu'il ne pueſt jamai puir
A nul fuer faire ne porroie,
Et tout enſement m'es prendroie
Se ſeur vous metoie tel ordre;
Jou ne m'i oſeroie amordre;
Car moult en ſeroie blamés.
Ja, Hues, fait-il, non ſerés,
Il n'i a point de meſpriſon;
Car vous eſtes en ma priſon:
Si vous conviens mon vouloir faire;
Mais qu'il vous doive bien deplaire.
Sire, puiſque faire l'eſtuet,
Ne contredis valoir n'i puet,

Si

ſeyn; denn Sie ſind leer in dem Geſetze von Guten, von der Taufe und von Glauben: Ich würde eine große Thorheit vornehmen, wenn ich einen Miſthaufen mit ſeidenen Zeugen bekleiden und überdecken wollte, ich würde dadurch keinesweges verhindern können, daß er nicht mehr einen übeln Geruch hätte: Und eben ſo würde ich mich betrügen, wenn ich Ihnen einen ſolchen Orden ertheilete: Nein, ich darf es mir nicht unterſtehen, denn ich würde dadurch ſehr tadelhaft werden. Nein, Hugo, das werden Sie nicht werden: es iſt kein Tadel bey dieſer Sache. Sie ſind mein Gefangener, und es iſt Ihre Schuldigkeit, meinen Willen zu thun, wenn es Ihnen auch gleich mißfiele. Sire, weil ich es denn thun muß, und es zu

Si le ferai tout ſans dangier.
Lors li commenche à enſignier
Tout chou que il li convient faire.
Cheveus & barbe & le viaire
Li fait appareiller moult bel,
Cheſt droit a Chevalier nouvel.
Puis l'a fait en un bain entrer:
Lors li commenche à demander
Li Soudans, ke chou ſenefie.
Hues reſpont de Tabarie,
Tout enſement com l'enfechons
Nés de pechié iſt hors de fons,
Quand de bapteſme eſt aportés,
Sire, tout enſement devés
Iſſir ſans nulle vilonnie
Et eſtre plains de courtoiſie.
Baigner devés en honeſté,
En courtoiſie & en bonté,

Et

nichts dienen würde, Ihnen zu widerſprechen, ſo will ich Ihnen ohne Weigerung gehorchen.

Darauf fängt er an, ihm alles zu lehren, was er thun muß. Er macht ihm Haare, und Bart und Geſicht zurecht, ſo wie es einem neuen Ritter zukommt und gebühret. Darauf läßt er ihn in ein Bad ſteigen. Da fängt der Sulthan an zu fragen, was dies bedeutet. Hugo von Tiberias antwortet: So wie ein kleines Kind, wenn es von der Taufe gebracht wird, aus dem Waſſer von allen Sünden rein heraus kommt; alſo müſſen auch Sie, o König, aus dieſem Bade ohne alle Unſauberkeit herauskommen, und mit Höflichkeit (Frömmigkeit) erfüllet ſeyn. Sie müſſen ſich in Ehrbarkeit, in Höflichkeit, in Gütigkeit baden, und ſich bey

allen

Et faire amer à toutes gens.
Mout eſt biaus chis commenchemens,
Che diſt li rois par le grand Dé.
Après ſi là du baing oſté,
Si le coucha en un bel lit,
Qui étoit fait par grant delit:
Hues, dites moi ſans faillanche
De ce lit la ſénéfianche.
Sire, fait-il, che ſenefie
C' on doit par ſa Chevalerie
Conquerre lit en Paradis,
Ke Diex octroie à ſes amis;
Car chou eſt li lis de repos,
Qui la ne ſera moult iert ſos.
Quand el lit ot un peu geu,
Sus le dreche: Si la veſtu
De blancs dras qui erent de lin.
Lors dit Hues en ſon latin:

Sire,

allen Leuten beliebt machen. Bey dem großen Gotte, ſagte der König, dieſer Anfang iſt ſehr ſchön. Nachher nahm er ihn aus dem Bade, und legte ihn in ein Bette, welches ſehr prächtig gemacht war. Hugo, ſagen Sie mir, ohne Betrug, was dieſes Bette bedeutet? Es bedeutet, daß man durch ſeine Ritterſchaft ein Bette in dem Paradieſe ſich erwerben muß, welches Gott ſeinen Freunden gewähret; denn dies iſt das Bette der Ruhe, und derjenige, der nicht darin ſeyn wird, wird ſehr thörigt ſeyn.

Da Saladin ein wenig in dem Bette unter der Decke gelegen hatte, richtete ihn Hugo auf, und legte ihm ein weißes leinenes Tuch an, und ſagte in ſeiner Sprache: Sire, ſehen Sie dieſes

Sire, ne le tenés à eſcar
Chiſt drap, qui ſunt près de vochar
Tout blanc, vous donnent à entendre,
Que Chevalier doit a dès tendre
A ſa char nettement tenir,
Se il a Diex veut parvenir.
Après li veſt robe vermeille.
Salehadins mout s'es merveille,
Pourquoi li Prinches chou li fait:
Hues, fait-il, tout entrefait
Cheſte robe ke ſenefie?
Hues reſpont de Tabarie:
Sire, ceſte reube vous donne
A entendre ch'eu eſt la ſomme
Que j'à n'eſoiés ſans donner
Pour Diex ſervir & honnourer,
Et pour ſainte gliſe deffendre,
Que nus ne puiſt vers li meſprendre;
Car tout chou doit Chevaliers faire
S'il veut à Diex du noient plaire.

Cheſt

ſes weiße Tuch nicht verächtlich an, welches nahe an Ihrem Fleiſche iſt: es giebt Ihnen zu verſtehen, daß ein Ritter allezeit trachten muß, ſein Fleiſch rein zu behalten, wenn er zu Gott kommen will. Darauf legte er ihm einen Purpur-Rock an. Saladin verwundert ſich ſehr darüber, und ſagt gleich zu ihm: Hugo, was bedeutet dieſer Rock? Hugo von Tiberias antwortet: Sire, dieſer Rock lehret Sie (denn dies iſt der Endzweck deſſelben), daß Sie niemals ſeyn müſſen, ohne zu dem Dienſte und der Ehre Gottes, und zur Vertheidigung der heiligen Kirche etwas beyzutragen, damit niemand derſelben verfehlen könne: denn ein Ritter muß dieſes alles thun, wenn er Gott in al-

le

Cheſt entendu par le vermeil.
(Hues, fait-il, moult es merveil.)
Après li a cauches cauchiés
De ſaies brunes & de liés,
Et li diſt, Sire, ſans faillanche,
Tout chou vous donne remembranche
Par ceſte cauchemente noire,
C'aiés tout adés en memoire
La mort & la terre ou girrés,
Dont veniſtes & ou irés.
A chou doivent garder voſtre œl,
Si n'enkerrés pas en orguel;
Car orgeu ne doit pas regner
En Chevalier ne demourer;
A ſimpleche doit adès tendre.
Tout chou eſt mout bon à entendre,
Che diſt li rois pas ne me grieve.

Après

len (in nichts) gefallen will. Das wird durch den Purpur-Rock angezeiget. Hugo, ſagte er, das nimmt mich Wunder.

Darauf hat er ihm braune und feine Beinkleider angezogen, und zu ihm geſagt: Sire, ohne Sie zu hintergehen, dieſes alles erinnert Sie, daß Sie bey dieſen ſchwarzen Beinkleidern allezeit den Tod und die Erde im Gedächtniß haben müſſen, als in welche Sie verſcharret werden ſollen, von welcher Sie hergekommen ſind, und zu welcher Sie zurückkehren werden. Hiebey ſollen ſich Ihre Augen in Acht nehmen, daß Sie nicht in Zorn gerathen; denn der Zorn muß weder in einem Ritter herrſchen, noch bey ihm bleiben: Er muß allezeit nach einer beſcheidenen Einfalt trachten. Das alles läßt ſich ſehr wohl hören, ſagte der König; ich werde nicht böſe darüber.

Après en ſon eſtant le liéve,
Si le vous chaint d'une chainture
Blanche & petite de faiture.
Sire, par cheſte chainturette
Eſt entendu, que vos car nete;
Vos rains vos cors entierement
Devés tenir tot fermement,
Auſſi comme en virginité
Vos corps tenir en neteté;
Luxure deſpire & blaſmer.
Car Chevalier doit mout amer
Son cors a nettement tenir,
Qu'il ne ſe puiſt en chou honnir:
Car Diex het moult i tel ordure.
Li rois reſpont, bien eſt droiture.
Après deux eſperons li miſt
En ſes deus piés, & puis li diſt:
Sire, tout autreſi iſniaus,
Que vous volés ke vos chevaus.

Soit

Hierauf richtet er ihn ſtehend auf, und umgürtet ihn mit einem weißen und kleinen Gürtel. Sire, durch dieſen Gürtelchen wird angezeigt, daß Sie Ihr Fleiſch rein, Ihre Nieren, ihren Leib ganz und gar wie in einer Jungfrauſchaft halten müſſen. Sie müſſen die Unreinigkeit verachten und fliehen; denn ein Ritter muß ſehr dahin ſehen, ſeinen Leib in Reinigkeit zu halten, damit man ihm desfalls keinen Vorwurf machen kann; denn Gott haſſet eine ſolche Unſauberkeit. Der König antwortete, das iſt ſehr gut.

Darauf legte Hugo ihm zween Sporn an ſeine beyden Füße, und ſagte zu ihm: Dieſe Sporn, welche ganz umher vergüldet ſind, bedeuten, daß Sie in Ihrem ganzen Leben eben

Soit de bien corre entalentés,
Quant vous des esperons ferés,
Kil voist par tout a vo talent
Et cha, & là isnelement,
Senefient, chist esperon
Qui doré sunt tout environ
Que vous aiiés. bien en corage
De Diex servir tout vostre eage;
Car tout li Chevalier le font,
Qui Diex ament de cœr par font,
Adès le servent de cuer fin.
Moult plaisoit bien Salehadin.
Après li a chainte l'épée.
Salehadins a demandée
La senesianche del branc:
Sire, fait-il, chou est garant
Contre l'aussaut del anemi;
Chou apris jou sa autressi.
Li doi tranchant nous font savoir,
C'adès doit Chevalier avoir

Droi-

so viel Eifer, Gott zu dienen, haben müssen, als Sie wollen, daß Ihre Pferde Feuer zum Laufen haben sollen, damit sie, nach Ihrem Willen, bald hie, bald dahin schnell gehen, insonderheit wenn Sie sie anspornen: denn das thun alle Ritter, die Gott von Grunde ihres Herzens lieben, und ihm allezeit mit seinem guten Herzen dienen. Dies gefiel Saladinen sehr.

Darauf gürtete ihm Hugo das Schwerdt an. Saladin frug nach der Bedeutung dieses Schwerdtes. Sire, sagte er, dies Schwerdt schützet Sie gegen den Angriff des Feindes; so habe ich es vordem selbst gehöret. Die beyden Schneiden lehren uns, daß ein Ritter allezeit

Droiture & loyauté emſanle,
Chou eſt à dire, che me ſanle,
Que plus riches kel puiſt laidir,
Et le feble doit ſouſtenir,
Ch'eſt œuvre de miſericorde.
Salehadins bien ſi accorde,
Qui a bien eſcouté ſes dis.
Après li a en ſon chief mis
Une coeffe qui tout iert blanche;
Puis li diſt la ſeneſianche.
Sire, fait-il, or eſgardés;
Tout enſement que vous ſavés,
Que cheſte coife eſt ſans ordure,
Et blanche & bele, nete & pure,
Et eſt de ſeur vo chief aſſiſe,
Enſement aujourdou juiſe
Des grands pechiés que fais avous,
Devons rendre l'ame à eſtrous,

Et

Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit beyſammen haben muß; das heißt, wie mir deucht, daß er ſich von einem mächtigern, als er iſt, nicht verachten laſſen, und den ſchwächern unterſtützen muß; denn dies iſt ein Werk der Barmherzigkeit. Saladin, der ſeinen Reden wohl zugehöret hatte, ſtimmte damit überein.

Darauf hat Hugo einen ganz weißen Kopfſchmuck ihm auf ſein Haupt geſetzet; nachher hat er ihm die Bedeutung deſſelben geſagt. Sire, ſprach er, nun geben Sie Acht: ſo unbefleckt, wie Sie wiſſen, ſo weiß und ſchön, ſo rein und ſauber als dieſer Kopfſchmuck iſt, und ſo wie er auf Ihr Haupt geſetzet iſt; eben ſo müſſen wir an dem Tage des Gerichts unſere Seele von den großen Sünden, die wir gethan

haben,

Et pure & nette de folies
Que li cors a tousjours bastíes,
A Diex pour avoir le mérite
De Paradis qui moult de lite;
Car ange ne porroit conter,
Oreille oyr, ne cuers penser
Cheſt li beautés de Paradis,
Que Diex octroye à ſes amis.
Li Rois très tou chou eſcouta,
Et en après li demanda,
S' il faloit plus nule coſe.
Sire, oil, mais faire ne l'oſe.
Que chou eſt dont? cheſt li colée.
Pourquoi ne le m'avez donnée,
Et dite la ſeneſiance?
Sire, chou eſt li ramembranche
De celui qui a l'a adoubé
A Chevalier & ordenné;

Mais

haben, und von den Thorheiten, welche der Leib alle Tage begangen hat, rein und lauter machen, damit wir bey Gott das Paradies verdienen, welches viele Freude (Vergnügen) hat: denn keine Zunge würde die Schönheiten des Paradieſes erzählen, kein Ohr ſie hören, und kein Herz ſie empfinden können, welche Gott ſeinen Freunden verheißet.

Der König hörete dieſes alles aufmerkſam an, und frug ihn darauf, ob nun nichts weiter fehle. Ja, Sire; aber ich unterſtehe mich nicht es zu thun. Was iſt denn das? Es iſt der Ritterſchlag. Warum haben Sie mir den nicht gegeben, und mir die Deutung deſſelben geſagt? Sire, dies iſt das Andenken desjenigen, der den Ritter ausgerüſtet und geordnet

hat.

Mais mie ne le vous donron;
Car je ſuis chie en vo priſon,
Si ne doi faire vilonie
Pour coſe qu'on me fache & die,
Si ne vous voel pour chou ferir,
Bien vous devés à tant tenir;
Mais encore vous voel monſtrer
Et enſignier & deviſer
Quatre coſes eſpeciaus
Lavoir doit Chevalier nouviaus
Et toute ſa vie tenir;
Se il veut à honneur venir;
Chou eſt tout au commenchement,
Qu'il ne ſoit à faus jugement,
N'en lieu où il ait traiſon,
Mais toſt s'emparte à habandon,
Se le mal ne puet deſtourner,
Tantoſt ſe doit diluee tourner.

L'autre

hat. Allein ich für meine Perſon werde Ihnen denſelben nicht geben; denn ich bin Ihr Gefangener, und ich muß keine unanſtändige That (vilenie) begehen, man mag mir auch anthun und ſagen was man will; und daher will ich Sie nicht ſchlagen. Sie müſſen ſich alles deſſen erinnern, was ich Ihnen geſagt habe, und daſſelbe genau halten. Allein ich will Ihnen noch vier weſentliche Dinge lehren, die ein neuer Ritter in ſeinem ganzen Leben beobachten muß, wenn er ſich Ehre erwerben will.

Vors erſte muß er niemals bey einem falſchen Gerichte ſeyn, noch ſich an einem Orte befinden, wo man eine Verrätherey, eine Ungerechtigkeit begehet; ſondern ſo bald er das Uebel nicht verhindern kann, muß er ſich von dieſem Orte weg begeben.

Die

L'autre cose si est moult belle.
Dame ne doit, ne Demoiselle
Pour nule rien four consillier:
Mais s'eles ont de lui mestier
Aidier leur doit à son pooir,
Se il veut los & pris avoir;
Car femmes doit-on homourer,
Et pour l'or drois grans fais porter.
L'autre cose si est pour voir,
Que abstinence doit avoir,
Et pour verité le vous di,
Qu'il doit juner au Vendredi,
Pour chele sainte ramembranche,
Que Yhesu Cris de la lanche
Ferus por no redemption,
Et que à Longis fist pardon.
Toute se vie en chelui jour
Doit juner pour nostre Signour.

Se

Die andere Sache ist sehr artig. Er muß niemals denen Damen und Demoisells einen bösen Rath geben, oder ihnen seinen Beystand versagen; sondern wenn sie seiner bedürfen, muß er ihnen aus allen seinen Vermögen helfen, wenn er sich Ruhm und Hochachtung erwerben will: denn das Frauenzimmer muß man ehren, und für ihre Rechte (für sie) alles unternehmen.

Eine andere Sache ist diese, daß er sich der Enthaltsamkeit befleißigen muß, und ich sage Ihnen in Wahrheit, daß er am Freytage zum heiligen Gedächtniß Jesu Christi fasten muß, welcher für unsere Erlösung mit der Lanze durchbohret ist, und welcher den Lotterbuben vergab. Ein Ritter muß in seinem ganzen Leben an diesem Tage wegen unsers Herrn fasten, wenn er

nicht

Se il ne laiſt pour maladie,
Ou pour aucune compagnie;
Et s'il ne pueſt pour chou juner,
Si ſe doit vers Diu accorder,
D'aumone faire ou d' autre coſe.
L'autre ſi eſt à la par cloſe,
Que chaſcun jour doit meſſe oir,
S'il a dequoi, ſi doit offrir:
Car mout eſt bien l'offrande aſſiſe
Qui à la table Diu eſt miſe;
Car ele porte grant vertu.
Li rois a mout bien entendu
Chou que Hues li va contant,
Si en a eu joie mout grant.
Après chou li Rois eſt levé;
Enſi com il fut atournés,
Droit en ſa chambre s' entra.
Chinquante Amiraus i trouva,

Qui

nicht wegen einer Krankheit oder wegen einiger Gesellschaft davon losgesprochen ist; und wenn er aus dieser Ursach nicht fasten kann, so muß er Gott versprechen, einen Almosen zu geben oder ein anders (verdienstliches) Werk zu thun.

Noch eine andere Sache ist endlich diese, daß er alle Tage die Messe hören muß, und wenn er zu geben hat, muß er eine freywillige Gabe opfern; denn die Gabe, die auf den Tisch Gottes gelegt wird, ist wohl angebracht (ist sehr verdienstlich), und hat eine große Kraft. Der König hatte alles, was ihm Hugo berichtet hatte, aufmerksam angehöret, und empfand darüber eine große Freude.

Darauf stund der König, so wie er also gerüstet war, auf, und gieng gerade in seinen Divan, wo er funfzig Emirs von seiner Nation vorfand.

Qui tout erent de ſon pais,
Puis en ſa caiere aſſis,
Et Hues ſe ſiſt à ſes piés,
Mais toſt en fut à mont drechiés.
Li rois l'a fait en haut ſeoir,
Et diſt li rois, ſachiés pour voir,
Pour chou que vous eſtes preudom
Vous voel jou fere un moult bel don;
car jous vous octroi banement,
Se nus eſt pris de voſtre gent
En poigneis ne en bataille
Pour voſtre amour quites s'en aille,
Se vous le volés aller querre.
Mais chevauchiés parmi me terre
Tout ſimplement & ſans deſroi
Sour le col de vo parlefroi;
Metés vo hiaume en contenanche,
C'on ne vous faiche deſtourbanche;

Et

vorfand. Er ſetzte ſich auf ſeinen Thron, und Hugo ſetzte ſich zu ſeinen Füßen: allein man hob ihn bald wieder auf. Der König ließ ihn an einem höhern Orte ſich niederſetzen, und ſagte zu ihm: Sehen Sie, ich will Ihnen ein ſchönes Geſchenk machen, weil Sie ein großer Ritter ſind: denn ich verſpreche Ihnen aufrichtig, daß, wenn jemand von Ihren Leuten in einem Handgefechte oder in einer Schlacht gefangen worden iſt, er in Betracht Ihrer ohne Löſegeld frey zurückgehen kann, wenn Sie ihn abholen wollen. Reiten Sie frey und ungeſcheuet in meinem Lande auf Ihrem Roß, und ſetzen Sie Ihren Helm zum Zeichen des ſichern Geleits auf, damit man Ihnen keine Ungelegenheit ma-

chet;

Et de vo gent qui or ſunt pris,
Vous rendrai jou juſc'a dis,
Se le volés oſter de chi.
Sire, diſt-il, votre merchi,
Car che fait mout a merchi jere.
Mais jou ne voel pas oubijer
Que me deſiſtes que rouvaiſſes,
Pour aidier à ma raenchon:
Jou n'i voi ore plus prudom,
Comme vous eſtes, Sires Kois,
Si me donnés, car chou eſt drois,
Car le rouver m'avés apris.
A dont Salehadins à ris,
Et diſt aſemblant d'oume lié,
Vous avés mout bien commenchié,
Si vous donrai treſtout ſans ghile
De bons Bezans chinquante mile;

Car

chet; Und von Ihren Leuten, welche gefangen worden ſind, will ich Ihnen itzt zehn wiedergeben, wenn Sie ſie von hier mitnehmen wollen. Sire, ſagte er, ich danke Ihnen; denn dieſe That iſt dankens werth: Allein ich will nicht vergeſſen, daß Sie mir gerathen haben, die Biedermänner, die ich antreffen würde, zu bitten, mir an der Bezahlung meines Löſegeldes zu helfen: Nun aber ſehe ich keinen gröſſern Biedermaun, als Sie, Herr König; Geben Sie mir alſo auch, denn dies iſt recht, und Sie haben mir dies zu bitten gelehret. Hierüber lachte Saladin, und ſagte ganz entzückt: Sie haben einen ſehr guten Anfang gemacht; ich will Ihnen ohne Betrug funfzigtauſend Bizantinen geben; denn ich will nicht,

daß

Car ne voel pas c'à moi failliés.
Après chou s'eſt levés en piés,
Et a dit au Prinche Huon,
Or irons as autres Barons,
Et jou irai avoec vous.
Signour, diſt li rois, donnés nous
A cheſt grant Prinches racater.
A donc commenchent à donner
Li Amiral tout environ,
Tant que li ot ſa raenchon
Largement que li remanans
Valut treize mile bezans,
Tant li ont offert & promis,
Dont a Hues le congié pris,
C'aler s'en veut de paienie;
Enſi n'en partirés vous mie,
Che diſt li rois duſques à tant
Que vous aiés le ramanant
Du ſurplus qu'on vous a promis,
Car en mon treſor ſeront pris

Lì

daß Sie mich um die Bezahlung betrügen ſollen. Darauf ſtund er auf, und ſagte zu dem Fürſten Hugo: nun wollen wir zu den übrigen Baronen gehen, und ich will mit Ihnen ſammeln. Ihr Herren, ſagte der König, gebt uns, um dieſen großen Prinzen loszukaufen. Darauf fangen die Emirs rund herum an zu geben, ſo daß er reichlich ſo viel hatte, wovon er ſein Löſegeld bezahlen konnte, und der Ueberreſt ſich auf dreißigtauſend Bizantinen belief; ſie hatten ihm ſo viel gegeben oder verſprochen, daß Hugo ſeinen Abſchied forderte, und das Land der Ungläubigen verlaſſen wollte. Sie werden nicht eher abreiſen, ſagte der König zu ihm, bis Sie den Ueberſchuß haben, den man Ihnen verſpro-

Li treize mil beſan d'or mier.
Lors a dit à ſon Treſorier,
Que il les beſans li rendiſt,
Et après ſi les repriſit,
A chiaus qui les orent donnés.
Chil a les beſans bien pezés,
Si les donne au Conte Huon;
Si les a pris ou voel ou non,
Car il n'en voloit nul porter;
Plus chier euſt à racater
Ses gens qui erent en priſon,
Et erent en caitiviſon
Entre les mains as Sarraſins.
Quant chou oi Salehadins,
Si en a Mahoumed juré,
Que jamais n'erent racaté:
Et quant Hues li oi dire,
Si en ot à ſon cuer grant ire;

Mais

chen hat: denn die dreyßigtauſend Bizantinen feinen Geldes werden in meinen Schatz genommen werden. Darauf ſagte er zu ſeinem Schatzmeiſter, daß er dem Hugo die Bizantinen überliefern, und ſie hernach von denenjenigen wiedernehmen ſollte, welche ſie ihm verſprochen hatten. Dieſer hat die Bizantinen richtig abgewogen, und ſie dem Graf Hugo gegeben, welcher ſie angenommen hat, er mochte wollen oder nicht; denn er wollte ſie nicht mitnehmen, ſondern lieber ſeine Leute dafür loskaufen, welche im Gefängniſſe und unter den Händen der Sarazenen in der Gefangenſchaft waren. Da Saladin das hörete, ſchwur er bey Muhammed, daß ſie niemals losgekauft werden ſollten. Und als Hugo dieſes ſagen hörete, gerieth er darüber ſehr in Zorn: allein er durfte den König

nicht

Mais li rois plus prijer n' osa
Pour chou que Mahoumet jura;
Car il n' el osa courechier.
Lors commande a appareillier
Ses dix compaignons qu' il ot quis,
Pour ramener en son pais;
Mais il i a puis demouré
Huit jours tout plains, & sejourné
A grant joie & a grant deduit;
Puis a demandé le conduit
Parmi la terre d' effacé.
Salehadins li a livré
Grant compagnie de se gent:
Chuinquante sunt qui bonnement
Les conduient par paiennie,
Sans orguel & sans vilonnie:
Oncques n' i vrent destourbier,
Ch' il se sunt mis au repairier,

Si

nicht mehr bitten, weil er bey Muhammed geschworen hatte, denn er durfte ihn nicht erzürnen (courroucer).

Darauf ließ er die zehn Gefährten, die er sich ausgebeten hatte, sich reisefertig machen, um sie nach seinem Lande zurück zu führen: allein er hielt sich noch acht ganzer Tage auf, welche in Vergnügen und großer Freude zugebracht wurden. Nachher bat er um ein sicheres Geleit (Escorte) durch das Land der Ungläubigen. Saladin gab ihm eine große Bedeckung von seinen Leuten; es waren ihrer funfzig, welche sie gütlich ohne Trutz und ohne Schimpf durch das ungläubige Land führeten. Unterweges störete sie nichts, sie kamen bis an die Gränze, und

Si ſe muerent en leur contrée;
Et le Prinches de Galilée.
Si s'en revint tout enſement;
Mais mout li poiſe de ſa gent.
Que il convient la demourer,
Et il n'en oſe plus parler,
Si en eſt pus courchiés ke nus;
Dont eſt en ſon pais venus,
Lui onzieme ſans plus avoir,
Dont departi le grant avoir
K'il avoit o lui aporté,
Si en a maint huome donné,
Qui en eſt riches devenus.
Signour, bien doit eſtre venus
Chis contes entre bone gent;
Car as autres ne vaut noient,
Qu'ils n'entendent plus ke berbis.
Foi que doi Diu de Paradis,

Chil

12

begaben ſich wieder in ihr Land. Der Fürſt von Galiläa kehrete gleichfalls nach ſeinem Lande zurück: allein er betrübt ſich ſehr über ſeine Leute, die in dem feindlichen Lande bleiben mußten; er unterſteht ſich nicht weiter davon zu reden, und grämet ſich mehr über ſie, als jemand. Er kam alſo ſelbſt elfte wieder in ſein Land, ohne mehr bey ſich zu haben, unter welche er den großen Reichthum austheilete, welchen er mitgebracht hatte: er theilete auch von demſelben manchem Menſchen etwas mit, welcher dadurch reich geworden iſt.

Herr, dieſe Erzählung muß von allen vernünftigen Leuten gut aufgenommen werden; denn um die übrigen bekümmert man ſich nicht, weil ſie nicht mehr als die Schaafe verſtehen.

Wahr

Chil perderoit bien ſes joiaus
Qui les jettroit entre pourchiaus,
Sachiés qu' il les defouleroient,
Ne ia nis un n'en porteroient;
Car il ne ſaroient pas tant,
Si ſeroient mes entendant,
Qui cheſt contes leur conteroit,
Tout ainſi defoulés ſeroit,
Et vieux tenus par leur entendre;
Mais ſe il i voloient aprendre,
En cheſt conte puet-on trouver
Deux coſes qui ſont a lœr;
L'une ſi eſt au commenchier,
Coument on fait le Chevalier,
Que tous li mons doit hounorer,
Car il nous ont tous à garder;
Car ce n'etoit Chevalerie
Petit vauroit vo Signourie;

Car

Wahrhaftig, derjenige würde ſeine Perlen verderben, welcher ſie für die Säue würfe; denn ſie würden ſie mit Füßen treten, und keine von ihnen würde ſie aufnehmen, weil ſie ſie nicht kennen. Eben ſo taub würden dieſe Leute ſeyn, wenn man ihnen dieſe Geſchichte erzählete: ſie würden ſie gleichfalls mit Füßen treten, und würden in ihrem Verſtande wenig daraus machen. Allein wenn ſie etwas daraus lernen wollten, ſo könnte man in dieſer Erzählung zwo löbliche Sachen finden. Die eine iſt zueuſt die Art und Weiſe, wie man die Ritter macht, welche alle Welt ehren muß, denn ſie ſind diejenigen, welche uns beſchützen. Denn wenn die Ritterſchaft nicht wäre, ſo würde Ihre Herrſchaft wenig bedeuten: Denn die Ritter

Car il deffendent ſainte Gliſe,
Et ſi eſt tout noſtre juſtice
Contre chou qui voelent mal faire.
D'aus loer ne voel retraire,
Qui nes aime, mout par eſt.
On embleroit nos calices
Devant nous à la taule Dé,
Que ja ne ſeroit deſtourné;
Mais leur Juſtiche bien en penſe,
Qui de par aus nous fait defenſe.
Se les mauvais ne congroient,
Ja li bon durer ne porroient,
Se che n'eſt fors, des Sarrazins,
D'Aubejois & des Barbarins,
D'autre gent de mauvaiſe Loi,
Qui nous meteroient à besloi;
Mais il criement les Chevaliers:
Si les doit-on avoir plus chiers.
Et eſſauchier & hounourer,
Et ſe doit on contre aus lever.

S'on vertheidigen die heilige Kirche, und ſind auch alle unſere Vertheidiger gegen diejenigen, die uns übels thun wollen. Ich will nicht aufhören, ſie zu loben. Derjenige, welcher ſie nicht liebt, iſt ein Narr. Man würde unſere Kelche vor uns von dem heiligen Tiſche nehmen, ohne daß man es hindern könnte: allein ihre Gerechtigkeit wehret dieſen Verbrechen. Wenn ſie die Böſen nicht im Zaume hielten, ſo könnten die Guten nicht mehr dauern, als die Sarazenen, die Albigenſer, die Barbarenſer, und andere Leute von übler Religion, die uns ins Verderben ſtürzen würden: allein ſie fürchten ſich vor den Rittern: daher muß man ſie noch mehr werth halten, erheben und ehren, und

man

S' on les voit aller & venir.
Chertes bien devroit-on hounir
Chaus qui les tienent en vilté;
Car je vous di par verité,
Que li Chevaliers a pooir,
De toutes ſes armes avoir,
Et en ſainte Gliſe aporter,
Quant il veut la Meſſe eſcouter,
Que nus mauvais ne contredie
Le ſerviche du fil Marie,
Et le ſaint digne Sacrement;
Par quoi nous avons ſauvement;
Et ſe nus le voloit deſdire,
Ha pooir de lui ochire.
Encore un peu dire m' eſtuet,
Fai que dois, aviegne que puet,

Chest

man muß vor ihnen aus Ehrerbietung aufſtehen, wenn man ſie gehen und kommen ſiehet. Wahrhaftig, man müßte diejenigen ſehr höhnen, welche ſie in Verachtung halten: denn ich ſage Ihnen in Wahrheit, daß ein Ritter das Vermögen hat, alle ſeine Waffen zu haben und ſie mit in die heilige Kirche zu bringen, wenn er die Meſſe hören will, damit kein Böſer den Dienſt des Sohns Mariä, und das heilige würdige Sacrament unterbreche, wodurch wir die Seligkeit erlangen: und wenn jemand es (das Sacrament) verweigern wollte (oder, wenn jemand zu gehorchen ſich weigern wollte), ſo hat ein Ritter die Macht ihn zu tödten.

Ich muß noch etwas ſagen. Thue, was du kannſt (oder, was du mußt), und alsdenn möge dir begegnen was da wolle.

Cheſt commandé au Chevalier.
Si l'en doit-on avoir plus chier,
S'il bien cheſte parole entent
Que je vous dis hardiement,
Se il faiſoit ſelon ſon ordre
A nul fier ne porroit eſtordre
De droit aler en paradis.
Pour chou ai iou ichou apris
Que faites chou que vous devés
Qui les Chevaliers hounerés
Sur tous hommes entirement,
Fors chaus ki font le Sacrement
Du cors Diu, je vous dis pour uoir
Por cheſt dit le puet on ſauoir
Kil avint au Comte Huon,
Ki mout fu ſages & proudom,
Que Salhadins tant honnoura
Pour chou que preudom le trouva,

Et

Dies wird einem Ritter befohlen; alſo muß man ihn noch höher ſchätzen, wenn er dieſe Worte, die ich euch kühn herausgeſagt habe, recht hält. Wenn er nach ſeinem Orden handelt in allem was er thut, ſo kann es ihm nicht fehlen, gerades Weges in das Paradies zu gehen. Daher habe ich vernommen, daß ihr eure Pflicht erfüllet, die ihr die Ritter über alle Menſchen ehret, ausgenommen über diejenigen, welche das Sacrament des Leibes Gottes verrichten (die Prieſter). Ich ſage es euch alſo, und man kann es aus demjenigen lernen, was dem Grafen Hugo widerfuhr, welcher ein ſehr weiſer Biedermann war, welchen Saladin ſo ſehr ehrete, und ihn ſo ſehr ehren ließ, weil er ihn als einen Biedermann befand. Alſo that

er

Et ſi le fiſt mout hounourer
Pour chou ſe fait-il bon pener.
De faire bien à ſon pooir,
Car on i puet grant preu avoir,
Et ſi truis liſant en Latin,
De bones œuvres bonne fin.
Or prions au definiment
Che lui qui eſt on Firmament,
Quant nous venrons au deſiner,
Que nous puiſoumes ſi finer,
Que nous aions la joie fine
Ki as bon mie ne define.

Amen.

Explicit li ordres de Chevalerie.

er wohl, daß er ſich bemühete, nach allen ſeinem Vermögen Gutes zu thun; denn man kann großen Nutzen davon haben, und ich finde im Lateiniſchen daß man lieſet: Gute Werke, ein gutes Ende.

Nun bitten wir zum Beſchluß denjenigen, welcher in dem Firmament iſt, daß, wenn wir einmal ſterben werden, wir ein ſolches Ende nehmen können, daß wir die große Freude erlangen mögen, welche bey denen Frommen niemals aufhören wird.

Amen.

Hier endiget ſich der Ritter-Orden.

Man findet in der Seconda Libraria del Doni, *pag. 72. à Veniſe 1551.* eine Art von Ueberſetzung von dieſem Stücke, welche aber ſehr in die Kürze gezogen iſt.

(Da man bey dieser beygefügten Uebersetzung keinen andern Zweck gehabt hat, als dem Leser die alten französischen Reime verständlich zu machen; so wird niemand daran ein Aergerniß nehmen, daß man den Text, so viel nur möglich gewesen ist, wörtlich übersetzt, und lieber zuweilen der deutschen Mundart etwas vergeben, als sich von dem Original zu weit entfernet hat. Die alten Wörter würden an keinem Orte besser stehen, als hier. K.)

Nro. 2.

Wie ich an diesem Werke arbeitete, schrieb ich an den Herrn Freron einen Brief, worinn ich von den Galeeren des zwölften Jahrhunderts handelte. Ohngeachtet dieser Brief in die Blätter des Herrn Freron eingerücket ist, so glaube ich doch, daß ich ihn hier mit allem Recht beyfügen muß, indem mir die Sache der Aufmerksamkeit würdig scheinet.

Mein Herr,

Bayle pflegte die Briefe, welche bald diese, bald jene Männer an ihn schickten, sorgfältig in sein Journal einzurücken, wenn er dieselben für fähig hielt, daß sie die Neubegierde der Leser reizen könnten. Ihre Blätter würden vielleicht noch interessanter werden, wenn Sie denenselben von Zeit zu Zeit einige gelehrte Untersuchungen von wissenswürdigen Punkten einverleibten; und Sie könnten alle diejenigen, welche sich mit den Schriftstellern der Alten beschäfftigen, einladen, daß sie Ihnen diejenigen Stellen mittheileten, welche ihnen am meisten in die Augen fallen würden. Dies würde ein

Mittel

Mittel seyn, unsere Erkänntnisse immer vollkommener zu machen, und insonderheit Materien schön aufzuklären, welchen der Vorhang des Irrthums noch vorgezogen ist. Unter den Gelehrten nehmen einige das rühmliche Amt über sich, daß sie uns unterrichten, und uns die Schätze der Wissenschaften, die sie sich durch viele Mühe und Wachen erworben haben, zu unserer Nutzung mittheilen: andere hingegen versagen uns, entweder aus Bescheidenheit oder aus Trägheit, den Tribut ihrer Arbeiten. Es sind einige, welche sich gleichsam in sich selbst verschließen, und ihren Geist aus keiner andern Ursach mit nützlichen und angenehmen Erkänntnissen zu bereichern scheinen, als damit sie sich das schmeichelhafte Zeugniß geben können, daß sie vor dem übrigen Theile der Menschen einen Vorsprung haben. Könnte man diese Männer nicht mit jenen Geizigen vergleichen, welche Reichthum auf Reichthum häufen, um nur das Vergnügen zu haben, ihn zu besitzen, ohne ihn im Staate zu verbreiten, und welche bey ihrer Habsucht weiter nichts als die eigene Ueberzeugung suchen, daß sie begütert sind? Sie wissen nicht, daß unser Studiren der menschlichen Gesellschaft zum Vortheil gereichen muß. Diese Betrachtungen haben mich bewogen, Ihnen eine Entdeckung zuzuschicken, die ich vor einiger Zeit gemachet habe.

Sie wissen, mein Herr, daß ich die Geschichte eines berühmten Conquerants zu schreiben unternommen habe, welcher in dem zwölften Jahrhunderte lebte. Ich bin genöthiget gewesen, die Geschichtschreiber zu Rathe zu ziehen, welche in der weitläuftigen Sammlung des Franz Perhou und Paul Petau enthalten

sind,

sind, die im Jahr 1611 zu Hanau unter dem Titel, Gesta Dei per Francos, gedruckt worden ist; und sehen Sie, was ich bey dem unbekannten Verfasser des Fragments der Geschichte von Jerusalem gefunden habe. Dieser Schriftsteller redet von einem Seetreffen, welches wegen der Belagerung von Ptolemais vor diesem Platze gehalten wurde; und er sagt, „die Schiffe der Alten, die zum Kriege tüchtig waren, hatten vier, fünf, und zuweilen „sechs Ordnungen von Rudern, welche stockwerkweise über einander waren; und er fügt „hinzu: Man ist heute zu Tage von dieser „alten Pracht herab gesunken; denn unsere „Kriegesschiffe haben selten mehr als zwo „Ordnungen Ruder.„ Er giebt darauf eine Beschreibung von einer Galee, Galeere, oder Galeasse, und von einer Galiotte (Galio). Er giebt zu verstehen, daß die Galeere verschiedene Ordnungen Ruder, zum wenigsten zwo gehabt habe, und sagt, daß die Galiotte nur eine gehabt, und sich daher weit leichter bewegt habe, und zum Feuer-Werfen geschickter gewesen sey.

Es scheinet also, daß man selbst gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts (im Jahr 1190) noch Schiffe von zwey bis drey Reihen Ruder gehabt habe. Dieser Umstand ist, so viel ich mich erinnern kann, von den Schriftstellern niemals angemerket worden, welche die Frage von den Rudern der Alten rege gemacht haben.

Es ist Ihnen nicht unbekannt, mein Herr, was für verschiedene Meynungen diese Schriftsteller angenommen haben. Allein wenn man alle ihre gelehrten Abhandlungen gelesen hat, so muß man dennoch gestehen, daß in dieser Sache

noch

noch nichts gewisses ausgemacht ist. Die Stelle unsers angeführten Geschichtschreibers würde die Meynung derjenigen zu unterstützen scheinen, welche behaupten, daß die Ruder über einander stunden, so wie die Säule des Trajans es gleichfalls bemerkt. Denn wenn sie im zwölften Jahrhunderte so haben seyn können, wie man endlich gefunden hat, warum sollten sie in alten Zeiten nicht auch so haben seyn können? der Fortgang der Künste ist allezeit so beschaffen gewesen, daß man etwas von den alten Formen behalten, und sie nur verbessert und vollkommen gemacht hat. Es würde also auch lächerlich seyn, wenn man sagen wollte, daß man gerade im zwölften Jahrhunderte erst auf den Einfall gekommen sey, die Ruder über einander zu setzen.

Erschrecken Sie vor allen den Einwürfen nicht, mein Herr, die man Ihnen entgegen setzen kann. Die Alten können in der Mechanik geschickter gewesen seyn, als wir. Es ist noch nicht so ausgemacht, daß wir vor ihnen den Vorzug behaupten, wie die Perraults zu erweisen sich bemühet haben. Es würde eine Art der Eitelkeit seyn, wenn man das als unmöglich ansehen wollte, was wir nicht ausführen können. Gesetzt, daß die wunderbaren Wirkungen, welche man den Maschinen des Archimedes zuschreibt, übertrieben sind; haben wir deswegen etwas, das ihnen gleich kommt? Man werfe einen Blick auf die Cirken, auf die Amphitheaters, auf den Tempel zu Baalbek, auf die Obelisken, auf die Pyramiden in Egypten: was mußten das für Maschinen seyn, welche so ungeheure Steine zu einer so großen Höhe erhoben? Wie viele Stücke der Kunst giebt es

nicht,

nicht, die unsere Väter kannten, und die bey uns verloren gegangen sind? Die Ruder wurden in alten Zeiten vielleicht durch eine Mechanik in Bewegung gesetzt, welche wir nicht mehr wissen.

Der Verfasser des Fragments, wovon ich rede, lebte im Jahr 1190: er war selbst zur See gewesen: er focht vielleicht selbst auf denselbigen Schiffen, wovon er uns die Beschreibung giebt; und er betheuert in seiner Vorrede, daß er weiter nichts berichtet, als wovon er ein Zeuge gewesen ist. Sie können, mein Herr, diese Anmerkung öffentlich bekannt machen; vielleicht erweckt sie aufs neue die Frage von den Rudern der Alten, welche so oft aufgeworfen, aber noch bey weitem nicht entschieden ist. Dieser Geschichtschreiber schreibt nicht auf eine so barbarische Weise, wie seine gleichzeitigen Collegen schreiben, und ich würde aus der Schönheit seiner Schreibart leicht den Argwohn schöpfen, daß er unter die jüngern gehörte, wenn es erlaubt wäre, ihn einer Unwahrheit gegen sich selbst zu beschuldigen. Uebrigens ist er nicht der einzige, der von diesen Schiffen von zwey und drey Ordnungen Ruder redet; der größte Theil der alten Schriftsteller, die von den Kreuzzügen geschrieben haben, und die Prinzessinn Anna Comnena erwähnen gleichfalls derselben: allein keiner bemerkt die Art und Weise, wie die Ruder angelegt waren, mit so vieler Umständlichkeit, als der Verfasser der Geschichte von Jerusalem.

Ich will die Stelle, auf welche ich mich beziehe, selbst hersetzen:

Et quia naualis belli mentio incidit, consequens arbitramur, vt classem bellicam sermo

succin-

ſuccinctus deſcribat, et quali vtuntur moderni, et qualem inſtituere antiqui. Apud veteres ſiquidem in huiusmodi nauibus numeroſior exigebatur ordo remorum, quibus gradatim per tabulata diſtincta ſurgentibus, vndas alii longiſſimo, alii breuiore vexabant impulſu. Ternos autem vel Quaternos ordines ſaepius habebant, et Quinos interdum; ſed et ſenos naues quaedam in Acciaco praelio, quum aduerſus Antonium dimicaret Auguſtus, habuiſſe leguntur. Caeterum omnis illa vetuſtatis magnificentia imminuta defluxit: nam claſſis bellica, quae ſenis olim decurrebat ordinibus, nunc binos raro excedit. Quod autem Antiqui dixere *Liburnam*, moderni *Galeam*, media producta, nominant; quae longa, gracilis, et parum eminens, lignum a prora praefixum habet, et vulgo calcar dicitur, quo rates hoſtium transfiguntur percuſſae. *Galiones* vero vno remorum ordine contenti, breuitate mobiles, et facilius flectuntur, et leuius diſcurrunt, et ignibus iaculandis aptiores exiſtunt. *Hiſtoria Hieroſolymitana*, p. 1167. in Geſtis Dei per Francos.

Nro. 3.

Ich ſollte hier die Briefe Saladins und ſeines Bruders Adels an den Pabſt Lucius III beyfügen: Allein dieſes Buch iſt ſchon mehr als zu ſtark. Diejenigen, welche die Neubegierde haben, dieſe beyden Stücke zu leſen, können ſie in der Sammlung der Geſchichtſchreiber finden, die den Titel hat: Hiſtoriae Anglicanae Scriptores antiqui, in fol. p. 621. imagines hiſtoriarum, auct. Radulf. de Diceto, &c.

Nro. 4.

Nro. 4.

Aus eben der Ursach will ich nicht, wie ich angezeiget habe, unter diese Zahl ein Manuscript von dem Zweige des Hauses von Anglüre, dessen Vorfahren den Namen Saladin geführet haben, hersetzen. Dieses Haus ist erloschen. Ueberdem kann die Sache, wovon in demselben die Rede ist, wenn sie auch nicht fabelhaft wäre, nicht auf unsern Saladin gehen, und könnte sich auf keinen andern, als auf einen seiner Urenkel schicken. Man sehe den Palliot, den Moreri, die Noblesse de Champagne, und ein lateinisches Manuscript, welches in dem Cabinet des Herrn de la Cour, Schatzmeisters der königlichen Bibliothek und Genealogisten des Herzogs von Orleans, sich befindet.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Register

Register
der vornehmsten Namen und Sachen.

Die römischen Zifern, I und II, bemerken die Theile; und die arabischen Zahlen die Seiten.

A.

Abbassiden, kurzer Abriß von ihrer Geschichte, Th. I, Seite 17. u. folg.
Abc (Modgireddin), König zu Damas, I, 62. Sein Tod, I, 64
Abdolnaby, König von dem glücklichen Arabien, wird von Saladin entthronet, I, 159. u. f.
Aboubekr, Muhammeds Nachfolger, I, 8
Aboubekr, Saladins Minister bey dem Friedensschlusse mit Richard, II, 290
Aboul-Haidgia (Husam-eddin), II, 190. u. f.
Abdiah oder **Abdallah ben Salem** (der Rabbi), Muhammeds Gehülfe bey Verfertigung des Korans, I, 7
Acra, siehe **Ptolemais.**
Adam, Grand-Chambellan von Frankreich, II, 243
Adel, Saladins Bruder, I, 164. 331. II, 34. 166. 338
Adel ben Kamel, II, 343
Aden, eine Stadt in dem glücklichen Arabien, I, 160
Adhed Ledin Allah, der letzte Fathimitische Khalif, I, 70. 139
Afdal, oder **Afdhal**, Saladins Sohn, I, 347. Sein Treffen mit den Hospital- und Tempel-Rittern, I, 349. u. f. wird König von Damas, II, 338
Agnese, Joscelins von Courtenai Tochter, I, 146
Ailath, s. **Elath.**
Aintab, eine Stadt, I, 273
Aischa, Muhammeds Frau, die einzige welche Jungfrau war, I, 8

Aflath, siehe **Kelath**.
Alaid, II, 91
Alaidon, s. **Alaid**.
Alam (Emir) macht den Anfang, die Khotba im Namen der Abbassiden zu verrichten, I, 137
Alberic Clement, II, 234. 243
Al Koran, s. **Koran**.
Alep, **Aleppo**, s. **Halep**.
Alexandrien, Beschreibung desselben; wird von den Christen belagert, und von Saladin vertheidiget, I, 88. u. f. abermals belagert, I, 177. u. f.
Alexius Comnen, der Kaiser, I, 29. 31
Al-Gaur, die Provinz, I, 327
Aliden, I, 14
Alix (Adela, Adelheit), Königs Philipp Augusts Mutter, II, 213
Alix, Philipp Augusts Schwester, Richards Versprochene, II, 108. 214
Allah acbar, Kriegsgeschrey der Muselmänner, I, 247
Almauzar, eine Stadt, II, 301
Almerich, **Almaricus**, König von Jerusalem, I, 47 geht nach Constantinopel und hält bey dem Kaiser um Hülfe an, I, 146. will die Tempelritter wegen der Ermordung des Gesandten des Alten vom Berge zur Strafe ziehen; sein Tod, I, 173. 174.
Alte vom Berge (der), siehe Assassinen.
Aly, der Khalif, I, 11
Amand (**Odo** oder **Eudes** von St. Amand) Großmeister der Tempelherren, I, 173. 248. 249. siehe **Eudes**.
Amarat, ein aufrührischer Dichter; seine Strafe, I, 161. 162
Amed ben Touloun, II, 136
Amila, der Berg, II, 83
Amrou, Omars General, nimmt Alexandrien ein, und verbrennet die dasige Bibliothek, I, 10
Anatharsus, siehe **Antarados**.
Andronicus Comnen, der Kaiser; kurzer Abriß von seinem Leben, II, 122. u. f.
Anglüre. Es wird eine Geschichte von der jüngern Linie des Hauses Anglüre erzählt, II, 326. u. f.
Antab, siehe **Aintab**.

Register.

Antarados, II, 86
Antarsus, siehe Antarados.
Antichrist. Meynung der Muselmänner von dem Antichrist, II, 44. in den Anmerk.
Antiochien, Belagerung und Eroberung dieser Stadt, I, 34. u. f.
Apamäa, siehe **Hama.**
Apherbala, die Stadt, I, 328
Aps (Ermengard von) II, 244
Araban, siehe **Arban.**
Araber. Ihr Ursprung, ihre Religion, Sitten, Abriß von ihrer Geschichte, I, 1. u. f. Araber nehmen ein Kind weg, das Saladin seiner Mutter wiedergeben läßt, II, 199
Arabien, das **glückliche**, wird von Saladin erobert, I, 263. Ayoubitische Könige in dem glücklichen Arabien, II, 356
Aradon oder **Arados**, die Insel, I, 86
Arafah, **Arafath**, das Fest und der Berg, I, 297 II, 99
Arban, I, 266
Arbela, **Arbelle**, **Arbelles**, I, 282
Armenien (Klein-Armenien), Staat und Königreich von Klein-Armenien, I, 253. u. f.
Arnolds-Fels, siehe **Schokaif.**
Arimathia, II, 44
Aristoteles wird von den Arabern in ihre Sprache übersetzt, und seine Philosophie von ihnen angenommen, I, 136. 137
Arran, siehe **Haran.**
Arslan. Siehe **Kara-Arslan**, **Kesil-Arslan**, **Kilidge Arslan.**
Arsoph, II, 30. 31. 252
Arsuf, siehe **Arsoph.**
Asad-eddin, siehe **Schirkouh.**
Ascalon, II, 45. 46. wird von Saladin zerstöret, II, 255. u. f. vom Könige Richard wieder aufgebauet, II, 262. u. f. von den Christen und Muhammedanern gemeinschaftlich niedergerissen, II, 295. u. f.
Aschraf, Sulthan von Egypten, II, 345
Aschrasch (Ibek el), II, 131
Asien, Klein-Asien, II, 172

Register.

Assassinen, wollen den Saladin tödten, I, 217. Er kündigt ihnen den Krieg an: Abriß der Geschichte dieses Volks, I, 220. u. f.
Assikkins, ein Berg, I, 227
Aswan, Stadt in Thebais, I, 162
Atabeks: Dynastie und Staaten derselben, I, 47. u. f.
Athir, siehe **Ben el Athir.**
Aven (Avenius, Ivenius, **Avesne**, oder **Ivesne**), ausnehmende That desselben, I, 333
Avesne (Jacob von), II, 139. sein Tod, II, 253
Auriflammeum, die rothe Fahne zu Saint Denis, II, 212
Ayoub, (Nodgemeddin), Saladins Vater. Kurzer Abriß von seiner Geschichte, I, 56. u. f. Er geht nach Egypten, wo ihm die Verwaltung des Finanzwesens aufgetragen wird, I, 115. 116. vernünftiger Rath, den er dem Saladin giebt, I, 151. Sein Tod, I, 156
Ayoubiten. Abriß der Geschichte der Dynastie der Ayoubiten, II, 337. u. f.
Azaz, siehe **Ezaz.**
Aziz, König von Egypten, Saladins Sohn, II, 338

B.

Baalbek; Beschreibung dieser Stadt, I, 202. u. f. ergiebt sich an Saladin, I, 204
Bab, Pforte, II, 161
Babain oder **Baben** (Schlacht bey) I, 81
Babylon in Egypten, I, 229. Siehe **Cairo.**
Baden, (Herrman Markgraf von) II, 113
Bagdad, Sitz und Stuhl der Abbassiden, I, 17
Bairam, Fest Bairam, I, 326
Bakas, eine Stadt, II, 91
Baktimour, I, 289. u. f. II, 305. und anderswo.
Balanas, II, 188
Balbek, siehe **Baalbek.**
Balduin erobert Edessa, I, 33. bedienet sich eines sonderbaren Mittels, Geld zu bekommen, I, 33. folgt dem Könige Gottfried von Bouillon in der Regierung, I, 38
Balduin II, von Bourg, wird zum Grafen von Edessa gemacht, I, 38. wird König von Jerusalem, I, 39

Register.

Balduin III, König von Jerusalem, I, 41
Balduin IV, genannt der Aussätzige, succedirt dem Könige Almerich, I, 175. gewinnet die Schlacht bey Ascalon, I, 236. u. f. Sein Tod, I, 338
Balduin V, König von Jerusalem, I, 338. sein Tod, I, 341
Balduin von Rama oder Ramla, I, 248
Balean von Ibelim, II, 16. 52. 58. u. f.
Bambice
Bambix) Siehe **Nambedge.**
Bar (Theobald, Thibald oder Thibaud, Graf von Bar) II, 109. 139. 150
= = = Heinrich Graf von Bar, II, 244
Barin, I, 59. 208
Bargiloun, II, 312
Bartimour, siehe **Baktimour.**
Baschar, I, 273
Bathenäer, (Batheniten), siehe **Assassinen.**
Becket (Thomas), Erzbischof von Cantelberg, I, 340
Bedr-eddin, I, 279. u. f.
Beith Dgebrail, II, 45
Bela, König von Ungarn, II, 115. 156
Belbeis, die Stadt, I, 76. wird von den Franken belagert und eingenommen, I, 101
Belford, ein Ort, I, 90
Belinas, siehe Paneas.
Belvoir, s. Merkab.
Belus, der Fluß, II, 137
Ben el Athir, der Geschichtschreiber, I, 187
Benjamin von Tudela, der Jude, I, 89
Berengaria von Navarra, wird mit dem Könige Richard von England vermählt, II, 215. 227
Berit, siehe **Berout.**
Bernhard (der heilige) prediget das Kreuz, I, 42 wird beschuldiget, daß er ein falscher Prophet sey, und verantwortet sich, I, 46
Bernhard, Bischof von Bayonne, II, 110
Berout, I, 319. II, 33
Bersaba, Bertsaba, siehe Beith-Dgebrail.
Bethlehem, II, 44
Beth-Nous, II, 268
Bethenopel, siehe Bethnous.
Bethsan, I, 327.

Berut
Beryt) Siehe Berout.
Bibliothek zu Alexandrien wird verbrannt, I, 10
Bibliothek des Khalifs Adhed, I, 144
Bideford oder Bidesford, Großmeister des Tempel-Ordens, I, 349. u. f. II, 147. 152
Bihrous, Seljucidischer Stadthalter von Bagdad, I, 57
Bira, eine Stadt am Euphrat, I, 264
Bizantine (goldene); Schätzung dieser Münze, I, 95
Blatanos, siehe Platanos.
Blois (Peter von) schreibt gegen den so genannten Saladins-Zehnten, II, 110
Blois (Thibald Graf von) II, 243
Boemund oder Bohemund. Seltsames Mittel, dessen er sich bedienet, die Spionen zu schrecken, I, 34
Boemund, Fürst von Antiochien, II, 73
Boha-eddin, der Geschichtschreiber, I, 280. II, 87 94. 162
Boha-eddin Karacouschy, II, 190
Boves (Robert von) II, 244
Bouillion (Gottfried von), I, 31. 36. u. f.
Branas, ein Rebelle zu Constantinopel, II, 38
Brief des Kaisers Friedrichs I an Saladin, II, 116
Saladins an den Kaiser Friedrich, II, 117
Saladins an den Prinz Sindgiarschah, II, 203
Isaaks des Engels an Saladin, II, 163
des Raghiks bar Gregorius an Saladin, II, 181
der Einwohner von Ptolemais an Saladin, II, 241
des Holagou an den König von Halep, II, 346
Saladins und Adels an den Pabst, II, 399
des Herrn Marin an Herr Freron von den Schiffen des 12ten Jahrhunderts, II, 394
Brienne (Erhard und Andreas von), II, 140. 152
Erhard von Brienne, II, 243
Briere (Gottfried von) II, 244
Brücke (die eiserne), ein Schloß, II, 94
Brücke, Jacobs-Brücke, siehe Dgezer.
Bruder Peter, siehe Peter der Eremit.
Brunnen der Turkomannen, I, 213

Register.

Buctimer, siehe **Baktimour.**
Burgundien (Eudes oder Hugo, Herzog von), sein Tod, II, 295. u. f.
Burzia, die Stadt, II, 91

C.

Caabah (die) oder das viereckte Haus, der Tempel zu Mecca, I, 3
Cäsarea Philippi; siehe **Paneas.**
Cäsarea in Palästina, II, 30
Cäsarschah, ein Seljoucidischer Prinz, II, 311. u. f.
Caffetans, Caffrans, siehe **Ehrenkleider.**
Caher, der Khalif, bittet um Allmosen, I, 19
Caimaz, der Vizir, I, 261. 281. u. f.
Cairo; Beschreibung desselben; Saladin verschönert es, I, 230. u. f.
Callinicus, Erfinder des griechischen Feurs, II, 61
Calvaria (Berg); siehe **Schädelberg.**
Carac; siehe **Krak.**
Caravane wird von dem K. Richard aufgehoben, II, 208. u. f.
Cardinäle (die) sind die ersten denen die Wallung des Kreuzzugs-Eifers zu Kopfe steigt, und die ersten, bey denen er wieder verrauchet, II, 108
Carmel, ein Flecken, von dem Berge Carmel bey Ptolemais unterschieden, I, 155
Carmel, der Berg, in der Nachbarschaft von Ptolemais, II, 137
Cars oder Pallast des Fathimitischen Khalifen. Ceremonien bey dem Zutritte zu diesem Prinzen, I, 82. f.
Castellane (der Vicomte von) II, 243
Caucheb, II, 83. 102
Chabora, siehe **Khabour.**
Chacenai (Erhard von) II, 244
Chalath. Siehe **Khelath.**
Chamath. Siehe **Hama.**
Champagne (der Graf Heinrich von) heirathet die Isabelle, Conrads Wittwe, II, 266
Charran, siehe **Haran.**
Chartres (Thibald Graf von) II, 243
Chatelleraud (der Vicomte von) II, 244
Chatillon (Guido und Gaucher von) II, 141

Register.

Chatillon, (Guido von) II, 243
Circesium } Siehe **Kerkisia.**
Circesus }
Clemens III (der Papst) läßt das Kreuz predigen, II, 106
Clermont in Auvergne: man hält daselbst ein Concilium wegen des Kreuzzuges, I, 26
Clermont (Rollo Graf von) II, 243
Cogni, siehe **Iconium.**
Connestable von Frankreich, II, 234
Conrad III, der Kaiser, nimmt das Kreuz an, I, 43
Conrad von Montferrat, genannt der Markgraf von Tyrus, kommt in Palästina an und macht sich Meister von Tyrus, II, 37. u. f. II, 77. f. strebt nach der königlichen Würde, II, 205. nimmt dem Homfried von Thoron seine Gemahlinn Isabelle, der Sybille Schwester, und heirathet sie, II, 206. f. bietet dem Saladin ein Bündniß an, II, 258. schließt einen Particular-Vertrag mit ihm, II, 265. wird ermordet, II, 256. f.
Corb-eddin, König von Moussoul, I, 62
Corb-eddin, Sohn des Kilidge Arslan, II, 175. f.
Crac, siehe **Krak.**
Creuz, siehe **Kreuz.**
Cucupetrus; Siehe **Peter der Eremit.**
Curden, siehe **Kurden.**
Cursartum, **Cursatum**, ein Schloß, II, 95
Cydnus, der Fluß, II, 94. 178
Cypern, die Insel, (Cyprus) wird von Richard erobert, II, 226. u. f.

D.

Dacouca, I, 282
Damas, wird von dem K. Ludwig VII von Frankreich belagert, I, 46. Ayoubitische Sulthane zu Damas, II, 353
Damietta, von den Franken belagert, I, 221. 222. von den Christen belagert und eingenommen, II, 342
Dampierre (Guido von) II, 140
Dan. Siehe **Paneas.**
Dandul (Janus), Gesandter des Papsts Lucius III an Saladins Bruder Adel, I, 322
Dane (Guido von) II, 244

Dargham, Vizir von Egypten, I, 74. u. f.
Daron, siehe Daroun.
Daroun, I, 126. II, 268
Derbesak, II, 94
Dgebail, II, 88
Dgezer Racoub, Jacobsfurth, I, 245. 249
Dgezirer ben Omar, Insel des Sohns Omars, I, 259
Dgiobail, II, 34
Dgize, I, 83
Dhaher, oder El Dhaher, Saladins Sohn, II, 315.
wird König von Halep, II, 338. u. f.
Dhoulnoun, Fürst von dem Lande Roum, I, 152. Anm.
Diez (Henrich Graf von) wird als Gesandter an den Sulthan Saladin geschickt, II, 115
Diex es wolt, GOtt will es; Feldgeschrey und Losung der Kreuz-Soldaten, I, 27
Diocäsarea. Siehe Sephouri.
Diospolis; siehe Lidda.
Doraim, die Stadt, II, 31
Dumkala, Domkala, eine Stadt, I, 159
Duneizir, I, 278
Durham (der Bischof von) kauft sich eine Grafschaft, II, 210. f.
Dynastien. Verschiedene Dynastien oder Herrschaften unter den Muselmännern, I, 21. 22. 23. 48. f.

E.

Edessa, I, 265
Egypten; Ayoubitische Sulthane von Egypten, II, 351. f.
Ehrenkleider, Staatskleider, Caffetans, I, 107
Eintab; siehe Aintab.
Eiserne Brücke (die so genannte), ein Schloß, II, 94
Elabdum, siehe Alaid.
Elane, siehe Elath.
Elath, die Stadt, I, 129. 323. wird von Saladin belagert, I, 129
Eleonore, Königinn von Frankreich, kreuzet sich, I, 42. soll einen strafbaren Umgang mit einem jungen Türken, Namens Saladin, gepflogen haben, I, 45
Eleonore von Navarra, II, 215

Register.

Elyhadel, Groß-Cadhi des Saladinischen Reichs, II, 306
Els Jugrum, II, 91
Emad-eddin. Siehe **Zenghi.**
Emad-eddin Zenghi (ein andrer als der vorhergehende) ruft den Nour-eddin zu Hülfe, I, 124. 125. 205. wird Fürst von Sindgiar, I, 125. wird König von Halep, I, 261. vertauscht Halep gegen Sindgiar, I, 275. f. siehe auch II, 84. 201. u. f.
Emanuel Comnen, Kaiser von Constantinopel, I, 43. sein Caracter, I, 147. schickt Trüppen nach Palästina, I, 234. 235
Emed, Kara-Emed, Stadt in Mesopotamien, I, 272
Emessa, siehe **Hemessa.**
Emir; Bedeutung dieses Worts, I, 64. in d. Anm.
Emir al Omora, was dies war, I, 21
Emmaus, (Huseinia) II, 7
Endor, II, 31
Erdbeben, das einen Theil von Palästina zerstöret, I, 123
Erhard von Brienne, II, 140
Erroum, II, 180
Eschina, Gemahlinn des Grafen Raymunds von Tripolis, II, 7
Eu (Gottfried Graf von) II, 244
Eudes (oder Odo) **von St. Amand**, Großmeister der Tempelherren, widersetzt sich dem Könige, I, 173. Heldenmüthige Antwort und rühmlicher Tod desselben, I, 248. 249
Ezaz, I, 216

F.

Fahnen der Abbassiden waren schwarz; Saladins seine gelb, II, 239
Faselis, siehe **Phoula.**
Fathimiten. Abriß ihrer Geschichte, I, 67. f. Ende dieser Dynastie, I, 140. 141
Feyerkleider, siehe **Ehrenkleider.**
Fiennes (Engerand von) II, 244
Flandern (Philipp Graf von) II, 244
Fliegenthurm, zu Ptolemais, II, 136. 192. u. f.
Flotten des zwölften Jahrhunderts, I, 120. II, 170. f.
Forbelet. Siehe **Apherbala.**

Fostat; siehe Cairo.
Fougeres (Rollo, Rudolph von) II, 244.
Frankreich. Die Araber thun einen Einfall in Frankreich, I, 15.
Franken; ihr Name, I, 37. ihre Regierungsform, ihre Sitten, I, 302. f.
Frauen streiten bey der Belagerung von Ptolemais, II, 233.
Friedensschluß zwischen Saladin und dem Könige Richard, II, 284. 291. f.
Friedrich I, Barbarossa, römischer Kaiser, kreuzet sich, II, 113. u. f. macht unter allen Kreuzfürsten noch die vernünftigsten Zurüstungen zu seinem Kreuzzuge, II, 114. 156. tritt den Zug an, II, 156. u. f. Sein Tod, II, 178.
Friedrich von Schwaben, sein Sohn, übernimmt nach seines Vaters Tode das Commando über die deutschen Kreuztruppen, II, 179. u. f. Sein Tod, II, 205.
Friedrich II, römischer Kaiser, II, 343.
Fulco, Graf von Anjou, König von Jerusalem, I, 41.
Fustat, siehe Cairo.

G.

Gabala. Siehe Dgebail.
Gale (Johann), ein zwiefacher Apostat, II, 96.
Galeasse, Galee, Galione, Galliotte } II, 170.
Garcias, König von Navarra, II, 215.
Garlande (Manasses von) II, 140.
Gaucher III, Graf von St. Paul, II, 140.
Gaur; siehe Algaur.
Gaza, die Stadt, I, 225. 227. II, 50.
Gebet (öffentliches) der Muselmänner, I, 132. u. f.
Gedeon, König von Armenien, I, 254.
Gelboa (der Berg) I, 328.
Genim, eine Stadt, II, 31.
Georg (der heilige), I, 352. u. f. II, 176.
Gerhard, Erzbischof von Ausch, II, 210.
Gericht. Erste Gerichts-Cammer bey den Muselmännern, I, 167.

Gesandter. Sonderbare Anecdote von einem Muhammedanischen Gesandten, I, 148. **in d. Anm.** Gesandter des Alten vom Berge wird von den Tempelherren ermordet, I, 173

Gibeil
Gibelet) Siehe **Dgiobail.**

Glas, wie es soll erfunden worden seyn, II, 137. f.
Godescal, siehe **Gottschalk.**
Goldthaler, siehe **Bizantine.**
Gonessa (Eudes von) II, 244
Gottesdienst der Muhammedaner; siehe **Gebet.**
Gottfried von Bouillon, Anführer der Kreuzsoldaten, I, 31. wird erster König von Jerusalem, I, 36. Sein Tod, I, 36. 37
Gottfried von Lusignan; s. **Lusignan.**
Gottschalk (der Mönch), einer von den Heerführern der ersten Kreuzbrüder, I, 30
Griechisches Feur, II, 61
Guido von Chatillon, II, 140
Guido von Dampierre, II, 140
Guido von Lusignan; s. **Lusignan.**

H.

Habenichts, (Walther von) I, 28
Haipha, eine Stadt, II, 32
Halep, (Aleppo) die Stadt, I, 193. 208. 219. 263. 273. Ayoubitische Sulthane von Halep, II, 352
Halka, Leibwache der Muhammedanischen Prinzen, I, 218
Hama, Hamath, die Stadt, I, 191. u. f. Ayoubitische Fürsten von Hama, II, 354
Hamtab, siehe **Aintab.**
Hangest, (Florentin von) II, 243
Harem, das Seraglio, I, 241. f.
Harenc. Siehe **Harem.**
Haran, Harran, I, 264
Hasan, der Khalif; Beyspiel seiner Mäßigung, I, 13
Haus (das viereckte); siehe **Caabah.**
Haus Gottes (das), II, 52. in d. Anm.
Hauterive (Rollo, Rudolph von) II, 244
Hazen, der Emir, II, 302. u. f.
Hebron, II, 45
Hejira, die Epoche der Muhammedanischen Jahrrechnung, I, 4

Helfenstein (Ludwig Baron von) versichert eidlich, daß er den heiligen Georg und den heil. Victor gesehen habe, II, 176
Heliopolis, siehe Baalbek.
Hemessa, die Stadt, I, 59. 64. 190. 191. 196. 198. Ayoubitische Fürsten von Hemessa, II, 355
Henrich II, König von England, II, 108. 208
Henrich VI, Kaiser, II, 213. 297
Henrich, Graf von Champagne, wird zum Könige von Jerusalem erklärt, II, 275. mit Isabelle vermählt, II, 266
Heraklius, Kaiser von Constantinopel, I, 8
Heraklius, Patriarch von Jerusalem; seine Geschichte, sein liederliches Leben, I, 308. u. f. wird nach Europa gesandt, I, 339. sein heftiges und sorgloses Betragen, I, 340. 341. II, 5. u. folg.
Herin, siehe **Harem.**
Herrschaften oder Dynastien unter den Muhammedanern, I, 21. 22. 23. 48
Hierapolis; siehe **Nambedge.**
Hifa, siehe **Haifa.**
Hittin, ein Berg und ein Dorf; Schlacht bey demselben, II, 14. 21
Holagou, Khan der Mogolischen Tartarn, II, 346. f.
Holzschuh (ein) ist die Ursache von der Aufhebung einer Belagerung, I, 268. 269
Homfried von Thoron, I, 152. 199. schlagt die Krone von Jerusalem aus, I, 343. will sie wieder haben, II, 206
Hospital-Ritter, ihr Ursprung und Einrichtung, I, 39
Hunein oder **Honain**, eine Stadt, II, 83
Hugo von Tiberias, I, 248
Hurane, s. **Harem.**
Huseinia, siehe Emmaus.

J.

Jabne, die Stadt, II, 44
Jacob, Capitain einer Sarazenischen Galeere, verrichtet eine heldenmüthige That, II, 224
Jacobs-Brücke
Jacobs-Furth) Siehe **Dgezer, Yacoub.**
Jaffa, siehe **Joppe.**
Japha, unterschieden von Jaffa, II, 31
Ibegh, König von Egypten, II, 345

Ibek el Aschkrasch, vortreffliche That desselben, II, 131
Iconium, I, 32. II, 177
Jericho, die Stadt, II, 32
Jerusalem; wird von den Kreuzbrüdern erobert, I, 35. 36. Belagerung und Beschreibung dieser Stadt, wie sie Saladin einnahm, II, 55. u. f.
Jesus; Meynung der Muselmänner von dem Messias, II, 43. in d. Anm.
Imam, Bedeutung dieses Worts, I, 133. Anm.
Joachim (der Abt), ein berühmter Träumer und Wahrsager, II, 215. u. f.
Johanne (die Prinzessinn), des Königs von Sicilien Wittwe, und Richards von England Schwester, II, 214. wird dem Malek Adel, Saladins Bruder, zur Gemahlinn angetragen, II, 260
Johanniter, siehe Hospital-Ritter.
Joinville (Gottfried von) II, 140
Joppe, II, 35. wird von Saladin belagert und erobert, II, 276. u. f. von Richarden wieder eingenommen, II, 282
Joscelin von Courtenai, I, 39. 342
Irak, die Provinz, II, 99
Irbil, siehe Arbela.
Irmia oder Urmia, II, 303
Isaak der Engel, Kaiser von Constantinopel, II, 121. 123. f.
Isaak, König von Cyprus, wird von Richard geschlagen und gefangen, II, 222. u. f.
Isabelle, Prinzessinn von Jerusalem, Homfrieds von Thoron Gemahlinn, I, 343. wird von ihm geschieden, und an Conrad von Tyrus vermählt, II, 206. und nach dessen Tode an den Graf Heinrich von Champagne, II, 266
Islam, Islamismus, Muselmänner; Bedeutung dieser Wörter, I, 79. in den Anm.
Insel des Sohns Omars; siehe Dgeziret.
Ismael, ein König von Arabien, II, 349
Ismaeläer (nicht, Ismaeliten); I, 222
Issa (Dhia-eddin), I, 113
Issa Ben Mirjam, Jesus der Sohn Maria; s. Jesus, Maria.
Iturää, die Provinz, I, 201
Juden, werden unbarmherziger Weise ermordet, I, 30. II, 209.

Register.

K.

Kadhi, der Muhammedanische Richter, I, 137. II, 125
Kafarlatha, I, 273
Kafartab) I, 208
Kafertab)
Kafferan, siehe Ehrenkleid.
Kaghik, König von Armenien, I, 254
Kaghik (der) Bar Gregorius, Prinz von Armenien, von dem vorhergehenden unterschieden, II, 180
Kai Khosrou, ein Prinz, II, 312
Kamel, Sohn des Vizirs Schaour, I, 108
Kamel, Sohn Adels, II, 341
Kamsch-Tegghin (Saad-eddin), sein Caracter, seine Unternehmungen, I, 182. f. bemächtiget sich der Regierung von Halep, I, 183. u. f. will Saladinen ermorden lassen, I, 194. Er sucht den Seiff-eddin zu hintergehen, I, 210. 211. Sein tragisches Ende, I, 241. u. f.
Kaphartab; siehe Kafartab.
Karabab, I, 294
Karag, siehe Krak.
Karacousch (Boha-eddin), General in Ptolemais, II, 190
Karzin, eine Stadt, I, 273
Kenas, ein berüchtigter Aufrührer, sein Fortgang, sein Tod, I, 162. f.
Kennazerin. Sonderbarer Streit bey dieser Stadt, I, 9
Kerkisia, die Stadt, I, 266
Kesil Arslan, der Prinz, I, 284
Khabour, Stadt und Fluß, I, 265
Khadidge, Muhammeds Frau, I, 3. 4
Khaleb, die Stadt, II, 45
Khalif. Bedeutung dieses Worts. Abriß der Geschichte der Khailfen, I, 8. u. f.
Kharismäer (Herrschaft der) I, 50
Khatib, eine Art von Muhamedanischen Pfarrer, I, 138
Khelath, die Stadt, I, 170. Ayoubitische Könige von Khelath, II, 355
Khotba, das öffentliche Gebet der Muselmänner, I, 115. wird auf Abbassidische Art in Egypten eingeführt, I, 138
Khourouba, ein Berg, II, 155

Kilid-

Kilidge Arslan, Sulthan von Iconium, I, 29. 152. 250. u. f. II, 121. 173. 311
Kleid, Feyerkleid, Caffetan; siehe **Ehrenkleid.**
Klein-Asien, II, 172
Kolsum, die Stadt, I, 129
Kolsummer Meer, oder Meer von Kolsum, I, 125. 323
Königsberg, siehe **Montroyal.**
Koran, das Buch, das die Lehre und das Gesetz Muhammeds enthält, I, 7
Koukberi, (der Emir) II, 301. u. f.
Krak, die Stadt, I, 154. 331. Belagerung derselben, ausnehmende Vertheidigung der Einwohner, II, 97
Kreuz (das so genannte **wahre** oder **heilige**) wird in der Schlacht bey Tiberias von den Muhammedanern erobert, II, 18. Das wahre Kreuz; II, 39. 46. 260. 276. Das heilige Kreuz wird bey dem endlichen Friedensschlusse mit Saladin ganz vergessen, II, 275
Kreuzbrüder; ihr **Name**, I, 27. tragen zum Zeichen ein rothes, grünes, weißes, ꝛc. Kreuz auf der Schulter, II, 109
Kreuzsoldaten; siehe **Kreuzbrüder.**
Kreuzzüge. Abriß der Geschichte der Kreuzzüge, I, 25. u. f. Die Kreuzzüge wirken einen Vortheil und ein Uebel, I, 37. erzeugen die Reliquien, **Vorbericht**; Ursprung des Worts Kreuzzug, I, 27
Krieg (der heilige) I, 114
Kukupetrus; siehe **Peter** der Einsiedler.
Kurden. Ursprung, Sitten der Kurden, I, 56. 57. freche Antwort eines Kurdischen Officiers, II, 287. schöne Antwort eines andern an Saladin, II, 271
Kus, oder **Kous**, welches man für **Theben** hält, I, 163

L.

Ladikiäa; siehe **Laodicäa.**
Laodicäa, II, 88
Legium, eine Stadt, II, 31
Lehnsherrliche Regierung wird von den Kreuzbrüdern in Palästina eingeführet, I, 37. 302. Die Araber hatten eine Art von Lehnsherrlicher Regierung, I, 22. u. f. II, 300
Leitan oder **Leontes**, ein Fluß, II, 131

Leo, Bischof von Thessalonich, veranlasset einen sonderbaren Krieg, I, 18
Leo, oder der Sohn des Leo, König von Armenien, I, 253. u. f. II, 178. u. f.
Leontes, ein Fluß; siehe **Leitan**.
Leopold, Herzog von Oesterreich, II, 113. 193. 242
Lidya, siehe **Laodicäa**.
Lidda, die Stadt, II, 42. 256
Livernas, ein Aufrührer zu Constantinopel, II, 38
Losung, der Kreuzbrüder, I, 27. der Muselmänner, I, 247
Loulou (Husam-eddin) I, 325. f.
Lucius III, der Papst, schickt eine Gesandtschaft an Saladin und seinen Bruder Malek Adel, I, 321. 322
Ludwig VII, K. von Frankreich, kreuzet sich, I, 42. f.
Ludwig der Heilige, K. von Frankreich, II, 344
Lusignan (Guido von) wird mit der Prinzessinn Sybille vermählt, I, 316. 317. wird Regent des Reichs, I, 336. wird zum Könige von Jerusalem gekrönet, I, 342. 344. wird gefangen, II, 18. ergreift nach seiner Entlassung, ungeachtet seines gethanen Eides, wiederum die Waffen, II, 130. folg. begiebt sich unter Richards Schutz, II, 219. 223. 226. f. Man giebt ihm die Insel Cyprus gegen Abtretung des Königreichs Jerusalem, II, 275
Lusignan (Gottfried von), des vorigen Bruder, I, 322. II, 18. 148. 219

M.

Maaltha, eine Stadt, II, 32
Maarra, eine Stadt, I, 59. 208
Magdal, eine Stadt, I, 59. II, 34. 268
Magny (Raynald von) II, 244
Mahalle, eine Insel, wo das Delta entsteht, I, 83
Mahasan, Sohn des Schaour, I, 101
Mahmoud, ein Ortokide, I, 264
Mahomed, siehe **Muhammed**.
Mähren (Barthold Herzog von) II, 113
Mahumeria (der Berg) II, 138
Maillé (Jacquelin von), Ritter vom Tempel-Orden; vortreffliche Heldenthat desselben, sein ruhmvoller Tod, I, 352. u. f.
Makesin, I, 266

Malathia, II, 312
Malbek; siehe Baalbek.
Malas-Kurd, eine Stadt, II, 307
Mamelukken, I, 218. u. f. II, 344. f.
Mamoun, der Khalif, bringt die Wissenschaften unter den Arabern empor, I, 18. u f.
Mambedge, I, 216
Manzour (Malek el), Saladins Groß-Neffe, II, 307
Manzour, König von Egypten, II, 341
Marakia, die Stadt, II, 88
Margarit, Königs Wilhelms von Sicilien General, II, 84
Margath, siehe Merkab.
Maria, die Mutter Jesu; Meynung der Muselmänner von derselben, II, 43. Anm.
Maria, Nichte des Kaisers von Constantinopel, I, 146
Marisus, eine Stadt, II, 183
Marle (Raoul, Rollo, Rudolph von) II, 244
Marschall von Frankreich: die erste Spur, wo von dieser Stelle geredet wird, II, 234
Masiat, Masiata, die Stadt, I, 226
Mazoud, Bruder des Königs von Moussoul, kommt dem Saleh zu Hülfe, I, 205. wird König von Moussoul, I, 259. und König von Haley, I, 260. u. f.
Mecca, I, 324
Medina, I, 5. 324
Medinat al Nabhi. Siehe Medina.
Melier, ein abtrünniger Tempelritter, König von Armenien, I, 154
Memnon, Grabmahl desselben, II, 138
Memphis, I, 229
Menbe, } siehe Mambedge.
Menbeje }
Menbig }
Merage, Himmelfarth Muhammeds, ein muselmanisches Fest, II, 68
Merkab, II, 88
Mers, s. Cairo.
Meschtoub oder Megetoub, ein General, vertheidiget Ptolemais tapfer, II, 235. 238. giebt dem Saladin eine schöne Antwort, II, 270. u. f.
Mesnil (Walther von Mesnilio), ein Tempelritter, ermordet einen Gesandten, I, 174

Mezraim, siehe **Cairo.**
Miafarekin, I, 291. Ayoubitische Könige von Miafarekin, II, 355
Milo von Plancy, I, 103. 106. Läßt die Einwohner von Gaza unbarmherziger Weise umkommen, I, 127. 128. Sein Tod, I, 175
Mina (das Thal), wo die Pilgrimme von Mecca opfern, I, 326
Minaret, der Thurm an den Moscheen der Muselmänner, I, 133
Mirabel; siehe **Magdal.**
Miran, ein Atabekscher Prinz, I, 65
Mirs, **Mizraim**) siehe **Cairo.**
Moadham, König von Egypten, II, 344
Moavia, der Khalif, I, 13.
Moez Ledin Allah, Fathimitischer Khalif, bauet Cairo; entschlüßige Antwort desselben, I, 68. 69
Mogolische Tartarn, II, 346. folg.
Mokaddem (ben el), Hofmeister des Saleh, I, 179. f.
Mönche in Palästina; ihre Sitten werden verschrien, I, 313
Montferrand, **Montferrat**) siehe **Barin.**
Montferrat (Conrad von) II, 37. 77. 205. f. 265. f.
Montmorancy (Joscelin von) II, 244
Montreal (Anseric, Anselm von) II, 140. 244
Montroyal, eine Vestung die Balduin erbauet, I, 38
Moschee. Bedeutung dieses Worts, sein Ursprung, I, 79
Mostandged, der Khalif; sein Tod; Exempel von seiner Gerechtigkeit, I, 130
Mosthadi, der Khalif, I, 130. 138. f.
Mosul, siehe **Mussul.**
Moulins (Rogerius de Molendinis), Großmeister der Hospitalritter, I, 349. f.
Moussoul, siehe **Mussul.**
Mouy (Walther von) II, 244
Muezin, der öffentliche Schreyer bey den Muhammedanern, der die Leute zum Gebete herzuruft I, 133
Muhammed, der Prophet; kurzer Abriß von seiner Geschichte, I, 3
Muhammed, Saladins Neffe; sein Tod, I, 296. f.
Münze; erste Arabische Münze, I, 15

Register.

Muselman, Muselmänner, Bedeutung dieses Worts, I, 79
Mussul, die Stadt, I, 167. 286
Mutmen Rhelafet, Oberhaupt der Eunuchen, I, 116. u. f.

N.

Nabolos. Siehe **Napolous.**
Naim, die Stadt, II, 31
Naplouse, siehe **Napolous.**
Napolous, I, 311. 335
Nazareth, die Stadt, I, 328. II, 31
Nazer, der Khalif, oder **Nasser**, I, 256. II, 160. 305
Nazer, König von Arabien, II, 349
Neapolis, siehe **Napolous.**
Neschmoum, eine Stadt, II, 302
Nesibin, I, 266
Nevilli (Fulco, Prediger zu); Richards höhnische Antwort auf die Ermahnungen dieses Priesters, II, 211
Nicäa, I, 32
Ninive, I, 291
Nitroum, II, 45. 256
Nodgem-eddin. Siehe **Ayoub.**
Nodgem-eddin, König von Egypten, II, 344
Noisi (Hugo von) II, 244
Nonnen in Palästina; ihre abscheuliche Lebensart, I, 313
Noradin, siehe **Nour-eddin.**
Nour-eddin; rühmliche That desselben, I, 47. 62. Sein Tod, Caracter, seine Tugenden und Fehler, I, 165. u. f.
Nubien, wird von Saladin erobert, I, 159

O.

Obeidallah (Abou-Muhammed), erster Fathimitischer Khalif, I, 67
Odo von St. Amand. Siehe **Eudes, Amand.**
Oesterreich. Leopold Herzog oder Markgraf von Oesterreich greift den Fliegenthurm an, II, 192. u. f. wird von Richarden beschimpft, II, 242. nimmt den letztern gefangen, II, 296
Omar, der Khalif, I, 9. u. f.
Ommal, Königinn von Arabien, II, 349. f.

Ommiaden. Abriß ihrer Geschichte, I, 13. 17
Orfa, siehe **Edessa.**
Oriflamme, die rothe Fahne zu Saint Denis, II, 212
Orontes, der Fluß, I, 191
Orpha, siehe **Edessa.**
Orsouf, die Stadt, II, 31
Orthosia, siehe **Antarados.**
Ortokiden (Dynastie und Herrschaft der) I, 49. 50
Othman, der Khalif, I, 11

P.

Pagras, eine Stadt, II, 116
Paneas, (die Stadt) I, 172. 200
Pasca (Pasque) **von Riveri**; siehe **Riveri.**
Paß (Anfel von) I, 126
Pehlevan I, 290
Perche (Rotrou oder Rollo von) II, 243
Peter (Bruder), der Eremit, I, 26. 28. 30. 33
Pforte, der Hof der morgenländischen Prinzen, II, 164
Phaily, die Stadt, II, 91
Pharamia, die Stadt, I, 83
Pharus (der) bey Alexandrien, I, 88. 89
Philipp August, König von Frankreich, II, 108. u. f.
tritt den Kreuzzug an, II, 211. u. f. seine Thaten vor Ptolemais, II, 216. folg. erobert diese Stadt mit, II, 240. geht nach Europa zurück und fängt Händel an, II, 245. u. f.
Philipp, Bischof von Beauvais, II, 139
Philipp, Graf von Flandern, I, 234. u. f. II, 109
Phoulia, die Stadt, II, 32
Plancy, siehe **Milo.**
Platanos, die Stadt, II, 91
Plato, sein Grab, II, 177. in d Anm.
Ponthieu (der Graf von) II, 243
Porcellets (Wilhelm von) verrichtet eine rühmliche That, II, 257
Post-Tauben, I, 169
Provence. Zwey Mönche aus Provence geben ein Wunder vor, I, 35
Ptolemais; Belagerung und Beschreibung dieser Stadt, II, 135. u. f. endliche Eroberung derselben, II, 239. u. f.

R.

Rabig, die Stadt, I, 325
Racca, die Stadt, I, 265
Rages. Siehe **Edessa.**
Rahba, I, 64
Rama, siehe **Ramla.**
Ramadhan, der Monat, II, 108
Ramala, siehe **Ramla.**
Raoul, siehe **Rollo.**
Raphania, *Raphanea*, I, 209
Rasalain, I, 286
Ravadäer (Stamm der) I, 56
Raymund Graf von Tripolis, Regent des Reichs, I, 175. 336. u. f. Sein Tod; Ehrenrettung dieses Prinzen, II, 21
Raynald von Chatillon; seine Räubereyen, I, 317. seine Unternehmung auf Mecca und Medina, I, 323. 332. u. f. bricht den Waffenstillstand mit Saladin aufs neue, I, 345. f. sein schrecklicher Tod, II, 20
Raynald von Sidon, betriegt den Sulthan Saladin, II, 127. u. f.
Raynalds-Fels, siehe **Schokaif.**
Regierung. Abbildung der Regierungsart der Franken, I, 303. u. f.
Ribaldi (Ribauds), was sie waren, II, 235
Richard, König von England, II, 108. 109. 208. u. f. sein Caracter und Sitten, 211. tritt den Kreuzzug nach Palästina an, 213. seine Einrichtungen zu Messina unterwegens, 214. f. vermählt sich mit Berengaria von Navarra, 215. 223. erobert die Insel Cypern, II, 221. u. f. landet in Palästina, II, 224. erobert Ptolemais, 240. beschimpft den Herzog Leopold, 242. seine erschreckliche Grausamkeit gegen die gefangenen Einwohner und Soldaten von Ptolemais, 247. u. f. bietet dem Adel, Saladins Bruder, seine Schwester zur Gemahlinn an, 260. 261. **Machet mit Saladin Frieden**, 291. u. f. wird auf seiner Rückreise von Leopold gefangen, II, 296. f.
Rihan, I, 186
Ritter. Saladin läßt sich zum Ritter machen, II, 324
Ritter-Orden unter den Kreuzbrüdern, I, 39

Register.

Ritter-Orden Saladins (der), ein altes französisches Gedicht, II, 359. 366
Ritter (der) mit dem grünen Wapen, II, 78. 85.
Riveri (Pasca von), genannt Frau Patriarchinn; ihr liederliches Leben mit dem Patriarchen zu Jerusalem, I, 311
Roban, ein Ort, I, 252. u. f.
Robert, Graf von Dreux, II, 139
Roche-Arnaud, oder Roche-Raynaud, siehe Schokaif.
Roche-Guyon, oder Wilhelmsfels, II, 96
Rogerius, König von Sicilien, läßt den griechischen Kaiser insultiren, I, 176
Roha, siehe Edessa.
Rollo, oder Rudolph, Graf von Clermont, II, 139. 243
Roum, das Land, II, 172
Rubin (ein) von ungewöhnlicher Größe, I, 143
Ruffin, Bischof von Ptolemais, Fähnrich der Standarte des heiligen Kreuzes, II, 18
Rupin vom Berge, König von Armenien, I, 254.

S.

Saint Jean d'Acre, siehe Ptolemais.
Saint Valeri (Bernhard von) II, 244
Saladin wird geboren, I, 57. wird Vizir von Egypten, I, 112. führt die Khotba auf Abbassidische Art in Egypten ein, I, 135. u. f. Erobert Tripoli in der Barbarey; Nubien, und das glückliche Arabien, I, 158. folg. nimmt Damas ein, I, 186. bekriegt den Alten vom Berge, I, 220. u. f. erobert Armenien, I, 255. kommt in der Schlacht bey Ascalon in große Gefahr, I, 239. bezwingt Halep und ganz Syrien, I, 275. u. folg. wird gefährlich krank, I, 292. Schlägt die Christen bey Tiberias, und nimmt den König Lusignan gefangen, II, 16. u. f. erobert fast ganz Palästina, II, 29. folg. belagert und erobert Jerusalem, II, 55. Kreuzzug gegen Saladin, II, 106. Beyspiele seiner Großmuth, Menschenliebe, Milde und Höflichkeit gegen seine Feinde, II, 19. 20. 70. 72. 93. 94. 98. 127. 197. u. f. 199. 204. 218. 226. 230. 237. 245. 280. 281. 283. 288. 290. 294. 318. 329. 330. 332. u. Seine Liebe

bey seinen Unterthanen, I, 299. II, 316. 321. 318. ꝛc.
Sein Tod, II, 320. sein Caracter, II, 322. u. folg.
seine Kinder, II, 337
Saladin, König von Haley, II, 346
Saladin (der) } Eine Auflage, die bey Gele-
Saladine (die) } genheit des Krieges gegen
Saladins-Zehnten } Saladin gemacht worden ist, II, 110
Salamia, die Stadt, II, 302
Salef, ein Fluß, worin Friedrich Barbarossa sich badete, II, 178
Saleh, Nour-eddins Thronfolger; Unruhen in seinem Reiche, I, 178. folg. Hält eine Rede an die Einwohner zu Haley, die ihn darauf vertheidigen, I, 194. folg. Sein Tod, I, 259. folg.
Saltus Libani, I, 201
Saramia, die Stadt, I, 335. II, 32
Samosath, Samosatha, II, 301
Sancerre (Stephan Graf von) II, 139. 243
Sandgiarschah oder Sindgiarschah, ein Prinz, II, 201. f.
Sanguin, siehe Zenghi.
Sansavarius, Sensavirus; s. Walther von Habenichts.
Saphat, siehe Sephet.
Sarazenen. Ihr Ursprung, kurzer Begriff ihrer Geschichte, I, 2. u. folg. Ein Sarazene zieht dreyßig gefangene Christen an einem Stricke neben sich her, II, 18
Sarepta; siehe Sarfend.
Sarfend, die Stadt, II, 36
Sarmania, siehe Sarmyn.
Sarmyn, II, 91
Saron, der Berg, II, 137
Saroudge, die Stadt, I, 265
Scandelio; siehe Scanderona.
Scanderona, II, 32
Schadgereldor, Königinn von Egypten, II, 344. f.
Schädelberg bey Jerusalem, II, 56
Schady, Saladins Großvater, I, 56
Schafei, ein Muselmañtscher Gesetz-Lehrer, I, 109. 135
Schah Arman, König von Khelath, I, 270. f. 289. f.
Schaherzour, s. Scheherzour.

Schamseddin Aly, I, 181. sein Tod, I, 184
Schamseddin Muhammed, II, 99
Schanin, siehe **Schenin**.
Schaour, wird Vizir von Egypten, I, 71. folg. Betriegt die Christen, I, 103. sein Tod, I, 109. 110
Schatz (großer) der Fathimiten, I, 142. 156
Scheherzour, die Stadt, I, 283
Scheheverdi (Scheabeddin), ein Philosoph und Muhammedanischer Deist, wird wegen seiner Ruchlosigkeit hingerichtet, II, 314. f.
Scheik. Siehe **Alte vom Berge**, und **Assassinen**.
Schemahounin, die Stadt, II, 91
Schenin, die Stadt, I, 335
Schiffe des 12ten Jahrhunderts, I, 120. II, 170. Brief des Verfassers von den Schiffen des zwölften Jahrhunderts, II, 394. f.
Schiiten, eine muhammedanische Secte, I, 135
Schirkouh (Asad-eddin), Saladins Onkel: Seine Herkunft und kurze Geschichte, I, 57. f. Sein erster Zug nach Egypten, I, 74. f. Uebernimmt eine quasi Kreuzzugs-Gesandtschaft an den Khalif zu Bagdad, I, 78. Sein zweyter Zug nach Egypten, I, 80. f. Sein dritter Zug nach Egypten, I, 102. f. Wird Vizir von Egypten, I, 109. f. Sein Tod, I, 111
Schirkouh, Saladins Groß-Enkel: sinnreiche Antwort desselben, I, 298. f.
Schlacht bey **Babain** oder **Baben**, I, 85. bey Hama, I, 206. 213. bey **Ascalon** oder **Ramla**, I, 237. bey **Paneas**, I, 247. f. bey **Tiberias** oder **Hittin**, die das Schicksahl von Palästina entscheidet, II, 12. f. bey **Ptolemais**, II, 142. 144. 145. 147. 149. 171. 187. 196. 229. bey **Arsouf**, II, 252. u. f.
Schokaif-Arnoun, I, 319. 323. II, 126. 164
Schoubek, die Stadt, I, 149
Schu (ein hölzerner) giebt Anlaß zu der Aufhebung einer Belagerung, I, 268. 269
Schwarze Fluß (der) II, 94
Schwarze Stein (der) zu Mecca in der Caabah, I, 3. 324
Scythopolis; s. **Bethsan**.
Sebaste, siehe **Sephouri**.
Sehjoun oder **Sihjoun**, die Stadt, II, 90. f.

Seide, Saide; siehe **Sidon.**
Seifel Islam, Saladins Bruder, I, 262
Seif-eddin Ghazi, König zu Moussoul, I, 62. 124. 178 184. 204. 209. u. folg. Sein Tod, I, 258
Seljouciden, Seljuciden (Herrschaft der) I, 48
Senaa, die Stadt, I, 160
Sephet, die Stadt, II, 101. 102
Sephouri, Sephouria, I, 329. II, 30
Sergens d'Armes; erster Ursprung einer Leibwache der Könige von Frankreich von dem dritten Stamme, I, 204. II, 267
Sjanin; siehe **Schenin.**
Sichem, s. **Napolous.**
Sidon, die Stadt, II, 33
Siibnin
Sitnin) siehe **Schenin.**
Sindgiar, die Stadt, I, 275. 277
Siouas, Siwas, II, 311
Siracon, siehe **Schirkouh.**
Sittal Scham, Saladins Schwester, II, 319
Sitten (verschriene) der Franken, I, 304. f.
Sobal in Syrien; siehe **Schoubek.**
Sodom; Meynung der Muselmänner von dieser Stadt, II, 302. Anm.
Soliman, König von Arabien, II, 350
Sour, siehe **Tyrus.**
Spanien. Die südlichen Theile desselben werden von den Muhammedanern eingenommen, I, 15
Staatsverfassung der Franken, I, 303. u. folg. der Muhammedaner, I, 20. 22. II, 300
Standarte der Kreuzbrüder, II, 199
Stein (der schwarze), steht in großer Verehrung, I, 324
Stein Jacobs, II, 52. Anm.
Stephan, Graf von Sancerre, II, 139
Suger, Abt von St. Denis, Regent von Frankreich, I, 43
Sulchan, Bedeutung dieses Worts, I, 139. Anm.
Sunniten, eine muhammedanische Religions-Parthey, I, 135
Sybille, Prinzessinn von Jerusalem, wird mit Lusignan vermählt, I, 317. wird zur Königinn gekrönet, I, 343. Ihr Tod veranlasset große Unruhen, II, 205

Syene; siehe Aswan.
Syrien; Zustand desselben zu Saladins Zeiten, I, 48. f.

T.

Tabarie; siehe Tiberias.
Talai, Vizir von Egypten, I, 70. u. f.
Tancred, General von den Kreuztruppen, I, 32. u. f.
Tancred, König von Sicilien, II, 213
Targe, Tartsche, Targia, II, 60
Tarsus, II, 183
Tartaren (Mogolische) II, 346. folg.
Tastekin, der Emir, II, 99
Tauben überbringen Nachrichten, I, 169
Tebnin, die Stadt, II, 32. 133. u. f.
Tekt-eddin Omar, Saladins Neffe; kühne Antwort, verschiedene Thaten desselben, I, 150. 253. II, 18. 143. 301. Sein Tod, II, 307
Tekrit, die Stadt, I, 57
Tela, der See, II, 303
Tell-Ajadhjat, ein Berg, II, 138
Tell-Chaleb, eine Vestung, I, 273
Tell-Musaljin, ein Berg, II, 138
Tempelherren, Tempelritter; ihre Errichtung, I, 39. Tempelherren werden gehangen, I, 78
Theben; Siehe Kous oder Kus.
Theodor, König von Armenien; siehe Thoros.
Theodora, Conrads von Montferrat Gemahlinn, II, 38
Theobald, Graf von Bar, II, 139
Theobald oder Thibald, Graf von Chartres, II, 139. 243
Thermae Tiberii, II, 7
Thogrul, der Sulthan, II, 303. f.
Thomas, König von Armenien, I, 153. folg. 254
Thoron, ein Schloß, I, 246. Homfried von Thoron, I, 152. 199. 343. II, 206
Thoros oder Theodor, König von Armenien, I, 153. folg. 254
Thurm (der verfluchte) II, 136
Fliegenthurm, II, 136
Tiberiadische Bäder, II, 7
Tiberias, die Stadt, II, 6
Tillieres (Gilbert von) II, 243

Tortosa, siehe **Antarados.**
Tour, el Tour, II, 31
Touranschah, Saladins Bruder, erobert Nubien und das glückliche Arabien, I, 159. f.
Tourniere, siehe **Turniere.**
Treffen (erschreckliches) zwischen Afdhal, Saladins Sohne, und zwischen den Tempel- und Hospital-Rittern, I, 349. u. folg.
Tripoli, in der Barbarey, I, 153
Tripoli, Tripolis, in Syrien, I,
Troja. Die Belagerung von Ptolemais wird mit der Belagerung von Troja verglichen, II, 242
Turcomannen, s. **Turkomannen.**
Turcopels, Turcopols, Turkopuls, II, 4
Türenne (der Vicomte von) II, 243
Turkanäer, II, 303
Turkomannen, I, 105. II, 173
Turniere, Turnierspiele, bey der Belagerung von Ptolemais, II, 148
Turon, Berg, II, 138
Tyrus, die Stadt, II, 35. f. 76. u. folg.

U.

Uranas, ein Aufrührer gegen den Kaiser Isaak den Engel, II, 38
Urban II, der Papst, läßt den ersten Kreuzzug predigen, I, 26. folg.
Urban III, Papst, II, 68. 105
Urmia, siehe **Irmia.**

V.

Valence, Valentia, siehe **Balanas.**
Valeri (Bernhard von Saint) II, 244
Vendosme (Johann von) II, 243
Vezir, siehe **Vizir.**
Victor (der heilige) II, 176
Villeines. Siehe **Balanas.**
Vital, Vitalis (Olivier), Gesandter des Papsts Lucius III an Saladin, I, 321
Vizir; Bedeutung dieses Worts, I, 69. in d. Anm.
Schrecklicher Tod des Vizirs Mosthadi, I, 257. 258

W.

Waffen und Kriegsgerüste im 12ten Jahrhunderte, II, 167. 168. 227. u. folg.
Walcher,

Walther, genannt von Habenichts (sans avoir), der Mönch, ein Anführer der ersten Kreuzsoldaten, I, 28
Weiber streiten bey der Belagerung von Ptolemais, II, 233
Wilhelm, Graf von Chalons, II, 140
Wilhelm von Longchamp, Bischof und Canzler von England, II, 110
Wilhelm, Erzbischof von Rheims, II, 213
Wilhelm, König von Sicilien, I, 175. II, 84. 213
Wilhelm, Erzbischof von Tyrus, der Geschichtschreiber; wird als Gesandter nach Constantinopel geschickt, I, 100. Sein Leben, I, 309. sein Tod, I, 310
Wilhelm, Markgraf von Montferrat, II, 37. folg.
Wilhelmsfels, eine Vestung, II, 96
Wittwe des Noureddin soll Saladinen geheirathet haben, I, 186. 187

Y.

Yatreb; Siehe **Medina.**
Yemen; siehe glückliche **Arabien.**
Yemen: Ayoubitische Könige in Yemen, II, 356

Z.

Zab, der Fluß, I, 294
Zabid, eine Stadt in Arabien, I, 160
Zarik, Vizir von Egypten, I, 71. folg.
Zarin, die Stadt, I, 330
Zehnten, Saladins-Zehnten, II, 110
Zein-eddin, Fürst von Halep, I, 104
Zenghi (Emad-eddin), I, 54. u. f. Sein Tod, I, 58
Zenobia, Königinn von Palmyra, I, 191
Zoroaster, II, 303

Verbesserungen
im zweyten Theile.

S. 3, Z. 22. für gingen, **zogen.** S. 11, Z. 7. f. **wolle, wollte.** S. 19, Z. 12. f. befohl, **befahl;** und f. **in, mit.** S. 21, Z. 13. f. anrücke, **anrückte.** S. 30, Z. 1. f. Wohnung, **Wohnungen.** S. 35, Z. 23. f. dieser, **eine.** S. 39, Z. 9. f. stehe, **stände.** Z. 12. f. Lerm der, **Lärm von.** S. 40, Z. 11. f. ihn, **ihm.** S. 50, Z. 22. **würde.** S. 64, Z. 19. **Frieden.** S. 78, Z. 13. **würde.** S. 106, Z. 4. f. verneuerte, **erneurete;** und Not. c) Spalte 2, Z. 9. f. baarfuß, **barfuß.** S. 108, Z. 6. **barfuß.** Z. 31. f. Adelheit, **Alix.** S. 109, Z. 20. f. Aresnes, **Avesnes.** S. 111, Z. 1. v. E. anstatt für, **vor.** S. 115, Z. 16. lies, der **alten** römischen. Z. 23. wird nach der Zahl 1158. hinzugesetzt, **zu Cöln.** S. 117, Z. 8. f. unterstund, **unterstände.** S. 122, Z. 25. f. haben, **hatten.** S. 131, Z. 21. l. **vom Libanon.** S. 133, Z. 1. f. Tebanin, **Tebnin.** S. 139, Z. 21. f. Beauvois, **Beauvais.** S. 140, Z. 9. f. einem Namen, **ein Name;** und Z. 10. muß nach machte ein (;) stehen. S. 150, Z. 27. f. Wüsten, **Wüste.** S. 159, Z. 2. v. E. für Drankfale, **Drangfahle.** S. 180. Not. y) Z. 19. für Schultens, lies **den;** und Z. 22. f. Patgicius, **Patricius.** S. 187, Z. 5. f. an, **in.** S. 193, Z. 7. f. Feurwerkern, **Feurwerken.** S. 207, Z. 6. v. E. für solle, **sollte.** S. 209, Z. 23. f. verschlaudert, **verschleudert.** S. 211, Z. 11. nach **er,** l. **von.** S. 213. Not. c) Z. 4. für Aquilten, **Apulien.** S. 222, Z. 7. wird **um** durchgestrichen. S. 224, Z. 17. f. Freudenfeuer, Freudenfeure. S. 224, Z. 6. f. Camaraden, **Cameraten.** S. 234 Z. 14. f. wurden, **wurde.** Z. 30. nach zweyte, l. **gleichfalls.** S. 235, Not. n) Z. 8. f. Rois, *Roi.* S. 236, Z. 11. f. nur, **eur.** S. 240, Z. 31. f. tributpflichtig, **Tributpflichtige.** S. 243, Z. 19. f. Brieme, **Brienne.** Z. 22. f. Raoul, **Rotrou.** Z. 24. f. Pathieu, **Ponthieu.** S. 261, Z. 14. f. werde, **würde.** S. 269, Z. 1. f. ungeheuern, **ungeheuren.** S. 270, Z. 6. f. euern, **euren.** Z. 11. f. euerm, **eurem.** S. 290, Z. 3. vom Ende, f. Palästina, **England.** S. 292, Z. 6. v. E. f. Ismaeliten, **Ismaeläer.** S. 303, Z. 6. v. E. f. Turkanäten, **Turkanäer.** S. 305, Z. 12. f. raube, **raubte.**

S. 322,

S. 322, Z. 6. f. Neuigkeiten, **Kleinigkeiten.** S. 325. Z. 16. f. Ritterkuß, **Ritterschlag.** S. 327, Z. 1. f. konnte, **könnte.** S. 328, Z. 7. v. E. für wird, **wurde.** S. 342, Z. 14. und S. 343, Z. 8. f. Kharisminen, **Kharismäern.** S. 346, Z. 24. nach Halep, lese man, **Saladin.** S. 347, Z. 11. f. erdreusten, **erdreisten.** S. 396, Z. 7. f. wegen, **während.**

Die Wörter, **Mauern, lauern, Bauern, dauern, lüderlich, betrügen, wiedmen, gieng, erneuern, euer, Pabst, Stadthalter, Erdreustung,** und viele andre ähnliche, lese man, **Mauren, lauren, dauren, Bauren, liederlich, betriegen, widmen, ging, erneuren, eur, Papst, Statthalter, Erdreistung,** ꝛc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marin, François-Louis-Claude, 1721-1809

Des Herrn Marins Geschichte Saladins, Sulthans von Egypten und Syrien

Bd.: 2

Zelle (1761)
H.un. 362 h-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10032888-9
VD18 90179021